



MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Der Sport als propagandistisches Instrument. Eine
Analyse der Zeitschrift ‚Politische Leibeserziehung‘
1936 bis 1939“

Verfasserin

STEINER Nicole, Bakk. phil

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil)

Wien, März 2011

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 066/841

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Danksagung

Vorweg möchte ich mich kurz bei denjenigen Personen bedanken, die mir im Verlauf der Arbeit besonders geholfen haben.

Allen voran möchte ich mich bei meinem Betreuer, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch, bedanken: Vielen lieben Dank für Ihre konstruktive und positive Kritik. Ihr Interesse für meine Arbeit war eine besondere Motivation für mich.

Ein großes Dankeschön möchte ich ebenso an meinen Vater richten: Danke vielmals, dass ich mich durch Deine Unterstützung ganz meinem Studium widmen konnte. Ich danke Dir für alles.

Einen Dank möchte ich auch meinem Großvater aussprechen, der mir in letzter Minute eine große Hilfe war.

Vielen Dank Nikolaus für Deine wertvollen Ratschläge und vor allem für Deine Geduld.

Abkürzungsverzeichnis

AHS („Adolf Hitler Schulen“)

BDM („Bund Deutscher Mädel“)

DRA („Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen“)

DRL („Deutscher Reichsbund für Leibesübungen“)

HJ („Hitlerjugend“)

KdF („Kraft durch Freude“)

KLV („Kinderlandverschickung“)

NAPOLA („Nationalpolitische Erziehungsanstalten“)

NSDAP („Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“)

NSLB („Nationalsozialistischer Lehrerbund“)

NSRL („Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen“)

REM („Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung“)

SA („Sturmabwehr“)

SS („Schutzstaffel“)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Forschungsstand	4
2.1. Forschungsleitende Fragestellungen für den Theorieteil.....	8
3. Theoretischer Bezugsrahmen	9
3.1. Kommunikationstheoretischer Hintergrund.....	9
3.1.1. Die gesellschaftliche Bedeutung der Massenkommunikation.....	9
3.2. Autoritäre Medienpolitik - Propaganda als Instrument zur Meinungsbeeinflussung.....	10
3.2.1. Zum Begriff Propaganda	10
3.2.2. Techniken der Propaganda.....	12
3.2.3. Nationalsozialistische Propaganda.....	14
3.2.4. Funktion von Massenmedien und -Veranstaltungen für den Propagandaapparat.....	16
4. Sporthistorischer Kontext.....	17
4.1. „Turnvater Jahn“	17
4.2. Sport in der Weimarer Republik	19
4.2.1. Die Spaltung des Sports	19
5. Sportpolitik im „Dritten Reich“	21
5.1.1. Die Geburtsstunde des „Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen“ (DRL)	22
5.1.2. Die Umbenennung des DRL in den NSRL.....	25
6. Die Implementierung des Sports in die ideologischen Grundsätze.....	27
6.1. Rasseprinzip	27
6.2. Gemeinschaftsprinzip	29
6.3. Führerprinzip.....	30
6.4. Der „gesunde Volkskörper“	31
6.5. Wehrtüchtigkeit	32
6.6. Massensport – Sport für alle	32
6.7. Von der Zweckfreiheit zur Instrumentalisierung des Sports.....	33
7. Erziehungspolitik im NS- Staat	34
7.1. Erziehungspolitische Grundsätze Adolf Hitlers.....	35

7.2. Zum Problem von Erziehung und Pädagogik im Nationalsozialismus	38
7.3. Alfred Baeumlers „Politische Leibeserziehung“	39
8. Sport in der Schule	42
8.1. Die nationalsozialistische Schulpolitik.....	43
8.2. Historischer Abriss	44
8.3. Die Leibeserziehung im Schulsystem der NS-Diktatur	47
8.4. Geschlechterspezifische Richtlinien	48
8.4.1. „Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“	48
8.4.2. „Richtlinien für Leibeserziehung an Mädchenschulen“	49
8.5. Geschlechterspezifische Leibeserziehung	50
8.6. Zur Bedeutung der Schule im Vergleich mit Organisationen der NSDAP	51
9. Körperliche Ertüchtigung im Rahmen außerschulischer Organisationen	53
9.1. „Hitlerjugend“ (HJ)	53
9.2. „Bund deutscher Mädel“ (BDM)	54
9.3. „Sturmabteilung“ (SA).....	57
9.4. „Schutzstaffel“ (SS).....	59
9.5. „Kraft durch Freude“ (KdF).....	61
9.6. „Nationalpolitische Erziehungsanstalten“ (NAPOLA)	63
10. Zum Rollenverständnis der Frau im „Dritten Reich“	65
10.1. Der Stellenwert der Frau im NS-Sportsystem	65
10.2. Das Frauenbild im Nationalsozialismus	65
10.3. Die Glorifizierung der Frau - der NS-Mutterkult.....	67
10.4. Schlussbetrachtung: Funktion des Frauensports für den deutschen Faschismus	68
11. Empirische Untersuchung.....	69
11.1. Forschungsleitende Fragestellungen.....	69
11.1.1. Quantitative Analyse	69
11.1.2. Qualitative Analyse	69
12. Methodische Herangehensweise	70
12.1. Untersuchungsgegenstand	70
12.1.1. Der Herausgeber	71

12.1.2. Die Schriftleiter.....	72
12.1.3. Untersuchungszeitraum	73
12.2. Deskriptive Analyse.....	73
12.2.1. Formale und inhaltliche Gestaltungskriterien.....	73
12.2.2. Zielgruppe.....	75
12.2.3. Ziele der Zeitschrift	75
13. Die Inhaltsanalyse	75
13.1. Allgemeine Aspekte zur qualitativen Inhaltsanalyse	77
13.2. Das Stufenmodell nach Mayring.....	77
13.3. Operationalisierung.....	80
13.3.1. Bildung der Dimensionen und des Kategoriensystems	81
14. Quantitative Analyse	88
14.1. Darstellung der Ergebnisse	89
14.2. Beantwortung der Forschungsfragen	90
15. Qualitative Inhaltsanalyse.....	91
15.1. Durchführung der Inhaltsanalyse	91
15.1.1. D1: Geschlechterdifferenzen	91
15.1.2. D2: „Nationalsozialistische Tugenden“	95
15.1.3. D3: Land versus Stadt.....	96
15.1.4. D4: Politische Themen/ Ereignisse	101
15.1.5. D5: Erziehungsschwerpunkte.....	110
15.1.6. D6: Sportarten	116
15.1.7. D7: Schule	120
15.1.8. D8: Feste/Wettkämpfe	126
15.2. Schlussbetrachtung	133
16. Bibliographie	134
16.1. Primärliteratur.....	134
16.2. Sekundärliteratur	135
16.3. Zeitschrift- „Politische Leibeserziehung“	142
17. Anhang	149
17.1. Dimensions- und Categoriesystem.....	149

17.2. Abstract	150
17.3. Lebenslauf	151

Vorbemerkung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus erfordert ein hohes Maß an Sensibilität. Einerseits verlangt das wissenschaftliche Ethos eine grundsätzlich objektive Sichtweise auf den jeweiligen Forschungsgegenstand, andererseits gilt es, sich in der Aufarbeitung der NS-Zeit klar zu positionieren.¹ Demgemäß soll auch in der vorliegenden Arbeit die notwendige Objektivität gewahrt werden, ohne dabei den historischen Kontext der beispiellosen NS-Gewaltdiktatur zu vergessen.

¹ Ein empfehlenswertes Werk, welches sich den verschiedensten Diskursen über den Nationalsozialismus nach 1945 annimmt, ist „Der NS-Staat“ des britischen Sozialhistorikers und Hitler-Biographen Ian Kershaw. Vergleiche dazu KERSHAW, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbeck bei Hamburg, 42006.

1. Einleitung

Im Fokus der vorliegenden Forschungsarbeit soll die Frage nach der Bedeutung und Funktion des Sports im erziehungspolitischen Kontext des Nationalsozialismus stehen. In der NS-Erziehungsdoktrin war der Sport fest verankert. Daher konnte er genutzt werden, um die Bevölkerung, vor allem jedoch die Jugend für Propagandazwecke zu gewinnen und indoktrinieren. Sport konnte zudem per se bereits als Instrument der Propaganda angesehen werden. Als Paradebeispiel für seine propagandistische Funktion können zweifelsohne die Olympischen Spiele 1936 in Berlin genannt werden. Mit der Übernahme des Propagandaministeriums erkannte Joseph Goebbels sofort das große agitatorische Potential dieses sportlichen Großspektakels. Zur Koordinierung der Aktivitäten im In- und Ausland errichtete die NS-Führung umgehend einen entsprechenden Propagandaausschuss.² Die Zelebrierung der Erfolge der deutschen Mannschaft in den Medien sollte der eigenen Bevölkerung, aber auch dem Ausland das wiedererstarkte Deutschland präsentieren.³ Generell wurden etwa Massensportveranstaltungen organisiert, um den Leuten eine Ablenkung von den prekären politischen und gesellschaftlichen Umständen, die zu jener Zeit vorherrschten, anzubieten. Ebenso für die Akzentuierung und Bestärkung geschlechterspezifischer Hierarchieverhältnisse war der Sport ein durchwegs dienliches Mittel. Inwieweit und unter welchen Aspekten der Sport mit der nationalsozialistischen Ideologie verbunden wurde bzw. inwiefern er als Ideologieträger fungierte, ist eine der primären Fragestellungen dieser Arbeit. Als Untersuchungsgegenstand für die empirische Auseinandersetzung dient die Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“.

² vgl. KRÜGER, Arnd: Die Rolle des Sports bei den Kriegsvorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschlands, in: GÜLDENPFENNIG, Sven (Hrsg.): Sportler für den Frieden: Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewusstseinsbildung, Köln, 1983, S. 139.

³ Die Olympischen Spiele in Berlin gingen als die ersten Medienspiele in die Geschichte ein. Die umfangreiche Medienberichterstattung war Teil des NS-Propagandaplans, welcher versteckte und offene Zielsetzungen beinhaltete. Mit dessen Umsetzung wurde bereits Jahre vor Beginn der Spiele begonnen. Die eigentlich intendierten Aufrüstungspläne wollte man nach außen hin mit einem großen „Friedensfest“ kaschieren. Nach innen sollte die Sportbegeisterung des Volkes angeregt werden, um somit den Wehrwillen des Volkes zu bestärken. Dies implizierte wiederum die Forcierung der körperlichen Ertüchtigung, um die Bevölkerung auf eine mögliche Kriegssituation vorzubereiten. Vergleiche dazu ECKHARDT, Frank: Olympia im Zeichen der Propaganda. Wie das NS-Regime 1936 die ersten Medienspiele inszenierte, in: HEIDENREICH, Bernd/NEITZEL, Söhnke (Hrsg.): Medien im Nationalsozialismus, Paderborn, 2010, S. 235ff.

Im Zuge der kommunikationswissenschaftlichen Annäherung soll kurz auf die gesellschaftliche Bedeutung von Massenkommunikation und Medien eingegangen werden, um im weiteren Verlauf eine Brücke zur Medienpolitik bzw. zum Stellenwert von Massenmedien in autoritären Regimen zu bauen. Das Themengebiet Propaganda wird einen weiteren Teil in dieser Arbeit darstellen, als deren Sprachrohr den Medien eine essentielle Rolle zukam. Wie zuvor erwähnt, bildet die Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“ den Gegenstand der empirischen Untersuchung. Demzufolge repräsentiert die Beschäftigung mit Meinungsbildung und -Beeinflussung im deutschen Faschismus einen elementaren Aspekt. Die Frage nach der propagandistischen Funktion von Massenmedien, insbesondere von Printmedien, ist hierbei zentral. In diesem Zusammenhang gilt es, die Wechselbeziehung zwischen Massenmedien und Propaganda zu diskutieren.

Die theoretische Auseinandersetzung der Arbeit soll darüber hinaus einen Überblick über das bereits existente Theoriematerial zu Sport und Leibeserziehung im Nationalsozialismus geben. Als Fundament sollen vordergründig die weltanschaulichen und erziehungspolitischen Maximen des nationalsozialistischen Regimes dienen, welche als Primat für alle Lebensbereiche gegolten haben. Inwiefern Hitlers „erziehungspolitische“, um es treffender zu formulieren, agitatorische Zielsetzungen unter dem Deckmantel des Sports und der Leibeserziehung durchgesetzt und verwirklicht wurden, soll im Verlauf der Arbeit aufgezeigt werden.

Zur Generierung eines in sich geschlossenen Konzeptes wird der Themenkreis Sport von diversen Perspektiven aus beleuchtet, um dadurch in weiterer Folge genügend theoretisches Hintergrundwissen für die empirische Untersuchung zu akkumulieren. Funktionsbestimmung und Bedeutung des Sports soll anhand von Literatur beziehungsweise Quellenmaterial, verfasst zwischen 1933 und 1945, herausgearbeitet werden zur besseren Erörterung des ideologischen Nutzens, der hinter dem Sport stand. Zudem stellt die Darlegung sportgeschichtlicher Zusammenhänge einen essentiellen Gegenstand im Arbeitsverlauf dar. Angefangen bei Friedrich Ludwig Jahn, besser bekannt als „Turnvater Jahn“, über die Periode der Weimarer Republik bis hin zur Entstehung des NS-Sportapparates sollen relevante sporthistorische Gesichtspunkte nachgezeichnet werden. Abseits der Schule etablierte das Regime diverse außerschulische Organisationen, die ebenso oft noch wichtiger für das rigorose körperliche Erziehungsprogramm waren. Deren Präsentation sowie eine ausführliche Festmachung ihrer Einflussbereiche und Zuständigkeiten sind Teil der vorliegenden Arbeit.

Der Sport, wie bereits oben thematisiert, repräsentierte einen gewichtigen Faktor im NS-Erziehungsgebäude. Demgemäß muss gleichwohl der nationalsozialistischen Erziehungspolitik Platz in der Arbeit eingeräumt werden. Besonderes Augenmerk soll in diesem Kontext auf das Werk des NS-Pädagogen Alfred Baeumler⁴ gelegt werden, der sich im Rahmen seiner Theorie der „politischen Leibeserziehung“ dieser Thematik auf „wissenschaftlich-theoretischer“ Basis annahm.

Die traditionellen Geschlechtervorgaben erstreckten sich über alle Lebensbereiche, folglich gilt es, diese hinsichtlich des Themenkomplexes Sport und Leibeserziehung genauer zu ergründen. Im Zuge dessen wird überblicksmäßig auf die Rolle und Stellung der Frau in der NS-Diktatur eingegangen, um sodann eine Überleitung zu sportlichen Angelegenheiten zuzulassen. Die Frage nach den unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen im Sport sowie deren Motive und Begründungszusammenhänge stehen im Mittelpunkt des Interesses. Unweigerlich muss in diesem Kontext berücksichtigt werden, dass die NS-Gesellschaft eine patriarchalisch determinierte war. Folglich konnte die (gesellschafts-)politische Stellung von Mann und Frau keineswegs als egalitär bezeichnet werden, was als Ausgangspunkt für das differenzierte Rollenverständnis und die Zuschreibung unterschiedlicher Aufgabengebiete verstanden werden kann.

Als Untersuchungsgegenstand für den Empirieteil wurde die Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“ auserwählt. Den Untersuchungszeitraum bildeten die Jahrgänge 1936 bis 1939. Aufgrund zahlreicher nicht nur sportlicher, sondern zudem politischer Ereignisse, die sich in diesem Zeitraum abgespielt hatten, stellte sich die gewählte Zeitspanne als besonders opportun für die Analysearbeit dar. Neben den bereits erwähnten Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin kristallisierte sich vor allem der

⁴ Alfred Baeumler (1887-1968) wurde 19. 11 1887 in Neustadt (Österreich) geboren. 1933 übernahm er den neu geschaffenen Lehrstuhl für politische Leibeserziehung an der Universität Berlin, wo er zum wichtigsten Vertreter der „Dienststelle Rosenberg“ aufstieg. Unter anderem war Baeumler Herausgeber der beiden wichtigsten pädagogischen Zeitschriften im nationalsozialistischen Deutschland. Seit 1935 gab er zusammen mit Paul Monroe die neubetitelte „Internationale Zeitschrift für Erziehung“ heraus und seit 1936 das Blatt „Weltanschauung und Schule.“ Zu seinen wichtigsten Werken zählten „Männerbund und Wissenschaft“ (1934), „Politik und Erziehung“ (1937) und „Bildung und Gemeinschaft“ (1942). Vergleiche dazu LINGELBACH, Christoph: Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland. Ursprünge und Wandlungen der 1933-1945 in Deutschland vorherrschenden erziehungstheoretischen Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur außerschulischen Erziehungspraxis des „Dritten Reiches“, Weinheim/Berlin/Basel, 1970; sowie WISTRICH, Robert: Wer war wer im Dritten Reich? Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft, München, 1983, S.16; vergleiche ebenso Eilers, 1963, S. 1f.

Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 als eine äußerst spannende und fruchtbare, wenngleich auch verstörende Periode für die Forschungstätigkeit heraus.

2. Forschungsstand

Dass die Diskussion um die Bedeutung und Funktion von Sport und Leibeserziehung während der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft nach dem Jahr 1945 nur sehr langsam in Gang gekommen war, stellte unter anderem Winfried Joch im Vorwort seines Werkes „Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im Nationalsozialistischen Deutschland“⁵ fest. Als Befreiung aus diesem Schweigen sah Joch die 1966 erschienene Schrift „Nationalsozialistische Leibeserziehung: Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation“ von Hajo Bernett⁶. Dieser nahm sich in zahlreichen seiner Werke der Thematik des Sports im Nationalsozialismus an.⁷ Es ist daher unumstritten, dass Bernett zu einem der einflussreichsten Wissenschaftler der sporthistorischen Forschung zum Nationalsozialismus zu zählen ist. Bernett sowie Horst Ueberhorst gelten laut Michaela Czech als die Vorreiter der Sporthistoriographie.⁸ Zwei weitere wichtige Forscher zum nationalsozialistischen Sport sind zweifellos Lorenz Peiffer als auch der eben genannte Winfried Joch.⁹ Insbesondere Peiffers kommentierte

⁵ vgl. JOCH, Winfried: Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im Nationalsozialistischen Deutschland. Voraussetzungen-Begründungszusammenhang-Dokumentation, Frankfurt am Main, 1976, S. 11.

⁶ BERNETT, Hajo: Nationalsozialistische Leibeserziehung: Eine Dokumentation ihrer Funktion und Organisation, Schorndorf, 1966.

⁷ Ein Standardwerk für die Auseinandersetzung mit nationalsozialistischem Sport ist Hajo Bernetts „Nationalsozialistische Leibeserziehung“, in dem jedes Kapitel mit passenden Zitaten von Primärquellen versehen ist. Somit bietet er von den weltanschaulichen Grundlagen der NS-Ideologie bis hin zur Sportorganisation einen ausführlichen Überblick über das gesamte faschistische Sportwesen und somit ein Basiswerk mit unzähligen Literaturvorschlägen für diesen Themenbereich.⁷ Ebenfalls stellt sein Werk „Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik“, in dem er kritisch Stellung zu Texten aus hundert Jahren Sportgeschichte nimmt, eine wichtige Schrift für die sporthistorische Arbeit dar.

⁸ vgl. CZECH, Michaela: Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem, Beiträge und Quellen zu Sport und Gesellschaft Band 7, Berlin, 1994, S. 8.

⁹ Einen detaillierten Überblick über Ueberhorsts Schaffen im sporthistorischen Bereich bietet Hajo Bernett in seiner Festschrift für Horst Ueberhorst in: LUH, Andreas: Umbruch und Kontinuität im Sport. Reflexionen im Umfeld der Sportgeschichte, Bochum, 1991.

Bibliographie „Sport im Nationalsozialismus: zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung“¹⁰ war hier äußerst wichtig.

Einer der Beweggründe, sich dieser Thematik aus einer kommunikationswissenschaftlichen Perspektive anzunähern, war gewiss der Mangel an Forschungsarbeiten aus dem Bereich der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Die Vielzahl der wissenschaftlichen Arbeiten, welche sich mit Sport und dessen erziehungstechnischen Hintergründen befasste, wurde aus einem sporthistorischen oder pädagogischen Blickwinkel verfasst. Zur Gewährleistung einer strukturierten Übersicht, soll der Forschungsstand in einzelne Kapitel untergliedert werden, die sich wie folgt aufteilen: kommunikationswissenschaftlicher Hintergrund, Erziehung und Pädagogik, Frauensport im Nationalsozialismus sowie Sportorganisation¹¹ und -Politik.

Ob der Bedeutung der körperlichen Fitness, vor allem in Hinblick auf die Erlangung der Wehrtüchtigkeit, bildete Sport eine elementare Säule im Gesamterziehungsmodell des Nationalsozialismus und wurde dementsprechend in das Konzept integriert. Der Einfluss und die Bedeutung von Sport im Rahmen der Erziehungspolitik soll mittels ausgewählten Primärquellen erläutert werden, z.B. anhand von „Mein Kampf“, den Leitgedanken von Hitlers Pädagogen, dem Parteiprogramm der NSDAP und durch andere nennenswerte Protagonisten, die prägende Gedanken für das „Erziehungskonzept“ dieser Zeit beisteuerten. Um einen fundierten Einblick in die Leitgedanken der Erziehung zuzulassen, soll weitgehend mit Zitaten aus Primärquellen gearbeitet werden. Aufgrund des hohen Stellenwertes der körperlichen Erziehung für das „pädagogische Konzept“ der NS-Diktatur sollen ebenso die erziehungspolitischen Maximen dargelegt werden. Eine interessante Arbeit in diesem Zusammenhang verfasste Christoph Karl Lingelbach im Jahre 1987.¹² Für ihn galt es unter anderem, den pädagogischen Gehalt der Erziehung und Erziehungstheorien des „Dritten Reiches“ zu analysieren. Die Aufarbeitung dieser Thematik implizierte für ihn die Miteinbindung und Beobachtung dreier verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen.

¹⁰ PEIFFER, Lorenz: Sport im Nationalsozialismus: zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung; eine kommentierte Bibliographie, Göttingen, 2009.

¹¹ Ein umfangreich und akribisch recherchiertes Buch, welches den Schwerpunkt auf das Sporttreiben im Austrofaschismus setzte, wurde von Matthias Marschik verfasst. Er behandelte darin die gesamte Sportorganisation beginnend mit dem Austrofaschismus bis hin zum Anschluss an das „Deutsche Reich“ und dessen Untergang. MARSCHIK, Matthias: Sportdiktatur. Bewegungskulturen im nationalsozialistischen Österreich, Wien, 2008.

¹² Vergleiche LINGELBACH, 1970.

Er betrachtete das faschistische Erziehungsgeschehen als einen Schnittpunkt zwischen Erziehungswissenschaft, Politologie und Geschichtswissenschaft.¹³ Ein wichtiger Punkt auf den Lingelbach bereits in der Einleitung seiner Arbeit verwies, ist die Diskussion über die Geschlossenheit einer uniformen Erziehungspolitik im „Dritten Reich“. Durch seine Arbeit machte er darauf aufmerksam, dass in kaum einer Schrift auf die Divergenzen und Uneinigkeiten im NS-Erziehungsapparat eingegangen wurde. Lediglich zwei politikwissenschaftliche Arbeiten, jene von Arno Klönne und Rolf Eiler, pochten auf „ein differenziertes Verständnis des Erziehungsgeschehens im ‚Dritten Reich‘.“¹⁴ In diesem Kontext lässt sich resümieren, dass die erziehungspolitischen Ziele keineswegs als so eindeutig und uniform formuliert gegolten hatten, wie man dies mittels Propaganda glaubhaft machen wollte.¹⁵ Ebenfalls mit der pädagogisch-erzieherischen Perspektive befasste sich Winfried Joch in seinem Werk „Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im Nationalsozialistischen Deutschland: Voraussetzungen-Begründungszusammenhänge-Dokumentation“. Er bearbeitete eingängig das Konzept der politischen Leibeserziehung von Alfred Baeumler, welcher zu den bedeutendsten „Pädagogen“ der NS-Zeit zählte. Für die Analyse zog der Autor ausgewählte Publikationen Baeumlers in sportpädagogischen Zeitschriften heran. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er Baeumler in seiner Arbeit, weil er laut Joch „als einziger unter den Fachpädagogen des Nationalsozialismus die körperliche Erziehung als Bestandteil der nationalsozialistischen Gesamterziehung nicht nur erkannt, sondern auch wissenschaftlich zu begründen versucht hat.“¹⁶ Ferner befasste sich Joch auch mit der allgemeinen Bedeutung des Sports in NS-Deutschland sowie dessen Beziehung respektive Verknüpfung mit politisch-pädagogischen Ideen Hitlers, Ernst Kriecks und Alfred Baeumlers. In seiner Untersuchung versuchte er zu vermeiden, zu häufig mit Primärzitate zu hantieren, um nicht bereits vorweg Interpretationen zuzulassen. Seine Forschungstätigkeit erstreckte sich zusätzlich über die beiden politischen Praxisfelder Schule und Hitlerjugend.

Zum Themenbereich Frauensport im Nationalsozialismus war es Michaela Czech, die eines der wesentlichsten Werke vorlegte. Insbesondere ging sie der Frage nach der Superiorität des männlichen Geschlechts im Nationalsozialismus nach. Grundlage hierfür bildete ihre These, dass der Sport im deutschen Faschismus die weibliche Inferiorität gegenüber dem „starken Geschlecht“ zu demonstrieren hätte. Empirisch

¹³ vgl. Ebenda, S. 18.

¹⁴ Ebenda, S. 14.

¹⁵ vgl. Ebenda, S. 14f.

¹⁶ Joch, 1976, S. 67.

wurde ihre Arbeit mit Hilfe von Zeitzeuginnenaussagen untermauert. Hinsichtlich der Forschungslage über Frauensport während der NS-Diktatur konstatierte sie lediglich eine marginale Befassung mit dieser Thematik bis zum Beginn der Achtziger Jahre. Dass der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit NS-Frauensport bis in die heutige Zeit weniger Beachtung geschenkt wird als manch anderen Gebieten rund um den Sport, stellte sie fest. Dies scheint unverständlich, da allein die ideologischen Grundgedanken auf der Geschlechterpolarität basieren und der Aspekt der Geschlechtertrennung alles andere als nur ein nebensächlicher war.¹⁷ Einen weiteren Beitrag zum weiblichen Sporttreiben leisteten Regina Landschoof und Karin Hüls mit ihrer Schrift „Frauensport im Faschismus“.¹⁸

Im Bereich der Schulpolitik sind etwa die Werke von Elke Nyssen¹⁹ sowie Rolf Eilers²⁰ zu erwähnen, die einen fundierten Überblick über das Schulwesen bieten. Wesentliche Beiträge zum NS-Erziehungswesen brachten auch Kurt-Ingo Flessau vor. In seinem Werk „Schule der Diktatur“²¹ beschäftigte er sich zunächst mit den grundlegenden Aspekten nationalsozialistischer Schul- und Erziehungspolitik und spezialisierte sich in weiterer Folge auf die Richtlinien und Lehrpläne, die durch das NS-Regime veranlasst worden sind. Auch Wolfgang Keim offeriert in seinem Werk²² einen umfassenden Überblick über das gesamte Erziehungswesen, eingeschlossen dem jüdischen Bildungswesen.

Als kommunikationswissenschaftliche Basis dient unter anderem der Ansatz der vier Ordnungsprinzipien der Medien von Ulrich Saxer.²³ In diesem Zusammenhang wurde der Blickpunkt auf medienpolitische Strukturen in totalitären Staaten bzw. Regimen gerichtet. Als zusätzlicher wichtiger Punkt in der Auseinandersetzung mit Medien und Nationalsozialismus muss der Propagandabegriff bzw. die Propagandaforschung

¹⁷ CZECH, Michaela: Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem, Beiträge und Quellen zu Sport und Gesellschaft Band 7, Berlin, 1994.

¹⁸ LANDSCHOOF, Regina/HÜLS, Karin: Frauensport im Faschismus. Frauensport von den Anfängen bis zum 2. Weltkrieg, Hamburg, 1985.

¹⁹ NYSSSEN, Elke: Schule im Nationalsozialismus, Heidelberg, 1979.

²⁰ EILERS, Rolf: Die nationalsozialistische Schulpolitik: eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat, Köln, 1963.

²¹ FLESSAU, Kurt-Ingo: Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, München, 1977.

²² KEIM, Wolfgang: Erziehung unter der Nazi-Diktatur Band 2. Kriegsvorbereitung, Krieg und Holocaust, Darmstadt, 1992.

²³ SAXER, Ulrich: Der gesellschaftliche Ort der Massenkommunikation, in: HAAS, Hannes (Hrsg.): Mediensysteme: Struktur und Organisation der Massenmedien in der deutschsprachigen Demokratie. Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 3, 1987, Wien, S. 8-21.

genannt werden. Im Zuge der Abhandlung wurde versucht, die wesentlichen Punkte für diese Forschungsarbeit herauszufiltern und in den entsprechenden Kontext zu setzen. Ein äußerst hilfreiches Werk, welches sich eindringlich mit dem Propagandabegriff und seinen theoretischen Ansätzen befasst, ist „Kalter Krieg im Äther“²⁴ von Klaus Arnold. Zwei weitere bedeutende Schriften im Zusammenhang mit diesem Kapitel wurden von Anthony Rhodes²⁵ und Gerhard Maletzke²⁶ publiziert. Letzterer näherte sich in seinem Aufsatz dem Terminus Propaganda von einem sozialwissenschaftlichen Standpunkt aus an, um eine geeignete, längst überfällige Definition für diesen Begriff zu erarbeiten. Auch Thymian Bussemer²⁷ leistete mit seiner Arbeit einen ausgesprochen wichtigen Beitrag zur wissenschaftsgeschichtlichen Aufarbeitung der Propagandaforschung. Zwar konstatierte er eine rege Auseinandersetzung mit politischer Propaganda im Laufe des 20. Jahrhunderts, jedoch fehlte es ihm eindeutig an Systematisierung. Vielmehr sollte gleichzeitig der gesellschaftliche Diskurs über Propaganda wie auch die wissenschaftlichen Ansätze zu ihrer Erforschung in die Gesamtbetrachtung miteinbezogen werden.²⁸ Als abschließender Punkt soll die Wechselbeziehung zwischen Propaganda und Massenmedien im NS-System näher erläutert werden.

2.1. Forschungsleitende Fragestellungen für den Theorieteil

- Welche Rolle und Gewichtigkeit konnte dem Sport im erziehungspolitischen und weltanschaulichen „Konzept“ des Nationalsozialismus zugeschrieben werden?
- Welche ideologischen Vorstellungen von körperlicher Erziehung beziehungsweise Sport waren im Nationalsozialismus vorherrschend?
- Welche Veränderungen für das Sportsystem gingen mit der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ im Jahre 1933 einher? Wie sahen hingegen die Strukturen in der Periode der Weimarer Republik aus?

²⁴ ARNOLD, Klaus: Kalter Krieg im Äther. Der Deutschlandsender und die Westpropaganda der DDR, Münster, 2002.

²⁵ RHODES, Anthony: Propaganda. Illustrierte Geschichte der Propaganda im 2. Weltkrieg, Stuttgart, 1993.

²⁶ MALETZKE, Gerhard: Propaganda. Eine begriffskritische Analyse, in: Publizistik 17 Jahrgang 1972, Heft 2, S. 153-164.

²⁷ vgl. BUSSEMER, Thymian: Propaganda: Konzepte und Theorien, Wiesbaden, 2005.

²⁸ vgl. Ebenda, S. 12.

- Welche organisatorischen Hauptinstanzen abseits der Schule, die für die körperliche Erziehung zuständig waren, lassen sich in diesem Kontext nennen? Worauf legten diese im Speziellen ihre sportlichen Schwerpunkte?
- Inwiefern manifestierten sich die geschlechterspezifischen Hierarchieverhältnisse im Rahmen der Leibeserziehung?

3. Theoretischer Bezugsrahmen

3.1. Kommunikationstheoretischer Hintergrund

Im folgenden Kapitel wird die kommunikationswissenschaftliche Basis für die vorliegende Forschungsarbeit näher erläutert. In diesem Kontext sei angemerkt, dass auf weit ausschweifende Erklärungen verzichtet werden soll und insbesondere auf jene Aspekte der Massenkommunikation und der massenmedialen Auseinandersetzung eingegangen wird, die in Bezug zu nationalsozialistischer Medienpolitik gesetzt werden können. Als Untersuchungsgegenstand des Empirieteils wird die Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“ herangezogen. Somit bildet die Beschäftigung mit Meinungsbildung und -Beeinflussung in NS-Deutschland einen wichtigen Punkt in diesem Kapitel.

3.1.1. Die gesellschaftliche Bedeutung der Massenkommunikation

Die Art und Weise wie mit Massenmedien umgegangen wird, ist abhängig von der jeweiligen Staats- bzw. Gesellschaftsform, in der man sich bewegt. Dieser These folgt Ulrich Saxer in seinem Text „Der gesellschaftliche Ort der Massenkommunikation“.²⁹ Als Ausgangspunkt hierfür trifft er eine Abgrenzung in vier verschiedene Organisationsprinzipien: autoritär, totalitär, liberal und demokratisch kontrolliert.³⁰ Aufgrund der Omnipräsenz der Massenmedien, genauer gesagt publizistischen Medien, in modernen Gesellschaften stellt die exakte (Leistungs-)Beurteilung ein dementsprechend schwieriges Unterfangen dar. Nicht zuletzt, weil die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen immerzu variieren und damit auch die Art und Weise, wie mit Medien umgegangen wird, Veränderungen unterworfen ist. Faktum ist, dass die Medien ein Mitgestalter der Gesellschaft sind, zugleich aber auch deren Ausdruck. Verändert sich die Gesellschaft, dann unterliegen demzufolge ebenso die Medien einer gewissen Veränderung.³¹

²⁹ vgl. SAXER, 1987, S. 8.

³⁰ vgl. Ebenda, S. 7.

³¹ vgl. Ebenda, S. 11.

Um einen direkten Konnex zu der Thematik dieser Arbeit herzustellen, soll nun die totalitäre Institutionalisierung der Medien näher ausgeführt werden. Als ein Beispiel für eine totalitäre Medienregulierung kann zweifelsohne die NS-Diktatur herangezogen werden. Gekennzeichnet ist dieser Typ durch die „absolute Kontrolle über Massenmedien, d.h. in allen ihren Phasen, durch die herrschende politische Partei.“³² Die Kontrolle wurde unter anderem dadurch behalten, dass alle Formen regierungswidriger Publizistik unterdrückt und schlichtweg verboten wurden. Begonnen wurde bereits bei Auswahl und Schulung der Journalisten, die sich parteikonform verhalten mussten. Markant war außerdem, dass die Politik derart Überhand gewinnen konnte, dass keinerlei Raum für die Privatsphäre blieb, welche mit Unkontrolliertheit assoziiert und gleichgesetzt wurde. Schlagwort in diesem Zusammenhang ist sicherlich jenes der „Unentrinnbarkeit der Massenkommunikation“,³³ Zielsetzungen waren unter anderem die einseitige Meinungsbeeinflussung und politische Überredung, unabhängig davon, welche publizistische Form gewählt wurde.³⁴

3.2. Autoritäre Medienpolitik - Propaganda als Instrument zur Meinungsbeeinflussung

3.2.1. Zum Begriff Propaganda

Das Phänomen Propaganda ist als ständiger Wegbegleiter der Menschheitsgeschichte anzusehen. Seit jeher gab es Institutionen, Positionen und Techniken, die dem dienten, was von unserem heutigen Wissensstand her als Propaganda bezeichnet werden könnte. Die Entstehung und Wurzeln des Wortes gehen bis in das Jahr 1622 zurück, als Papst Gregor XV. am 22. Juni die „Sacra Congregatio Christiano Nomini Propaganda“ gründete. Dies war eine kirchliche Institution, welche dem katholischen Glauben und Herrschaftsanspruch diente und diesen verbreiten sollte. Ausgehend vom Lateinischen, wo „propagare“ soviel wie „ausbreiten“, „verbreiten“, „erweitern“ und „vermehrten“ bedeutet, galt dies als die Geburtsstunde des Propagandabegriffs.³⁵ Doch erst im 19. und 20. Jahrhundert entwickelte sich die Propaganda zu einem wichtigen Teil des öffentlichen Lebens. Mittels Urbanisierung, Industrialisierung und Entstehung moderner Massenkommunikation wurde das traditionelle Konzept von Öffentlichkeit und Demokratie vor neue Aufgaben gestellt. Der immer mächtiger werdenden

³² Ebenda, S. 16.

³³ Ebenda, S. 16.

³⁴ Ebenda, S. 16.

³⁵ vgl. MALETZKE, 1972, S. 154.

Massenpresse attestierte man einen enormen Einfluss auf Mensch und Gesellschaft. Als etwas, das Gefahren in sich birgt, wurde in intellektuellen Kreisen die Idee der „Massengesellschaft“ angesehen. Der Mensch sei leicht beeinflussbar und zudem nicht von Rationalität, sondern seiner Triebhaftigkeit geleitet. Zur Lenkung der Masse bedürfe es einfacher Wendungen und bildhafter Formen. Weiters neige sie zu radikalen Weltbildern.³⁶ Im Laufe der Entwicklung des Begriffs gab es stets Schwankungen hinsichtlich Funktion und Bedeutung. Vor allem den Terminus der modernen Propaganda, welcher in der Zeit des Ersten Weltkrieges konstituiert wurde, war häufig mit Täuschungen, Lügen und Verführungen gleichgesetzt.³⁷

Grundsätzlich muss jedoch vermerkt werden, dass der Begriff Propaganda in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg vermehrt aus der wissenschaftlichen Diskussion verschwunden ist.³⁸ Verwendet wurde er nur mehr, um bestimmte Formen illegitimer Meinungsbeeinflussung zu kennzeichnen.³⁹ Ein bedeutender Name für die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ist Otto Groth, welcher gleichfalls zu den Gründungsvätern der deutschen Publizistikwissenschaft zu zählen ist. Auch er intendierte, den Propagandabegriff definitorisch abzugrenzen. Groth sah Propaganda als einen Zweig der Werbung an, als dessen Gegenpart er die Reklame definierte. Den Überbegriff Werbung steckte Groth folgendermaßen ab:

„[...] die geistige Einwirkung auf die Gesinnungen, die ‚Meinungen‘, einzelner oder der Angehörigen sozialer Gebilde mit der Richtung auf bestimmte Wollungen zugunsten der eigenen oder einer anderen Person, einer Sache oder einer Maßnahme, einer Leistung oder einer Ansicht, eines Interesses oder Idee.“⁴⁰

Den Unterschied zwischen Propaganda und Reklame machte er dahingehend fest, dass unter Reklame die „Werbung aus eigensüchtigen Motiven“, das heißt zu rein persönlichen Zwecken zusammengefasst werden konnte.⁴¹ Propaganda hingegen ging

³⁶ vgl. ARNOLD, 2002, S. 34.

³⁷ vgl. MALETZKE, 1972, S. 153ff.

³⁸ Zwar kam es keineswegs zum Stillstand der Forschungsaktivität über diesen Themenkomplex, jedoch hielten sich die Publikation aus „naheliegenden Gründen“ im Rahmen, wie Tymian Bussemer in seiner Arbeit feststellte. Vergleiche dazu BUSSEMER, 2005, S. 21

³⁹ ARNOLD, 2002, S. 45f.

⁴⁰ GROTH, Otto: Die unerkannte Kulturmacht: Grundlegung der Zeitungswissenschaft (Periodik) Band 2, Berlin, 1961, S. 333.

⁴¹ vgl. Ebenda, S. 334ff.

von der „Gesamtheit oder ihren Gliedern“ aus mit dem Endzweck „der geistigen Einwirkungen in sozialen (kollektiven) Angelegenheiten“.⁴²

Im Jahr 1972 versuchte Gerhard Maletzke den Propagandabegriff aus einer sozialwissenschaftlichen Sichtweise definitorisch festzumachen:

„Propaganda' sollen geplante Versuche heißen, durch Kommunikation die Meinung, Attitüden, Verhaltensweisen von Zielgruppen unter politischer Zielsetzung zu beeinflussen.“⁴³

Eine vermehrte Auseinandersetzung mit der Propagandaforschung in den Disziplinen Geschichtswissenschaft und Kommunikationswissenschaft im Laufe der letzten Jahre will Thymian Bussemer erkannt haben. Bezugnehmend auf die kommunikationswissenschaftliche Perspektive gab es einerseits Forschungen zu den Wirkungstheorien von Propaganda. Auf der anderen Seite nahm sich die Wissenschaft zunehmend der historischen Aufarbeitung von Propaganda samt ihren gesellschaftlichen, politischen und kommunikativen Ausläufern und Begründungszusammenhängen an. Bussemer stellte jedoch auf beiden genannten Gebieten eine bis dato unzufriedenstellende Forschungstätigkeit fest, da vor allem die geschichtlichen Studien häufig von „anekdotischen Beobachtungen“ geprägt wären und demzufolge lediglich einen „vorwissenschaftlichen Charakter“ besäßen.⁴⁴

3.2.2. Techniken der Propaganda

Propaganda bediente sich spezifischer Techniken. Alphons Zimmermann fasste etwa die Techniken in seinem Handwörterbuch der Massenkommunikation⁴⁵ von 1982 zusammen. Propaganda war durch einen starken Gebrauch von Stereotypen charakterisiert. Der Gebrauch natürlicher Tendenzen zur Typisierung von Menschen, wie beispielsweise „der Neger“, „der Jude“ oder auch „der Kapitalist“, waren kennzeichnend. Oft zog man Spott- oder Ersatznamen heran, die emotional konnotiert waren, wie beispielsweise „Rote“ anstatt „Russen“. Ein weiteres wichtiges Schlagwort im Propagandakontext war die Auswahl. Als Beispiel dafür lässt sich Zensur nennen. Hierbei wurden aus einer Fülle an Fakten lediglich jene selektiert, die dem Ziel der Propaganda dienlich waren. Obendrein galt der Einsatz von ausgesprochenen Lügen als kennzeichnend sowie ständige Wiederholungen desselben Inhaltes oder die

⁴² vgl. Ebenda, S. 337.

⁴³ MALETZKE, 1972, S. 157.

⁴⁴ BUSSEMER, 2005, S. 22.

⁴⁵ SILBERMANN, Alphons: Handwörterbuch der Massenkommunikation und Medienforschung Teil 2:-L-Z, Berlin, 1982.

Nutzung von Schlüssel- und Schlagwörtern, um die gewünschten Informationen im Gehirn zu konsolidieren. Propaganda zielte auf die Limitierung der freien Denkarbeit ab sowie auf die Diskriminierung und Manipulation der Menschen unter ständiger Berufung auf Autorität⁴⁶ Auch Silbermann befasste sich mit den so genannten „Geboten der politischen Propaganda“, die wie folgt definiert wurden:

„1) Sie richtet sich höchst selten gegen eine Idee, ein abstraktes Konzept, sondern gegen eine Person, nur manchmal gegen eine sehr kleine Gruppe von Personen, d.h. sie ist namentlich.

2) Sie bekennt sich nicht als P., sondern bekleidet sich mit dem Mantel der Wahrheit bzw. dem der reinen Information.

3) Sie berücksichtigt alle ethnologischen u. linguistischen Charakteristika der Menge, an die sie sich richtet u. appelliert damit gleichzeitig an das bei allen Menschen vorhandene psychologische Schild des Ethnozentrismus.

4) Sie behandelt nur bereits bekannte Sachverhalte, schneidet nie Probleme an. Wo immer möglich, werden Meinungsverschiedenheiten u. Unzufriedenheiten exploitiert.

5) Sie passt sich dauernd Ereignissen an, d.h. sie bedarf eines hohen Grades an Wenigkeit.

6) Was ihre Diffusion betrifft, muß sie, wenn irgend möglich, über die der Zielgruppe bekannte, d.h. also nicht fremde Kanäle kommen.“⁴⁷

Eine Definition für den Begriff der „totalitären Propaganda“ bot Manfred Schütte in seinem Werk „Politische Werbung und totalitäre Propaganda“⁴⁸. In seiner Arbeit versuchte er den Terminus Propaganda von diversen Blickwinkeln zu betrachten und reflektierte die bisher aufgestellten Definitionen kritisch. Besonders eingängig befasste er sich mit totalitärer Propaganda im totalitären Herrschaftssystem. Nach Abwägen der verschiedenen Gesichtspunkte kam Schütt schlussendlich zu folgender Definition:

„Totalitäre Propaganda ist eine Beeinflussungsmethode, die von einem Propagandatreibenden, der die ganze Macht über sämtliche politischen und sozialen Bereiche in einem Staat erlangt hat, im Einklang mit Terror mittels zentralistisch aufgebauten Propagandaorganisation eingesetzt wird, damit mit werblichen Mitteln das Ziel der Bewusstseinsumbildung und Gleichschaltung aller Köpfe auf der Grundlage willkürlicher ideologischer Annahmen erreicht, dadurch auf der Grundlage bestimmter willkürlicher ideologischer Annahmen der Umworbene ideologisch überwältigt wird und zum passiven Medium des Propagandatreibenden herabsinkt.“⁴⁹

⁴⁶ vgl. Ebenda, S. 359.

⁴⁷ vgl. Ebenda, S. 360.

⁴⁸ SCHÜTTE, Manfred: Politische Werbung und totalitäre Propaganda, Düsseldorf/Wien, 1968.

⁴⁹ Ebenda, S. 189.

3.2.3. Nationalsozialistische Propaganda

Der innenpolitische Erfolg der Nationalsozialisten stütze sich auf ein gut funktionierendes Propagandasystem, mit dem die weltanschaulichen Maximen des „Führers“ an die Bevölkerung herangetragen und als ihre eigenen Prinzipien übernommen werden sollten. Schon früh erkannten die Nazis, „dass in der Manipulation und Indoktrination der breiten Masse der Schlüssel zum politischen Erfolg lag“.⁵⁰ Ziel war es, einen Konsens zwischen der Bevölkerung und den weltanschaulich-ideologischen Vorstellungen der Bewegung herzustellen. Eine der wichtigsten Quellen Hitlers für die Entwicklung des Propagandasystems war sicherlich das Werk von Gustave le Bon „Psychologie der Massen“, in dem er sich grundlegende Anregungen für eine systematische Massenbeeinflussung der „Volksgenossen“ holte.⁵¹

Anders als der Begriff heute gemeinhin definiert wird, beharrte man damals auf einer strikten Trennung von Propaganda und Werbung, da Propaganda als „Träger der völkischen Ansprüche“ galt,⁵² wohingegen die Werbung von wirtschaftlichen Institutionen und Ansprüchen determiniert wurde.⁵³

„An wen hat sich die Propaganda zu wenden? An die wissenschaftliche Intelligenz oder an die weniger gebildete Massen? Sie hat sich ewig nur an die Masse zu richten! [...] Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt.“⁵⁴

An dieser Aussage Hitlers lässt sich deutlich der geistige Anspruch, den er an die Adressaten der Propaganda stellte, ablesen. Demnach galt es, die Aussagen so simpel wie möglich zu gestalten, damit jedermann die Botschaft erfassen konnte.

Es durfte keinen einzigen geben, den die Nachricht nicht erreichen sollte. Die Funktion, die er der Propaganda andachte, beschrieb Hitler folgendermaßen:

„Die Aufgabe der Propaganda liegt nicht in einer wissenschaftlichen Ausbildung des einzelnen, sondern in einem Hinweisen der Masse auf bestimmte Tatsachen, Vorgänge, Notwendigkeiten usw., deren Bedeutung dadurch erst in den Gesichtskreis der Masse gerückt werden soll. [...] Je bescheidener dann ihr wissenschaftlicher Ballast ist, und je mehr sie ausschließlich auf das Fühlen der Masse Rücksicht nimmt, umso durchschlagender der Erfolg. [...] Gerade darin liegt die Kunst der

⁵⁰ RHODES, 1993, S. 11.

⁵¹ vgl. DONNER, Wolf: Propaganda und Film im „Dritten Reich“, Berlin, 1995, S. 11.

⁵² Karl Nennstiel zitiert bei ERHARDT, Johannes: Erziehungsdenken und Erziehungspraxis des Nationalsozialismus, Univ. Dissertation, Berlin, 1968, S. 53

⁵³ vgl. ERHARDT, 1968, S. 52f.

⁵⁴ HITLER, 1942, S. 196ff.

Propaganda, daß sie, die gefühlsmäßige Vorstellungswelt der großen Masse begreifend, in psychologisch richtiger Form den Weg zur Aufmerksamkeit und weiter zum Herzen der breiten Masse findet. [...] Aus dieser Tatsache heraus hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig so lange zu verwerten, bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag.“⁵⁵

Vor dem Hintergedanken seiner Vorstellungen von Propaganda scheint es naheliegend, dass sich Hitler im Rahmen der Erziehungspolitik stets gegen die ausschließlich geistig respektive wissenschaftliche Bildung aussprach. Die Erfassung der Bevölkerung auf rein emotionaler Ebene war für ihn oberstes Gebot. Hierfür war keinerlei intellektuelle Ausbildung von Nöten. Ungemein wirksam schien das Heraufbeschwören von Hassgefühlen, zumal Menschen mit negativen Gefühlen am effektivsten für ein Kollektiv gefügig gemacht werden konnten. Demzufolge versuchte der NS-Propagandaapparat das Volk in Rage zu versetzen und Aversionen zu schüren.⁵⁶

Ob der raffinierten und systematischen Methoden der Propaganda konnte vor allem die Jugend erreicht werden, bei der die totalitären Ideale besonders leicht durchzusetzen waren.⁵⁷ Das Bemühen um Kinder und Jugendliche war ein gemeinsamer Zug aller Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Sie wurden vom Staat umworben, ausgebildet, erzogen, organisiert, um schlussendlich wehrtüchtig gemacht zu werden. Schon zu Zeiten der Weimarer Republik buhlten die Nazis um die Gunst der Jugend, die von der damaligen Regierung weitgehend vernachlässigt wurde und dadurch als relativ „*ziellos, skeptisch und pseudoromantisch*“⁵⁸ galt. Aufgrund dieser Tatsache war es keine allzu große Herausforderung, die Jugendlichen emotional zu fesseln und auf ausgeklügelte Weise für ihre chauvinistischen Vorhaben zu gewinnen.⁵⁹ Gemäß Hitlers pädagogischer Vorstellungen sollte eine herrische, gewalttätige und unerschrockene Jugend herangezogen werden.⁶⁰

⁵⁵ Ebenda, S. 197ff.

⁵⁶ GLASER, Hermann: Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte. Kulturpolitik im Dritten Reich, Hamburg, 2005, S. 111.

⁵⁷ vgl. ASSEL, Hans-Günther: Die Perversion der politischen Pädagogik im Nationalsozialismus, München, 1969, S. 89.

⁵⁸ RHODES, 1993, S. 22.

⁵⁹ vgl. Ebenda, S. 21f.

⁶⁰ vgl. GLASER, 2005, S. 142.

3.2.4. Funktion von Massenmedien und -Veranstaltungen für den Propagandaapparat

Die Nutzung von Massenmedien galt im nationalsozialistischen Regime als willkommenes Mittel, um propagandistische Inhalte und Zielsetzungen an die Menschen heranzutragen und somit den totalen Zugriff auf ihr Leben zu bekommen. Stets bedienten sich die Nationalsozialisten modernster Massenmedien, Beeinflussungsstrategien und Kommunikationstechniken, um eine wirkungsvolle Selbstinszenierung zu gewährleisten.⁶¹ Es waren die Nationalsozialisten, die das Machtpotential der Massenmedien erstmals erkannten und diese konsequent als Maßnahme zur Massenpropaganda missbrauchten.⁶² Gedruckte Mittel wie Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, aber auch neue Medien wie Rundfunk und Film wurden stets gezielt eingesetzt. Um alle Medien einer einheitlichen Kontrollinstanz unterwerfen zu können, wurde am 13. März 1933 das „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ gegründet, das von Propagandaministers Joseph Goebbels geleitet und dem alle Medien wie Presse, Rundfunk, Film, Verlagswesen sowie die Werbung untergliedert wurden.⁶³ Jedwede Ansprüche an Aufklärung und freien Diskurs galten unter der Nazidiktatur als obsolet.⁶⁴ Vor allem im Bereich der Medien, denen eine vermeintliche Unterhaltungsfunktion attestiert wurde, galt es oftmals als einfacher, propagandistische Inhalte an die Massen heranzutragen. Unter der Vorgabe des Unterhaltungsaspektes konnten politische Inhalte auf etwas subtilere Weise vermittelt werden.⁶⁵ Die vorherrschende Ideologie und die Realität der Massenmedien korrespondierten auf eine erschreckende Weise perfekt.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Selbstinszenierung und Machtdemonstration der Nationalsozialisten als ubiquitäres Phänomen zu betrachten war, sei es auf kultureller, politischer oder militärischer Ebene. Als die vielleicht pompöseste Manifestation nazistischer Selbstdarstellung waren die Reichsparteitage der NSDAP zu nennen.⁶⁶ Eine Symbiose zwischen Massenkundgebungen und medialer Inszenierung ließ sich in den Filmen zu den Reichsparteitagen von Leni Riefenstahl finden. Mit ihren beiden Werken „Sieg des Glaubens“(1933) und „Triumph des Willens“(1934)

⁶¹ vgl. REICHEL, Peter: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Gewalt und Faszination des Deutschen Faschismus, Hamburg, 2006, S. 196.

⁶² vgl. SCHANZE, Helmut (Hrsg.): Handbuch der Mediengeschichte, Stuttgart, 2001, S. 174f

⁶³ vgl. RHODES, 1993, S. 11.

⁶⁴ vgl. SCHANZE, 2001, S. 174f.

⁶⁵ vgl. HAIBL, Michaela: Unterhaltung, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann, Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 196.

⁶⁶ vgl. REICHEL, 2006, S. 139.

ästhetisierte sie die eigentlich brutale Machtausübung zur Faszination der Massen und kreierte sozusagen eine „Inszenierung der Inszenierung“.⁶⁷

4. Sporthistorischer Kontext⁶⁸

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über den sporthistorischen Verlauf des zu bearbeitenden Zeitraumes gegeben. Begonnen wird in der Ära Friedrich Ludwig Jahns, dessen Schaffen noch bis in die nationalsozialistische Zeit Eingang und Nachwirkungen haben sollte. Der Vollständigkeit wegen wird ebenso die Periode der Weimarer Republik in die Arbeit miteinbezogen, um nicht direkt in die Phase der „Gleichschaltung“ des deutschen Sportwesens im Jahr 1933 einsteigen zu müssen. Dies soll unter anderem die Möglichkeit bieten, eine bessere Überleitung zum Kapitel des NS-Sports zu gewährleisten und das Verständnis des gesamtpolitischen Kontextes zu fördern.

4.1. „Turnvater Jahn“

Friedrich Ludwig Jahn gilt als der Pionier des Turnens in Deutschland. Das Jahn'sche Turnen war der Idee einer deutschen Nationalerziehung verpflichtet. Als seine beiden wichtigsten Schriften gelten das „Deutsche Volkstum“ (1810) sowie die „Deutsche Turnkunst“ (1816), mit denen er sein Konzept der körperlichen Bildung und Ausbildung theoretisch und literarisch untermauerte. In den Werken tat er seine Vorstellung von einer deutschen, nationalen Erziehung kund, welche auf der Grundlage von Turnen und Körpererziehung basieren sollte. Seine Vision von Körpererziehung hatte allerdings nur mehr peripher mit dem „wissenschaftlich“ konzipierten und wohlüberlegten Programm Friedrich GutsMuths'⁶⁹ zu tun. Jahn ging es primär um die Erziehung des „deutschen Volkstums“, anstatt der individuellen Erziehung. Auch seine Turninhalte unterschieden sich wesentlich von jenen GutsMuths, wobei nicht die Inhalte das Neue waren, sondern der „Geist“, in dem sich das Turnen vollziehen

⁶⁷ GLASER, Hermann: Film, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 187.

⁶⁸ Eine kurze aber übersichtliche Zusammenfassung über die Sportgeschichte in Deutschland bietet Horst Ueberhorst in seinem Werk: UEBERHORST, Horst (Red.): Sport in Deutschland. Von Turnvater Jahn bis zur Gegenwart, Dresden, 1991.

⁶⁹ Johann Christoph Friedrich GutsMuths verfasste im Jahr 1817 ein Buch mit dem Titel „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes“ aus dem klar sein Gedanke der kriegesischen Vorbereitung für die Verteidigung des eigenen Landes hervorging. Vergleiche dazu KRÜGER, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibesübungen und des Sports 2. Leibesübungen im 19. Jahrhundert, Schorndorf, 1993, S. 36.

sollte.⁷⁰ Mit seinen Schülern unternahm er Spaziergänge und Wanderungen zu der vor den Toren Berlins gelegenen Hasenheide. 1811 wurde dort der erste legendäre Turnplatz gegründet, welcher als Vorbild für viele Turnplätze und Vereine in ganz Deutschland gelten sollte. Im Jahre 1818 existierten bereits 150 solcher „Vereine“. Die Vorstellung Jahns, den Körper in den Mittelpunkt der Erziehung zu stellen, baute auf einer ursprünglichen, naturhaften und nationalen Idee auf. Dieser Gedanke war allerdings kein grundsätzlich neuer. Ansatzpunkt waren die politisch und gesellschaftlich vorherrschenden Umstände in Deutschland und der Wille, sich gegen die französische Fremdherrschaft zu stellen und diese zu einem Ende zu bringen.⁷¹ Somit lässt sich die Behauptung postulieren, Friedrich Ludwig Jahn und die frühe Turnbewegung stünden für die Zäsur der alten und für den romantischen und nationalen Aufbruch in eine neue Ära.⁷²

Das Jahn'sche Gedankengut wurde letztlich im NS-System auf sehr oberflächliche Art rezipiert und für die ideologische Untermauerung einer NS-Pädagogik missbraucht. In diesem Zusammenhang muss angemerkt werden, dass in dieser Arbeit keine Evaluierung des Werkes und der Person Jahns' vorgenommen werden soll. Lediglich wird intendiert, die Instrumentalisierung seiner Leitgedanken für den Zweck der Indoktrination aufzuzeigen. Beispielsweise strapazierten Adolf Hitler und Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten⁷³ den Jahn'schen Terminus „Volkstum“.⁷⁴ Sie instrumentalisieren den Begriff, um ihre rassistische und antisemitische Anschauung historisch zu legitimieren, indem sie die Behauptung verbreiteten, das Jahn'sche „Volkstum“ wäre mit der NS-Idee der „arischen Rasse“ gleichzusetzen.

⁷⁰ vgl. KRÜGER, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibesübungen und des Sports 2. Leibesübungen im 19. Jahrhundert, Schorndorf, 1993, S. 48.

⁷¹ vgl. Ebenda, S. 39f.

⁷² vgl. Ebenda, S. 62.

⁷³ Er trat im Jahr 1929 der NSDAP bei und wurde im März 1933 zum Reichssportkommissar ernannt. Im selben Jahr wurde er ebenso Reichssportführer. Er übernahm ebenso die Führung des DRL und des späteren NSRL. Zusätzlich war es Präsident der Reichsakademie für Leibesübungen und des Deutschen Olympischen Ausschusses. Vergleiche dazu das Personenregister in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007.

⁷⁴ vgl. KRÜGER, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports 3. Leibesübungen im 20. Jahrhundert, Schorndorf, 2005, S. 123.

4.2. Sport in der Weimarer Republik

Als eines der offenkundigsten Merkmale des Sportsystems im Verlauf der Weimarer Republik lässt sich dessen Pluralismus nennen. Die so genannten „goldenen Jahre“ des Sports waren allerdings von Spannungen und Auseinandersetzungen überschattet, welche auf die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten Deutschlands zurückzuführen waren. Zudem war der Sport tief gespalten in ein „proletarisches“ und „bürgerliches“ Lager, in Turnen und Sport sowie kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitersport.⁷⁵ Diese Zerrissenheit war Abbild der gesellschaftlichen Spannungen.⁷⁶ Zur Zeit der Weimarer Republik waren Tendenzen zur Vermassung und Politisierung des öffentlichen Sports bezeichnend.⁷⁷ War diese Ära stark von Zersplittung geprägt, hatte sie jedoch im sportlichen Bereich ebenfalls positive Seiten zu verzeichnen. Die Konkurrenz zwischen den Lagern belebte den ehrenamtlich geführten Amateur-Vereinssport, sodass man sich um ein breitgefächertes Sportangebot bemühte. Der Sport gewann zunehmend an gesellschaftlicher Relevanz. Die „goldenen Jahre“ des Sports galten als die Blütezeit des deutschen Sports. Niemals zuvor wurden solch große Turn- und Sportfeste veranstaltet und derart große sportliche Leistungen erbracht. Auch in der Presse erfuhr der Sport einen fulminanten Aufschwung, wobei erstmalig auch Frauen in der Berichterstattung gewürdigt wurden.⁷⁸

4.2.1. Die Spaltung des Sports

Die beiden größten Spannungsfelder waren einerseits das Verhältnis von Sport und Turnen und auf der anderen Seite die politisch konnotierte Diskrepanz zwischen proletarischem und bürgerlichem Sport. Hinsichtlich der ersten Streitfrage lässt sich vermerken, dass sich die deutsche Turnerschaft offenkundig gegen den englischen Sport aussprach und diesem den tieferen Sinn und die Zweckhaftigkeit absprach. Während das Turnen Gesundheit sowie Wohlbefinden in den Vordergrund stelle, ginge es im Sport bloß um Höchstleistung und Wettkampf. Zudem zerstöre der Sport das Gemeinschaftsleben, da der stete Konkurrenzkampf den Individualismus und Egoismus fördere, lediglich das Turnen stelle das Miteinander in den Mittelpunkt.

⁷⁵ vgl. Ebenda, S. 90.

⁷⁶ vgl. Ebenda, S. 114.

⁷⁷ vgl. BOHUS, Julius: Sportgeschichte. Gesellschaft und Sport von Mykene bis heute, München/Wien, 1986, S. 152.

⁷⁸ vgl. KRÜGER, 2005, S. 94.

Auch in bürgerlichen Kreisen fand der Sport ob seiner „kulturlosen Erscheinung“ keinen besonders hohen Anklang.

Maßgebend geprägt wurde die Sportbewegung der Weimarer Republik von zwei Persönlichkeiten: Carl Diem und Theodor Lewald. Sie waren die führenden Funktionäre des „Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen“ (DRA).⁷⁹ Der DRA ging im Jahr 1917 aus dem Reichsausschuss für Olympische Spiele hervor. Er galt als Dachverband des deutschen Sports und bestand aus 43 Fachverbänden. Carl Diem fungierte als dessen Generalsekretär. Im Jahr 1919 wurde der Staatssekretär Theodor Lewald zum Vorsitzenden gewählt.⁸⁰ Wie sich aus den folgenden sieben Forderungen entnehmen lässt, sind vom DRA zahlreiche Initiativen zur Förderung des Sports ausgegangen, die Carl Diem mit seinem Amtseintritt festgelegt hat:

1. „Erlaß eines Reichsspielplatzgesetzes;
2. Erlaß eines Turn- und Sportpflichtgesetzes für die Jugend nach Verlassen der Schule bis zur Volljährigkeit;
3. Einführung des verbindlichen Turnunterrichts an Fortbildungsschulen;
4. Einführung der täglichen Turnstunde an Volks- und höheren Schulen;
5. Beibehaltung der Sommerzeit;
6. Unterstützung der Turn- und Sportvereine (öffentliche Zuschüsse, Fahrpreisermäßigung, Steuerbefreiung usw.);
7. Errichtung von Ämtern für Leibeserziehung bei den Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden.“⁸¹

Der Schulsport zu jener Zeit konnte von wichtigen Reformen und Verbesserungen profitieren. 1920 gründete Carl Diem in Berlin die Deutsche Hochschule für Leibesübungen. Zwar konnte man die angeforderte tägliche Sportstunde nicht in die Tat umsetzen, dafür wurden drei Pflichtstunden Sport an allen Schulen eingeführt.

⁷⁹ vgl. KLÖNNE, 1975, S. 39.

⁸⁰ vgl. BERNETT, Hajo: Das Kraftpotential der Nation. Leibeserziehung im Dienst der politischen Macht, in: HERMANN, Ulrich/OELKERS, Jürgen (Hrsg.): Pädagogik und Nationalsozialismus. Zeitschrift für Pädagogik 22.Beiheft, 1988, S. 171.

⁸¹ KLÖNNE, 1975, S. 41.

Spielnachmittage und außerschulische Aktivitäten, wie beispielsweise Schullandaufenthalte und Wandertage, wurden abgehalten.⁸²

5. Sportpolitik im „Dritten Reich“

Bis zum Jahr der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten in Deutschland gliederte sich die Turn- und Sportbewegung in zwei Gruppen: Erstens in den „Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen“ (DRA) und zweitens in die Arbeiter-, Turn- und Sportbewegung, die „Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege“ (ZA).⁸³ Michael Krüger beschrieb sehr treffend, dass mit Jahr 1933 eine „vollständige Umkehrung des bisherigen Sinnes von Bewegung, Turnen, Spiel und Sport“ stattgefunden hatte.⁸⁴ Das oberste Ziel war die Anpassung des bis dato pluralistisch geführten Sportwesens an die Führungsstruktur des totalitären Regimes.⁸⁵

Am 23 März 1933 verabschiedete der deutsche Reichstag das „Ermächtigungsgesetz“, welches die rechtliche Basis für die Gleichschaltung der Interessensverbände schaffen sollte. Somit unterlag auch die Turn- und Sportbewegung im Zuge der „Gleichschaltung“ der nationalsozialistischen Neustrukturierung. Auf Basis soldatischer Tugenden, denen Sport und Turnen zu dienen hatten, wurde der Leibeserziehung im deutschen Faschismus eine tragende Rolle zugesprochen. Ehe das Regime die Neuorganisation des Sports realisieren konnte, mussten noch die politisch oppositionellen Sportverbände beseitigt werden. Die Haltung der Nationalsozialisten gegenüber der Turn- und Sportbewegung war von Beginn an zwiespältig. Um die Eingliederung bestehender Verbände in den rigiden Staatsapparat zu erleichtern, wurden finanzielle Anreize geschaffen. Die bürgerlichen Vereine und Verbände konnten großteils ohne größere Widerstände eingefügt werden, da sie sich seit jeher als staatstragend definierten. Das totalitäre Angebot der Nazis wurde als Befreiung aus der unzufriedenstellenden Sportpolitik der Weimarer Republik betrachtet.⁸⁶ Man erhoffte sich von den neuen Machthabern eine Aufwertung des bürgerlichen Sports. Gewiss gab es allerdings auch jene, die die Umstrukturierungsprozesse aus politischer

⁸² vgl. KRÜGER, 2005, S. 114.

⁸³ vgl. STEINER, Alexander: Der NS-Reichsbund für Leibesübungen, in: STROHMEYER, Hannes: Leibeserziehung und Sport unter dem Nationalsozialismus. Eine Projektarbeit des Sporthistorischen Wahlseminar im Wintersemester 1990/91, Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, 1991, 21-28.

⁸⁴ KRÜGER, 2005, S. 115.

⁸⁵ vgl. BOHUS, 1986, S. 150.

⁸⁶ vgl. KLÖNNE, 1975, S. 59ff.

Überzeugung begrüßten.⁸⁷ Im Speziellen umfasste die sportliche Neuorganisation die Auflösung der Arbeitersportbewegung als auch die anschließende Gleichschaltung des bürgerlichen Sports.⁸⁸ Die Führung von Vereinen und Verbänden war von diesem Zeitpunkt an den Nationalsozialisten vorbehalten. Somit konnte Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten die Implementierung einer zentralistischen Organisationsform ohne Gegenwehr durchführen. Bis Dezember 1933 wurde die Neuorganisation des Sports finalisiert. Reichsminister des Inneren Wilhelm Frick fand hierfür folgende Worte:

„Der Aufbau des deutschen Turn- und Sportlebens hat durch die Schaffung des Reichssportführerrings eine neue umfassende und dauernde Grundlage erhalten. Sie haben damit die Aufgabe erfüllt, die Ihnen als Reichssportkommissar von mir gestellt war. Indem ich Ihnen hierfür meinen besonderen Dank ausspreche, ziehe ich den Ihnen kommissarisch erteilten Auftrag zurück und ernenne Sie zum Reichssportführer. In dieser Eigenschaft untersteht Ihnen das gesamte deutsche Turn- und Sportwesen. Ich vertraue darauf, daß Sie die deutsche Turn und Sportorganisation zu einem wichtigen Mittel der Erziehung des deutschen Menschen zu Volk und Staat ausbauen und führen werden, und sichere Ihnen bei diesem Werk meine rückhaltlose Unterstützung zu.“⁸⁹

5.1.1. Die Geburtsstunde des „Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen“ (DRL)

Nach der Übergangslösung des „Reichssportführerrings“ rief von Tschammer und Osten am 30. Jänner 1934 den „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ aus, welcher nun als nationalsozialistischer Einheitsbund unter der autoritären Leitung des Reichssportführers fungieren sollte.⁹⁰ Als dessen Aufgabe wurde die weitere Optimierung des Sports bestimmt. Weiters sollten die traditionell bestehenden Sportverbände- und Organisationen zurückgedrängt werden.⁹¹ In einem nächsten Schritt ersetzte man die bisherigen Sportverbände durch 21 neu errichtete Fachämter, deren Leiter gleichzeitig den Führungsstab des DRL formierten.⁹² Dass die nationalsozialistische Bewegung aus Kontrollgründen einen Uniformisierungsprozess des gesamten Sportapparates initiierte, wirkte sich nicht allein auf die Umstrukturierung der Organisationen aus. Innerhalb der Organisationen pochten die

⁸⁷ vgl. KRÜGER, 2005, S. 120.

⁸⁸ vgl. KLÖNNE, 1975, S. 63f.

⁸⁹ Wilhelm Frick zitiert bei KLÖNNE, 1975, S. 66.

⁹⁰ vgl. MATTAUSCH, Wolf-Dieter: Sport, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 279.

⁹¹ vgl. KLÖNNE, 1975, S. 67.

⁹² vgl. STEINHÖFER, Dieter: Hans von Tschammer und Osten. Reichssportführer im Dritten Reich, Berlin/München/Frankfurt am Main, 1973, S.37.

Machthaber ebenso strikt auf die Vereinheitlichung der Strukturen. Zur Veranschaulichung dieses Vorgangs soll im Folgenden der Vereinheitlichungsprozess des „Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen“ herangezogen werden. Zur Demonstration und Stabilisierung der innerlichen und äußerlichen Einheitlichkeit erschuf der NS-Staatsapparat neue, uniforme Symbole für den DRL. Dieser Hergang konnte als politischer Anpassungsprozess gewertet werden. Zu den Elementen dieses Uniformisierungsvorgangs zählten die Fahne, Auszeichnungen und Abzeichen, Kleidung, Plakate, Urkunden und Schilder, Gruß und Lied sowie die Ausbildung. Weiters soll nun im Detail auf die einzelnen Komponenten eingegangen werden.

1. Fahne

Durch die Etablierung und Inkrafttretung einer neuen Satzung des DRL am 1. Jänner 1936 wurde dem Reichsbund auch eine neue Fahne zuteil. Überreicht und genehmigt wurde diese von Wilhelm Frick. Die Flagge „beruht auf den Farben und Symbolen des Dritten Reiches; Sie ist Blut vom Blute der nationalsozialistischen Revolution“.⁹³ Die rote Fahne war mit einem weißen Streifen versehen, auf der mittig ein Adler mit Hakenkreuz zu sehen war. Der Reichsdietwart⁹⁴, welcher für die Deutung von Sinnbildern zuständig war, assoziierte damit die unlösliche Verbundenheit des DRL mit dem Hakenkreuzbanner Adolf Hitlers.⁹⁵

2. Abzeichen und Auszeichnungen

Im Oktober 1935 wurde die Anstecknadel als DRL-Mitgliedsabzeichen eingeführt, welche optisch der Flagge entsprach und einen bronzefarbenen Adler mit Hakenkreuz zeigte. Weiters kam ein Stoffabzeichen hinzu, das gemäß einer Verordnung vom 5. Februar 1937 auf der Sportkleidung angebracht werden musste. Wider erwarten wurde das traditionelle Turn- und Sportabzeichen keinen drastischen Änderungen unterworfen. 1934 wurde es zum „Reichssportabzeichen“ erklärt, die Signatur von DRA und DRL geändert sowie der Eichenkranz mit einem Hakenkreuz verziert. Mit 10. Februar 1937 wurde auch das Abzeichen- und

⁹³ Wilhelm Frick zitiert bei BERNETT, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Beiträge zur Lehr und Forschung im Sport, Band 87, Schorndorf, 1983, S. 89.

⁹⁴ Dietwarte wurden im NS-Staat eingesetzt, um in so genannten „Dietprüfungen“ die völkische Haltung der Sportler zu kontrollieren. Es war ihre Aufgabe, die Erziehungsziele wie beispielsweise soldatische Haltung, Rassereinheit, Kraftbewusstsein oder Treue zur Mannschaft und Volksgemeinschaft in die Turn- und Sportbewegung zu integrieren. Vergleiche dazu MATTAUSCH, 2007, S. 277f.

⁹⁵ vgl. BERNETT, 1983, S. 89.

Auszeichnungswesen einem Vereinheitlichungsprozess unterworfen. Zu dem Mitgliedsabzeichen und dem „Zeichen der Sportkameradschaft“ kamen das Führerabzeichen Silber sowie das Abzeichen für den Lehrwart hinzu. Des Weiteren wurden Leistungsabzeichen in Silber und Bronze verliehen und auch das Meisterschaftsabzeichen für alle Sportarten vereinheitlicht. Verdienstvolle Funktionäre erhielten den Kreis- oder Gau-Ehrenbrief. Als das höchste Abzeichen galt der Große Ehrenbrief. Mit Inkrafttreten dieser Neuordnung ging das Verbot einher, alte Abzeichen zu tragen. Als Zielsetzung galt die Abschaffung der uneinheitlichen Sportabzeichen und -Auszeichnungen.⁹⁶

3. Kleidung

Mit zunehmender Präsenz des DRL in der Öffentlichkeit wurden Stimmen laut, welche sich für eine einheitliche Kleidung aussprachen. Die Reichsfrauenwartin⁹⁷ legte im Jahre 1937, in Hinblick auf bevorstehende Feste, folgende Kleiderordnung fest: Bei der Gymnastik mussten die Turner und Turnerinnen einen Kittel sowie eine blaue Hose tragen. Für Turnen und Leichtathletik waren ein weißes Hemd und eine schwarze Hose, für Tanz und Test ein weißes Kleid verpflichtend. Für Führerinnen und Kampfrichterinnen wurde eine Dienstkleidung bestimmt, welche aus einem blauen Rock und Jacke sowie einem weißen Hemd bestand. Für die männliche Belegschaft des DRL wurde 1938 einen Einheitsanzug geschaffen. Als weit verbreitet galt der einheitliche Trainingsanzug in braun der nationalsozialistischen Bewegung.⁹⁸

4. Plakate, Urkunden, Schilder

Im Zuge der Umbildung zum NSRL legte die Reichsführung fest, dass lediglich Plakate und Urkunden gedruckt werden sollten, die auch der Gestaltung und Bedeutung des deutschen Sportes entsprechen könnten. Durch die formale Vereinheitlichung im Jahr 1937 entwarf man ein DRL-Emailleschild, welches an den Sportstätten und Heimen angebracht werden musste. Im Laufe des Jahres 1936 sollten alle alten Namensschilder der Verbände beseitigt werden. Die

⁹⁶ vgl. Ebenda, S. 89f.

⁹⁷ Die damalige Reichsfrauenwartin war Henni Warninghoff. In ihrer Verantwortung lag es, die fachlichen und erzieherischen Belangen der Frau im DRL respektive NSRL zu regeln. Unterstützung erhielt die Reichsfrauenwartin von dem Reichsfrauenbeirat. Vergleiche dazu CZECH, 1994, S. 44f

⁹⁸ vgl. Ebenda, S. 90f.

Reichsführung musste jedoch bis 1938 die Änderung der Beschilderung einfordern, da einige Vereine dieser Vorschrift nicht nachgekommen waren.

5. Gruß und Lied

Nach den Olympischen Spielen 1936 in Berlin forderte der Reichssportführer die Vereinheitlichung der Anrede- und Grußformen, welche ein „klares Bekenntnis zum Nationalsozialismus“ signalisieren sollten. Von diesem Zeitpunkt an wurde im DRL lediglich die Anrede „Kamerad“, der Gruß „Heil Hitler!“ und der gemeinsame Ruf „Sieg Heil!“ geduldet. Zu der Uniformisierung der Ausdrucks- und Grußformeln kam die Vereinheitlichung des Liedgutes hinzu. 1937 traf der Reichsdietwart eine Auswahl an acht Liedern für die Gemeinschaftsarbeit in den Vereinen. Die Komposition erfolgte aus Liedern der völkischen Turnbewegung, der Hitlerjugend und aus dem politischen Liedgut.⁹⁹

6. Ausbildung

Mit der Etablierung der Reichsakademie im Jahre 1936 schuf das Regime eine staatliche Institution, um sämtliche Vereins- und Verbandssportlehrer in Kursen zu schulen. Der DRL veranstaltete so genannte zentrale Reichssportlehrgänge, um alle Übungsleiter und Lehrwarte einer einheitlichen Weiterbildung und Schulung zu unterwerfen. Die Uniformisierung dieser Sparte führte im Jahr 1937 zu einer „einheitlichen Lehrmethode“ mit „einheitlichen Übungen“. Zudem wurde ein Buch zur „körperlichen Grundausbildung“ verfasst, an welches es sich bei der körperlichen Weiterbildung anzulehnen galt. Aus den Ansätzen zur Vereinheitlichung ergaben sich am 1. April 1937 Richtlinien, welche die gesamte sportliche Ausbildung der Reichsführung unterstellte.¹⁰⁰

5.1.2. Die Umbenennung des DRL in den NSRL

Insgesamt reichte der in sich äußerst widersprüchliche Prozess der Neuordnung bis in das Jahr 1936 hinein. Sportverbände, die sich nicht dem NS-Leitbild beugen wollten, drohte unverzüglich das Verbot. Dieses Schicksal traf vor allem „proletarische“, jüdische und konfessionelle Sportverbände. Der jüdische Sport¹⁰¹ allerdings lebte noch

⁹⁹ vgl. Ebenda, S. 91f.

¹⁰⁰ vgl. Ebenda, S. 92.

¹⁰¹ Vergleiche hierzu das Werk von BERNETT, Hajo: Der jüdische Sport im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1938, Schorndorf, 1978 sowie Bernetts Beitrag: Die jüdische Turn- und Sportbewegung als Ausdruck der Selbstfindung und Selbstbehauptung des deutschen Judentums, in: PAUCKER, Arnold (Hrsg.): Die Juden

bis zur Reichspogromnacht im November des Jahres 1938 in den beiden Vereinen „Makkabi“ und „Schild“ weiter.¹⁰² Am 21. Dezember 1938 unterzeichnete Hitler, nach mehrmaligem Drängen seitens von Tschammer und Ostens, den Erlass über die Umbenennung des „Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen“ in „Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen“ (NSRL). Folglich wurde die Organisation von einer durch die NSDAP „betreuten“ zu einer von ihr kontrollierten. Im Zuge dessen verloren die Vereine ihre juristische Unabhängigkeit und ihr Vermögen floss direkt in die Parteikassa der NSDAP.¹⁰³

Im Anschluss werden nun die vier Artikel des NSRL vorgestellt, welche die elementaren Bestimmungen dieser Organisation verkörperten. Der erste Artikel lautete: „Dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen obliegt die Leibeserziehung des deutschen Volkes, soweit diese nicht durch den Staat oder durch die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände durchgeführt wird“. Der Zweite besagte, dass der NSRL eine von der NSDAP gelenkte Organisation darstelle, dessen Leitfigur der Reichssportführer sei. Im dritten Artikel wurde folgendes bestimmt: „Deutsche Gemeinschaften, die zur Pflege der Leibesübungen oder zur Durchführung sportlicher Wettkämpfe gebildet werden, gehören dem NSRL an.“ Im vierten Artikel wurde festgehalten, dass die Durchführung des internationalen Sportverkehrs ausschließlich Angelegenheit des NSRL zu sein hätte.¹⁰⁴ Nach von Tschammer und Ostens Tod wurde am 18. September 1944 Karl Ritter von Halt das Amt des Reichssportführers zugesprochen.¹⁰⁵

Allgemein ist zu konstatieren, dass sich die Sport- und Turnorganisationen in der Weimarer Republik zu einem wichtigen gesellschaftlichen Fixpunkt etablieren konnten. Um die politischen Vorhaben der NSDAP umsetzen zu können, strebte der NS-Apparat die Eingliederung aller Verbände in ein einheitliches System an. Vor allem die Integration der Turnerschaft war aufgrund ihres völkisch-nationalen Selbstverständnisses mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden. Auch viele Sportverbände näherten sich bereits vor dem Jahr 1933 dem NS-Gedankengut an, daher gab es auch in den bürgerlichen Verbänden das grundsätzliche Einverständnis, sich dem System unterzuordnen. Lediglich der Arbeitersport sowie die konfessionellen

im Nationalsozialistischen Deutschland. The Jews in Nazi Germany 1933-1943, Tübingen, 1986, S. 223-230.

¹⁰² vgl. MATTAUSCH, 2007, S. 279.

¹⁰³ vgl. STEINHÖFER, 1973, S. 65.

¹⁰⁴ zitiert bei Ebenda, S. 66.

¹⁰⁵ vgl. MATTAUSCH, 2007, S. 280.

Verbände galten als unvereinbar mit der NS-Ideologie, sodass in weiterer Folge 1933 die Arbeiterverbände und schließlich 1935 auch die konfessionellen Einrichtungen verboten wurden.¹⁰⁶

Zusammenfassend muss dokumentiert werden, dass das intensive Zusammenwirken von Erziehung und Leibeserziehung im NS-Staat ohne historisches Vorbild in Deutschland war. Die Intentionen der sportlichen Erziehung hatten nichts mehr mit den humanistischen und philanthropischen Leitbildern aus der Geschichte des Turnens und der Leibeserziehung gemein. Die Menschen, insbesondere die Jugend, wurden schlicht und ausschließlich als Menschenmaterial betrachtet, das für die politisch-ideologischen Ziele des NS-Regimes formbar gemacht werden sollte.¹⁰⁷

6. Die Implementierung des Sports in die ideologischen Grundsätze

In der Periode zwischen 1933 und 1945 fielen unweigerlich alle Lebensbereiche der NS-Gleichschaltungspolitik zum Opfer. Vor diesem Hintergrund ist bei der Auseinandersetzung mit dem Themenkreis Sport unumgänglich, auch das ideologische Gesamtkonzept des Nationalsozialismus in den Arbeitsfortgang miteinzubeziehen. Aufgrund des hohen Stellenwertes, den der Sport im weltanschaulichen Konzept des deutschen Faschismus innehatte, lassen sich einige Parallelen bei Sportkonzept und Gesamtideologie aufzeigen. Im folgenden Kapitel sollen nun die wichtigsten Leitgedanken und ihre Gemeinsamkeiten auf den beiden Ebenen näher vorgestellt werden, um so zu verdeutlichen, inwiefern der Sport für Manipulationszwecke genutzt und pervertiert wurde. Unter dem Gesichtspunkt der Sportpolitik sollen allerdings nicht nur die drei prinzipiellen Säulen Rasseprinzip, Gemeinschaftsprinzip und Führerprinzip betrachtet werden, sondern etwas weiter ausgeholt werden.

6.1. Rasseprinzip

Der Begriff der Rasse war einer der ideologischen Eckpfeiler der nationalsozialistischen Diktatur. Auch im Sport und der Leibeserziehung wurde das Rasseprogramm als Legitimationsmittel in Anspruch genommen. Grundsätzlich baute die NS-Rassetheorie auf einem bipolaren Gedankengerüst auf. Allem überlegen sah man die „nordisch-arische Herrenrasse“, als deren Widerpart die „außereuropäischen Rassen“ betrachtet

¹⁰⁶ vgl. BOHUS, 1986, S. 149.

¹⁰⁷ GRUPPE, Ommo/KRÜGER, Michael: Einführung in die Sportpädagogik, Schorndorf, 2007, S. 150f.

wurde.¹⁰⁸ Die Rassenkunde stand ganz im Dienste des Ideals völkischer „Reinrassigkeit“ und erbbiologischer Gesundheit und galt somit auch als eines der fundamentalsten Bildungsziele bzw. –Inhalte.

Die NS-Ideologie kategorisierte so genannte „Volks- und Reichsfeinde“, welche diffamiert, verfolgt und letztlich vernichtet werden sollten. Zu ihnen zählten neben vermeintlichen oder tatsächlichen politischen Gegnern in erster Linie Juden, welche als Vertreter der „Gegenrasse“ zur deutschen „Herrenrasse“ angesehen wurden und diese angeblich zu zerstören versuchten. Im Zuge der Hierarchisierung der Menschheit wurden die Juden auf die unterste Stufe der Gesellschaft gestellt. Auch „Zigeuner“, Homosexuelle und „behinderte“ Menschen zählten zu den Verfolgten des Regimes, die Opfer der grausamen Rassepolitik wurden. Um die deutsche Jugend im falschen Glauben zu bestärken, sie sei von Geburt an aus rassischen Gründen überlegen, musste ihr etwas Schlechtes und Verachtungswürdiges präsentiert werden.¹⁰⁹ Als wichtigste Protagonisten im Rahmen der Rassenkunde lassen sich unter anderem Hans E. K. Günther, Eugen Fischer sowie Fritz Lenz nennen.¹¹⁰ Dass das unreflektierte Einpumpen der Rasseideologie ein elementarer Bestandteil der schulischen Erziehung zu sein hätte, betonte Adolf Hitler:

„Die gesamte Bildung- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein.“¹¹¹

Ebenso ging Rudolf Benze von dem Gedanken aus, dass die geistige Bildung einzig und allein die Aufgabe innehatte „das durch das Bluterbe von Geburt an vorhandene deutsche Wesen schrittweise der deutschen Jugend bewusst zu machen.“¹¹² Der Rassenkunde und -Pfleger sprach er solch eine hohe Relevanz zu, dass das gesamte

¹⁰⁸ vgl. ORTYMEYER, Benjamin: Schulzeit unterm Hitlerbild. Analysen, Berichte, Dokumente, Frankfurt am Main, 1996, S. 25.

¹⁰⁹ vgl. Ebenda, S. 24.

¹¹⁰ vgl. BENZ, Wolfgang: Lexikoneintrag „Rassenkunde“, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 720f. Eine weitere komprimierte Zusammenfassung dieser Thematik bietet KWIET, Konrad: Rassenpolitik und Völkermord, in: Ebenda, S. 46-56.

¹¹¹ HITLER, 1942, S. 476.

¹¹² BENZE, Rudolf (1934): Der Rassegedanke als Unterrichtsgrundsatz der gesamten Schularbeit, in: KANZ, Heinrich (Hrsg.): Der Nationalsozialismus als pädagogisches Problem. Deutsche Erziehungsgeschichte 1933-1945, Frankfurt am Main, 1990, S. 98.

Erziehungsgebäude darauf errichtet werden musste. Jedes Unterrichtsfach sollte vom Rassegedanke geprägt und „durchdrungen“ sein.¹¹³

Auf der anderen Seite standen die Juden, gegen die sich die Hetze der Nazis vorwiegend richtete. Den tiefen Hass und die Verachtung gegenüber der jüdischen Bevölkerung verdeutlichte Bruno Malitz mit den folgenden Worten:

„Wir Nationalsozialisten befürworten das deutsche Volk aus Gründen der Rasse, Sport und Leibesübungen. Es gilt, das deutsche Volk, die nordische Rasse, zu pflegen, zu stärken, zu erhalten, zu züchten. Jene Rasse aber, die uns den Sport in gleißnerischen Tönen preist, ist aus dem Sport zu verjagen. Was uns ein Jude lobt, ist für uns immer Gift. Seht sie euch doch an, die Zeitungen, die den Sport loben, jüdische Gazetten sind es. Seiten auf Seiten füllen sie. Einmal dient es der Rasse, zum anderen dem Geldbeutel. Die jüdischen Führer im Sport und die jüdisch verseuchten, die Pazifisten und die Völkerverhöhner, die Paneuropäer eines Coudenhoven-Calgeri, haben im deutschen Sport keinen Platz. Sie sind schlimmer als die Cholera, die Lungenpest, die Syphilis, schlimmer als die brennenden Horden der Kalmücken, schlimmer als Feuerbrunst, Hungersnot, Deichbruch, große Dürre, schlimmste Heuschreckenplage, Giftgas- schlimmer als all dieses, weil diese Elemente nur deutsche Menschen vernichten, jene aber Deutschland selbst.“¹¹⁴

Den Idealtypus des arischen Volksgenossen, der nicht nur Kraft, gutes Aussehen, sondern ebenso Klugheit in sich vereinte, beschrieb Malitz. Er kürte beispielsweise Siegfried, den Helden aus den Nibelungensagen, zum Idol der deutschen Jugend:

„Blondgelockt, welliges Haar über seine Schulter, glanzvolle, kluge in die Welt schauende Augen, bärenstarke Arme, feste Lenden, groß der Wuchs, so steht er vor den Augen der Kinder als Typ des Urgermanen.“¹¹⁵

6.2. Gemeinschaftsprinzip

Dem Gemeinschaftsbegriff konnte im deutschen Sprachraum, insbesondere in der Pädagogik, schon lange ein stark gefühls- und wertebetonter Charakter zugeschrieben werden. Der Nationalsozialismus griff diese Tradition wieder auf, übersteigerte sie bis ins Maßlose und setzte sie in neue Sinnzusammenhänge. Die Gemeinschaft wurde so zu einem Zentralbegriff des sozialen und anthropologischen Denkens erhoben.¹¹⁶

¹¹³ vgl. Ebenda, S. 98.

¹¹⁴ Bruno Malitz zitiert bei BERNETT, 1982, S. 215.

¹¹⁵ MALITZ, Bruno: Die Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee, München, 1934, S. 34.

¹¹⁶ vgl. ERHARDT, 1968, S. 40.

„Wir Nationalsozialisten kennen mit der gleichen Unerbittlichkeit den Begriff der ‚Volksgemeinschaft‘ wie die Marxisten den Begriff ‚Klasse‘ und die Liberalisten den Begriff ‚Freiheit‘. [...] Nur vom Gedanken der Volksgemeinschaft aus kann der Nationalsozialist Sport betrachten.“¹¹⁷

Dass der Sport eine wichtige Komponente zur Propagierung der Volksgemeinschaft war, ist unumstritten. All das, was in der kleinen Gruppe von Sportmannschaften und -Gemeinschaften geübt wurde, war all jenes, was das Regime im Großen verfolgte.¹¹⁸ Zielvorstellung war es, die gesamte Bevölkerung zu einer Kampf- und Leistungsgemeinschaft zu formieren.¹¹⁹

6.3. Führerprinzip

Mitte der Zwanziger Jahre entwickelte sich der „Führerkult“ zu einem Dreh- und Angelpunkt der nationalsozialistischen Bewegung. Er vereinte Ordnungsprinzip mit einem Integrationsmechanismus und fungierte als deren zentrale Triebkraft.¹²⁰ Die Etablierung des „Führerkults“ war kein spontaner Prozess, sondern das Ergebnis einer jahrelangen systematischen Propagandaarbeit.¹²¹ Mit der Propagierung des Hitlermythos war Propagandaminister Joseph Goebbels betraut, der erkannte, „daß ein moderner Diktator die Massen nur dann beeindrucken konnte, wenn er gleichzeitig ein Übermensch und ein Mann des Volkes war“.¹²² Zur Festigung der Stellung Hitlers bediente sich Goebbels etwa Massenaufmärschen und -Veranstaltungen aufgrund der hohen emotionalen Wirkung, die diese mit sich brachten.¹²³ Ian Kershaw ging von drei Faktoren aus, die maßgeblich zum rasanten Aufstieg Hitlers als „Führer“ des „Dritten Reichs“ nach 1933 beigetragen hatten. Allen voran stützte er sich auf die Annahme, dass ausgehend von der Weimarer Republik und dem damit verbundenen gesellschaftlichen und politischen „Pleitegefühl“ der Wunsch der Bevölkerung nach einer neuen Führungsebene groß war. Die Unterschätzung Hitlers vor 1933 sah Kershaw als einen weiteren ausschlaggebenden Punkt, warum sein späterer Zuspruch umso fulminanter ausfiel. Als letzten, aber gewichtigsten Faktor nannte er den bereits

¹¹⁷ MALITZ, 1934, S. 6.

¹¹⁸ vgl. LANDSCHOOFF/HÜLS, 1985, S. 70.

¹¹⁹ vgl. LINGELBACH, 1970, S. 34.

¹²⁰ vgl. KERSHAW, Ian: Führer und Hitlerkult, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 52007, S. 14.

¹²¹ vgl. BOHSE, 1988, S. 121.

¹²² RHODES, 1993, S. 13.

¹²³ vgl. Ebenda, S. 16.

allumfassenden ideologischen Konsens, dessen sich Hitler bediente und der Potential für die Unterstützung eines nationalen Führers hegte.¹²⁴

6.4. Der „gesunde Volkskörper“

Die beiden Termini „Rassereinheit“ und „Volksgesundheit“ waren untrennbar miteinander verbunden. Als Hoffnungsträger eines gesunden Volkskörpers galt vorwiegend die Jugend. Über deren Rolle äußerte sich der „Führer und Reichskanzler“ im Rahmen des Reichsparteitages 1935 folgenderweise:

„Was wir von unserer deutschen Jugend wünschen, ist etwas anderes, als es die Vergangenheit gewünscht hat. In unseren Augen muss der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie ein Windhund, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl.“¹²⁵

Hitler reduzierte und degradierte die menschliche Leistung fast ausschließlich auf die körperliche Komponente. Nur wer sich im Stande sah, körperliche Leistung zu erbringen, hatte für ihn und die Volksgemeinschaft einen Nutzen:

„Der Nationalsozialismus betrachtet Sport als Dienst am Volk, wie die militärische Dienstzeit Dienst am Volk war. Wir Nationalsozialisten wollen durch den Sport Menschen erziehen. Das Ziel im nationalsozialistischen Sport ist die Durchbildung des einzelnen Menschen zur Kräftigung des Volkskörpers.“¹²⁶

Adressat des strikten körperlichen Ertüchtigungsprogrammes war zweifelsohne primär die Jugend, die zukünftig Garant für den Erhalt und die Sicherung des „Volkskörpers“ sein sollte:

„Wer als Nationalsozialist ohne verbandsamtliche Scheuklappen gestaltend an der Neuformung des deutschen Volkslebens bisher teilnahm, war sich seit langem darüber klar, daß die Grundbedingungen für eine folgerichtige Weiterführung der nationalsozialistischen Zukunftsentwicklung weniger die Umschulung oder Umformung des älteren Geschlechtes unserer Zeit ist, als vielmehr die einheitliche Ausrichtung und Erziehung der deutschen Jugend, auf deren Schultern in wenigen Jahren die Verantwortung für die zukünftige Gestaltung des Lebens der Nation ruhen wird. [...] Für die beiden Aufgaben der weltanschaulich-charakterlichen und der körperlichen Erziehung müssen die besten zur Verfügung stehenden Kräfte herangezogen werden.“¹²⁷

¹²⁴ vgl. KERSHAW, Ian: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung, Stuttgart, 1999, S. 63ff.

¹²⁵ Adolf Hitler zitiert bei BERNETT, 1966, S. 25.

¹²⁶ Bruno Malitz zitiert bei BERNETT, 1982, S. 215.

¹²⁷ MÜNCH, Kurt (Reichsdietwart): Klarheit bei der Jugend, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 12.

6.5. Wehrtüchtigkeit

Die Wehrtüchtigkeit als vordergründig formuliertes Ziel der körperlichen Ertüchtigung für Knaben schrieb Hitler in seinem Pamphlet „Mein Kampf“ wie folgt nieder:

„Doch hat der völkische Staat eben nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedlicher Ästheten und körperlicher Degeneraten aufzuzüchten. Nicht im ehrbaren Spießbürger oder der tugendhaften alten Jungfer sieht er sein Menschheitsideal, sondern in der trotzigen Verkörperung männlicher Kraft, und in Weibern, die wieder Männer zur Welt bringen vermögen.“¹²⁸

Auch Bruno Malitz verlieh der Wichtigkeit der Wehrhaftigkeit Ausdruck. Es war vornehmlich die Wehrerziehung, welche alle geforderten so genannten „Preußischen Tugenden“ in sich vereinen konnte:

„Der deutsche Soldat, Vorbild in der Welt an Kraft, Disziplin, Mut, Entschlossenheit, Ordnung, Sauberkeit, Ehrgefühl war das Vernichtungsziel französischen Herrscherwillens. [...] Deutschlands Jugend, soweit sie nicht von jüdischen Verbrechern und jüdisch Verseuchten pazifistisch erzogen wird, will wieder den Wehrgeist. In unserem Staate wird die Jugend wieder wehrfähig erzogen.“¹²⁹

6.6. Massensport¹³⁰ – Sport für alle

Der Massensport galt als gängigste äußere Erscheinungsform des Sports im nationalsozialistischen Regime. Bei der Organisation von Massen(sport)veranstaltungen zielte die NS-Führung auf die Propagierung der Einheit des Volkes ab. Die Demonstration von Einigkeit nach innen und außen durch die Teilnahme an den sportlichen Großspektakeln war daher ein grundlegender Faktor, der das Volk zusammenführen sollte. Massensport trug entscheidend dazu bei, dass der gewünschte Identifizierungseffekt des gesamten Volkes mit den politischen und weltanschaulichen Maximen der Bewegung forciert werden konnte. Um der Prämisse der Gesamtheit zu genügen, konnte und durfte Sport nicht von elitärem Charakter sein. Dementsprechend negativ stand die NS-Führung dem individuellen Leistungsstreben entgegen. Die persönliche Leistungsfähigkeit war lediglich von Bedeutung, solange sie

¹²⁸ HITLER, 666-670 1942, S. 455.

¹²⁹ MALITZ, 21934, S. 62.

¹³⁰ Vergleiche hierzu auch die Dissertation von Rudolf Müllner, in welcher er sich unter anderem der Inszenierung und Präsentation des „Volkskörpers“ im Rahmen von Massensportveranstaltungen annahm. MÜLLNER, Rudolf: „Unser Körper gehört nicht uns selbst, sondern unserem Volk.“ Zur Geschichte des Schul- und Hochschulsports im nationalsozialistischen Österreich, Univ. Diss., Wien, 1991, S. 35ff.

für das Kollektiv von Nutzen war ,¹³¹ wie dies etwa Hitlers „Chefideologe“ Alfred Rosenberg zu verdeutlichen suchte:

„Aus diesem Gesichtspunkt heraus erstrebt die deutsche Leibeserziehung bewußt nicht Weltrekorde, sondern die höchstmögliche Leistungen geschlossener Körperschaften, nicht nur einige krankhaft gezüchteten Außenseiter, sondern eine große Leistung des Durchschnitts.“¹³²

6.7. Von der Zweckfreiheit zur Instrumentalisierung des Sports

Sport per se kann sowohl diverse Bedeutungen für das Individuum als auch für die Gemeinschaft haben. Das heutige Verständnis des Begriffs Sport ist vor allem durch Aspekte wie Spaß, Ausgleich zum täglichen Berufsalltag und Förderung der Gesundheit geprägt. Kurz gesagt: In unserer heutigen Gesellschaft wird der Terminus Sport nicht zwangsläufig von einer politischen Perspektive aus betrachtet. Gewiss werden einige Vereine nachwievor von parteipolitischen Strukturen getragen, doch kann dieses Faktum mittlerweile nicht mehr als Regelfall angesehen werden. Ohnehin sind die gegenwärtigen politischen Umstände keineswegs mit jenen vergleichbar, die zur Zeit der NS-Gewaltdiktatur vorherrschend waren.

Die These von der Zweckfreiheit des Sports besagt, dass Sport und Leibesübungen zu keinem außer ihr liegenden Zweck betrieben werden, sondern nur dem individuellen Vergnügen und der Befriedigung der Bewegungslust dienen.¹³³ Dass Sport vorwiegend als Freizeitaktivität angesehen wird, war im Laufe seines langen historischen Werdegangs nicht immer gegeben. In der Zeit des Nationalsozialismus etwa galt zweckfreie körperliche Betätigung als Merkmal des liberalistischen Sports und stieß infolgedessen auf strikte Ablehnung¹³⁴, wie der NS-Sporttheoretiker Malitz festhielt:

„Da wir Nationalsozialisten Sport als Dienst am Volke auffassen, da im Mittelpunkt das Vaterland, die Heimat, das Volk, der Mensch steht - pflanzen wir Sport und Leibesübungen wieder in die seelische Erde des Volkstums um. Bei uns gibt es keinen Sport als ‚Ding an sich‘, keinen Kampf des Rekordes willen. Der Nationalsozialismus bekämpft aber Auswüchse, Entartungen, Übertreibungen. Für den Nationalsozialismus ist der Sport nur Mittel zum Zweck, niemals Selbstzweck.“¹³⁵

Aus dieser Textstelle kann eindeutig abgeleitet werden, dass der Urgedanke des Sporttreibens durch die NS-Propaganda ad absurdum geführt und schlichtweg

¹³¹ vgl. JOCH, 1976, S. 47.

¹³² Alfred Rosenberg zitiert bei Ebenda, S. 48.

¹³³ vgl. BERNETT, Hajo: Terminologie der Leibeserziehung. Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Schorndorf, 1964, S. 88f.

¹³⁴ vgl. LANDSCHOOF/HÜLS, 1985, S. 34.

¹³⁵ Bruno Malitz zitiert bei BERNETT, 1982, S. 217f.

zunichte gemacht worden ist. Alle Bereiche des Sports sollten sich nicht nur an die politischen Zielsetzungen anpassen, sondern aktiv im Dienste der NS-Ideologie stehen. Wie dicht die Verflochtenheit von Sport und Politik tatsächlich war, soll abermals durch ein Zitat von Malitz exemplifiziert werden:

„Für den Nationalsozialisten gehört die ‚Politik‘ in den Sport. Einmal aus dem Grunde, weil die Politik über allem steht, und zweitens, weil die Politik bereits im Sport ist. [...] Es ist also ein leeres Geschwätz, zu sagen, die Politik gehöre nicht in den Sport. Ohne Politik gibt es keinen Sport.“¹³⁶

Im Zuge des letzten Jahrhunderts hat sich der Sport zur „Weltreligion des 20. Jahrhunderts“¹³⁷ formiert. Er blieb nicht länger eine Angelegenheit der oberen Schichten, sondern entwickelte sich zu einer Bewegung für die Massen, welche die Gesellschaft beeinflusste und umgekehrt. Gleichmaßen etablierten sich Massensportveranstaltungen als öffentliche (Medien-)Ereignisse. Ob der großen Bedeutung des Sports für Öffentlichkeit und Medien war er bald kommerziellen und politischen Zwängen unterworfen. Es waren die Nationalsozialisten, welche das große politische Potential und die Popularität des Sports nicht verkannten. Von Beginn an verstanden sie, das Potential dieser Macht vollends auszuschöpfen¹³⁸, um den Sport letztlich als gewichtiges Mittel zur Verfolgung ihrer verbrecherischen Ziele dienstbar zu machen.

7. Erziehungspolitik im NS- Staat

Bei der Bearbeitung dieses Kapitels muss vorweggenommen werden, dass der Anspruch auf Vollständigkeit nicht zur Gänze erhoben werden kann bzw. soll. Aufgrund der Heterogenität innerhalb des NS-Gesamtkonzepts lagen dementsprechend auch auf dem Gebiet der Erziehung die mannigfaltigsten Konzepte und Theorien vor. Bei der „Machtergreifung“ verfügten die Nationalsozialisten keineswegs über ein klar definiertes und ausgearbeitetes (Leibes-)Erziehungskonzept, weder in organisatorischer, ideeller, noch ideologischer Hinsicht. Ihre gar primitiven und schlichten Vorstellungen von Kampf- und Wehrsport konnten keineswegs als ein geistig-ideelles Vorbild einer Theorie der Leibeserziehung genommen werden.¹³⁹

Die nächsten Punkte der vorliegenden Arbeit sollen die Problematik der „NS-Pädagogik“ streifen. Das Hauptaugenmerk wird auf das Schaffen Alfred Baeumlers

¹³⁶ MALITZ, ²1934, S. 5f.

¹³⁷ Hans Seiffert zitiert bei REICHEL, 2006, S. 327.

¹³⁸ vgl. REICHEL, 2006, S. 327ff.

¹³⁹ vgl. GRUPPE/KRÜGER, ³2007, S. 150.

gelegt, da er als einziger Fachpädagoge die körperliche Erziehung als Bestandteil der Gesamterziehung berücksichtigte und in sein Konzept integrierte.¹⁴⁰ Ziel soll es sein, den Stellenwert des Sports im NS-Erziehungskonzept näher zu bestimmen. Anfangs soll nun eine Einführung in den Themenbereich „Erziehung im Nationalsozialismus“ gegeben werden, wobei vor allem Hitlers pädagogische Maximen wichtig für die Definition sind.

7.1. Erziehungspolitische Grundsätze Adolf Hitlers

Schon früh unterstrich Adolf Hitler die Relevanz des Sports für die nationalsozialistische Bewegung. Anhand der nächsten Zitate, entnommen unter anderem aus „Mein Kampf“¹⁴¹ sowie dem Parteiprogramm der NSDAP¹⁴², soll versucht werden, die Ansichten des NS-Systems bezüglich der Jugenderziehung zu veranschaulichen. Besondere Aufmerksamkeit soll in diesem Kontext der körperlichen Erziehung zukommen. Gemäß Hitlers ideologischen Prinzipien und politischen Leitlinien entwarf er in seiner Hetzschrift die Grundzüge seiner Erziehungspolitik. Diese sollten von den Erziehungsfunktionären des „Dritten Reichs“ übernommen und zum pädagogischen Dogma des Nationalsozialismus erhoben werden.¹⁴³ Seine anti-intellektuelle Haltung, welche auf der Umwertung der „Geist-Körper-Dichotomie“¹⁴⁴ basierte, formulierte Hitler folgendermaßen:

¹⁴⁰ vgl. JOCH, 1976, S. 67.

¹⁴¹ Zu der Schrift „Mein Kampf“ soll angemerkt werden, dass es nicht als geschlossenes, erziehungstheoretisches und politisches Werk hingenommen werden sollte. Allerdings bildeten die darin formulierten Gedanken, Vorstellungen und Konzeptionen aus erziehungstechnischer Sicht zweifellos die Grundprinzipien der nationalsozialistischen Weltanschauung. Ausgehend von den ‚sozialdarwinistischen‘ Prämissen seines Denkens passte Hitler die Verkündung seiner ideologischen Vorstellungen und Kampfziele stets taktisch an die Gegebenheiten an. Vergleiche hierzu LINGELBACH, 1987, S. 27ff.

¹⁴² Das Programm wurde am 24. Februar 1920 auf seiner Gründungsversammlung im Hofbräuhaus am Platzl zu München vorgestellt und von Adolf Hitler vorgetragen. Es war eine Zusammensetzung aus publikumswirksamen Phrasen und populären Forderungen. Insgesamt umfasste das Programm 25 Punkte, welches im Jahr 1926 als „unabänderlich“ erklärt wurde. Vergleiche dazu KLEPSCH, Thomas: Nationalsozialistische Ideologie. Eine Beschreibung ihrer Struktur vor 1933. Studien zum Nationalsozialismus Band 2, Münster, 1990, S. 84 sowie BENZ, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches, München, 2000, S. 85.

¹⁴³ vgl. LINGELBACH, 1987, S. 28.

¹⁴⁴ Seit dem Mittelalter ging man im humanistischen Bildungswesen vom Primat des Geistigen aus. Die sportliche Betätigung hatte vorrangig eine physiologische Bedeutung und diente „zur Instandhaltung des Hauses, in dem der Geist wohnte“. Den ersten Versuch einer Neuinterpretation der „Geist-Körper-Dichotomie“ stellte Carl Diem im Jahr 1912 an, indem er die Jugend zu regelmäßiger Körpererziehung aufforderte und

„Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung. Der völkische Staat muß dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß ein zwar wissenschaftlich wenig gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem [sic!] Charakter, erfüllt von Entschlussfreudigkeit und Willenskraft, für die Volksgemeinschaft wertvoller ist, als ein geistreicher Schwächling.“¹⁴⁵

Abermals präzisierte Hitler seine abneigende Haltung gegenüber der geistig-intellektuellen Erziehung während eines Gesprächs mit Hermann Rauschning:

„Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend. Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Das freie, herrliche Raubtier muß wieder aus ihren Augen blitzen. Stark und schön will ich meine Jugend.“¹⁴⁶

Die körperliche Erziehung wurde ganzheitlich der nationalsozialistischen Weltanschauung unterworfen und lag folglich auch nicht im Ermessen des Einzelnen. Jeder Volksgenosse hatte die Pflicht, sich der Volksgemeinschaft unterzuordnen und für das Kollektiv einzustehen. Als oberstes Ziel seiner chauvinistisch-rassistisch geprägten Erziehung galten die Stärkung der Volksgemeinschaft und der Erhalt der eigenen Rasse, welche als allen anderen überlegen propagiert wurde. Die Verbreitung der Volksgemeinschaftsideologie sollte die Aufhebung der sozialen Klassen und Schichten suggerieren, um die Unterdrückung der individuellen Interessen gegenüber jenen des Kollektivs zu legitimieren.¹⁴⁷ Besonders hob Hitler in diesem Kontext die Jugend hervor, welche die weltanschaulichen Prinzipien zukünftig in sich tragen und vertreten sollte:

den geistigen Unterricht in den Hintergrund rückte. Wenige Jahre später führte Hitler die Diem'schen Gedanken in „Mein Kampf“ fort. Vergleiche dazu TEICHLER, Hans-Joachim: Sport unter der Herrschaft der Ideologie-Sport im Nationalsozialismus, in: DIEKMANN, Irene: Körper, Kultur und Ideologie: Sport und Zeitgeist im 19. Und 20. Jahrhundert, Bodenheim bei Mainz, 1997, S. 99.

¹⁴⁵ HITLER, 666-670 1942, S. 452.

¹⁴⁶ Adolf Hitler zitiert bei RAUSCHNING, Hermann: Gespräche mit Hitler, Wien, 1940, S. 236; Rauschning will sich an diese Aussage Hitlers erinnern haben, wobei seine Memoiren sicherlich mit Vorsicht zu genießen ist und seine Gedanken und Beiträge keinesfalls unreflektiert übernommen werden dürfen.

¹⁴⁷ vgl. PEIFFER, Lorenz: Turnunterricht im Dritten Reich- Erziehung für den Krieg? Der schulische Alltag des Turnunterrichts an den höheren Jungenschulen der Provinz Westfalen vor dem Hintergrund seiner politisch-ideologischen und administrativen Funktionalisierung, Köln, 1987, S. 23f.

„Die körperliche Erziehung ist daher im völkischen Staat nicht eine Sache des einzelnen, auch nicht eine Angelegenheit, die in erster Linie die Eltern angeht, und die erst in zweiter oder dritter die Allgemeinheit interessiert, sondern eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums. [...] Er hat seine Erziehungsarbeit so einzuteilen, daß die jungen Körper schon in ihrer frühesten Kindheit zweckentsprechend behandelt werden und die notwendige Stählung für das spätere Leben erhalten. [...] Diese Pflege- und Erziehungsarbeit hat schon einzusetzen bei der jungen Mutter.“¹⁴⁸

Durchsetzungsvermögen, Stärkung der physischen Kräfte, Abhärtung, Gehorsam, aber auch Durchhaltevermögen waren nur einige der unzähligen Eigenschaften, die bei der körperlichen Erziehung als erstrebenswert galten, um das Ziel der physischen Überlegenheit auch gegenüber anderen, vermeintlich minderwertigen Rassen, zu erreichen.¹⁴⁹ Neben der körperlichen Erziehung hob der „Führer“ die Charaktererziehung als zweiten großen Pfeiler der NS-Erziehung hervor. In seinen Formulierungen akzentuierte er im Besonderen folgende „Tugenden“:

„Treue, Opferwilligkeit, Verschwiegenheit sind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht, und deren Anerziehung und Ausbildung in der Schule wichtiger sind als manches vom dem, was zur Zeit unsere Lehrpläne ausfüllt. Auch das Aberziehen von weinerlichen Klagen, von wehleidigem Heulen usw. gehört in dieses Gebiet. Wenn eine Erziehung vergißt, schon beim Kinde darauf hinzuwirken, daß auch Leiden und Unbill einmal schweigend ertragen werden müssen, darf sie sich nicht wundern, wenn später in kritischer Stunde, z.B. wenn einst der Mann an der Front steht der ganze Postverkehr einzig der Beförderung von gegenseitigen Jammer- und Winselbriefen dient. [...] So hat der völkische Staat neben der körperlichen gerade auf die charakterliche Ausbildung höchsten Wert zu legen.“¹⁵⁰

Aus diesen Zitaten lässt sich schlussfolgern, dass Hitlers Erziehungsprogrammatik einem rein politischen Willen entsprang, dem keine pädagogischen Erfahrungen zugrunde lagen. Somit konnte das Erziehungswesen als Dienstleistung für politische Zwecke verstanden werden.¹⁵¹ Kinder und Jugendliche wurden zu Menschenmaterial degradiert, welches nach den ideologischen Richtlinien der NSDAP geformt werden sollte. Bereits der Rhetorik nach schließt der Begriff Material jedwede Beachtung des individuellen Wohlergehens der Menschen aus. So entzog sich auch die Erziehungsabsicht der pädagogischen und moralischen Verantwortung, in der

¹⁴⁸ HITLER, 666-670 1942, S. 453f.

¹⁴⁹ vgl. PEIFFER, 1987, S. 25.

¹⁵⁰ HITLER, 666-670 1942, S. 461f.

¹⁵¹ vgl. STEINHAUS, Hubert: Hitlers pädagogische Maximen. „Mein Kampf“ und die Destruktion der Erziehung im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, 1981, S. 104.

eigentlich ihr ursprünglicher Sinn liegen sollte.¹⁵² Im Punkt 21 des Parteiprogramms der NSDAP wurde Folgendes hinsichtlich der körperlichen Ertüchtigung dokumentiert:

„Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugend-Ausbildung beschäftigenden Vereine.“¹⁵³

7.2. Zum Problem von Erziehung und Pädagogik im Nationalsozialismus

Im Zusammenhang mit der NS-Diktatur sind die Begriffe „Erziehung“ und „Pädagogik“ stets mit Vorbehalt zu betrachten. Die Auseinandersetzung mit der Ideologie der NS-Herrschaft konfrontierte bereits viele Wissenschaftler mit der Frage, ob die „pädagogische Praxis“ und Theorie des „Dritten Reichs“ überhaupt als Erziehung bezeichnet werden kann. Die bis dato gewonnenen Erkenntnisse über Sozialbeziehungen und den Erziehungsbereich im Allgemeinen wurden durch die „Machtergreifung“ ad absurdum geführt.¹⁵⁴ Kinder und Jugendliche waren immerzu Manipulationen und der ideologischen Beeinflussung für politische Zwecke unterworfen. Grundprinzip hierfür war sicherlich das Zurückstellen des individuellen Lebensrechtes des Menschen zu Gunsten der „Volksgemeinschaft“.¹⁵⁵ Infolgedessen galt auch die Beachtung des Einzelnen nur, insofern er sich als nützliches und notwendiges Glied für die Gemeinschaft profilieren konnte.¹⁵⁶ Aus dem nächsten Paragraph lässt sich Hitlers „erweitertes“ Erziehungsverständnis ablesen, welches sich unmissverständlich von dem Anspruch der Erziehung zur eigenen Mündigkeit distanzierte. Allein die Tatsache, dass er Erziehung kongruent zur Propaganda beschrieb, macht die ausschließlich manipulatorische und agitatorische Intention, die sich hinter dem Terminus verbarg transparent:

„So wie die konfessionelle Einstellung das Ergebnis der Erziehung ist und nur das religiöse Bedürfnis an sich im Inneren des Menschen schlummert, so stellt auch die politische Meinung der Masse nur das Endresultat einer

¹⁵² vgl. LINGELBACH, 1970, S. 34f.

¹⁵³ FEDER, Gottfried: Das Programm der N.S.D.A.P. und seine weltanschaulichen Grundgedanken, München, 1928, S. 21.

¹⁵⁴ vgl. LINGELBACH, Christoph Karl: „Erziehung unter der NS-Herrschaft- methodische Probleme ihrer Erfassung und Reflexion“, in: KEIM, Wolfgang (Hrsg.): Pädagogen und Pädagogik um Nationalsozialismus- Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft, 1991, S. 47.

¹⁵⁵ vgl. LINGELBACH, 1970, S. 119.

¹⁵⁶ vgl. GIESECKE, Hermann: Die Hitlerjugend, in: HERRMANN, Ulrich (Hrsg.): >>Die Formung des Volksgenossen<<, Weinheim/Basel, 1985, S. 186.

manchmal ganz unglaublich zähen und gründlichen Bearbeitung von Seele und Verstand dar. Der weitaus gewaltigste Anteil an der politischen ‚Erziehung‘, die man in diesem Falle mit dem Wort Propaganda sehr treffend bezeichnet, fällt auf das Konto der Presse. Sie besorgt in erster Linie diese ‚Aufklärungsarbeit‘ und stellt damit eine Art von Schule für die Erwachsenen dar.“¹⁵⁷

Steinhaus beschrieb in diesem Sinne die NS-Erziehungsprogrammatik sehr prägnant, als er sich folgendermaßen darüber äußerte: „Erziehung und Propaganda, Lehre und Indoktrination sind austauschbare Begriffe, Vermitteln und Aufzwingen, Informieren und Bearbeiten identische Verhaltensweisen geworden.“¹⁵⁸ Um es auf den Punkt zu bringen, könnte die NS-Pädagogik als System des Verlustes und Verarmung genuiner pädagogischer Intentionen bezeichnet werden. Erziehung war nach Hitlers Verständnis bloß „ein Anwendungsfeld der Propaganda; pädagogische Maßstäbe liegen außerhalb seiner Denkmöglichkeit.“¹⁵⁹

7.3. Alfred Baeumlers „Politische Leibeserziehung“

Alfred Baeumler lieferte die theoretisch, wissenschaftliche Begründung, in der Leibeserziehung keinen pädagogisch autonomen Bereich zu sehen, sondern sie den politischen und weltanschaulichen Grundsätzen des NS-Staates unterzuordnen.¹⁶⁰ Er wurde 1933 in Berlin auf eine Professur für „Politische Pädagogik“ berufen.¹⁶¹ Gemeinsam mit seinem Schüler Heinz Wetzel, der auch als Referent des Reichssportführers von Tschammer und Osten fungierte, prägte er den Begriff der „politischen Leibeserziehung“. Bereits der Titel implizierte, dass Erziehung sowie Leibeserziehung ganz im Dienste der Politik zu stehen hätten. Der hohe Stellenwert der Leibeserziehung im Konzept der „politischen Pädagogik“¹⁶² ließ sich aus den politischen und weltanschaulichen Zielen des „Dritten Reichs“ her- bzw. ableiten.¹⁶³ Baeumlers selbst zugeschriebene Aufgabe bestand in der Begründung der politischen Leibeserziehung auf philosophischer Ebene. Die strikte Trennung von Theorie und Praxis war ihm wichtig. Daher distanzierte er sich davon einen Beitrag zur Praxis der

¹⁵⁷ HITLER, 666-670 1942, S. 92f.

¹⁵⁸ STEINHAUS, 1981, S. 54.

¹⁵⁹ Ebenda, S. 59.

¹⁶⁰ vgl. LANDSCHOOF/HÜLS, 1985, S. 34.

¹⁶¹ vgl. GRUPPE/KRÜGER, 2007, S. 151.

¹⁶² Das Werk und die Bedeutung Baeumlers für den Nationalsozialismus werden im wissenschaftlichen Diskurs ganz unterschiedlich beurteilt. Relative Einstimmigkeit herrscht jedoch über den Aspekt, dass seine Erziehungslehre mit den Weltanschauungen des NS-Staates als konform interpretiert werden kann. Vergleiche hierzu JOCH, 1976, S. 73.

¹⁶³ vgl. GRUPPE/KRÜGER, 2007, S. 151.

Leibeserziehung zu leisten.¹⁶⁴ Im Sinne Baeumlers war Politik nicht als Teilbereich oder -Aufgabe der Erziehung zu verstehen, sondern als dessen integraler Bestandteil, denn „es gibt keinen Bezirk des Lebens, der ‚unpolitisch‘ ist“.¹⁶⁵ Das Objekt seines Konzepts war der „ganze“ Mensch, denn der politische Mensch sollte folglich auch eine politische Leibeserziehung „genießen“. Der Leib selbst war laut Baeumler ein „politicum“, das kein Privateigentum war, sondern stets in Bezug zum „Gesamtleib“ des Volkes gesetzt werden musste.¹⁶⁶

„Leibespflege, Leibesübung und Leibeszucht des Einzelnen sind für das völkische Denken nicht mehr Sache eines Privatmannes, der um sein persönliches Wohl besorgt ist, sondern rücken unter den Gesichtspunkt der Gesundheit und Kraft des Ganzen.“¹⁶⁷

Auch seine Prinzipien waren ausschließlich auf den Nutzen für die Volksgemeinschaft ausgerichtet und distanzierten sich konsequent vom Individualaspekt. Die politische Leibeserziehung setzte sich gleichsam aus Leib und Geist zusammen, wobei diese nur Wert und Recht im Dienste für das gesamte Volk hatten.¹⁶⁸

„Gesundheit, Kraft und Tüchtigkeit des Leibes auf ihren Vollkommenheitspunkt zu bringen, ist das Ziel der politischen Leibeserziehung. Es genügt aber nicht, nur diesen Zweck im Auge zu haben. Die Leibeserziehung selbst ist ein Stück des nationalen Erziehungssystems überhaupt. Alle wahre Erziehung ist Charaktererziehung. Politische Leibeserziehung ist also nicht nur Erziehung des Leibes, sondern Erziehung des ganzen Menschen vom Leibe her.“¹⁶⁹

Die „deutschen Leibesübungen“ setzten sich für Baeumler aus drei Ebenen zusammen. Die unterste Stufe bildete die Grundausbildung, welche für alle ein verpflichtendes Element darstellte. Die zweite Stufe war jene des Wettkampfes, wobei bereits der Leistungsgedanke vorherrschte und es zu Spezialisierungen kam. Die höchste Stufe nannte er „Kampf um die olympische Leistung“. Sie repräsentierte den Bereich der sportlichen Hochleistungen. Alle drei Stufen formierten eine Einheit und waren jeweils aber Voraussetzung für die nächst höhere Stufe. Sprach Baeumler von Erziehung und Leibesübungen, dann berief er sich immerzu auf die Stufe der Grundausbildung, da die „politische Leibeserziehung“ auf dieser Ebene ihre Erfüllung fand und auch die Prämisse der „Gesamtheit der Nation“ hier eingelöst werden konnte.¹⁷⁰ Als Vorreiter

¹⁶⁴ vgl. JOCH, 1976, S. 85.

¹⁶⁵ Alfred Baeumler zitiert bei JOCH, 1976, S. 79.

¹⁶⁶ vgl. JOCH, 1976, S. 81.

¹⁶⁷ Alfred Baeumler zitiert bei LANDSCHOOF/HÜLS, 1985, S. 36.

¹⁶⁸ vgl. JOCH, 1976, S. 82.

¹⁶⁹ Alfred Baeumler zitiert bei JOCH, 1976, S. 218

¹⁷⁰ vgl. JOCH, 1976, S. 93.

für die „politische Leibeserziehung“ sah Baeumler Friedrich Ludwig Jahn, den er als „Seher“ glorifizierte, welcher vermeintlich Geschehnisse und Tendenzen des 20. Jahrhundert vorweggenommen hatte. Er kürte Jahn zum „fruchtbarsten politischen Erzieher aller Zeiten“.¹⁷¹ Auch Baeumler führte die Tradition fort, Jahn als den Begründer des deutschen Turnens zu feiern. Er betrachtete ihn als Vorkämpfer für die Ziele der völkischen Bewegung im „Dritte Reich“:

„Der leidenschaftliche Vorkämpfer der deutschen Einheit, der der Gründer der Turnkunst zugleich gewesen ist, gehört in die erste Reihe jener, die das Reich geschaut haben, wie wir es heute verstehen: als Reich der Kraft, nicht der seelenlosen Gewalt, als ein Staat, fest gegründet auf ein lebendiges Volk.“¹⁷²

Für seine Theorie nannte Baeumler einige Faktoren, die unabdingbar für das Gesamtkonzept waren. Anschließend soll auf die fünf Grundbegriffe eingegangen werden, welche für sein Konzept von besonderer Wichtigkeit waren: Natürlichkeit, Mut und Wille, Gesundheit, Kraft und Ehre. Hinsichtlich des Begriffes „natürlich“ bezog er sich lediglich auf die Parallelen zwischen dem „natürlichen Turnen“, welches seine Wurzeln in Österreich hatte, und den nationalsozialistischen Leibesübungen. Im Zentrum der politischen Leibeserziehung stand für Baeumler der Begriff Mut, der „die Mutter aller Tugenden“¹⁷³ darstellte. Die Erziehung zum Mut galt als integraler Bestandteil der Charaktererziehung. Bei der körperlichen Erziehung sollte die Stufe der Grundausbildung zur Ausübung von Mut dienen. Allerdings ging er davon aus, dass die in der Leibeserziehung angeeignete Mut- und Willensschulung nicht analog auf andere Lebensbereiche umgelegt werden konnte. Der Theoretiker Baeumler reduzierte den Begriff Gesundheit nicht nur auf die biologische Komponente. Gesundheit implizierte für ihn ebenfalls den geistigen Aspekt. Dies bedeutete jedoch nicht, dass bei ihm der Rassegedanke verloren gegangen war, sondern lediglich, dass es ihm an Konkretisierung fehlte. Ein weiterer Gesichtspunkt, der auch für den Nationalsozialismus an sich eine wesentliche Komponente darstellte, war der Kraftbegriff. Auch Kraft ließ sich im Baeumler'schen Konzept nicht ausschließlich auf das Körperliche beschränken und war folglich nicht ident mit dem Begriff Muskelkraft zu verstehen.¹⁷⁴ Abschließend sollen noch Baeumlers Gedanken zur geschlechterspezifischen Leibeserziehung aufgezeigt werden, die er bereits 1932 bei

¹⁷¹ Alfred Baeumler zitiert bei JOCH, Winfried: Theorie einer politischen Pädagogik. Alfred Baeumlers Beitrag zur Pädagogik im Nationalsozialismus, Frankfurt/M., 1971, S. 240.

¹⁷² BAEUMLER, Alfred: Politik und Erziehung, Berlin, 1937, S. 130.

¹⁷³ Alfred Baeumler zitiert bei JOCH, 1971, S. 250.

¹⁷⁴ vgl. JOCH, 1971, S. 247ff.

einem Vortrag im Kreise von Jenaer Studenten referierte. Dieses Konzept ließ sich als bipolar beschreiben und basierte auf zwei „Welten“: Hierbei standen sich „Haus und Familie“ und „Politik und Staat“ gegenüber:¹⁷⁵

<i>Volkstümlich</i> (Kinder, Mädchen, Frauen)	<i>Politisch</i> (Knaben, Jünglinge, Männer)
Spielfreude	Kampfgeist
Spiel	Übung
Tanz	Turnen
Übungen (Tummeln in Gruppen)	Wettkampf (in Mannschaften)
<i>Feste</i> : Spiele und Tänze	<i>Feiern</i> : Aufmärsche ¹⁷⁶

Aus dieser Auflistung ließen sich unmissverständlich die Prämissen aufzeigen, die an Mädchen und Knaben gestellt wurden. Der Schwerpunkt der weiblichen Leibeserziehung lag auf Spiel und Tanz, um dadurch die den Mädchen angedachten körperlichen Anlagen zu fördern und stärken. Die männliche Leibeserziehung hingegen wurde von Kampfgeist geprägt, der sich vor allem in Form von Wettkämpfen vollends entfalten konnte.

8. Sport in der Schule

Das folgende Kapitel rückt das nationalsozialistische Schulsystem, insbesondere hinsichtlich seiner Bedeutung für das Unterrichtsfach Leibeserziehung in den Mittelpunkt des Interesses. Eine allgemeine Einleitung in das Schulwesen des Nationalsozialismus soll den Ausgangspunkt dafür bilden. Darüber hinaus wird ein historischer Überblick über den Gleichschaltungsprozess der Erziehungsinstanz Schule

¹⁷⁵ vgl. LINGELBACH, Christoph Karl: Alfred Baeumler- „deutscher Mensch“ und politische Pädagogik“, in: HERRMANN, Ulrich(Hrsg.): >>Die Formung des Volksgenossen<<, Weinheim/Basel, 1985, S. 141.

¹⁷⁶ Alfred Baeumler zitiert bei LINGELBACH, 1985, S. 141.

dargelegt. Weiters wird im Speziellen auf die Leibeserziehung eingegangen, welche durch die geschlechterspezifischen Richtlinien für Jungen- und Mädchenschulen im Laufe der Jahre auch gesetzesmäßig verankert wurden. Den Abschluss dieses Abschnitts bildet eine Gegenüberstellung und Funktionsbestimmung des Schulwesens im Verhältnis zu den Organisationen der NSDAP.

8.1. Die nationalsozialistische Schulpolitik

Nur innerhalb weniger Jahre formte Adolf Hitler eine demokratische Staatsform zu einem totalitären Führerstaat um, sodass sich auch die Schulpolitik dem Totalitätsanspruch nicht mehr entziehen konnte. Ziel des nationalsozialistischen Schulbildungsprozesses war die Generierung einer einheitlichen Meinungsbildung, welche auf der nationalsozialistischen Weltanschauung zu basieren hatte¹⁷⁷ sowie die Erziehung zu einem „völkischen“ Menschen, der seine Aufgaben bezüglich Volk, Führer und Rasse erfüllen sollte. Dieser Vorgang ging mit einer Reihe von tiefgreifenden Umschichtungen der „pädagogischen“ Werte einher. In das Zentrum der Bildung trat nun die Leibeserziehung sowie die Charakter¹⁷⁸- und Willensschulung. Die intellektuelle Bildung wurde an das Ende der Prioritätenskala verbannt. In allen „pädagogischen“ Konzepten und Maßnahmen traten die geschlechterspezifischen Rollenfunktionen bzw. -Zuschreibungen explizit hervor. Den Mann als dominanten Charakter rückte das NS-System in den gesellschaftlichen Mittelpunkt. Die Bildungsziele von Jungen und Mädchen konzentrierten sich ausschließlich auf die bereits festgelegten, zukünftig vorbestimmten Rollen, die sich gemäß ihrer verschiedenen „Wesen“ ableiten lassen sollten. Um Überschneidungen männlicher und weiblicher „Wesensarten“ zu umgehen, sollte der Unterricht von Knaben und Mädchen weitgehend getrennt voneinander stattfinden.¹⁷⁹ Ehe nun auf die historische Entwicklung des Schulwesens in der NS-Ära eingegangen wird, soll eine Kurzübersicht über die tiefgreifendsten erziehungspolitischen Veränderungen im Schulsystem nach

¹⁷⁷ vgl. UEBERHORST, 1980, S. 31.

¹⁷⁸ Die beiden Hauptaufgabengebiete der schulischen Erziehung Sport- und Charaktererziehung erweisen sich bei Hitler als quasi ident. Die Schaffung eines gesunden, kampfwilligen Menschen implizierte in gleichem Maße beide Bereiche. Die Proklamation von Förderung der Gesundheit und Entwicklung des Charakters waren Vorwände, um die eigentliche Zielsetzung zu verwirklichen: Die Schule sollte das soldatische Potential des Staates stärken. Vergleiche STEINHAUS, 1981, S. 74f.

¹⁷⁹ vgl. PFISTER, Gertrud/SPRENGER, K. Reinhard: Die Leibeserziehung der Mädchen im Nationalsozialismus-Inhalte und Zielsetzung in den verschiedenen Schulformen, in: BERNETT, Hajo: Schulsport und Sportlehrerausbildung in der NS-Zeit: methodologische Probleme der Zeitgeschichtsforschung, o.O, 1982, S. 53.

der „Machtübernahme“ gegeben werden. Kurt-Ingo Flessau etwa fasste diese in seiner Arbeit zusammen¹⁸⁰:

- Das Schulsystem wurde einer Vereinheitlichung unterworfen, neue spezifisch politische Schulen gegründet und die Formen- und Typenvielfalt reduziert;
- Auch die Lehrerbildung wurde einer Neustrukturierung unterworfen;
- Neue Lehrplänen und Richtlinien wurden erlassen
- Einführung des Staatsjugendtages¹⁸¹ sowie Revidierung der Stundenpläne
- Einschränkung der Pluralität der Bildungsmächte
- Eingliederung von Rassismus und Antisemitismus in den Schulalltag;¹⁸²

8.2. Historischer Abriss

Der Prozess der Gleichschaltung des Schulwesens lässt sich grob in drei Phasen unterteilen. Die erste Periode zwischen 1933 und 1936 war für die NS-Schulpolitik hinsichtlich inhaltlicher Veränderungen nicht besonders fruchtbar. Primäre Zielsetzung war es, die Machtkonsolidierung im Schulwesen sicherzustellen.¹⁸³ Auf inhaltlicher Ebene kam es in dieser Phase lediglich zu einer Änderung der Richtlinien für Geschichtsbücher sowie zu einem Erlass zur Berücksichtigung von Rasse und Vererbung in Abschlussklassen. Zu der Einführung des Faches „Staatsbürgerkunde“ kam es jedoch nicht. Ein weiterer Aspekt, der ab dem Jahr 1933 zum Tragen kam, war die Eingliederung der NS-Rituale in das Schulleben. So musste beispielsweise der Hitlergruß vor Beginn des Unterrichts ausgesprochen werden. Eine Maßnahme, die in

¹⁸⁰ FLESSAU, Kurt-Ingo: Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, München, 1977.

¹⁸¹ Der Staatsjugendtag war ein Abkommen zwischen Reichserziehungsminister und Reichsjugendführer vom 30. Juli 1934. Im Zuge dessen wurde der ganze Samstag der Hitlerjugend zur Verfügung gestellt. Für die Kinder des Jungvolks und der Hitlerjugend fiel dadurch der Unterricht am Samstag aus, zu Gunsten der Teilnahme an sportlichen, paramilitärischen und Schulungsveranstaltungen. Für die restlichen Schüler wurde unter anderem ein zweistündiger so genannter „nationalpolitischer“ Unterricht abgehalten, der ihnen das NS-Gedankengut näherbringen sollte. Durch das Gesetz zur Hitlerjugend vom 1. Dezember 1936 wurde der Staatsjugendtag wieder abgeschafft. Vergleiche dazu BREYVOGEL, Wilfried/LOHMANN, Thomas: Schulalltag im Nationalsozialismus, in: HERRMANN, Ulrich(Hrsg.): >>Die Formung des Volksgenossen<<, Weinheim/Basel, 1985, S. 260.

¹⁸² vgl. FLESSAU, 1977, S. 14.

¹⁸³ vgl. SCHRÖKEN, Rolf: Jugend, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 225.

organisatorischer Hinsicht getroffen wurde, war die Ausschaltung politischer Gegner auf personeller Ebene. Jüdische Lehrer wurden aus ihrem Amt entlassen und später auch jüdische Schüler der öffentlichen Schule verwiesen. Der „Nationalsozialistischen Lehrerbund“ (NSLB) gewann zunehmend an Einfluss und die Schließung von Privatschulen wurde veranlasst.

Als zweite Phase lässt sich jene zwischen 1937 und 1941 nennen. Gekennzeichnet war diese durch vehementere Eingriffe in die Schulpolitik zur Vereinfachung der Strukturen. Das höhere Schulwesen wurde auf Oberschulen für Jungen und Oberschulen für Mädchen (sprachlicher oder naturwissenschaftlicher Schwerpunkt) sowie auf das humanistische Gymnasium reduziert. Ihre Bildungsinhalte wurden an die NS-Maximen angelehnt. Ziel war es, innerhalb der Jugend Begeisterung für das Vaterland zu erwecken. Beispielhaft wurde der Biologieunterricht zur Eintrichterung der Abstammungs- und Rasselehre zweckentfremdet. Der Deutschunterricht strotzte nur so vor Deutschtümeleien und Heroisierungen.¹⁸⁴ Die Rassenlehre als omnipräsenter Bestandteil des Unterrichtsalltags unterstrich Rudolf Benze in seinem 1934 formulierten Aufsatz:¹⁸⁵

„So sind die Rassenkunde und die Rassenpflege der feste Grund, auf dem das ganze Erziehungsgebäude aufgerichtet werden muß und allein errichtet werden kann. Es ist klar, daß ein solcher Grund nicht auf eine Ecke des Gebäudes beschränkt werden darf - mit anderen Worten, daß die Rassenkunde und ihre Folgerungen nicht nur in einem Sonderfach behandelt werden dürfen. Wohl wird die Biologie in erster Linie die vererbungsgesetzlichen Voraussetzungen klarlegen müssen, werden die Geschichte und auch die Erdkunde den Rassebegriff weiter zu klären haben - was jedoch die Rasse auf allen Lebensgebieten bedeutet und welche Forderungen sie an den bewußt lebenden Menschen immerfort und überall stellt, das gehört allen Erziehungsgebieten und fast allen Fächern an.“¹⁸⁶

Da die nationalsozialistisch ausgerichteten Inhalte zusätzlich und nicht anstatt anderer Inhalte gelehrt wurden, hätte es rein theoretisch auch Schlupflöcher für diejenigen Lehrer gegeben, welche nicht strikt linientreu dachten. Gelang den Nationalsozialisten in der Schulpolitik keine vollkommene Durchdringung mit ihren weltanschaulichen und erziehungstechnischen Vorstellungen, sollte sich mit der Etablierung von

¹⁸⁴ vgl. SCHRÖKEN, 2007, S. 225f.

¹⁸⁵ BENZE, Rudolf (1934): Der Rassegedanke als Unterrichtsgrundsatz der gesamten Schularbeit, in: Kanz, Heinrich (Hrsg.): Der Nationalsozialismus als pädagogisches Problem. Deutsche Erziehungsgeschichte 1933-1945, Frankfurt am Main, 1990, S. 98-99.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 98.

Eliteschulen eine neue Tür öffnen.¹⁸⁷ Die Eliteschulen, zu denen etwa die Adolf Hitler Schulen (AHS) zählten, nahmen im NS-Schulwesen unumstößlich eine Sonderstellung ein. Die Aufnahme in solch eine Lehranstalt basierte auf einem restriktiven Ausleseprinzip. Mit der Ausbildung an Eliteschulen sollte eine neue Führungsgeneration geformt werden, welche zukünftig alle wichtigen Positionen in Partei, Staat, Wehrmacht sowie im zivilen Bereich besetzen sollte.¹⁸⁸

Die dritte und letzte Periode, welche sich zwischen 1942 und 1945 abspielte, fiel in die Jahre des „totalen“ Krieges. Aufgrund der Kriegssituation und dem damit vorherrschenden gesellschaftlichen und politischen Ausnahmezustand konnten die Nationalsozialisten Maßnahmen durchsetzen, wie beispielsweise die verfrühte Einziehung zum Wehrdienst, welche in einer „Normalsituation“ nicht realisierbar gewesen wären. Ab Jänner 1943 wurden die Kinder bereits nach dem 9. Schuljahr sprich im Alter von sechzehn Jahren eingezogen. Von Jahr zu Jahr schien das Rekrutierungsalter zu sinken.¹⁸⁹ Der drastische Umbruch des Erziehungssystems resultierte aus dieser Maßnahme. Das Elternhaus als Sozialisationsinstanz brach in vielen Fällen weg und das Schicksal der Kinder lag in den Händen der Partei samt deren Gliederungen und der Wehrmacht. Ebenso musste die Schule an Wertigkeit einbüßen. Mit dem Jahr 1943 endete sie mit dem Mittelstufenniveau. Auch die Lehrer waren gezwungen den Großteil ihrer Aufgaben an die HJ-Führer abzugeben. Damit schien das lang propagierte Erziehungsziel der Nationalsozialisten schließlich aufzugehen. Die Schule als Instanz der Wissensvermittlung schien dramatisch an

¹⁸⁷ vgl. SCHRÖKEN, 2007, S. 225f.

¹⁸⁸ vgl. UEBERHORST, 1980, S. 34.

¹⁸⁹ Den Höhepunkt konnte die Kinderlandverschickung Anfang 1944 erreichen als Kinder aller Altersstufen verschickt wurden, wobei unmittelbar darauf mit den Rückführungen begonnen wurde. Der Begriff Kinderlandverschickung (KLV) wurde vor dem Zweiten Weltkrieg ausschließlich für die Erholungsverschickung von Kindern verwendet. Ab dem Jahr 1940 trug die HJ die inhaltliche Verantwortung und führte gemeinsam mit der NS- Volkswohlfahrt und den Schulen diese Maßnahme durch, welche zum damaligen Zeitpunkt als „erweiterte Kinderlandsverschickung“ bezeichnet wurde. Kinder und ihre Mütter wurden aus vom Luftkrieg bedrohten Städten evakuiert und in sichereren Gebieten angesiedelt. Etwa jedes dritte Schulkind im „Jungvolkalter“ zwischen 10-14 Jahren sollte evakuiert werden. Die Dauer war auf ein halbes Jahr angedacht, konnte jedoch auch prolongiert werden. Geprägt war die KLV durch pragmatische, politische und machtpolitische Motive und nicht aus einer fürsorglichen Motivation heraus. Kinder wurden einerseits vor Kriegsauswirkungen geschützt, auf der anderen Seite jedoch politischer Beeinflussung und paramilitärischem Drill ausgeliefert. Während des Krieges wurden insgesamt fünf Millionen Kinder und Jugendliche evakuiert, die in Heimen, Zeltlagern oder Jugendherbergen hausten. Vergleiche SCHILDE, Kurt: Kinderlandverschickung, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 598-599 sowie KEIM, 1992, S. 154ff.

Einfluss zu verlieren und die Erziehung durch Bewährung und Tat, die sich als Aufopferung der Jugend für den Krieg ausdrückte, stand nun an oberster Stelle.¹⁹⁰

8.3. Die Leibeserziehung im Schulsystem der NS-Diktatur

Bereits während der schulischen Laufbahn sollte den Kindern die Aufwertung der körperlichen Erziehung gegenüber der geistigen bewusst gemacht und im Gedächtnis verankert werden:

„Die Schule als solche muß in einem völkischen Staat unendlich mehr Zeit freimachen für die körperliche Ertüchtigung. [...] Wenn heute, selbst im Lehrplan der Mittelschulen, Turnen in einer Woche mit knappen zwei Stunden bedacht und die Teilname daran sogar als nicht obligat dem einzelnen freigegeben wird, so ist dies, verglichen zur rein geistigen Ausbildung, ein krasses Mißverhältnis. Es dürfte kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abend je eine Stunde lang körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen.“¹⁹¹

Die Schulpolitik der Weimarer Republik war Hitler ein Dorn im Auge, den er weder würdigen, geschweige denn billigen wollte. In diesem Kontext sei jedoch angemerkt, dass in der Weimarer Republik ein handfestes Bildungs- und Erziehungsprogramm existiert hat. Somit wurde der Jugend ermöglicht, sich der intellektuellen Bildung hinzugeben.¹⁹² Mit der „Machtübernahme“ wurde dem nunmehr ein Ende gesetzt. Als beispielhaftes Vorbild in Bezug auf das Verhältnis von körperlicher und geistiger Erziehung zog Hitler das antike Griechenland heran:

„In zweiter Linie aber hat die Erziehung und Ausbildung eine ganze Reihe von Schäden auszumerzen, um die man sich heute überhaupt fast nicht kümmert. Vor allem muß in der bisherigen Erziehung ein Ausgleich zwischen geistigem Unterricht und körperlicher Ertüchtigung eintreten. Was heute Gymnasium heißt, ist ein Hohn auf das griechische Vorbild. Man hat bei unserer Erziehung vollkommen vergessen, daß auf die Dauer ein gesunder Geist auch nur in einem gesunden Körper zu wohnen vermag.“¹⁹³

Hitler hob das griechische Vorbild nicht ohne Hintergedanken hervor. Die Vorrangstellung der körperlichen Ertüchtigung in der Schulpolitik, die er stets propagierte, hatte es in der europäischen Pädagogik seit Sparta nicht mehr gegeben.¹⁹⁴

¹⁹⁰ vgl. SCHRÖKEN, 52007, S. 228f.

¹⁹¹ HITLER, 666-670 1942, S. 454.

¹⁹² vgl. UEBERHORST, 1980, S. 31.

¹⁹³ HITLER, 666-670 1942, S. 276.

¹⁹⁴ vgl. STEINHAUS, 1981, S. 67f.

8.4. Geschlechterspezifische Richtlinien

Aus der Schrift „Mein Kampf“ gingen klar Hitlers Prioritätensetzungen hinsichtlich der Stundenpläne aller Schulrichtungen hervor. Der Unterrichtsgegenstand Leibeserziehung hatte mit fünf Stunden, neben dem Fach Deutsch, die höchste Wochenstundenanzahl inne. Weiters unterstrichen die eigens erlassenen Richtlinien für Leibeserziehung an Jungen- und Mädchenschulen den Stellenwert dieses Unterrichtsfaches. Die Richtlinien für Jungen¹⁹⁵ wurden bereits 1937 festgeschrieben, jene der Mädchen¹⁹⁶ erst vier Jahre später im Jahre 1941. Die Richtlinien umfassten Aussagen über Ziele, Inhalte und Methoden des körperlichen Bildungsprogrammes.¹⁹⁷ Gemäß der differenten Rollenzuschreibung von Frau und Mann baute auch das Konzept der Leibeserziehung dementsprechend darauf auf. Ebenso die Schwerpunktsetzungen innerhalb des Faches Sport wurden geschlechterspezifisch ausgerichtet. Bei Knaben waren Boxen sowie „Kampfspiele“ von höchster Priorität, bei Mädchen Schulgymnastik und Tanz.¹⁹⁸ Seit jeher hegte Hitler eine große Euphorie gegenüber dem Boxen, was er auch in seinem politischen Manifest kundtat:

„Hierbei darf besonders ein Sport nicht vergessen werden, der in den Augen von gerade sehr vielen ‚Völkischen‘ als roh und unwürdig gilt: das Boxen. Es ist unglaublich, was für falsche Meinungen darüber in den, Gebildeten ‚-kreisen vertreten sind. Daß der junge Mensch fechten lernt und sich dann herumpaukt, gilt als selbstverständlich und ehrenwert, daß er aber boxt, das soll roh sein! Warum? Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgeist in gleichem Maße fördert, blitzschnelle Entschlusskraft verlangt, den Körper stählerner Geschmeidigkeit erzieht.“¹⁹⁹

8.4.1. „Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“

Im Sinne der „Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“ aus dem Jahre 1937 hatte die Leibeserziehung folgenden Zweck zu erfüllen:

¹⁹⁵ REICHS- UND PREUßISCHES MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, ERZIEHUNG UND VOLKSBILDUNG (Hrsg.): Richtlinien für die Leibeserziehung in Jungenschulen, Berlin, 1937.

¹⁹⁶ REICHSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, ERZIEHUNG UND VOLKSBILDUNG: Richtlinien für die Leibeserziehung der Mädchen in Schulen, Berlin, 1941.

¹⁹⁷ vgl. PFISTER, Gertrud/SPRENGER, K. Reinhard: Die Leibeserziehung der Mädchen im Nationalsozialismus- Inhalte und Zielsetzung in den verschiedenen Schulformen, in: BERNETT, Hajo: Schulsport und Sportlehrerausbildung in der NS-Zeit: methodologische Probleme der Zeitgeschichtsforschung, o. O, 1982, S. 63.

¹⁹⁸ vgl. KEIM, Wolfgang: Erziehung unter der Nazi-Diktatur Band 2. Kriegsvorbereitung, Krieg und Holocaust, Darmstadt, 1992, S. 42f.

¹⁹⁹ HITLER, 666-670 1942, S. 454.

„Die Leibeserziehung fordert von dem Jungen Mut, Härte, gegen sich selbst und Einsatzbereitschaft sowie selbständiges verantwortliches Handeln im Rahmen der sportlichen Gemeinschaft. Sie schafft so die Möglichkeit Führeranlagen zu kennen und im Wege der Auslese zu fördern. Leibeserziehung ist Willens- und Charakterschulung. [...] Im Mittelpunkt der Leibeserziehung steht die kämpferische Leistung- nicht als Endzweck, sondern als Mittel der Erziehung.“²⁰⁰

Dass die Leibeserziehung nicht als bloße Form der Bewegungstherapie angesehen wurde, sondern eindeutig politischen Zwecken untergeordnet war, wurde schon ausführlich dargestellt. Die nächste Textstelle demonstriert, dass die Nationalsozialisten das Machtpotential und die Wirkung des Sports auf die Jugend keineswegs verkannten. Gezielt wurde die Jugend mit den Mitteln geködert und indoktriniert, mit denen sie am einfachsten zu begeistern war:

„Die Leibeserziehung ist nicht ein Unterrichtsfach zum bloßen Zweck der Körperbildung. Sie ist vielmehr Erziehung vom Leibe her oder durch den Leib, d. h. sie greift dort an, wo der Jugendliche am leichtesten erziehbar ist: im Turnen, im Spiel, im Sport, in der Bewegung.“²⁰¹

Die Leitlinien für das Fach Leibeserziehung schrieb das „Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ fest. Schon hier ließen sich unmissverständlich jene Maximen ablesen, die an die Knaben innerhalb der Leibeserziehung gestellt wurden:

„Volk, Wehr, Rasse und Führertum sind die Richtungspunkte auch für die Gestaltung der Leibeserziehung, [...] Leibeserziehung ist Gemeinschaftserziehung. Indem sie von dem Knaben in der Klasse, in der Riege und in der Mannschaft bewußt und ohne Ansehung der Person Gehorsam, Einordnung, ritterliches Verhalten, Kameradschafts- und Mannschaftsgeist fordert, erzieht sie ihn zu den Tugenden, die die Grundlagen der Volksgemeinschaft bilden.“²⁰²

8.4.2. „Richtlinien für Leibeserziehung an Mädchenschulen“

Die Aufgaben der Leibeserziehung für Mädchen in der Schulpolitik definierte das „Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“²⁰³ folgendermaßen:

²⁰⁰ REICHS- UND PREUßISCHES MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, ERZIEHUNG UND VOLKSBILDUNG, 1937, S. 8.

²⁰¹ Ebenda, S. 7.

²⁰² vgl. Ebenda, S. 7.

²⁰³ Das „Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ ging aus dem „Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung“ hervor, welches 1817 gegründet wurde. Seit Mai 1934 war das Reichsministerium für Wissenschaft für den äußeren sowie inneren Aufbau und Ausgestaltung des

„Bei Mädchen schafft eine planvoll geordnete und durchgeführte Leibeserziehung

1. gesunde Anschauungen von leiblicher Schönheit, Gesundheit, Leistungsfähigkeit, auf denen sich das Bewußtsein vom Wert der eigenen Rasse und das Verantwortungsgefühl für die Erhaltung des eigenen Volkstums aufbaut (Leibeserziehung als Rassenpflege),
2. die leiblichen Voraussetzungen für die Entwicklung der seelischen Kräfte des Mädchen durch eine natürliche Bewegungserziehung, die durch die gestaltenden Kräfte des Rhythmischen dem Mädchen zur Entfaltung seines Wesens verhilft (Leibeserziehung als Bewegungserziehung),
3. die Grundlagen für eine gesunde und natürliche Freizeitgestaltung der späteren Frau und Mutter, die auch die erste Leibeserzieherin ihrer Kinder ist (Leibeserziehung als Lebensform),
4. erzieherische Situationen die, eine verantwortungsbewußte Einordnung in die Gemeinschaft durch Gewinnung von Selbstvertrauen und seelischer Widerstandskraft bei gleichzeitiger Abwehr von übertriebener Empfindsamkeit und Verweichlichung erproben (Leibeserziehung als Gemeinschaftserziehung).“²⁰⁴

Zur substanziellen Aufgabe der weiblichen Leibeserziehung wurde es gemacht „das deutsche Mädchen auf seine zukünftige Bestimmung als Mutter und Erzieherin der Kinder vorzubereiten.“²⁰⁵

8.5. Geschlechterspezifische Leibeserziehung

„Zwischen der Leibeserziehung der Jungen und Mädchen bestehen wesentliche Unterschiede, die in der Verschiedenheit von Körperbau und Leistungsfähigkeit, im Entwicklungsrhythmus und in der besonderen seelischen Wesensart begründet sind. Die Leibeserziehung der Mädchen ist daher kein Spiegelbild der Leibeserziehung der Jungen mit geringeren Anforderungen, sondern eine dem weiblichen Geschlecht angepaßte und eigentümliche, selbstständige Erziehungsweise.“

Im geschlechterspezifischen Kontext lässt sich resümieren, dass die Leibeserziehung der Mädchen letztendlich als nicht gleichwertig einzustufen war mit jener der Knaben. Diese Tatsache ließ sich wiederum auf die geschlechterdifferenten Rollenzuschreibungen und Aufgaben zurückzuführen. Mädchen sollten zunächst gekräftigt und damit auf Ehe und Mutterschaft vorbereitet werden. Dies verlangte

Schulwesens sowie für Jugendverbände, Erwachsenenbildung, Wissenschaft und Hochschulen verantwortlich. Vergleiche KEIM, 1992, S. 10 sowie RANTZAU, Otto zu: Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Schriften der Hochschule für Politik II. Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches Heft 38, Berlin, 1939, S. 5.

²⁰⁴ REICHSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, ERZIEHUNG UND VOLKSBILDUNG, 1941, S. 7f.

²⁰⁵ Ebenda, S. 8

keine enorm hohen sportlichen Leistungen von ihnen ab.²⁰⁶ Diese Tendenz lässt sich ebenso deutlich aus den angeführten geschlechtsspezifischen Richtlinien für Leibeserziehung ablesen. Die körperliche Erziehung der Frauen hatte anderen Maßstäben zu genügen als jene der männlichen Bevölkerung. Zusätzlich sei noch erwähnt, dass die Mitgliedschaft in der NS-Frauenschaft ab dem Erreichen des 21. Lebensjahres nur mehr fakultativ war. Daraus resultierte, dass die Erfassung der Frauen ab diesem Alter als relativ schwierig galt. Aus diesem Grund hatte sich die Leibeserziehung vornehmlich auf Mädchen im Schulalter zu konzentrieren.²⁰⁷ Die Knaben wurden einem härteren körperlichen Schulungsprogramm unterzogen immer in Hinblick das angestrebte Endziel, das die Erreichung der Wehrtüchtigkeit war. Während die Turnlehrer bei den Mädchen Gymnastik, Tanz und Turnen akzentuieren sollten, war der Lehrplan der Knaben explizit auf die Wehrerziehung ausgerichtet.

8.6. Zur Bedeutung der Schule im Vergleich mit Organisationen der NSDAP

Dass sich Hitler in seiner Hetzschrift nur wenig mit der Erziehungsinstanz Schule auseinandergesetzt hat, kann bereits als Stellungnahme angesehen werden. In der Aufzählung derjenigen Institutionen, denen eine relevante Erziehungsaufgabe zugesprochen wurde, schien die Schule oftmals nur peripher auf. Die nächste Textpassage, die aus einer Rede Hitlers am 4. Dezember 1938 in Reichenberg im Sudetenland extrahiert wurde, demonstriert unmissverständlich das Primat der „totalen Erziehung“. Als Hauptinstanzen wurden hier allerdings die NS-Organisationen genannt:

„Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes, als deutsch denken, deutsch handeln und wenn diese Knaben mit 10 Jahren in unsere Organisation hineinkommen und dort oft zum ersten Male überhaupt eine frische Luft bekommen und fühlen, dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitlerjugend, dort behalten wir sie wieder vier Jahr, und dann geben wir sie erst recht nicht zurück in die Hände, unserer alten Klassen- und Standeserzeuger, sondern dann nehmen wir sie sofort in die Partei, in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS, in das NSKK usw. Und wenn sie dort zwei Jahre oder anderthalb Jahre sind und noch nicht ganze Nationalsozialisten geworden sein sollten, dann kommen sie in den Arbeitsdienst und werden dort wieder sechs und sieben Monate geschliffen, alles mit einem Symbol, dem deutschen Spaten. Und was dann nach sechs oder sieben Monaten noch an Klassenbewußtsein oder Standesdünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre, und wenn sie nach zwei, drei oder

²⁰⁶ vgl. PFISTER/SPRENGER, 1982, S. 64.

²⁰⁷ vgl. CZECH, 1994, S. 49.

vier Jahren zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in die SA, SS usw. , und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben.“²⁰⁸

In ihrer Analyse zur Funktionsbestimmung von Schule und Hitlerjugend²⁰⁹ nannte Elke Nyssen zwei Gesichtspunkte, die den Funktionsverlust der Schule gegenüber den NS-Organisationen legitimieren sollten. Einerseits ging die Fokussierung der körperlichen und charakterlichen Erziehung automatisch mit einer Abwertung der Schule als Erziehungsinstanz einher, die primär als Ort von Wissensvermittlung angesehen wurde. Der zweite Aspekt war jener, dass die Schule ob der Gleichstellung mit anderen nationalsozialistischen Organisationen (SA, SS, etc) ohnehin an Bedeutung verlor und damit zudem ihre Legitimationsbasis in Frage gestellt wurde.²¹⁰ Ferner ging sie von dem Standpunkt aus, dass die Schule allein nicht genüge, um den totalen nationalsozialistischen Erziehungsanspruch zu realisieren.²¹¹ Ein weiterer ausschlaggebender Punkt, der in diesem Kontext angesprochen werden muss ist, dass die Erziehungsziele der Diktatur erheblich leichter durch die Hitlerjugend umgesetzt werden konnten, da diese genuin nationalsozialistisch ausgerichtet war und nicht erst dazu gemacht werden musste. Im Wesentlichen war und blieb die Schule eine staatliche Einrichtung mit Berufsbeamten als Lehrern sowie einer staatlichen Verwaltungsbürokratie. Demgegenüber stand die HJ, deren Zielsetzung keinen pädagogischen Anspruch zu genügen hatte, sondern einzig und allein existierte, um den Machteroberungswillen zu konsolidieren.²¹² Dieser Dissens hinsichtlich der Funktion von Schule und den Organisationen der NSDAP wirkte sich ebenso auf deren internes Verhältnis aus. Das Resultat waren häufige Querelen, insbesondere zwischen den Schulleitern und der HJ-Führung. Nicht selten organisierte die HJ Schulungen und Märsche, die sich mit dem Schulalltag überschnitten, was in weiterer Folge zu Machtkämpfen zwischen der Lehrerschaft und der HJ-Führung führte.²¹³

²⁰⁸ Adolf Hitler zitiert bei KANZ, Heinrich (Hrsg.): Der Nationalsozialismus als pädagogisches Problem. Deutsche Erziehungsgeschichte 1933-1945, Frankfurt am Main, ²1990, S. 241.

²⁰⁹ Zum Verhältnis der beiden Erziehungsinstanzen Schule und Hitlerjugend vergleiche ebenso das Werk von Konstantin Kliem, der das Konfliktpotential der beiden Institutionen erforscht hat. Vergleiche KLIEM, Konstantin: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus: Entwicklung und Zielsetzung im höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend, Saarbrücken, 2007.

²¹⁰ vgl. NYSSSEN, 1979, S. 55.

²¹¹ Ebenda, S. 32.

²¹² vgl. SCHRÖKEN, ⁵2007, S. 224f

²¹³ vgl. ORTMEYER, 1996, S. 61.

9. Körperliche Ertüchtigung im Rahmen außerschulischer Organisationen

Der Sport und die nationalsozialistische Leibeserziehung beanspruchten nicht nur in der schulischen Erziehung großen Raum, sondern sie erstreckten sich über die zahlreichen Organisationen der NSDAP. Die verschiedenen Formationen und Gliederungen der Partei prägten zwischen den Jahren 1933 und 1945 wesentlich das Gesicht des öffentlichen Sports.²¹⁴ Im Verlauf des nächsten Kapitels sollen die einflussreichsten Organisationen, die außerhalb der Schule mit der körperlichen Leibeserziehung beauftragt waren, vorgestellt und hinsichtlich ihrer Funktionen näher determiniert werden.

9.1. „Hitlerjugend“ (HJ)

Bis zum Jahre 1936 war die Hitlerjugend formell eine auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhende Jugendorganisation. Durch das Gesetz vom 21. Dezember 1936 wurde sie zur Staatsjugend erklärt. Doch erst mit der zweiten Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz vom 1. Dezember 1939 wurden alle Jugendlichen verpflichtet, sich vom 10. bis 18. Lebensjahr in den Dienst der HJ zu stellen.²¹⁵ Ab diesem Zeitpunkt durfte kein Verein des NSRL mehr Jugendliche unter 14 Jahren betreuen, da sie sofort in das „Deutsche Jungvolk“ der Hitlerjugend überführt werden sollten. Das Resultat dieser Maßnahme war ein herber Rückschlag für das gesamte Vereinswesen. Lediglich Mitglieder der HJ, die älter als 14 Jahre waren, durften einer freiwilligen sportlichen Betätigung in Vereinen nachgehen, wobei deren „Jungwarte“ in der HJ tätig sein mussten. Selbe Regelung galt unter anderem für den „Bund Deutscher Mädel“ (BDM) und für die 19 bis 21-Jährigen im BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, welches seit dem Jahr 1938 bestand. Die Ämter für Leibesübungen und körperliche Ertüchtigung oblagen der Organisation der Hitlerjugend. Die Ausbildung setzte sich aus einer Grundschule für Leibesübungen gepaart mit Schießen, Geländesport, Fahrt und Lager zusammen. Was technische Sportarten anbelangte, bildete man Sondereinheiten wie Marine-, Reiter-, Flieger- und Nachrichten-HJ.²¹⁶ Die Grundsportarten waren Leichtathletik, Turnen, Boxen, Keulenweit und -Zielwurf und Kleinkaliberschießen.²¹⁷

²¹⁴ vgl. JOCH, 1976, S. 31.

²¹⁵ vgl. GIESECKE, Hermann: Die Hitlerjugend, in: HERRMANN, Ulrich(Hrsg.): >>Die Formung des Volksgenossen<<, Weinheim/Basel, 1985, S. 178.

²¹⁶ vgl. MATTAUSCH, 2007, S. 280f.

²¹⁷ vgl. KRÜGER, 1983, S. 146.

Der organisatorische Aufbau der Hitlerjugend sah folgendermaßen aus: Die 10-14 jährigen Knaben wurden im „deutschen Jungvolk“²¹⁸ zusammengefasst. Ihr Eintritt erfolgte schuljahrgangsweise immer am Geburtstag des „Führers“. Das Hauptaugenmerk der Leibeserziehung lag im „Jungvolk“ auf Leibesübungen, Geländesport und Luftgewehrschießen. Diese Disziplinen sollten den Grundstein für die Arbeit in der HJ als auch für die weitere Laufbahn in Wehrmacht und den anderen Gliederungen der Partei legen.²¹⁹ Nach Abschluss der Dienstzeit als „Pimpfe“ wurden die Knaben in die eigentliche Hitlerjugend überführt, welche sie im Alter von 14 bis 18 Jahren frequentieren mussten. Im Anschluss erfolgte die Überweisung in die Gliederungen der Partei.²²⁰ Gleichsam oblag die Organisation des Mädchenbundes der Hitlerjugend, dessen Struktur im nächsten Punkt detaillierter beschrieben wird.

9.2. „Bund deutscher Mädel“ (BDM)

Als weibliche Sozialisationsinstanz im „Dritten Reich“ kristallisierten sich neben der Familie vor allem die Schule und der „Bund Deutscher Mädel“ heraus.²²¹ Dieser war eine Teilorganisation der Hitlerjugend und bestand aus drei Suborganisationen. Die 10 bis 14- Jährigen waren dem so genannten „Jungmädelbund“ (JMB) unterstellt. Der BDM war für Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren angedacht. Die 17 bis 21- Jährigen ließen sich im BDM Werk „Glaube und Schönheit“ zusammenfassen. Als Vorläufer des BDM galten die bereits in den Zwanziger Jahren bestehenden nationalsozialistisch orientierten Mädchengruppen, welche im Dezember 1928 als so genannte „Schwesternschaften“ in die Hitlerjugend aufgenommen wurden. Die Umbenennung in BDM erfolgte zwei Jahre später im Jänner 1930.²²² Die Basis für die körperliche Erziehung bildete im Jungmädelbund die Grundschule, in der folgende Anforderungen gestellt wurden:

„Jedes Jungmädel muss laufen, werfen, springen und schwimmen können. Dieses Ziel soll in der Grundschule der Leibesübungen der Jungmädel erreicht werden. Das Spiel in jeder Form bis zum Kampfspiel ist der wesentliche Teil der Grundschule. Im Spiel wird immer die Forderung

²¹⁸ Detaillierte sportliche Richtlinien für die „Pimpfe“ sind im Handbuch für das Deutsche Jungvolk nachzulesen. Vergleiche dazu REICHSJUGENDFÜHRUNG (Hrsg.): Pimpf im Dienst. Ein Handbuch für das Deutsche Jungvolk in der HJ, Potsdam, 1934.

²¹⁹ vgl. Ebenda, S. 10f.

²²⁰ vgl. KLÖNNE, Arno: Hitlerjugend. Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich, Hannover/Frankfurt am Main, 1960.

²²¹ vgl. CZECH, 1994, S. 49.

²²² vgl. ZINK, 1991, S. 41.

gestellt, noch schneller zu laufen, noch weiter und höher zu springen, noch gewandter zu sein, um der Mannschaft zum Sieg zu verhelfen.“²²³

Als wichtigster Part galten hier die zahlreichen Arten von Spielen wie Laufspiele, Laufstaffeln, Tummelspiele, Ballspiele und Parteispiele. Sie sollten den Mädchen „Freude am Sport bringen und Sie zu Kameradschaft, Einsatzbereitschaft und Disziplin erziehen“. ²²⁴ An der Tagesordnung standen außerdem Schwimmen, Leichtathletik, Gymnastik, Bodenturnen und der Jungmädeltanz, auf den besonderen Wert gelegt wurde. ²²⁵ Die Ordnungsübungen stellten einen vielleicht weniger geläufigen Teil des Sporttreibens dar:

„Ordnungsübungen sind für uns Mädels schon etwas ganz Selbstverständliches, und auch die Form und die Art, in der die Ordnungsübungen durchgeführt werden, ist eine ganz natürliche und selbstverständliche geworden. Eine Führerin erteilt weder Kommandos noch Befehle, sondern sie führt ihre Mädels oder Jungmädels; und um das zu können, braucht sie die Kommandosprache der Jungen nicht zu übernehmen. Wir haben auf diesem Gebiet heute eine ganz klare Form gefunden. Selbstverständlich müssen Ordnungsübungen mit den Jungmädels geübt werden, damit sie die Anweisungen ihrer Führerin verstehen können, das wird zu Beginn des Sportunterrichts getan. Wichtig ist, daß unsere Jungmädels dazu erzogen werden, daß sie von selbst sofort ruhig sind und ordentlich dastehen, wenn die Führerin zu ihnen spricht. Somit soll es das Wort ‚Stillgestanden‘ in unseren Anweisungen überhaupt nicht geben.“²²⁶

Befehle wie „Abzählen“, „Im Gleichschritt-Marsch“ und „In Marschordnung antreten“ können exemplarisch für Ordnungsübungen genannt werden. Ziel war es, sich im Alter von 12 Jahren der „Jungmädels-Leistungsprüfung“ zu unterziehen, die mit dem „Jungmädels-Leistungsabzeichen“ honoriert wurde. Auch hier wurden die Mädchen in zweierlei Hinsicht geprüft: Auf die weltanschauliche Schulung bereiteten sie sich während der Heimgymnastik vor, die sportlichen Übungen absolvierten sie an den wöchentlichen Sportnachmittagen. ²²⁷ Zusammenfassend für das Sportgeschehen der Jungmädels ist zu sagen, dass hier besonders dem Erlebenscharakter Nachdruck verliehen wurde. Durch ihn glaubte man, die jungen Mädels am intensivsten emotional ansprechen und fesseln zu können. ²²⁸ Aufgabe des Sports im BDM-Werk „Glaube und

²²³ REICHSJUGENDFÜHRUNG: Mädels im Dienst. Jungmädels-Sport, Potsdam, 1940, S. 13.

²²⁴ Ebenda, S. 14.

²²⁵ vgl. Ebenda, S. 14ff.

²²⁶ Ebenda, S. 123.

²²⁷ vgl. Ebenda, S. 150f.

²²⁸ vgl. LANDSCHOOF/HÜLS, 1985, S. 44.

Schönheit“ war es, „Fehlentwicklungen“ vorzubeugen. Baldur von Schirach²²⁹ teilte Folgendes bezüglich der Anforderung an die Mädchenerziehung mit:

„Wir hoffen, in unserem BDM-Werk ‚Glaube und Schönheit‘ die weibliche Jugend so zu erziehen, daß sie auch später nicht mißbräuchlicher Weise sich und ihr Lebensglück, das heißt ihre Nachkommenschaft gefährdet und unter der heiligen Fahne Adolf Hitlers in strahlender Schönheit in eine helle Zukunft sieht und mit ihr der Glaube an die Schönheit der deutschen Nation.“²³⁰

Ausgegangen wurde davon, dass die bereits jungen Frauen ob der Restriktionen die im BDM-Werk vorherrschten, nicht mehr sonderlich ambitioniert waren, sich aktiv zu beteiligen. Daraus resultierte, dass ihnen die Möglichkeit angeboten wurde, zwischen vier verschiedenen Optionen auszuwählen: Körperliche Erziehung, kulturelle Arbeit, weltanschauliche Schulung und praktische Ausbildung. Im Bereich der körperlichen Erziehung konnte abermals zwischen Sport, Gymnastik sowie Gesundheitsdienst/Körperpflege selektiert werden. Reichsjugendführer von Schirach pochte allerdings stark darauf, sich für Sport und Gymnastik zu entscheiden. Einen besonderen Stellenwert hatte die Gymnastik inne. Tradition der Gymnastik seit Beginn der Zwanziger Jahre war es, nicht bloß das Weiblichkeitsbild der zarten und emotionalen Frau zu unterstreichen, sondern galt vor allem der Steigerung des Körperanmutes und der Gebärfreudigkeit.²³¹

Durch die verschiedenen, vorherrschenden politischen Gegebenheiten passte man auch das Leitbild des deutschen Mädchens in der Organisation dementsprechend an, stellte Gisela Miller-Kipp in ihrem Aufsatz „Der Bund Deutscher Mädel“²³² fest. Aus einschlägiger Literatur der Reichsjugendführung entnahm sie einen Wandel der Stellung des Mädchens im Laufe der Jahre. Noch 1934 stand der Typ „frisches deutsches Mädel“ im Mittelpunkt, der ab 1937 durch „hilfsbereite Kameradin“ ersetzt wurde. Ab dem Jahr 1942 sprach sich das Regime schließlich für ein „tapferes Mädel“ beziehungsweise die „heldische Frau“ aus, der die Eigenschaften natürlich, gesund,

²²⁹ Baldur von Schirach (1907-1974) war Reichsjugendführer und Reichsstatthalter. 1925 trat er in die NSDAP ein und gehörte trotz seiner Jugend bald dem inneren Führungszirkel an. Vergleiche dazu WISTRICH, 1983, S. 240.

²³⁰ Baldur von Schirach zitiert bei LANDSCHOFF/HÜLS, 1985, S. 54.

²³¹ vgl. LANDSCHOFF/HÜLS, 1985, S. 55.

²³² MILLER- KIPP, Gisela: Der Bund Deutscher Mädel in der Hitlerjugend. Erziehung zwischen Ideologie und Herrschaftsprozeß, in: HERRMANN, Ulrich(Hrsg.): >>Die Formung des Volksgenossen<<, Weinheim/Basel, 1985, S. 189-206.

sportlich, „blitzsauber“, tüchtig, züchtig, mütterlich, einsatzbereit, tapfer und treu zugesprochen wurden.²³³

Dieses Exempel verdeutlichte eindrucksvoll die kalte Berechenbarkeit der NS-Führung. Abhängig davon, welche „Tugenden“ für die jeweilige politische und gesellschaftliche Situation von Nöten waren, propagierten und akzentuierte das Regime dementsprechend. Als Fazit für den BDM lässt sich ziehen, dass die Erziehungspraxis mit dem übereinstimmte, was auf politischer Ebene angestrebt wurde: Eine leistungsfähige, einsatzbereite und kritiklos ergebene weibliche Jugend sollte herangezchtet werden. Die Aufgaben der Erziehungsträger waren Motivation, Disziplinierung und Mobilisation.²³⁴

9.3. „Sturmabteilung“ (SA)

Die „Sturmabteilung“, bekannt als die alte Kampftruppe der NSDAP, pflegte Sport als Wehrsport. Mit vier Millionen Mitgliedern Ende des Jahres 1933 konnte ihr große Bedeutung im Rahmen der außerschulischen Leibeserziehung attestiert werden. Als „Trägerin der Idee“ erhob sie ebenfalls in der Sportführung Anspruch auf Schlüsselpositionen.²³⁵ Über den hohen Stellenwert der SA im Bereich der körperlichen Ertüchtigung hatte der Reichssportführer und Sportreferent der Obersten SA-Führung folgendes mitzuteilen:

„Auf zwei gewaltigen Pfeilern muß der Bau einer neuen deutschen Leibeserziehung errichtet werden: den einen hat vor mehr als hundert Jahren Friedrich Ludwig Jahn fest und unerschütterlich in die Tiefen des deutschen Mannestums gesetzt, den anderen hat die SA im Kampf um den deutschen Staat mit der Hingabe ihres Blutes errichtet. Es wird in Zukunft keinen Unterschied mehr geben können zwischen dem Geist der deutschen Leibeserziehung und dem Geist der SA. Jahn und Hitler verleihen der neuen Erziehungsform der Leibesübungen eine unüberwindliche Kraft, durch die deutsche Jünglinge und Männer zu einsatzbereiten Volksbürgern erzogen werden.“²³⁶

Wichtige Bestandteile der körperlichen Erziehung waren militärische Übungen wie Märsche, Läufe, das Überwinden von Hindernissen, Schießen und der Handgranatenwurf, welchen sie zu einer Sportdisziplin umformierten. Hier galt nicht

²³³ vgl. Ebenda, S. 189.

²³⁴ vgl. Ebenda, S. 194.

²³⁵ vgl. MATTAUSCH, 2007, S. 280.

²³⁶ Hans von Tschammer und Osten zitiert bei KOBER, Andreas: Sport in der SA, in: STROHMEYER, 1991, S. 30.

der Sportplatz als gängige Übungsstätte, sondern die Hinderniskampfbahn.²³⁷ In der Ausbildung zum SA-Mann stand folglich der Sport im Zentrum. Die körperliche Erziehung hatte allerdings primär parteipolitischen Maximen zu folgen und diente nicht vordergründig militärischen Zwecken, so Adolf Hitler²³⁸:

„[...] Ihre Ausbildung hat nicht nach militärischen Gesichtspunkten, sondern nach parteizweckmäßigen zu erfolgen. Soweit die Mitglieder dabei körperlich zu ertüchtigen sind, darf der Hauptwert nicht auf militärisches Exerzieren, sondern vielmehr auf sportliche Betätigung gelegt werden. Boxen und Jiu-Jitsu sind mir immer wichtiger erschienen als irgendeine schlechte, weil doch nur halbe Schießausbildung. Man gebe der deutschen Nation sechs Millionen sportlich tadellos trainierte Körper, alle von fanatischer Vaterlandsliebe durchglüht und zu höchstem Angriffsgeist erzogen, und ein nationaler Staat wird aus ihnen, wenn notwendig, in nicht einmal zwei Jahren, eine Armee geschaffen haben, wenigstens insofern ein gewisser Grundstock für sie vorhanden ist.“²³⁹

Als Ziele galten, die Kontrolle und Beherrschung des eigenen Körpers zu erproben, die Unterordnung sowie eiserner Wille und Einsatzbereitschaft.²⁴⁰ Dem „Handbuch der SA“ konnten sich folgenden Charakteristika für den SA-Sport entnehmen lassen, die allesamt konform mit der Gesamtideologie wirkten:

- Der SA-Sport war niemals Selbstzweck, sondern nur Hilfsmittel und Grundschule der Wehrtüchtigung;
- Der SA-Sport stellte die Breitenarbeit über die Einzelleistung;
- Der SA-Sport verzichtete auf jene Formen des internationalen Sports, die nicht unmittelbar der Wehrtüchtigung dienten;
- Im SA-Sport stand die Mannschaftsleistung über der Einzelleistung;
- Der SA-Sport verwirklichte den Grundsatz der nationalsozialistischen Idee; Gemeinnutz ging vor Eigennutz, um damit eine liberalistische und materialistische Rekord- und Ruhmsucht überwinden zu können;²⁴¹

Aus diesen Maximen ließen sich für den Ausbildungsaufbau drei verschiedene Ebenen festlegen. Die Körper- und Grundschule bildete die erste Ebene, gefolgt von der Leistungsschule. Den dritten Punkt repräsentierte der Kampf- und Strapazensport. Die

²³⁷ vgl. MATTAUSCH, 52007, S. 280.

²³⁸ vgl. HITLER, 666-670 1942, S. 611.

²³⁹ Ebenda, S. 611.

²⁴⁰ KOBER, Andreas: Sport in der SA, in: STROHMEYER, 1991, S. 34.

²⁴¹ vgl. Ebenda, S. 34.

Durchbildung des Körpers durch Entfaltung der jedem innewohnenden körperlichen Anlagen galt als Zielsetzung der Körper- und Grundschule. Trainingselemente waren unter anderem Bodenturnen, Bewegungsspiele, Dehnungsübungen, und als wichtigster Teil der Geländelauf, welcher Lunge und Herz stärken sollte. Die Leistungsschule intendierte die persönlichen Bestleistungen aus den SA-Männern herauszuholen. Durch Steigerung der individuellen Leistung sollte die kollektive Durchschnittleistung maximiert werden. Weit- und Hochsprung, Keulenweitwurf, Kugelstoß sowie 100- und 3000-m-Lauf zählten zu den wichtigsten Disziplinen. Erst durch den im Laufe des Kampf- und Strapazensports erprobten Geländesport wurde der SA-Mann zum nationalsozialistischen Kämpfer erzogen. Hierbei waren Schlagwörter wie „Kampfgeist“, „Einsatzbereitschaft“ und „Entschlusskraft“ von hoher Relevanz. Nach Absolvierung einer Leistungsprüfung, die den Abschluss der Ausbildung bildete, erhielt der SA-Mann das so genannte „SA-Sportabzeichen“. In ganz Großdeutschland besaßen circa zwei Millionen Männer dieses Abzeichen. Die Prüfungen waren eine Zusammensetzung aus Leibesübungen, Geländedienst und Wehrsport. Um das Abzeichen zu behalten, mussten sich die Männer jährlich Wiederholungsprüfungen stellen. Auf diesem Wege sollten sie ihre körperliche Leistungsfähigkeit und ideologische Haltung unter Beweis stellen. Die Abzeichen konnten in Gold, Silber und Bronze verliehen werden, abhängig vom Lebensalter und den Wiederholungsübungen. Zusätzlich wurden in der SA Sporttage, Feste und Wettkämpfe veranstaltet. Letztere sollten den Zusammenhalt innerhalb der Organisation fördern, indem gemeinsame Kampferlebnisse und ein Kampfwille erschaffen wurden.²⁴²

9.4. „Schutzstaffel“ (SS)

Das rege Interesse der Historiker an der Geschichte der SS seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschrieb Bernd Bahro²⁴³ in seinem 2007 erschienen Artikel über Sport in der Elitetruppe. Parallel konstatierte er allerdings eine mangelnde wissenschaftliche Auseinandersetzung über die Bedeutung des SS-Sports. Dies war mitunter einer seiner Beweggründe, sich erstmalig der Frage nach der Funktion des Sports in diesem nationalsozialistischen „Eliteorden“ anzunehmen. Generell bedurfte es innerhalb der SS einer längeren Anlaufzeit, sich im Sportgeschehen zu etablieren. Erst mit der

²⁴² vgl. Ebenda, S. 3.

²⁴³ vgl. BAHRO, Bernd: Der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS, in: Historische Sozialforschung. Zentrum für Historische Sozialforschung, Volume 32, Heft 1, Köln, 2007, S. 78-91.

Errichtung des Amtes für Leibeserziehung im SS-Hauptamt am 1. März 1937 konnte sich der Sport als wichtiger Bestandteil zur Ausbildung des SS-Mannes festigen.²⁴⁴

1929 wurde Heinrich Himmler zum „Reichsführer SS“ ernannt und übernahm das Kommando für 280 Männer. Unmittelbar nach Amtseintritt strebte er die Etablierung der SS als Eliteformation der Partei an. Schnell erlangte sie Ansehen und fungierte als eine „elitäre“ Version der SA. Doch erst nach dem „Röhm-Putsch“ im Jahr 1934 entwickelte sich die SS zu einer eigenständigen, dem Führer direkt unterstellten Einheit. Bis zu diesem Jahr wurden die sportlichen Belangen innerhalb der Gruppe von SS-Gruppenführer Curt Wittje geregelt, welcher im Jänner 1935 durch Gruppenführer August Heißmeyer ersetzt wurde, da er der Homosexualität beschuldigt wurde. Die SS verstand sich in zweifacher Hinsicht als Elitetruppe: Einerseits als „Geburtselite“, auf der anderen Seite gemäß ihrer Ansprüche nach Leistung, Können und Disziplin. Das Ziel des Sports war beiden dieser Ansprüche Nachdruck zu verleihen. Zunächst orientierte sich das sportliche Streben der bewaffneten SS-Verbände an dem der Wehrmacht. Der allgemeinen SS wurden eigene Vorgaben zur Ausbildung angeordnet, welche sowohl auf die weltanschauliche als auch auf die körperliche Schulung ausgerichtet waren. Ab dem Jahr 1935 war es von Seiten der Reichsführung zuerst fakultativ und dann verpflichtend vorgegeben, das SA-Sportabzeichen als auch das Reichssportzeichen abzulegen. Ob der negativen Resonanz zog das Regime daraus Konsequenzen. So wurden in weiterer Folge auch die Karrierechancen abhängig von dem sportlichen Engagement gemacht, was bedeutete, dass jede Beförderung an die Ablegung der Sportabzeichen gebunden war. Durch diese 1936 ausgesprochene Maßnahme erhöhte sich die Quote der SA-Sportabzeichenträger innerhalb der SS auf 44,7 Prozent. Vergleichsweise dazu lag sie im Mai 1935 bei lediglich 12 Prozent. Als ein weiterer Punkt ist das „SS-Sportjahr“ zu nennen, welches sich in zwei Abschnitte untergliedern ließ: In einen Winter- und Sommerausbildungsabschnitt. Der Winterabschnitt dauerte von Jänner bis Ende Juni und beinhaltete Skiwettkämpfe sowie Frühjahrswettkämpfe. Den Höhepunkt dieses Abschnitts bildeten die SS-Sonnenwendwettkämpfe²⁴⁵. Die Krönung des zweiten Halbjahres waren die „NS-

²⁴⁴ vgl. MATTAUSCH, 2007, S. 280.

²⁴⁵ Im Nationalsozialismus wurde die Sommersonnenwende vor allem im Kontext mit der germanischen Brauchtumspflege gefeiert. Das Fest sollte unter anderem die „Möglichkeit zur Gattenwahl auf der Basis guter Auslese“ bieten. Daher war man darauf bedacht, solche Feste im Beisein des BDM oder der NS- Frauenschaft zu veranstalten, denn sportliche Feste schienen der SS-Reichsführung als willkommener Anlass um eine körperlich-rassische Auslese zwischen heiratswilligen Ariern zu treffen. Vergleiche BAHRO, 2007, S. 85; Näheres zur Sonnenwendfeier findet man bei JENSEN,

Kampfspiele“, die während der Reichsparteitage in Nürnberg ausgetragen wurden.²⁴⁶ Durch deren Veranstaltung wurde der SS die Möglichkeit geboten, sich mit anderen Gliederungen der NSDAP, im Rahmen einer Wettkampfsituation, zu messen.

9.5. „Kraft durch Freude“ (KdF)

Am 1. Juli 1933 sprach der Leiter der „Deutschen Arbeiterfront“ Robert Ley²⁴⁷ erstmals öffentlich seinen Gedanken darüber aus, eine Organisation für den Freizeitbereich des deutschen Arbeiters zu schaffen. Als Vorbild dazu sollte die italienische Freizeitbewegung „Dopolavoro“ dienen. Am 17. November des selben Jahres verkündete er auf einer Konferenz das Grundkonzept dieser Freizeitorganisation, welche drei Hauptaufgaben zu erfüllen hätte: Die Verwirklichung der Volksgemeinschaft, die körperliche Ertüchtigung des arbeitenden Menschen sowie das eigene Vaterland besser kennen zu lernen, indem Ferien- und Wochenendfahrten organisiert werden sollten. Zehn Tage später, am 27. November, wurde die Freizeitorganisation „Nach der Arbeit“ in Berlin gegründet. Den Namen „Kraft durch Freude“ wurde ihr jedoch erst einige Zeit nach seiner Gründung verliehen. In einer programmatischen Rede formulierte Ley acht wesentliche Punkte und Zielsetzungen, denen der KdF zugrunde gelegt werden sollte. Gemäß dem Forschungsinteresse sollen nur jene Gedanken aufgegriffen werden, welche sich der physischen Komponenten annahmen:²⁴⁸

„Die nationalsozialistische Freizeitorganisation, wird sich der körperlichen Ertüchtigung des Volkes annehmen. Nicht der Leistungssport, sondern der Massensport muß gepflegt werden. Es kommt nicht darauf an, wie hoch der Mensch springt, sondern daß er springt, nicht darauf an, wie schnell er läuft, sondern daß er läuft. Reisen und Wandern sollen organisiert werden. Wenn das Volk sein Vaterland lieben lernen soll, muss dafür gesorgt werden, daß es seine Heimat kennenlernt. Wochenend- und Ferienfahrten

Uffa: Sonnwendfeier, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 804

²⁴⁶ vgl. BAHRO, 2007, S. 78ff.

²⁴⁷ Robert Ley (1890-1945) war von 1933 bis 1945 Leiter der „Deutschen Arbeiterfront“. Der NSDAP trat er 1924 bei und wurde bereits im Juni 1925 von Hitler mit der Führung des Gaues Rheinland Süd beauftragt. Im November 1932 wurde er als Nachfolger von Gregor Strasser zum Reichsorganisationsleiter ernannt, was ihm einen enormen Machtzuwachs einbrachte. Während des Zweiten Weltkrieges war er für die Errichtung von Schulen für den Parteiführernachwuchs (AHS und Napola) zuständig und kontrollierte zudem das staatliche Wohnungsbauprogramm. Vergleiche hierzu WISTRICH, 1983, S. 173f.

²⁴⁸ vgl. BUCHHOLZ, Wolfhard: Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Freizeitgestaltung und Arbeiterschaft im Dritten Reich, Univ. Diss, München, 1976, S. 8ff.

werden dieses ermöglichen. Ebenso muß der Urlaub des Arbeiters gestaltet werden. Es genügt nicht, daß wir dem schwerarbeitenden Bergmann oder dem Weber oder dem Schlosser im Walzwerk drei bis vier Wochen Urlaub verschaffen, es muß Sorge getroffen werden, daß er mit diesem Urlaub auch etwas anzufangen weiß [...]“²⁴⁹

Die sieben verschiedenen Ämter, welche die Organisation umfasste, verkündete Ley in dessen Gründungsrede. Eine Woche darauf publizierte der „Völkische Beobachter“ eine abgeänderte und gekürzte Fassung der Ämter mit den Namen des jeweiligen Verantwortlichen. Für das „Organisationsamt“ war Claus Selzner verantwortlich, für das „Kulturamt“ wurde eine Leitung durch Propagandaminister Goebbels vorgeschlagen, und das „Sportamt“ wurde von Tschammer und Osten unterstellt. Für das „Amt Reisen, Wandern und Urlaub“ wurde Roland Brauweiler bestellt, im „Amt für Selbsthilfe und Siedlung“ hatte Herr Müller das Sagen. Für das „Amt für Schönheit der Arbeit“ hatte Albert Speer die Verantwortung.²⁵⁰ In einem weiteren Punkt sollen nun die Tätigkeitsfelder des Sportamtes näher erläutert werden. Dieses ließ sich in drei Abteilungen gliedern: „Sportwesen“, „Veranstaltungen“ und „Lehrwesen“. Erstere beinhaltete den Sportbetrieb, worunter die zwei Pfeiler des KdF-Sports der Betriebssport und der Freizeitsport fielen. Die Abteilung „Veranstaltungen“ war gemeinsam mit dem Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ für die Organisation von Sporturlaube verantwortlich. Das dritte Tätigkeitsfeld „Lehrwesen“ schloss den Bereich Schulung und Ausbildung von Sportlehrkräften mitein. In der Domäne Freizeitsport wurden zehn Hauptgruppen samt diversen Unterteilungen offeriert:

- Grundkurse: Allgemeine Körperschule, Fröhliche Gymnastik und Spiele, Kurse für Ältere, Fröhliche Morgenstunde;
- Spezialgymnastik: Gymnastik, Tummelstunde für Mutter und Kind, Kindergymnastik;
- Leichtathletische Übungen: Leichtathletik, Reichssportabzeichen, SA-Sportabzeichen, Waldlauf;
- Schwimmen: Schwimmen, Rettungsschwimmen;
- Kampfsport: Boxen, Ringen/Gewichtheben, Jiu-Jitsu, Fechten, Kleinkaliberschießen, Pistolenschießen;
- Spiele: Tennis, Golf, Hockey, Tischtennis, Kegeln;

²⁴⁹ Ebenda, S. 10.

²⁵⁰ vgl. Ebenda, S. 13f.

- Wassersport: Rudern, Segeln;
- Wintersport: Skigymnastik, Skitrocken, Skisandkurse, Skilauf, Eislauf;
- Spezialsportarten: Radfahren, Reiten, Rollschuhlauf, Rhönrad;
- Sonderkurse: Schachspiel, Lichtbildnerkurse, Volkstanz;²⁵¹

Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs galt die Arbeit des Sportamtes zeitweise als eingeschränkt, da viele Sportstätten durch militärische Belegungen nicht genutzt werden konnten. Ferner wurden zahlreiche Sportlehrkräfte von der Wehrmacht eingezogen. Auch das Sportangebot musste reduziert werden.²⁵² Die Etablierung dieser Freizeitbewegung schien ein geschickter Schachzug, um die Arbeiterschaft in einer nicht „offensichtlich“ gewaltsamen Weise zu mobilisieren, disziplinieren und schlussendlich für ihre menschenverachtenden politischen Ziele zu gewinnen.²⁵³

9.6. „Nationalpolitische Erziehungsanstalten“ (NAPOLA)

Die „Nationalpolitischen Erziehungsanstalten“ unterstanden dem Reichserziehungsministerium, welches unter der Leitung des „Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ Bernhard Rust stand. Auch ihnen kam die körperliche Erziehung als zentrale Erziehungsfunktion zu.²⁵⁴ Sie galten als die Eliteschulen der NS-Diktatur, deren Schüler „Jungmannen“ genannt wurden. Die ersten drei dieser Anstalten wurde im April 1933 gegründet.²⁵⁵ Sie entwickelten sich aus staatlichen Internatsschulen, welche bereits zur Zeit der Weimarer Republik eine soldatische Tradition pflegten.²⁵⁶ NAPOLA hatten als Hauptziel „eine ganzheitliche Erziehung, eine Charaktererziehung mit Hilfe einer breit gefächerten Ausbildung, die über den Schulunterricht, den Anstaltsdienst und eine Spezialausbildung in einigen Sportarten und technischen Disziplinen bis zu den Auslandsfahrten und dem Land-

²⁵¹ vgl. Ebenda, S. 288.

²⁵² vgl. Ebenda, S. 351.

²⁵³ vgl. Ebenda, S. 12.

²⁵⁴ vgl. MATTAUSCH, 2007, S. 282.

²⁵⁵ Sie wurden zu Hitlers Geburtstag in Potsdam, Plön und Köln eröffnet. Stetig kamen neue dazu, sodass Ende 1938 bereits 21 solcher Schulen existierten, vier davon in Österreich und eine im Sudetenland. Ab dem Jahr 1936 gerieten die NAPOLA immer stärker in den Einflussbereich der SS da der SS-Gruppenführer August Heißmeyer, zunächst kommissarisch, zu deren Inspekteur ernannt wurde. Demnach wurde auch das Ausleseprinzip an jenes der SS angelehnt. Trotz der Verbindungen mit anderen NS-Formationen unterstand dieser Schultyp letztendlich weder der NSDAP noch der HJ. Vergleiche dazu FLESSAU, 1977, S. 15 sowie EILERS, 1963, S. 41ff.

²⁵⁶ vgl. UEBERHORST, Horst: Elite für die Diktatur. Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten 1933-1945. Ein Dokumentarbericht, Düsseldorf, 1980, S.36

und Bergwerkeinsatz reichte.“²⁵⁷ Oftmals wurden sie mit den so genannten „Adolf Hitler Schulen“ (AHS)²⁵⁸ verwechselt, welche jedoch hinsichtlich Zielsetzung und Ausbildungsgang divergierten. Die AHS, bewusst als Parteischulen konzipiert, standen daher in direkter Konkurrenz zu den NAPOLA. Anders als in NAPOLA, wo Kinder nach einer Aufnahmeprüfung²⁵⁹ die sechs Schulstufen nahtlos durchlaufen konnten, mussten die Schüler der AHS von der örtlichen Parteiführung vorgeschlagen werden und einer „politisch gefestigten“ Familie entstammen. Die „Jungmänner“ konnten nach Abgang der Schule ihre Berufslaufbahn frei wählen, wohingegen für die Absolventen der AHS ausschließlich eine Karriere in den Rängen der Partei in Frage kam. Trotz etwaiger Differenzen, die beide Schulsysteme voneinander unterschieden, sollten alle Absolventen zukünftig den staatspolitischen Gedanken vertreten und die parteipolitischen Ziele verfolgen.²⁶⁰ Bezüglich der Leibeserziehung in Nationalpolitischen Erziehungsanstalten räumte ihr die Partei von Beginn an großen Raum im Erziehungsprogramm ein. Ziel der körperlichen Erziehung war, Zähigkeit und Durchhaltevermögen der Jugendlichen zu garantieren. Die Leibeserziehung unterlag infolgedessen gänzlich der Politisierung, wobei der pädagogischen Komponente keinerlei Platz zugestanden wurde.²⁶¹ Der Ausbildungsweg gliederte sich in einerseits grundständige Leibesübungen, zu denen Leichtathletik, Geräteturnen, Schwimmen und Kampfspiele zählten, und weiterführende Leibesübungen, wie unter anderem Boxen, Fechten, Reiten und Segelfliegen. Endzweck dieses vielschichtigen Programms war die Wehrrückbildung, welche ihren Höhepunkt in Geländeübungen und Manövern sah.²⁶²

²⁵⁷ Ebenda, S. 11.

²⁵⁸ Die Einrichtung der AHS erfolgte ab dem Jahr 1937, wobei die Initiative dafür vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP Robert Ley ausging. Er bat Hitler seinen Namen für diesen neu geschaffenen Schultyp zur Verfügung zu stellen. 1939 gab es bereits 32 solcher Heimschulen. Vergleiche dazu SCHRÖKEN, ⁵2007, S. 27.

²⁵⁹ Um sich einen vertiefenden Einblick in die Aufnahmebedingungen der NAPOLA zu verschaffen, kann etwa folgender Beitrag aus dem Werk von Heinrich Kanz herangezogen werden, der die Aufnahmebedingungen einer Anstalt nahe Köln abdruckte. o. A (1935): Aufnahmebedingungen der nationalpolitischen Erziehungsanstalt (=NPEA oder Napola) Bensberg bei Köln, in: KANZ, Heinrich (Hrsg.): Der Nationalsozialismus als pädagogisches Problem. Deutsche Erziehungsgeschichte 1933-1945, Frankfurt am Main, ²1990, S. 133-137

²⁶⁰ vgl. UEBERHORST, 1980, S. 36.

²⁶¹ vgl. Ebenda, S. 237.

²⁶² vgl. MATTAUSCH, ⁵2007, S. 282.

10. Zum Rollenverständnis der Frau im „Dritten Reich“

10.1. Der Stellenwert der Frau im NS-Sportsystem

Bezüglich des NS-Geschlechterdiskurses ließen sich große Unterschiede in der Erziehung von Männern und Frauen aufzeigen, die auch vor dem Bereich der Leibeserziehung nicht wichen. Aus diesem Anlass soll im folgenden Kapitel die Stellung der Frau im deutschen Faschismus und insbesondere im Rahmen der Erziehungspolitik beleuchtet werden. Ziel soll es sein, die geschlechterspezifischen Differenzen aufzuzeigen. Um dieses Vorhaben zu gewährleisten, wird anfänglich noch weiter ausgeholt und zusätzlich die gesellschaftliche Stellung der Frau in der Zeit der NS-Diktatur diskutiert.

10.2. Das Frauenbild im Nationalsozialismus

Grundlage für die differenzierte Geschlechterauffassung im Nationalsozialismus bildete das Prinzip der Polarität der Geschlechter, gekoppelt an die rassebiologische Ausrichtung²⁶³ und den Rekurs auf „natürlich“ gegebene Differenzen.²⁶⁴ Ausgangspunkt waren die patriarchalisch-traditionalistischen Grundgedanken, welche von den Nationalsozialisten aufgegriffen und modifiziert wurden. „In der Andersartigkeit der Geschlechter, dem dominanten männlichen und dem diesem untergeordneten passiven weiblichen Wesen sollte die gegenseitige Ergänzung liegen“²⁶⁵, hielt Michaela Czech fest. Die Glorifizierung der Frau gründete ausschließlich auf der ihr biologisch zugeschriebenen Funktion.²⁶⁶ Auch die Forcierung der weiblichen Leibeserziehung baute dementsprechend auf einer biologistisch-pronatalistischen Grundlange auf.²⁶⁷ Auf der Suche nach einer festgeschriebenen „nationalsozialistischen Frauenideologie“ droht man jedoch zu scheitern. Sowohl in „Mein Kampf“, als auch im Parteiprogramm der NSDAP, wurden Frauen nur peripher erwähnt.

Seit Beginn der NS-Diktatur war die Unterdrückung der deutsch-arischen Frau in den verschiedensten Lebensbereichen fest in den politisch-ideologischen Vorstellungen der Partei verankert. Durch die radikale Beschränkung des Daseins der Frau auf sozusagen „Haus“, „Hof“ und „Kind“ fielen somit alle anderen Verantwortungen in Wirtschaft,

²⁶³ vgl. CZECH, 1994, S. 22.

²⁶⁴ vgl. MARSCHIK, 2008, S. 558.

²⁶⁵ CZECH, 1994, S. 32

²⁶⁶ vgl. Ebenda, S. 22.

²⁶⁷ vgl. Ebenda, S. 35

Politik und Militär automatisch in den Wirkungs- und Zuständigkeitsbereich des Mannes. Frauen wurden von höheren Posten degradiert oder meist gar nicht zu diesen zugelassen und hatten sich den patriarchalen Herrschaftsstrukturen zu beugen. Alle bis dahin mühsam erkämpften Errungenschaften der Emanzipation waren von da an als obsolet zu betrachten.²⁶⁸ Wie sich diesem, als auch dem nächsten Zitat entnehmen lässt, kam der Frau während der nationalsozialistischen Vorherrschaft hauptsächlich die Rolle der Hausfrau zu. Oberstes Gebot war die Heranzüchtung eines „kerngesunden Volkskörpers“, um den Erhalt der eigenen Rasse sicherzustellen:

„Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen. Der völkische Staat hat hier die ungeheuerste Erziehungsarbeit zu leisten. [...] Er hat durch Erziehung den einzelnen zu belehren, daß es keine Schande, sondern nur ein bedauernswertes Unglück ist, krank und schwächlich zu sein [...]“²⁶⁹

Obwohl die Trennlinie zwischen männlicher und weiblicher Erziehung streng gezogen wurde, betonte Hitler auch in punkto Frauenbildung den hohen Stellenwert der physischen Leistungsfähigkeit:

„Analog der Erziehung des Knaben kann der völkische Staat auch die Erziehung des Mädchens von den gleichen Gesichtspunkten aus leiten. Auch dort ist das Hauptgewicht vor allem auf die körperliche Ausbildung zu legen, erst dann auf die Förderung der seelischen und zuletzt der geistigen Werte. Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.“²⁷⁰

Zur sozialen Rolle der Frau äußerte sich Reichsminister für Inneres Frick folgendermaßen:

„Als erreichbares Ziel muß jedoch abgesteckt werden: die Mutter soll ganz ihren Kindern und der Familie, die Frau sich dem Manne widmen können und das unverheiratete Mädchen soll nur auf solche Berufe angewiesen sein, die der weiblichen Wesensart entsprechen. Im übrigen soll jede Berufstätigkeit dem Manne überlassen bleiben.“²⁷¹

Für die Umsetzung dieses Vorhabens stellte der Staat drei Maßnahmen auf. Durch die Verabschiedung strengerer Regelungen wollte man den Frauen den universitären Zugang verweigern. Gleichermäßen wurden restriktive Maßnahmen für die gymnasiale Ausbildung entwickelt. In den Lehrinhalt der Schule wurden Fächer aufgenommen, die dem zukünftigen „Hausfrauendasein“ der Mädchen entgegenkommen sollten.

²⁶⁸ vgl. TIDL, Georg: Die Frau im Nationalsozialismus, Wien/Zürich/München, 1984, S. 37f.

²⁶⁹ HITLER, 666-670 1942, S. 447.

²⁷⁰ vgl. Ebenda, S. 460.

²⁷¹ Wilhelm Frick zitiert bei EILERS, 1963, S. 19.

Zusätzlich unternahm das Regime Anstrengungen, ein eigenes Frauenschulwesen aufzubauen.²⁷²

10.3. Die Glorifizierung der Frau - der NS-Mutterkult

Durch die nationalsozialistische Ideologie wurde letztlich kein Frauenbild erschaffen, sondern vielmehr ein Mutterideal propagiert, womit sich Frauen zu identifizieren hatten. Der so genannte „Mutterkult“ sollte als Ersatzkarriere für die weibliche Bevölkerung dienen, um ihr zumindest in einem Bereich vollste Wertschätzung entgegenzubringen.²⁷³ Damit wurde der Frau eine herausragende Stellung in der NS-Weltanschauung zugesprochen.²⁷⁴ Der Satz, dem „Führer ein Kind schenken“, wie es in der Propagandasprache hieß, unterstrich den Aspekt, dass Kinderkriegen und Ehe längst keine Privatangelegenheiten mehr waren. Vielmehr war es eine Staatsangelegenheit bzw. eine Pflicht, welche die Frauen gegenüber dem Staat zu leisten hatte. Es diente als Garant, um den Erhalt eines gesunden Volkskörpers zu sichern.²⁷⁵ Dass die Frauen- und Mutterideologie unmittelbar an die Bevölkerungsideologie- bzw. Politik gebunden war und folglich auch Teil der Rassenideologie war, liegt hierbei nahe.²⁷⁶ Gemäß den Gesetzen „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, „zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ und „zum Schutz der Erbgesundheit des deutschen Volkes“ sollte die deutsche Frau für „völkisch wertvollen“ Nachwuchs sorgen.²⁷⁷ Zur Förderung des Kinderkriegens, schuf der Staat zahlreiche Anreize wie beispielsweise Kinderbeihilfen und Steuererleichterungen für die Entlastung des familiären Budgets. Zudem versuchte man, die Frauen mit KdF-Fahrten und Erholungsstätten zu ködern.²⁷⁸ Ab dem Jahr 1934 galt der Muttertag als fester Bestandteil des „nationalsozialistischen Feierjahres“. Ab 1942 veranstaltete die Partei rund um die Muttertagsfeier ein ausgedehntes Rahmenprogramm mit HJ-Chor, Ansprachen und Lesungen. Seit 1938 wurde den reichsdeutschen Müttern das „Ehrenkreuz der deutschen Mutter“ verliehen, welches man in Bronze, Silber und Gold erhalten konnte. Dies war abhängig davon, wie viele

²⁷² vgl. EILERS, 1963, S. 19.

²⁷³ vgl. WOGOWITSCH, Margit: Das Frauenbild im Nationalsozialismus, Linzer Schriften für Frauenforschung 27, Linz, 2004, S. 21.

²⁷⁴ vgl. WEYRATHER, Irmgard: Muttertag und Mutterkreuz. Der Kult um die >>deutsche Mutter<< im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, 1993, S. 9.

²⁷⁵ vgl. WOGOWITSCH, 2004, S. 21.

²⁷⁶ vgl. WEYRATHER, 1993, S. 11.

²⁷⁷ vgl. NEISS, Marion: Mutterschutz, in: BENZ, Wolfgang/ GRAML, Hermann/ WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 648.

²⁷⁸ vgl. WOGOWITSCH, 2004, S. 21.

Kinder eine Frau gebar. Für Nachkömmlinge, die als „arisch“ und „erbgesund“ galten, erhielten die Mütter für 4-5 Kinder das Bronzeabzeichen, das Silberabzeichen für 6 bis 7, und ab 8 Kindern das goldene Mutterkreuz. Dieses musste beantragt werden und konnte ob „rasseideologischer Mängel“ auch wieder aberkannt werden.²⁷⁹ Die Muttertagsfeiern und Verleihungen des Mutterkreuzes dienten nicht ausschließlich zur Manipulation der Frauen, sondern sollten auch den Nationalsozialismus als politische Religion zelebrieren²⁸⁰ sowie Einheit und Macht des Staates und der Partei demonstrieren.²⁸¹

10.4. Schlussbetrachtung: Funktion des Frauensports für den deutschen Faschismus

Dass der Sport generell ein wesentlicher Faktor des gleichgeschalteten Erziehungsapparates war und ihm in diesem klar determinierte Aufgaben zukamen, ist bereits im Zuge der bisherigen Arbeitsschritte festgemacht worden. Sport war nicht Selbstzweck, sondern bloß ein Mittel zum Zweck, um die weibliche Jugend für propagandistische Vorhaben gefügig zu machen. Hierbei ließ sich grundlegend zwischen zwei Aspekten unterscheiden: Sport als Mittel zur „körperlichen Stählung“ und als „moralische Aufrüstung“. Die körperliche Fitness und Mobilmachung der weiblichen Bevölkerung baute auf zwei Säulen auf. Einerseits ging es darum, die Vitalität des Körpers zu wahren, um die deutsche Nachkommenschaft im Hinblick auf unmittelbare Kriegsinteressen zu garantieren. Auf der anderen Seite war die weibliche Bevölkerung vor allem in Kriegszeiten eine wichtige Arbeitskraft im Bereich der Produktion und Reproduktion zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft. Auch in Bezug auf ökonomisch orientierte Interessen sollten Frauen körperlich leistungsfähig sein, um den strapaziösen Arbeiten stand zu halten. Unter „moralischer Aufrüstung“ war die ideologische Einstimmung der Mädchen auf das Muttersein zu verstehen. In diesem Zusammenhang waren die 10 bis 14-jährigen „Jungmädern“ jedoch auszuklammern, bei denen der Staat noch nicht explizit auf dieses Ziel hingearbeitet hat. Die geforderten „Tugenden“ waren unter anderem Gehorsam, Disziplin, Pflichtgefühl, Unterordnung, Einsatz- und Opferbereitschaft, welche allesamt der Untertanenmentalität dienlich sein sollten.²⁸²

²⁷⁹ vgl. NEISS, 2007, S. 648.

²⁸⁰ vgl. WEYRATHER, 1993, S. 7.

²⁸¹ vgl. Ebenda S. 31.

²⁸² vgl. LANDSCHOOF/HÜLS, 1985, S. 68ff.

11. Empirische Untersuchung

11.1. Forschungsleitende Fragestellungen

11.1.1. Quantitative Analyse

- 1) Wie viele Artikel wurden in den Jahrgängen 1936 bis 1939 in der Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“ insgesamt verfasst?
- 2) Wie sah das Verhältnis von politischer, sportspezifischer und sonstiger Berichterstattung im jahrgangsmäßigen Vergleich aus?

11.1.2. Qualitative Analyse

- 1) Inwieweit spiegelten sich die geschlechterstereotypen Vorstellungen von männlicher und weiblicher Leibeserziehung in dieser Zeitschrift wider?
- 2) Auf welche Weise fanden die stets propagierten, erziehungspolitischen „Tugenden“ Eingang in die Berichterstattung und den Kommentaren?
- 3) Als zwei der wichtigsten sportlichen Disziplinen galten der Boxsport und die sogenannten „Kampfspiele“? Welche Begründungen für deren Relevanz im Rahmen des körperlichen Ertüchtigungsprogrammes lassen sich aus der Berichterstattung ablesen?
- 4) Wurde in der Periode unmittelbar vor bzw. während des Krieges anders berichtet als noch in den Monaten zuvor? Inwiefern gingen die Schriftleiter auf die bevorstehende/vorherrschende Kriegssituation ein oder wurde diese nicht explizit thematisiert?
- 5) Inwieweit wurden aktuelle politische Themen beziehungsweise Ereignisse in der inhaltlichen Gestaltung der Zeitschrift berücksichtigt?
- 6) Auf welche Art manifestierte sich das Land-Stadt-Verhältnis in der Berichterstattung und den Kommentaren? Welche Differenzen zwischen Leibeserziehung in ländlichem und urbanem Raum wurden in besonderem Maße akzentuiert?
- 7) Wie erfolgte die Darstellung der Schule als Erziehungsinstanz? Hatte der Umstand, dass der NS-Lehrerbund der Herausgeber war maßgebend Einfluss auf den Inhalt?

12. Methodische Herangehensweise

Im vorliegenden empirischen Teil gilt es, die in der theoretischen Auseinandersetzung gewonnenen Erkenntnisse praktisch anzuwenden. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“, welche einer kommunikationswissenschaftlichen Analyse unterzogen werden soll. Als Methode wurde die qualitative Inhaltsanalyse ausgewählt, da es bei dieser Thematik von besonderem Interesse war, die genauen Inhalte der Zeitschrift vor dem Hintergrund der politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu erarbeiten. Grundsätzlich gilt die Erforschung politischer Kommunikation, unter anderem die Analyse von Propagandamaterial, zu dem Werte und Einstellungen von Politikern sowie deren Rhetorik zählen, als eines der Hauptanwendungsgebiete dieser Methode.²⁸³ Vorweg soll eine kurze deskriptive Analyse durchgeführt werden. Damit sollen überblicksmäßig die formalen und inhaltlichen Gestaltungskriterien des Untersuchungsgegenstandes aufgezeigt werden. Um das numerische Verhältnis der thematischen Schwerpunktsetzungen ermitteln zu können, sollen zudem zwei quantitative Elemente in den Analyseprozess integriert werden. Dementsprechend wird eine dreigliedrige Analyse zur Erforschung der Sachverhalte vorgenommen, deren Hauptaugenmerk auf der qualitativen Inhaltsanalyse liegen soll.

12.1. Untersuchungsgegenstand

Den Untersuchungsgegenstand bildet die Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“. Unter diesem Titel bestand die Zeitschrift seit dem Jahr 1936 bis März 1943. Herausgeber der Zeitschrift war die Reichswaltung des NS-Lehrerbundes, Reichsreferat für Leibesübungen. Als Verlag diente der Wilhelm Limpert- Verlag in Berlin SW 68. Die Zeitschrift erschien am 15. jeden Monats, mit Ausnahme August des Jahres 1936, wo sie aufgrund der Olympischen Spiele in Berlin erst am 25. August erschien. Ihr Bezugspreis belief sich auf 90 Reichspfennig vierteljährlich. Der Anzeigenpreis war mit 20 Reichspfennig pro 46mm Breite und Millimeter-Zeile angegeben. Das Format der Zeitschrift belief sich auf 26 x 32 Zentimeter. Bis Februar 1936 verlief die Mitarbeit bei dieser Zeitschrift nur auf ehrenamtlicher Basis. Von diesem Zeitpunkt an wurden Aufsätze honoriert, außer Berichte über Tagungen und

²⁸³ FRIEDRICHS, Jürgen: Methoden der empirischen Sozialforschung, ¹⁴1980, S. 317.

andere Einsendungen, die unter den Rubriken „Amtliches“ oder „Aus der Bewegung“ zusammengefasst wurden.²⁸⁴

12.1.1. Der Herausgeber

Bereits im Jahr 1926 bestand der „Nationalsozialistische Lehrerbund“ (NSLB) als lose Vereinigung. Als feste Organisation fungierte er ab 1929²⁸⁵, wo er angeblich vom Bayreuther Lehrer Hans Schemm am 21. April gegründet wurde. Ende des Jahres 1929 konnte der NSLB 200 Mitglieder zählen.²⁸⁶ Der NSLB galt als die einzig anerkannte Lehrerorganisation in der Zeit des NS-Regimes.²⁸⁷ Zwei Jahre später, 1931, konnten 2000 Mitglieder, und im Jahre 1932 bereits 6000 verzeichnet werden. Bis zur „Machtergreifung“ waren es, 12000 und am Ende 1933 beachtliche 300 000 Mitglieder. Bereits unmittelbar nach der „Machtergreifung“ arbeitete Schemm an der Gleichschaltung der Lehrervereine durch Übergabe der Vorstandsämter an Mitglieder der Partei. Der NSLB war verantwortlich für die Durchführung der weltanschaulich-politischen Ausrichtung der Lehrerschaft, wofür Lager und Lehrgänge abgehalten wurden. Als ein der Partei angeschlossener Verband unterstand er dem Hauptamt für Erzieher in der Reichsleitung der NSDAP. Aufgegliedert wurde er neben Fachschaften auch in Sachgebiete, welche in Form von fachlichen Arbeitsgemeinschaften (Leibeserziehung, Rassenfragen, Biologie, Geschichte, Kunstunterricht, weibliche Erziehung etc.) die verschiedenen Abteilungen vertraten. Seine Auflösung erfolgte am 18. Februar 1943 im Rahmen der Maßnahmen der totalen Kriegsführung.²⁸⁸

Das Pressewesen des NSLB konnte auf ein breites Spektrum an Fachzeitschriften zurückgreifen. Die „Nationalsozialistische Lehrerzeitung“ wurde im August 1929 als Kampfblatt des NS-Lehrerbundes herausgegeben. Nach eigenen Angaben war diese Zeitschrift mehr als nur eine Mitteilungsblatt an die Lehrerschaft, sondern vielmehr „ein wertvolles Bindeglied, ein wichtiges und notwendiges Propagandainstrument zur Aufbreitung der gesamten deutschen Erzieherchaft für die Bewegung Adolf Hitlers

²⁸⁴ Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S. 14.

²⁸⁵ Das Gründungsdatum schwankt zwischen 1927 und 1929. Nach Schemms Tod im Jahr 1935 wurde das Datum auf die spätere Version korrigiert. Als Grund dafür wurde der Eintritt des Nachfolgers von Schemm, Fritz Wächtler, in den NSLB genannt. Vergleiche dazu SCHNORBACH, Hermann (Hrsg.): Lehrer und Schule unterm Hakenkreuz. Dokumente des Widerstandes von 1930 bis 1945, Königstein, 1983, S. 26.

²⁸⁶ vgl. Ebenda, S. 26

²⁸⁷ vgl. HORN, Klaus-Peter: Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. Selbstbehauptung, Anpassung, Funktionalisierung. Mit einem Anhang: Auszüge aus der >>Nationalsozialistischen Bibliographie<< und aus dem Briefwechsel von Herausgebern und Verlag der Zeitschrift >>Die Erziehung<<, Weinheim, 1996, S. 93

²⁸⁸ vgl. SCHNORBACH, 1983, S. 26ff.

und für die anzubahnende Verwirklichung nationalsozialistischer Erziehungsgrundsätze [...].²⁸⁹ Aufgabe der „Kampfblätter“ war es, in der breiten Öffentlichkeit den Boden und das Gehör für die kommende Schule des „Dritten Reichs“ zu verschaffen.²⁹⁰ Die Kontrolle über die ideologische Ausrichtung der Blätter des NSLB hatte die Abteilung Presse und Propaganda der Reichswaltung des NSLB inne.²⁹¹ In diesem Kontext stellte Rolf Eilers fest, dass die Gleichschaltung der Fachpresse als dermaßen allumfassend bezeichnet werden konnte, dass keinerlei Spielraum für Ideen offenblieb, die nicht vom NS-Gedankengut durchdrungen waren.²⁹²

12.1.2. Die Schriftleiter²⁹³

Der Pool derjenigen Personen, die in dieser Zeitschrift publizierten, stellte sich als relativ überschaubar heraus. Als Verantwortlicher für die gesamte Schriftleitung wurde seit 1936 Wilhelm Schnauck angeführt, der sich auch als Autor zahlreicher Beiträge hervorhob. Im Februarheft des Jahres 1939 wurde Hans Groh als neuer Hauptschriftleiter vorgestellt. Ständige Mitarbeiter der Zeitschrift waren folgende Personen: Willy Abs, Leopold Boehmer, Sophie Dapper, Hans Groh, Anne-Lise Hintze, Wille Hoffmeister, Erich Keller, Fritz Knoop, Hans Knörr, Konrad Menzel, Emil, Palm, Karl Rabenhorst, Alois Wagner, Kurt Werner sowie Heinz Wetzel. In einem nächsten Schritt sollen die Autoren, die am häufigsten in der Zeitschrift publizierten, aufgezählt werden: Wilhelm Schnauck, Hans Groh, Alfred Riemenschmieder, Klenk L., Arno Kreher; Hans Berendes (bis Jänner 1939 Reichsfachbearbeiter für Leibeserziehung im NSLB) und Heinz Wetzel. Zusätzlich wurde versucht, Hintergrundinformationen über diese Autoren hinsichtlich ihrer Funktionen im NS-Regime zu ermitteln. Dieses Vorhaben stellte sich allerdings als äußerst schwierig heraus. Detaillierte Informationen konnten über keinen der Autoren ausfindig gemacht werden. Beispielsweise waren Arno Kreher und Johannes Dannheuser auch Autoren des 1937

²⁸⁹ REICHSWALTUNG DES NS-LEHRERBUNDES (Hrsg.): Zehn Jahre NSLB. Zur Jubiläumstagung im Hof am 22. und 23. April 1939, München, 1939, S. 132.

²⁹⁰ Ebenda, S. 132.

²⁹¹ vgl. EILERS, 1963, S. 12

²⁹² vgl. Ebenda, S. 13

²⁹³ Auch im Rahmen des NSLB wurden die Autoren bzw. Schriftleiter auf ihre ideologische Ausrichtung hin kontrolliert. Grob ließ sich deren Überprüfung auf zwei Bereiche beschränken: Einerseits wurden rassische, andererseits weltanschauliche Gesichtspunkte in die Validierung miteinbezogen. Über „nicht-arische“ Autoren sowie politisch-weltanschauliche Gegner wurde unmittelbar ein Berufsverbot verhängt. Die Überprüfung dieser Anforderungen war allerdings mit einigen Schwierigkeiten verbunden, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden soll. Vergleiche dazu HORN, 1996, S. 89ff

erschienenen Werkes „Zur Methodik einer politischen Leibeserziehung.“²⁹⁴ Auch Heinz Wetzel gab zusammen mit Johannes Dannheuser im Jahr 1939 ein Werk²⁹⁵ heraus. Hier wurden Aufsätze über das Sportfest im Breslau zusammengefasst. Die Beiträge sollten den erzieherischen Wert von Festen für die Leibeserziehung demonstrieren.

12.1.3. Untersuchungszeitraum

Den Untersuchungszeitraum bildeten alle Hefte der Jahrgänge 1936 bis inklusive 1939 wobei das Untersuchungsmaterial erst mit dem Märzheft des Jahres 1936 zugänglich war. Bezogen wurden alle Materialien von der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, da in Österreich lediglich die Jahrgänge 1940 bis 1942 aufzufinden waren. Insgesamt wurden 58 Ausgaben untersucht.

12.2. Deskriptive Analyse

12.2.1. Formale und inhaltliche Gestaltungskriterien

Bevor der Fokus auf die inhaltlichen Aspekte gerichtet wird, sollen vorweg die formalen Kriterien der Zeitschrift näher untersucht werden. Neben einem Titel und einer Beitragsübersicht befand sich auf dem Titelblatt der Zeitschrift meistens ein Photo eines Sportlers, eines politischen Funktionärs, der vornehmlich Adolf Hitler war, oder eines Sportszenarios. In der Regel wurden diese Photos auch durch ein kurzes Statement kommentiert oder mit Hilfe eines Zitates untermauert.

Der inhaltliche Aufbau basierte immer auf demselben Schema. In der Jännerausgabe eines neuen Jahres befand sich meist auf den ersten Seiten nach dem Titelblatt ein Artikel, der die politischen und gesellschaftlichen Umstände des letzten Jahres kurz zusammenfasste und kommentierte. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass auf den vorderen Seiten meist explizit politische Artikel zu finden waren. Der Fokus auf den hinteren Seiten lag mehr auf methodischen und sportartenspezifischen Beiträgen. Kennzeichnend war, dass die Übungen meist detailgetreu erklärt und auch immer wieder Photos den Artikeln beigelegt wurden, welche den korrekten Übungsablauf demonstrieren sollten. Auf den zwei letzten Seiten eines Heftes waren Artikel aus anderen Zeitschriften abgedruckt. Zusätzlich gab es noch Vorschläge für das Lesen von Neuerscheinungen von Büchern. Vermutlich sollten die Leibeserzieher dadurch angehalten werden, besonders diese zu lesen. Neben einer Beschreibung des Buches

²⁹⁴ vgl. DANNHEUSER, Johannes: Zur Methodik einer politischen Leibeserziehung: mit praktischen Beispielen und 33 Bildern, Berlin, 1937.

²⁹⁵ WETZEL, Heinz/DANNHEUSER, Johannes: Feste der Leibesübungen, Berlin, 1939.

wurde ebenso ein persönliches Statement, das den spezifischen Wert jedes Buches verdeutlichen sollte, hinzugefügt. In der Kritik standen nicht nur politische Angelegenheiten, sondern auch sportübungstechnische. Das heißt, dass die Verfasser in vielen Büchern bestimmte Bewegungsabläufe oder Übungsfolgen, welche als unzulänglich oder unnötig eingestuft wurden, kritisierten. Gelegentlich funktionierte die Schriftleitung bestimmte Monatshefte zu Sonderausgaben um, wie beispielsweise in Sonderhefte für Mädcheturnen oder Landschulturnen. Diese beschriebene Rubrik war mit dem Namen „Neue Bücher“ betitelt. Als ein Beispiel für Bücher, die der Erzieherschaft mehr oder minder aufgezwungen wurden, lässt sich folgendes Werk nennen: „Die körperliche Erziehung zum Soldaten. Handbuch für die körperliche Erziehung der Jugend für den Dienst in der Wehrmacht.“²⁹⁶.

Auf den hinteren Seiten der Zeitschrift befanden sich die Rubriken „Aus der Bewegung“, „Amtliches“ sowie „Neue Bücher“. Die Kategorie „Aus der Bewegung“ informierte über Veranstaltungen wie beispielsweise Tagungen, die durchgeführt wurden. Im Anhang des Jahres 1937 wurde eine neue Rubrik in die Zeitschrift aufgenommen mit der Überschrift „Aus der Praxis für die Praxis“, um laut der Schriftleitung „vielfachen Anregungen und Wünschen gerecht zu werden.“²⁹⁷ Damit sollte den Turnlehrern und Turnlehrerinnen die Gelegenheit geboten werden, diese Beispiele zu sammeln und während des Unterrichts praktisch umzusetzen. In der Jännerausgabe jeden Jahres wurde ein Jahresüberblick über das vergangene Jahr gegeben, mittels dem nochmals alle wichtigen sportlichen, politischen und gesellschaftlichen Ereignisse aggregiert dargestellt werden sollten. Eine zusätzliche neue Rubrik mit dem Titel „Zeitschriftenschau“ wurde der Berichterstattung im Jahr 1937 beigelegt. Hier wurden gleichwohl, wie in der Rubrik „Neue Bücher“, Neupublikationen vorgestellt. In diesem Zusammenhang sei vermerkt, dass die meisten dieser Zeitschriften vom Wilhelm Limpert- Verlag herausgegeben wurden und daher deren Bewerbung bezeichnend war. Die Rubrik „Amtliches“ war vorwiegend dem Reichs- und Preußischem Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vorbehalten, um dort etwaige Erlässe und Richtlinien kundzutun sowie Ankündigungen für Schulungen und Weiterbildungen anzustellen.

²⁹⁶ vgl. Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 3, S. 17.

²⁹⁷ Aus der Praxis-Für die Praxis: Sonderheft, 1937, S. 1.

12.2.2. Zielgruppe

Als Hauptzielgruppe dieser Zeitschrift lässt sich zweifellos die Erzieherschaft, vor allem aber die Leibeserzieher nennen. Da der Herausgeber der Zeitschrift der NS-Lehrerbund war, liegt diese Annahme nahe. Eine Vielzahl der Artikel wurde aus der „Wir-Perspektive“ verfasst. Deshalb wird davon ausgegangen, dass vor allem Sportlehrer sowie bedeutende Funktionäre auf diesem Gebiet als Schriftleiter fungierten. Mit zahlreichen Artikeln, die Übungsfolgen und -Abläufe demonstrierten, sollten den Leibeserziehern unter anderem diejenigen Aspekte des Turnunterrichts aufgezeigt werden, die von hoher Priorität waren und folglich während des Unterrichts forciert werden sollten.

12.2.3. Ziele der Zeitschrift

Das selbstformulierte Ziel der Zeitschrift war, entscheidend an der politischen Ausrichtung der Leibeserziehung beizutragen, wie dem Artikel „Nationalsozialistischer Lehrerbund und Leibeserziehung in der Schule“²⁹⁸ aus dem Jahr 1938 entnommen werden konnte. Zudem sollte die Zeitschrift die Leibeserzieher „über alle Fragen einer politischen Leibeserziehung unterrichten und ihnen ständig Anregungen für ihre politischen Erziehungsziele dienende praktische Arbeit geben.“²⁹⁹

13. Die Inhaltsanalyse

In der Literatur lassen sich zahlreiche Beiträge und Definitionen zur Methode der Inhaltsanalyse finden, welche sich oft durch Gegenstand und Zielsetzung differenzieren. In methodischen Werken der Fünfziger Jahre kam oftmals die Diskussion auf, welcher der beiden Untersuchungsmethoden, qualitativ oder quantitativ, mehr Aufmerksamkeit zukommen sollte.³⁰⁰ Als eine klassische Definition lässt sich jene von Bernard Berelson nennen, die er im Jahr 1952 formulierte. Er begriff die Methode der Inhaltsanalyse lediglich als eine Technik zur Beschreibung von Kommunikationsinhalten³⁰¹:

²⁹⁸ vgl. BERENDES, Hans: Nationalsozialistischer Lehrerbund und Leibeserziehung in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 11, S. 1.

²⁹⁹ Ebenda, S. 1.

³⁰⁰ vgl. FRIEDRICHS, ¹⁴1980, S. 318

³⁰¹ vgl. ATTESLANDER, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/New York, ⁷1993, S. 221.

„Content analysis is a research technique for the objective, systematic, and quantitative description of the manifest content of communication.“³⁰²

Kritik an der rein quantitativen Betrachtungsweise von Berelson übte Siegfried Kracauer, ein Vertreter der qualitativen Perspektive. Er sprach sich dafür aus, vielmehr die Interpendenz der Textteile, deren Bedeutungsvielfalt und die Intentionen des Autors in die Analyse einzuarbeiten.³⁰³ Auf sozialwissenschaftlicher Ebene nannte Atteslander folgende Zielsetzung:

„Ein Ziel der Inhaltsanalyse neben der Beschreibung und Auswertung des eigentlichen Textinhaltes ist also, aus den manifesten Merkmalen eines Textes auf Zusammenhänge seiner Entstehung und Verwendung zu stoßen.“³⁰⁴

Zudem hielt er fest, dass die Inhaltsanalyse weder nur eine Textinterpretation noch eine rein deskriptive Textanalyse darstellte. Vielmehr sollten Textzusammenhänge gemessen und ermittelt werden, um somit soziale Sachverhalte aufdecken zu können.³⁰⁵ Auch Klaus Merten setzte sich mit der Methode der Inhaltsanalyse auseinander und versuchte den Begriff auf folgende Weise definitorisch festzumachen:

„Inhaltsanalyse ist eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale nichtmanifesten Kontextes geschlossen wird.“³⁰⁶

Mit dem Terminus manifest implizierte Merten alle Kommunikationsinhalte, die in irgendeiner Weise manifest, sprich in Form eines Textes abgebildet werden konnten. Dies beinhaltete ferner nonverbale Inhalte, Höhlenzeichnungen, Musik, Theaterspiel, Tanz, ect.³⁰⁷ In diesem Kontext ist es wichtig anzumerken, dass der Fokus dieser Arbeit vor allem auf die Textinterpretation gelegt werden soll. Dies bedeutet, es wird in der empirischen Untersuchung vermehrt mit Textausschnitten aus dem Untersuchungsmaterial gearbeitet, um die vorherrschenden (gesellschafts-)politischen Umstände auch dementsprechend veranschaulichen und belegen zu können. Prinzipiell ist abzuklären, dass bei der Untersuchung von schon bekannten Theorieerkenntnissen, die mittels Literaturrecherche gewonnen wurden, ausgegangen wird.

³⁰² Bernard Berelson zitiert bei BROSIUS, Hans-Bernd/KOSCHEL, Friederike/HAAS, Alexander: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung, Wiesbaden, 2008, S. 140.

³⁰³ vgl. FRIEDRICHS, ¹⁴1980, S. 318.

³⁰⁴ ATTESLANDER, 1993, S. 222.

³⁰⁵ vgl. Ebenda, S. 223.

³⁰⁶ MERTEN, Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis, Opladen, ²1995, S. 15.

³⁰⁷ vgl. Ebenda, S. 16.

13.1. Allgemeine Aspekte zur qualitativen Inhaltsanalyse

Als Hauptmethode für diese Untersuchung wurde die qualitative Inhaltsanalyse gewählt. „Diese dient im qualitativen Paradigma der Auswertung bereits erhobenen Materials. Sie dient der Interpretation symbolisch-kommunikativ vermittelter Interaktion in einem wissenschaftlichen Diskurs.“³⁰⁸ Siegfried Lamnek differenzierte zwischen zwei Formen der qualitativen Inhaltsanalyse:

- 1) Das einzige Unterscheidungsmerkmal der ersten Form stellt die Nicht-Quantifizierung bzw. Teilquantifizierung gegenüber der quantitativen Inhaltsanalyse dar. Ansonsten verläuft sie nach dem selben Schema: Analyseeinheiten, - Dimensionen und -Kategorien werden gemäß der theoretischen Fundierung gebildet und diese auf akzidentale oder systematische Dokumente angewendet;³⁰⁹
- 2) Wurde die qualitative Analyse von einem streng-interpretativen sozialforschungswissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, ist sie „jedoch eine Auswertungsstrategie von zum Zwecke der Analyse erstellter oder auch akzidentaler Dokumente ohne a priori formulierte theoretische Analysekriterien.“³¹⁰

13.2. Das Stufenmodell nach Mayring

Für die praktische Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse entwarf Philipp Mayring ein allgemeines 9-stufiges Ablaufmodell. Prinzipiell untersuchte dieses Modell Aussagen von Befragten, die Kommunikationsinhalte bewusst und explizit von sich geben³¹¹, das heißt welche sich in Form eines Interviews ausdrücken. Ebenfalls kann die Methode für die Analyse von Texten herangezogen werden, wobei bei dieser Untersuchung nicht alle neun Forschungsschritte angewendet und eins zu eins umgelegt werden können. Seine Aufgliederung des Modells traf Mayring folgendermaßen, die im weiteren Verlauf auf die vorliegende Untersuchung umgelegt werden soll.

1.) Festlegung des Materials

³⁰⁸ LAMNEK, Siegfried: Qualitative Sozialforschung, Weinheim/Basel, 2005, S. 480.

³⁰⁹ vgl. LAMNEK, 2005, S. 506.

³¹⁰ Ebenda, S. 506.

³¹¹ vgl. Ebenda, S. 513.

Zu Beginn gilt es eine genaue Definition des Untersuchungsmaterials darzulegen. Zur Analyse wird nicht das gesamte Material herangezogen, sondern jene Abschnitte, die sich auf den Gegenstand und die Forschungsfragen beziehen.³¹² In diesem konkreten Fall gelten alle Artikel der Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“ in den Jahrgängen 1936 bis inklusive 1939 als Untersuchungsmaterial, die sich im Rahmen der Fragestellung innerhalb der Forschungsfragen bewegen.

2.) Analyse der Entstehungssituation

Die Ermittlung des Entstehungszusammenhanges des Interviewprotokolls steht bei diesem Schritt im Mittelpunkt des Interesses. Die Erhebung des emotionalen und kognitiven Handlungshintergrundes des Befragten sowie die exakte Beschreibung der Erhebungssituation und deren soziokultureller Rahmen sind hierbei zentral.³¹³ Dieser Schritt wird in der Analyse jedoch nicht miteinbezogen, da das gesamte Material ausschließlich in schriftlicher Form vorliegt und daher die geforderten Informationen vom Verfasser nicht bezogen werden können.

3.) Formale Charakterisierung des Materials

Unter diesem Punkt fasst Mayring die Beschreibung der Form des Materials zusammen. Hauptaugenmerk liegt hier auf der Art und Weise wie das akustische Material auf das schriftliche Protokoll umgelegt und umgewandelt wird.³¹⁴ Da es sich bei der vorliegenden Untersuchung um Text- und nicht Sprachmaterial handelt, wird dieser Schritt als obsolet betrachtet.

4.) Richtung der Analyse

Die Deskription des Untersuchungsmaterials konstituiert die Hauptkomponente der ersten drei Schritte. In diesem Teil geht es darum festzumachen, was der Forscher eigentlich aus dem Material herauszuinterpretieren intendiert.³¹⁵ Ziel dieser Untersuchung ist es, die Themen zu analysieren und interpretieren, die sich aus den forschungsleitenden Fragestellungen ergeben.

5.) Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

³¹² vgl. Ebenda, S. 518.

³¹³ vgl. Ebenda 2005, S. 518.

³¹⁴ vgl. Ebenda, S. 518.

³¹⁵ vgl. Ebenda, S. 519.

Dieser Punkt impliziert, „[...]dass die Fragestellung der Analyse vorab genau geklärt werden muss, theoretisch an die bisherige Forschung über den Gegenstand angebunden und in aller Regel in Unterfragestellungen differenziert werden muss.“³¹⁶ Die hier geforderten Aspekte des Forschungsstandes und der Forschungsfragen finden sich unter dem Punkt 11.1.2 wieder.

6.) Bestimmung der Analysetechnik

An dieser Stelle soll die Entscheidung darüber getroffen werden welches interpretative Verfahren herangezogen wird. Mayring unterschied zwischen drei grundlegenden Typen des inhaltsanalytischen Vorgehens auf die in Punkt 8 näher eingegangen werden soll.³¹⁷

7.) Definition der Analyseeinheit

In diesem siebenten Schritt erfolgt zum einen die Determinierung der Textteile, die ausgewertet werden sollen. Auf der anderen Seite wird bestimmt wie die Textstücke ausgeprägt sein müssen, um in eine Kategorie aufgenommen werden zu können. Für die Analyse der Zeitschrift wurden alle Sätze bzw. Teilsätze, die mit dem Thema in Verbindung stehen als Analyseeinheit definiert.³¹⁸ Die genaue Beschreibung des Dimensions- und Categoriesystems findet sich unter dem 13.1.1 wieder.

8.) Analyse des Materials

Mayring traf eine Differenzierung zwischen drei qualitativen inhaltsanalytischen Verfahren: Zusammenfassung, Explikation, Strukturierung.

Bei der Zusammenfassung gilt als Zielsetzung das Material so zu reduzieren, „dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben“³¹⁹ und durch Abstraktion des Inhalts immer noch ein Abbild des Grundmaterials dargestellt werden kann. Durch Auslassungen, Konstruktionen, Bündelungen, Integrationen und Selektion sollen Aussagen generiert werden, die das ursprüngliche Material paraphrasieren sollen.

Bei der Explikation wird „zu einzelnen interpretationsbedürftigen Textstellen [...] zusätzlich Material herangezogen, um diese zu erklären, verständlich zu machen, zu

³¹⁶ Phillip Mayring zitiert bei Ebenda, S. 519.

³¹⁷ vgl. Ebenda, S. 519.

³¹⁸ vgl. Ebenda, S. 519.

³¹⁹ Philipp Mayring zitiert bei Ebenda, S. 520.

erläutern, zu explizieren.“³²⁰ Grundlage für dieses Vorgehen ist eine lexikalisch-grammatikalische Definition von Textstellen, die für den Forscher als unverständlich ausgedrückt wurden.

Das dritte Verfahren ist jenes der Strukturierung, bei dem durch Sichtung und Analyse des Untersuchungsmaterials bestimmte Strukturen herausgefiltert werden. Diese Strukturen bestehen aus Konstellationen von Kategorien, welche nach folgenden vier Punkten unterschieden werden können: Formal, inhaltlich, typisierend und skalierend.³²¹ Nach Durchsicht der drei Methoden wurde für die vorliegende Analyse das Verfahren der inhaltlichen Strukturierung ausgewählt, da es primär darum geht gewisse (gesellschafts-)politische Muster und Strukturen aufzuzeigen. Dies basiert auf der Herausarbeitung von bestimmten Inhaltsbereichen, die extrahiert und zusammengefasst werden.³²²

9.) Interpretation

Den abschließenden Arbeitsschritt der Inhaltsanalyse stellt die Interpretation der Hauptfragestellung dar. Durch Generalisierung der gewonnenen Einzelfälle soll eine Gesamtdarstellung von typischen Fällen in Bezugnahme auf der Categoriesystem ermöglicht werden.³²³ Die Ergebnisse dieses Schrittes können dem Kapitel 15. 1 Durchführung der Inhaltsanalyse entnommen werden. Der Punkt Interpretation erfolgt direkt im Rahmen der Durchführung der Inhaltsanalyse und wird deshalb nicht nochmals gesondert am Ende der Arbeit dargelegt.

13.3. Operationalisierung

Im Allgemeinen dient ein Pretest zur Erprobung der Praktikabilität des Codierbuches (dessen Vollständigkeit, Widerspruchsfreiheit, Handhabbarkeit sowie Eindeutigkeit) als auch zur rein praktischen Codierarbeit.³²⁴ Nach der Durchführung eines Pretest, bei dem pro Jahrgang 15 Artikel durchgesehen und getestet wurden, konnte im nächsten Schritt das endgültige Dimensionen- und Categoriesystem aufgestellt werden.

³²⁰ Philipp Mayring zitiert bei Ebenda, S. 522.

³²¹ vgl. Ebenda, S. 526.

³²² vgl. Ebenda, S. 526.

³²³ vgl. Ebenda, S. 528.

³²⁴ vgl. MERTEN, 1995, S. 325.

13.3.1. Bildung der Dimensionen und des Kategoriensystems

Die Auswahl der Dimensionen ergab sich aus der Zusammenführung des theoretischen und empirischen Wissens, welches in die Arbeit miteingebracht wurde. Im Rahmen einer qualitativen Untersuchung gilt es die Kategorien aus dem vorliegenden Auswertungsmaterial zu entwickeln. Ein wichtiger Aspekt für die Erstellung der Kategorien sind die Forschungsfragen. Nur auf deren Bezugnahme kann das Categoriesystem mit dem Untersuchungsziel korrespondieren. Die Wichtigkeit der Bildung eines Categoriesystems verdeutlichte Berelson mit seiner Aussage, dass die Inhaltsanalyse mit ihrem Categoriesystem falle. Bei dessen Bildung gilt es, sich unter anderem stets die Prämisse der Exklusivität vor Augen zu halten. Dies bedeutet, dass sich die einzelnen Kategorien gegenseitig vollständig ausschließen müssen, um eine genaue Zuordnung zu garantieren. Zur Vermeidung einer ungenauen Zuordnung kann auf die Bildung von Unterkategorien zurückgegriffen werden.³²⁵ Für diese Analyse wurde das Categorieschema anhand der gesammelten Informationen aus dem Theorieteil sowie den Erkenntnissen aus der deskriptiven Analyse erstellt. Eine Anlehnung erfolgte ebenso an die forschungsleitenden Fragen des Empirieteils, zur Abdeckung der wichtigsten Gesichtspunkte.

D1: Geschlechterverhältnis

K1: weiblich

K2: männlich

K1: Diese Kategorie impliziert die Rollenzuschreibung, die der weiblichen Bevölkerung innerhalb der NS-Diktatur attestiert wurde. Aus dem Theoriematerial konnte entnommen werden, dass der Frau hauptsächlich die Rolle als Mutter und Hausfrau zukam. Somit galt sie als Garant für die Sicherung eines gesunden „Volkskörpers“.

K2: Hier wird die Funktion des Mannes für den Nationalsozialismus näher determiniert. Wichtige Schlagwörter in diesem Zusammenhang waren „Wehrerziehung“ und „Aufrüstung“ für eine mögliche Kriegssituation.

Die Gesellschaft im „Dritten Reich“ war eine patriarchalisch determinierte. Diese Tatsache kam auch insbesondere bei der körperlichen Erziehung zum Tragen. Dies bedeutet, dass im Fokus der NS-Bewegung zweifellos der junge Mann stand und sich die Tendenz demgemäß ebenso in der körperlichen Erziehung widerspiegelte. Dem

³²⁵ vgl. ATTESLANDER, 1993, S. 243f.

Mann, als im wahrsten Sinne des Wortes „starkem Geschlecht“ wurde eine harte körperliche Ausbildung oktroyiert, um zukünftig im Ernstfall seine Stärke und Einsatzbereitschaft für das Vaterland unter Beweis zu stellen. Das Mädchen sollte primär hinsichtlich seiner zukünftigen Mutterrolle erzogen werden. Anhand der Analyse soll ermittelt werden, ob diese strikten geschlechterspezifischen Zuschreibungen in demselben Maße in der Berichterstattung Eingang fanden und wie sich diese gegebenenfalls manifestierten.

D2: „Nationalsozialistische Tugenden“

K1: Mutschulung/Kampfschulung/Härteschulung

K2: Einsatz- und Opferbereitschaft

Der Fokus soll hierbei auf die immerzu propagierten „NS-Tugenden“, besser bekannt als „Preußische Tugenden“, gelegt werden. Zu ihnen zählten die Mut- und Willensschulung, Kampfgeist, Treue, Gehorsam, uneingeschränkte Einsatz- und Opferbereitschaft sowie eiserne Disziplin. Im Laufe des Pretests ging hervor, dass die Tugenden in der Berichterstattung kaum getrennt voneinander behandelt wurden. Aus diesem Grund könnte bei der Analyse das Gebot der Exklusivität der Kategorien nicht eingelöst werden. Folglich musste eine Eingrenzung vorgenommen werden. Schlussendlich wurde diese Dimension auf zwei Kategorien limitiert, welche die wichtigsten Aspekte abdecken sollten.

D3: Land-Stadt-Verhältnis

K1: Land

K2: Stadt

K1: Die Blut- und Bodenideologie stellte einen integralen Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung dar. Demgemäß soll anhand dieser Kategorie untersucht werden, ob die ländlichen Gebiete korrespondierend mit dieser Ideologie präsentiert wurden, oder ob und inwiefern es zu Abweichungen kam.

K2: Als Gegenpol zur Leibeserziehung in ländlichen Gebieten sollen in der Kategorie die Eigenheiten des Turnens in Stadtschulen aufgezeigt werden.

Diese Kategorie impliziert alle Schriften, die speziell auf Leibesübungen in urbanen und ländlichen Gebieten eingegangen sind. Im Zuge der quantitativen Analyse und des Pretests konnte bei der Durchsicht der Überschriften festgestellt werden, dass

zahlreiche Artikel eigens für Turnen an Land- und Stadtschulen verfasst wurden. Durch die qualitative Analyse soll ermittelt werden, welche Motive sich hinter dieser Differenzierung verbargen.

D4: Politische Ereignisse/Themen

K1: weltanschaulich-ideologische Grundlagen

K1A: Volksgemeinschaftsideologie

K1B: Rassenideologie

K1C: „Führermythos“

K2: Reichsparteitage in Nürnberg

K3: Sonstige politische Themen

K3a: Anschluss Österreichs an das „Dritte Reich“

K3B: Annektierung des Sudetenlandes durch das „Dritte Reich“

K3c: Anschlag auf Hitler im „Bürgerbräukeller“

K4: Zweiter Weltkrieg

K1: Die drei Hauptsäulen der faschistischen Weltanschauungsideologie sollen in dieser Kategorie analysiert werden. Die Stärkung und Propagierung der Volksgemeinschaft als gesellschaftliches Ideal war eines der wichtigsten Bekenntnisse der NS-Bewegung. Daneben soll ebenfalls der Forcierung des „Führerkults“ und der Agitation des Rasseprinzips in der Zeitschrift *Beachtung* zukommen.

K2: Die Selbstinszenierung der Nazis fand vielerorts statt, sei es auf politischer, kultureller oder auch auf militärischer Ebene. Jedoch waren es vermeintlich die Reichsparteitage, durch die das „Dritte Reich“ am eindrucksvollsten seine Macht zu demonstrieren vermochte, wie etwa Peter Reichel in seinem Werk feststellte.³²⁶ Somit ist es naheliegend, dass die Berichterstattung über die Reichsparteitage einen weiteren, essentiellen Punkt für diese Analyse darstellt.

K3: Unter dieser Kategorie werden all jene wichtigen politischen Themen zusammengefasst, die erst bei der Durchführung des Pretests eindeutig hervorgetreten sind. Ziel ist es herauszufinden, welche politischen Ereignisse abseits des

³²⁶ vgl. REICHEL, 2006, S. 137f

Leibeserziehungsaspektes in die inhaltliche Gestaltung eingingen und inwiefern darüber berichtet wurde.

K1: Durch Bearbeitung dieser Kategorie soll herausgefiltert werden, inwiefern die aktuelle Kriegssituation Einfluss auf die Berichterstattung genommen hat. Von besonderem Interesse ist, ob eine Zäsur der Berichterstattung in der Zeit vor und während dem Krieg zu erkennen war. Ob in besonderem Maße auf die neuen (gesellschafts-)politischen Gegebenheiten eingegangen wurde, bildet hierbei den Hauptgegenstand.

In dieser Dimension unterliegen die Kategorien zwei, drei und ebenso vier zeitlichen Restriktionen. Die Berichterstattung über den Zweiten Weltkrieg, falls dieser überhaupt offenkundig diskutiert wurde, begann naheliegenderweise erst wenige Monate vor Kriegsausbruch. Ebenso wenig waren die Reichsparteitage, deren inhaltliche Bearbeitung auch vom Veranstaltungstermin abhängig war, durchgehend in der Berichterstattung präsent. Gleiches ist über die dritte Kategorie zu vermerken. Da diese auf bestimmte, temporal begrenzte Ereignisse eingehen soll, muss auch hier eine zeitliche Eingrenzung vorgenommen werden.

D5: Erziehungsschwerpunkte

K1: Leibes- und Charaktererziehung

K2: Leibeserziehung als „Politikum“

K3: Wehrerziehung

K4: Intellektuelle Bildung

K1: Anhand dieser Kategorie soll ermittelt werden, welcher Stellenwert der Leibeserziehung beigemessen wurde. Aus den theoretischen Erläuterungen ging ganz klar hervor, dass die intellektuelle Erziehung auf der Prioritätenskala weit hinter der körperlichen Erziehung beziehungsweise Charaktererziehung nachgereiht wurde. Die gleichzeitige Anführung von Leibes- und Charaktererziehung war damals keine Rarität. Die Charaktererziehung wurde als ein Teil der Erziehung „vom Leibe her“ angesehen, welche die Nationalsozialisten als Idealvorstellung ansahen. Dementsprechend ging mit der körperlichen Erziehung ebenso jene des Charakters einher. Somit repräsentierte die Charaktererziehung einen festen Bestandteil im Konzept der Leibeserziehung. Folglich werden die beiden Komponenten auch im Categoriesystem nicht getrennt voneinander angeführt. Durch die Analyse soll ermittelt werden, ob die

Komponenten Körper- und Charakterschulung auch stets in einem Atemzug genannt wurden, oder ob sie eher getrennt voneinander aufgearbeitet wurden.

K2: Mittels dieser Kategorie sollen die Gesichtspunkte herausgearbeitet werden, in denen die Leibeserziehung in direktem Konnex zur Politik gestellt werden. Inwiefern die Leibeserziehung politisiert wurde und welche Aufgaben ihr indes zukamen steht hier im Zentrum.

K3: Das vornehmliche Ziel der Leibeserziehung war die Wehrtüchtigkeit, vor allem für die männliche Jugend. Inwiefern über Wehrerziehung berichtet wurde, soll anhand dieser Kategorie ermittelt werden.

K4: Nicht selten tat Hitler seine Aversion gegen die intellektuelle Bildung kund, wie aus den theoretischen Erläuterungen hervorging. Dies war der Beweggrund, sich dieser Thematik auch im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse anzunehmen.

D6: Sportarten

K1: Die „Kampfspiele“

K1A: Körperliche Komponente

K1B: Mannschafts(-erziehung)

K2: Boxen/Ringen/Raufen

Bei diesem Punkt geht es in Anknüpfung an die quantitative Untersuchung darum, herauszufinden weshalb bestimmte Sportarten hervorgehoben wurden. Aufgrund der Vielzahl an Sportarten, die damals auf der Tagesordnung stand, angefangen von Leichtathletik, Schwimmen, Rudersport, Turnen bis hin zur allgemeinen Körperschulung musste unterdessen eine Eingrenzung getroffen werden. Nach eingehender Literaturrecherche fiel die Themenwahl auf zwei Aspekte, welche zum damaligen Zeitpunkt nicht nur aus rein sportlicher Hinsicht als bedeutungsschwer erachtet wurden, sondern deren Rang auch bis in die politische Ebene hineinreichte.

K1: Zum einen soll die Funktion des Mannschaftssports für die Gesellschaft und Politik beleuchtet werden, andererseits auch das Mannschaftsgefüge per se nicht außer Acht gelassen werden.

K2: Fokussiert wird hier nicht die rein übungs- und bewegungstechnische Komponente dieser Sportarten, sondern die Intention für deren Relevanz im faschistischen Sport- und Körperkonzept.

D7: Schule

K1: Schule als Erziehungsinstanz

K2: "Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen"

K3: Leibeserzieher

K1: Wie aus der Theorie hervorging, wurde den NS-Organisationen in Hinblick auf die körperliche Erziehung ein höherer Stellenwert zugesprochen als der Schule. Als ein Erklärungsansatz wurde der genuin nationalsozialistische Charakter dieser Organisationen genannt. Anders als die Schule, welche sozusagen erst nationalsozialistisch gemacht werden musste, waren sie von Beginn an nationalsozialistischer Natur. Ob der Tatsache, dass die Zeitschrift vom NS-Lehrerbund herausgegeben wurde, ist es dadurch von besonderem Interesse herauszuarbeiten wie die Schule als Erziehungsinstanz dargestellt wurde.

K2: Die 1937 erlassenen „Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“ waren ein weiterer bedeutender Schritt in Richtung Vereinheitlichung aller Unterrichtsnormen. Ob und in welchem Ausmaß diese verabschiedeten Richtlinien Eingang in der Berichterstattung fanden, gilt es in der Analyse zu erforschen.

K3: Der Prozess der Neuordnung des Leibeserziehungswesens bedeutete auch für den Beruf des Leibeserziehers gravierende Veränderungen. Besonders durch den Erlass von Richtlinien für Leibeserziehung wurde ihr Schaffen immer stärker in geregelte und vom Regime kontrollierte Bahnen gelenkt.

Auch in dieser Dimension bedarf es der zeitlichen Eingrenzung einer Kategorie. Die zweite Kategorie „Richtlinien für die Leibeserziehung an Jungenschulen“ wurde auch erst ab ihrer Verabschiedung im Jahr 1937 in der Berichterstattung berücksichtigt. Eine zeitliche Beschränkung nach hinten soll bei dieser Kategorie dennoch nicht vorgenommen werden, da diese bis weit über den Untersuchungszeitraum hinaus Gültigkeit hatte.

D8: Feste/Wettkämpfe

K1: Olympische Spiele Berlin 1936

K2: Olympische Winterspiele Garmisch-Partenkirchen 1936

K3: Deutsches Turn- und Sportfest in Breslau 1938

K4: Politische Feste

K1 und K2: Die Organisation der Olympischen Spiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Monate später in Berlin wurden als „Feste der Völker“ inszeniert und dienten dem NS-Regime zur Schaustellung eines „neuen“ Deutschlands. Niemals zuvor investierte ein Gastgeberland so viele Mühen, um sich vor der Welt selbst darzustellen und zu profilieren. Die gesamte Organisation, Gestaltung, Begleitprogramme und vor allem die sportlichen Leistungen der Deutschen machten die Spiele zu einem herausragenden Propagandaerfolg für das „Dritte Reich“.³²⁷

K3: Im Gegensatz zu den Olympischen Spielen in Berlin, die einen großen medialen Anklang fanden und welche auch heute noch Gegenstand reger Forschungstätigkeit sind, stand das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau im Jahre 1938 stets im Schatten dieser gewaltigen Massensportveranstaltung. Dennoch wurde dem Fest in Breslau durch das Regime eine tragende Rolle für das deutsche Sportsystem zugestanden. Somit gilt es, in die Analyse das Breslauer Fest ebenso miteinzubinden.

Den Höhepunkt nationalsozialistischer Leibeserziehung bildeten die Sportwettkämpfe und Feste. Bei der Veranstaltung von sportlichen Wettkämpfen hatte das Regime die Möglichkeit einer Leistungskontrolle und konnte zudem das „Wir-Gefühl“ forcieren. Endzweck stellte wiederum die Stärkung der Volksgemeinschaft dar. Als das bekannteste sportliche Großereignis für den Untersuchungszeitraum lassen sich zweifelsohne die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin nennen.

Auch in dieser Dimension gilt es zeitliche Begrenzungen von bestimmten Kategorien zu berücksichtigen. Die Olympischen Winter- und Sommerspiele wurden im Jahr 1936 veranstaltet und dies wird auch gleichzeitig als Untersuchungszeitraum festgelegt. Lediglich, falls Anfang des Jahres 1937 noch ein Jahresüberblick über das Olympiajahr 1936 dargeboten wurde, soll dieser Artikel in das Untersuchungsmaterial aufgenommen werden. Selbiges gilt für die dritte Kategorie, welche sich dem Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau annehmen wird. Dieses wurde von 27. bis 31. Juli des Jahres 1938 ausgetragen. Der Untersuchungszeitraum für dieses Ereignis wird von März bis Oktober 1938 festgelegt.

³²⁷ vgl. BENZ, 2000, S. 81.

14. Quantitative Analyse

Das Hauptaugenmerk des empirischen Teils soll auf der qualitativen Inhaltsanalyse liegen. Nichtsdestoweniger war es von Interesse zu erfahren, wie viele Artikel insgesamt zwischen den Jahrgängen 1936 und 1939 verfasst wurden. Die Auflistung wird Jahr für Jahr vorgenommen, um etwaige Veränderungen im chronologischen Verlauf dokumentieren zu können. Weiterführend soll das Verhältnis hinsichtlich der thematischen Schwerpunktsetzung zwischen den verschiedenen Beiträgen ermittelt werden. Eine Kategorisierung soll dabei helfen eine bessere Übersicht zu verschaffen. Die Aufgliederung wurde folgendermaßen festgesetzt:

1. Sportarten
2. Politische Aspekte
3. Sonstiges

ad1: Diese Kategorie impliziert all jene Überschriften, die signalisieren, dass es sich um eindeutig sportartenspezifische Artikel handelte. Darunter fielen etwa Beiträge, die bestimmte Übungen oder Übungsabläufe demonstrierten, der Aufbau und die Methodik von bestimmten Sportarten und auch der Ablauf des Sportunterrichts.

ad2: Unter der Überschrift „Politische Aspekte“ sollen alle Artikel subsumiert werden, die offenkundig im Zeichen der Politik standen. Ebenfalls werden jene Beiträge dieser Kategorie unterstellt, die sich innerhalb des Sports auf wichtige (gesellschafts-)politische Themen beschränkten. Hierzu wurden Artikel gezählt, die sich mit folgenden Aspekten befassten: Wettkämpfe, Feste, Erziehungsarbeit in den einzelnen Schulstufen, Erziehung in Land- und Stadtschulen, die Methodik der politischen Leibeserziehung, Richtlinien für Leibeserziehung und deren spezifische Wertigkeit für die Gesellschaft, Artikel über wichtige Funktionäre und Persönlichkeiten, Werte der politischen Leibeserziehung, allgemeines über die NS-Erzieherchaft und den NSLB, Artikel die einen Jahresüberblick über die Geschehnisse und Ereignisse boten.

ad3: In der Kategorie „Sonstiges“ werden jene Artikel konzentriert, die weder der Kategorie eins noch zwei zugeordnet werden konnten. Schwerpunktmäßig handelte es sich dabei um Artikel mit medizinischen Inhalten, wie Prävention vor Sportschäden, die Funktion von Sportmassagen oder der Einfluss des Sports auf die verschiedenen Organe. Fernerhin wurden jene Artikel dazu gezählt, die sich mit Sportgerätetechnik und -Bau sowie Sportstätten allgemein befassten.

Als Variable bei der Quantifizierung soll die Überschrift bzw. Schlagzeile der veröffentlichten Artikel herangezogen werden. Das heißt, die oben festgelegte Kategorisierung basiert auf der Durchsicht aller Überschriften der Jahrgänge 1936 bis 1939. Als Untersuchungsmaterial werden alle Artikel mit Überschrift bzw. jene, die deutlich als Artikel gekennzeichnet und identifizierbar sind, genutzt. Nicht berücksichtigt werden folgende Rubriken: „Amtliches“, „Neue Bücher“, „Aus der Bewegung“, „Zeitschriftenschau“, „Aus der Praxis für die Praxis“, „Olympische Spiele-Olympischer Sport“. Die Rubriken „Aus der Bewegung“ und „Amtliches“ enthalten oftmals keinen eigens verfassten Inhalt, sondern stellen nur Abdrucke von „Gesetzestexten“, „Beschlüssen“ oder „Reden“ von politischen oder sportlichen Funktionären dar. Die Rubriken „Neue Bücher“ und „Zeitschriftenschau“, welche erst im Jahr 1938 in die Zeitschrift aufgenommen wurden, sind ebenso wenig als eigenständige Artikel für die Analyse zu betrachten, da sie großteils Literaturempfehlungen sind, die lediglich kommentiert werden.

14.1. Darstellung der Ergebnisse

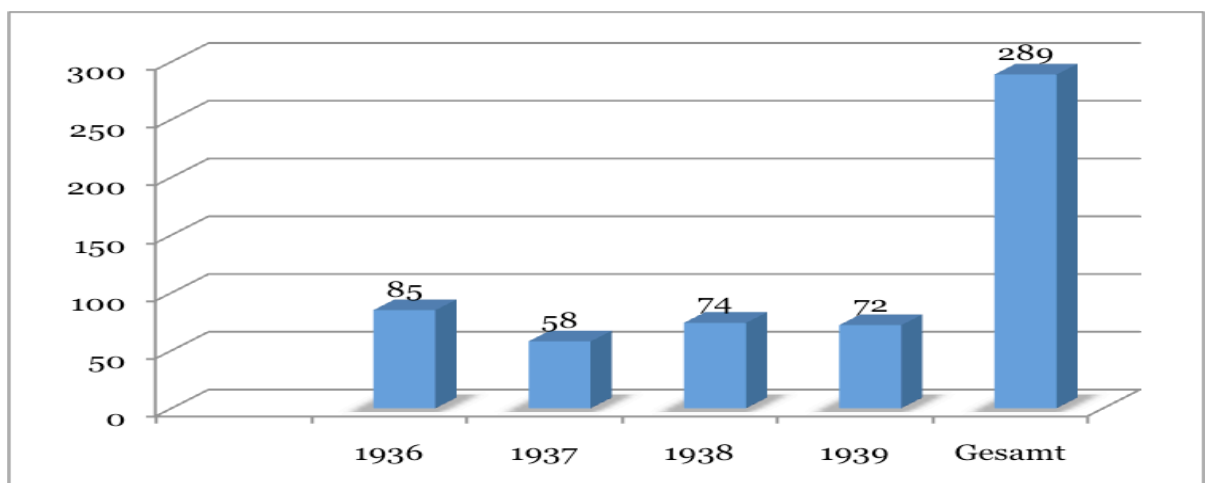


Abbildung 1

Anhand dieser ersten Statistik (Abbildung 1) soll jahrgangsweise die Gesamtartikelanzahl veranschaulicht werden, um einen Überblick über die Menge der publizierten Artikel zu gewährleisten.

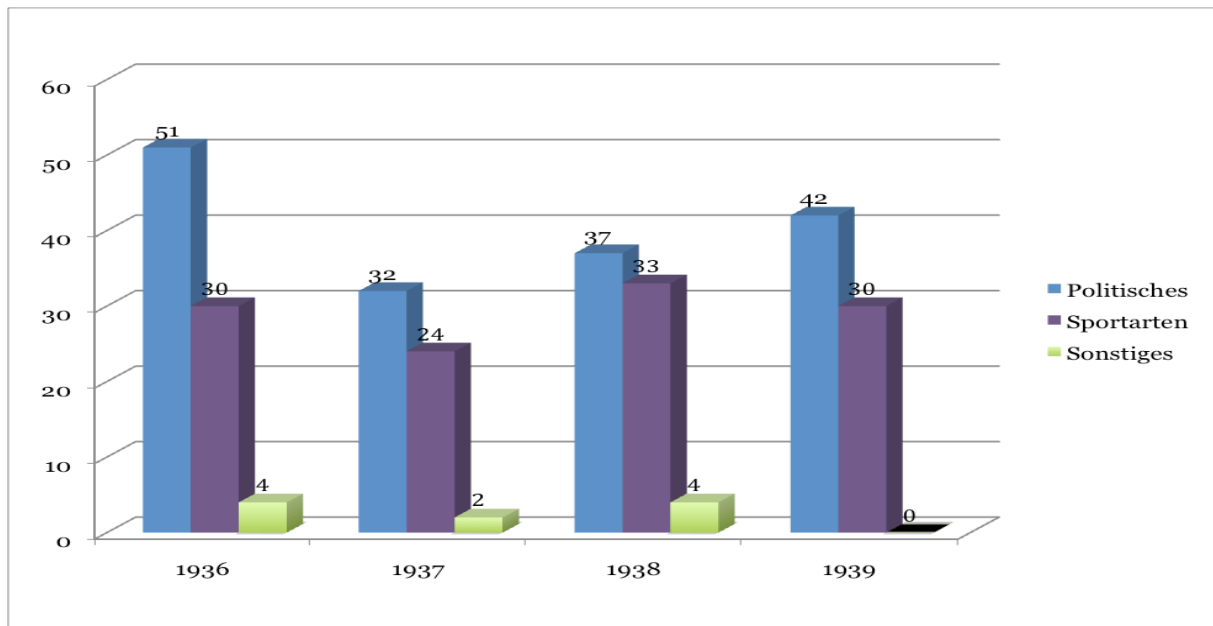


Abbildung 2

Mittels der Abbildung 2 soll das Verhältnis der thematischen Schwerpunktsetzungen der Artikel graphisch veranschaulicht werden.

14.2. Beantwortung der Forschungsfragen

- 1) Insgesamt wurden von der Periode, März 1936 bis inklusive Dezember 1939, 289 Artikeln gezählt, wobei der Fokus nur auf den als Artikel gekennzeichneten Aufsätzen lag. Nicht in die Analyse einbezogen wurden die Beiträge, welche in den letzten beiden Absätzen unter dem Punkt 12.2.1 aufgelistet wurden. Betrachtet man die Jahrgänge im Einzelnen, wurden 1936 insgesamt 85 Artikeln verfasst, 1937 war mit lediglich 58 Artikeln das insgesamt schwächste Jahr. 1938 konnten 74 Beiträge gezählt werden und im letzten Analysejahr 1939 schlussendlich 72.
- 2) Durch die Auszählung konnte die Vorannahme bestätigt werden, dass der Kategorie „Politisches“ der Großteil der Artikel zugesprochen werden konnte. Die eindeutig geringste Anzahl fiel den Beiträgen aus der Kategorie „Sonstige“ zu. Aufgrund der politischen Ausrichtung dieser Zeitschrift war dieses Ergebnis durchaus zu erwarten und brachte keine großen Überraschungen mit sich. Inwiefern die einzelnen Kategorien determiniert und eingegrenzt wurden, lässt sich dem Kapitel 14. entnehmen.

15. Qualitative Inhaltsanalyse

15.1. Durchführung der Inhaltsanalyse

Bereits während der Literaturrecherche ist hervorgegangen, dass oftmals in ein- und derselben Aussage mehrere Botschaften integriert wurden. Da die Kategorienbildung der qualitativen Inhaltsanalyse unter anderem der Prämisse der Exklusivität unterworfen ist, kann es im Laufe der Analyse des Öfteren vorkommen, dass ursprünglich zusammenhängende Zitate nicht wortwörtlich übernommen werden, sondern nur die prägnantesten Stellen für die jeweilige Kategorie herausgefiltert werden. Auch die mehrfache Auslegung derselben Aussage wird sich in dieser Arbeit notwendigerweise wiederfinden, da manche Inhalte in mehreren Kategorien Gültigkeit haben.

15.1.1. D1: Geschlechterdifferenzen

K1: Mädchen

In dem Artikel „Ziel, Gliederung und Aufbau des Mädcheturnens“³²⁸ wurden bereits von Beginn an die Ziele der weiblichen Leibeserziehung definiert beziehungsweise eindeutig eingeschränkt, womit sich ein kongruentes Bild zu den Erkenntnissen aus dem Theorieteil konstatieren ließ:

„Die Aufgabe der Mädchenerziehung ist, kurz gesagt, Hinführung der künftigen Frauengeneration auf ihre völkische Aufgabe, und hier eingebettet liegen auch die Ziele der Leibeserziehung. [...] Volk, Rasse und Persönlichkeit sind die Richtungspunkte der Erziehung. Die Leibesübungen formen Leib und Seele als Träger des Rassenerbes.“³²⁹

Das Ziel der Leibeserziehung der Frauen beschrieb Sophie Dapper in dem nächsten Paragraph auf folgende Weise:

„Die Leibesarbeit der Frau muß sich von dem Gedanken leiten lassen, daß die Frau Trägerin deutschen Lebens ist und daß ihre Gesundheit und Kraft mitentscheidend sind für das ewige Leben unseres Volkes.“³³⁰

Wie sich bereits dem Theorieteil extrahieren ließ, stand der Gesundheitsaspekt bezüglich der Nachkommenschaft, welche die Frau in die Welt setzen sollte im

³²⁸ BARRELET, Sophie: Ziel, Gliederung und Aufbau des Mädcheturnens, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 5, S. 8.

³²⁹ Ebenda, S. 8.

³³⁰ DAPPER, Sophie: Ziel und Stufenbau des Mädcheturnens, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 10, S. 1.

Mittelpunkt. Nur jene Frauen, die sich vital und fit hielten, konnten dieser Forderung dementsprechend nachkommen:

„[...] soll der Frau höchstmögliche Gesundheit und höchstgesteigerte Lebenskraft gegeben werden, damit auch das in ihr ruhende Erbgut gesund und lebensvoll erhalten bleibt und sie es unversehrt zur Erhaltung deutscher Art weitergeben kann.“³³¹

Darüber hinaus sollte die weibliche Leibeserziehung für den „Ernstfall“ aber ebenso zum „Ertragen von Unbequemlichkeiten, zu Härte gegen sich selbst, zu Willenstärke, Entschlusskraft und Einsatzbereitschaft“³³² dienen. Besondere Berücksichtigung musste der weiblichen Körperschulung dahingehend entgegengebracht werden, dass sie der „Wesensart der Frau angemessen sein“³³³ sollte. Zum einen war die Frau primär durch ihr Dasein als Mutter und Erzieherin geprägt. Auf der anderen Seite musste sie sich, um dieses Diktat zu erfüllen, in einer guten körperlichen Verfassung befinden. In Anbetracht dessen kristallisierte sich der Sport als essentielles Kriterium heraus, um den ihr auferlegten Forderungen entsprechen zu können. Vor dem Hintergrund der Notwendigkeit körperlicher Fitness propagierten die Nationalsozialisten das Bild der kräftigen Frau, die ihrem Mann eine starke Partnerin stellen sollte. Der folgende Absatz rückte diesen Gesichtspunkt ins Zentrum:

„Mag die deutsche Sportlerin kräftiger, sehniger, breitschultriger und schmalhüftiger sein als der sonstige Frauentyp, mag sie im Verhältnis zu der rundlichen, kurzbeinigen, ostischen Frau männlich erscheinen [...] so wird sie aber doch dem heutigen jungen deutschen Mann eine bessere Lebensgefährtin sein als irgendeine andere Frau. [...] nur sie wird dem Bewegungsbedürfnis gesunder Kinder gerecht werden können und die Garantin sein für eine vernünftige- gesunde und natürliche Erziehung der Nachkommenschaft überhaupt.“³³⁴

„Einfache, natürliche Bewegungsformen und bodenständige, aus dem Volk heraus gewachsene Leibesübungen, die noch in reichem Maße im deutschen Spielgut, und Singspielen und Volkstänzen vorhanden sind“³³⁵, waren jene Faktoren, welche die weibliche Leibeserziehung determinieren sollten. Während des Unterrichts sollten die Leibeserzieher den Mädchen Aufgaben stellen, die „Willenseinsatz, mutiges Wagen und entschlossenes Handeln“ forderten, um so die „Widerstände in sich niederzuringen,

³³¹ Ebenda, S. 1.

³³² BARRELET, 1937, Heft 5, S. 8.

³³³ Ebenda, S. 8.

³³⁴ HOLLFELDER, Hermann: Leibesübungen der Frau, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 15.

³³⁵ DAPPER, 1936, Heft 10, S. 1.

und ausdauernden Fleiß und Pflichtteure“³³⁶ in ihnen zu erwecken. Durch die Leibes- bzw. Charaktererziehung sollte den Frauen gelehrt werden denjenigen Ansprüchen nachzukommen, die das „Vaterland“ an sie stellte. Außerdem wurde sie dazu erzogen, ihrem Mann als Kamerad zur Seite zu stehen, wenn dieser für sein Land in den Kampf zog:

„Frauen, die erzogen sind in dem Geist, daß die Gemeinschaft mehr gilt als die Person, daß der Staat jedes Opfer verlangen kann, Frauen, die gelernt haben, in freier Willensschulung im Kampf mit sich selbst Sieger zu bleiben, werden sich tränenlos trennen können von dem, was für sie Glück und Freude bedeutet, wenn das Vaterland es fordert. Nicht kleinmütig werden sie den Mann hemmen in heroischen Entschlüssen; sie werden sein bester Kamerad sein: [...]“³³⁷

Im Gegensatz zu den Knaben, bei denen der Wettkampfgedanke im Mittelpunkt zu stehen hatte, trat der „wettkämpferische Gedanke“³³⁸ bei den Mädchen nicht so massiv in Erscheinung. Dies bedeutete allerdings nicht, dass dieser als irrelevant erachtet wurde. Der erzieherische Einfluss des Wettkampfes kam insbesondere dann zum Tragen, „wenn dabei eine Gemeinschaft um bessere Leistung kämpft.“³³⁹

K2: Jungen

Grundsätzlich ging aus der Berichterstattung eindeutig hervor, dass die meisten Artikel auf das männliche Geschlecht zugeschnitten waren. Wenn sich im Allgemeinen auf ein Geschlecht bezogen wurde, dann war es mehrheitlich das männliche. Eigens verfasste Artikel für Knaben waren nur jene, die sich auf die im Jahr 1937 erlassenen „Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“ bezogen haben. Ansonsten wurden ausschließlich Beiträge niedergeschrieben, die speziell Mädchen ansprachen. Die restlichen Artikel waren ohnehin automatisch an die männliche Bevölkerung adressiert, sodass es nicht notwendig war, diese gesondert zu markieren. Eine Ausgabe, die sich im Speziellen dem Frauen- und Mädchensport annahm, war die Oktoberausgabe des Jahres 1936, welche als ein „Sonderheft über Leibeserziehung für die weibliche Jugend“ bereits in der Septemberausgabe angekündigt wurde.³⁴⁰ Ein geeignetes Beispiel, um auf die Nicht-Gleichwertigkeit von Jungen- und Mädchenturnen aufmerksam zu machen, konnte durch den Artikel „Für die Jugend

³³⁶ Ebenda, S. 2.

³³⁷ KNIPPER, Margarete: Wege zur politischen Leibeserziehung der Frau in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 10, S. 6.

³³⁸ KLENK, L.: Für die Jugend der Gemeinschaftskampf!, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 11, S. 8.

³³⁹ Ebenda, S. 7.

³⁴⁰ vgl. Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 5.

den Gemeinschaftskampf!“³⁴¹ aufgezeigt werden. Mittels einer Aufzählung sollten die Leistungsrichtlinien für Schulwettkämpfe dargestellt und veranschaulicht werden. Den Anfang bildeten jene für die männliche Jugend, die im Ausmaß von zwei Seiten aufgelistet und en détail erklärt wurden. Der letzte Absatz war schließlich den Richtlinien der Mädchen vorbehalten, neben denen der Satz: „siehe die Leistung der Jungen“ zu lesen war. Unabhängig davon, ob sich die Richtlinien differenzierten oder Mädchen und Jungen die gleichen Leistungen erbringen mussten, wurden sie immer gesondert angeführt bzw. sollten jenen der Knaben entnommen werden.³⁴²

Zusammenfassung

Vorweg ist zu vermerken, dass die Kategorie „männlich“ relativ kurz gehalten wurde, da wie bereits thematisiert, die Mehrheit der Artikel ohnehin auf das männliche Geschlecht zugeschnitten war. Infolgedessen war es vergleichsweise schwierig, diese separat zu erfassen, da der Umfang der Artikel den Rahmen maßgeblich übersteigen würde.

In Anbetracht der männlichen Rollenzuschreibung konnte ein einheitliches Bild mit den theoretischen Erläuterungen konstatiert werden. Lediglich was die Rolle der Mädchen anbelangte, gab es geringe Abweichungen. Die Literatur fokussierte und pochte meist auf die ausschließliche Mutter- und Hausfrauenrolle, wohingegen in der Berichterstattung dieser Zeitschrift das bloße „Hausfrauendasein“ kaum zum Vorschein kam. Zweifelsohne gab es abgesteckte Aufgabengebiete für Frauen und Männer, dennoch wurde das Tätigkeitsfeld der Frau im Gegensatz zur Literatur nicht exklusiv auf „Haus und Hof“ beschränkt. Besonders stark trat diese Tendenz naheliegenderweise im Kriegsjahr 1939 hervor, wo es darum ging, alle verfügbaren Kräfte zu mobilisieren. In punkto sportartenspezifische Einteilung zeigte sich ein konformes Bild mit dem Theoriematerial. Standen bei den Mädchen vor allem Geräteturnen, Gymnastik und Tanz auf der Tagesordnung, sollte die männliche Leibeserziehung ihre Aufmerksamkeit auf Sportarten richten, die maßgeblich für die Wehrhaftmachung von Relevanz waren. Gleichsam sollte vornehmlich bei den Knaben die Kampfeslust geschürt werden.

³⁴¹ KLENK, 1936, Heft 11, S. 7f.

³⁴² vgl. Ebenda, S. 8.

15.1.2. D2: „Nationalsozialistische Tugenden“

„Im kämpferischen Menschen sind die Urkräfte seines Blutes wach und wirksam geworden. Er fühlt sich berufen, ohne äußeren Befehl, ohne Auftrag von irgendwelcher Seite, allein dem zwingenden Gesetz seiner Seele gehorchend, völkischen Dienst zu tun [...] Ein solcher vom heldischen Geiste zeugender Kampfeswille ist nicht das Vorrecht einzelner Menschen, sondern eine Verpflichtung für alle Volksgenossen. Er entsteht nur dort, wo fester Charakter, zielbewußte Willenskraft, starkes Verantwortungsgefühl und harte soldatische Tugenden den Unterbau bilden. Auf die Herausbildung dieser festen Eigenschaften deutschen Mannestumes in allererster Linie Gewicht zu legen, ist Aufgabe der deutschen Leibesübungen und jedes Erziehers, der auf ihrem Bereiche tätig ist.“³⁴³

Zur Demonstration der Bedeutsamkeit dieser Tugenden durch die nationalsozialistische Leibeserziehung erschienen die gewählten Worte passend. Durch hartes Schuften am eigenen Körper, Charakterschulung und Gemeinschaftsarbeit sollten die Tugenden erarbeitet werden und somit das Fundament für den kämpferischen Soldaten bilden.

K1: Mut- und Kampfschulung

Als eine der wichtigsten Tugenden ging in dieser Zeitschrift klar jene der Mutschulung hervor. Besonders im Jahre 1939 konnten zunehmend Artikel gefunden werden, welche den Faktor Mut in den Vordergrund rückten, wie die Titel „Die Erziehung zum Mut“ oder „Mutübungen im Boxen“ demonstrierten. Ein unumgängliches Kriterium der Mutterziehung war der Gefahrenaspekt, denn ohne Gefahrenmoment galt die Mutschulung als obsolet:³⁴⁴

„Wer es sich zum Grundsatz macht, in jeder Lage des Lebens den Mut zur Tat aufzubringen, immer, auch wenn er nicht so ein klares Bild von den zu bewältigenden Schwierigkeiten und seinem eigenen Können haben kann, dann beweist er jene Einsatzbereitschaft, die unser Erziehungsziel ist.“³⁴⁵

Insbesondere durch das Geräte- und Bodenturnen konnte der Mut geschult werden. Die Aussage, „Mut ist immer, wenn man trotzdem springt“³⁴⁶, der in diesem Zusammenhang getätigt wurde, verdeutlichte diesen Umstand.

³⁴³ SCHNEEMANN, Wilhelm: Die kämpferische Haltung, in: Politische Leibeserziehung, Heft 2, 1936, S. 7.

³⁴⁴ vgl. ZEPLIN, Alfred: Die Erziehung zum Mut, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 3, S. 4.

³⁴⁵ Ebenda, S. 4.

³⁴⁶ ERNST, Heinrich: Mutübungen im Bodenturnen. Eine Übungszusammenstellung nach biologischen und erzieherischen Gesichtspunkten, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 3, S. 5.

K2: Härte und Einsatzbereitschaft

Leibeserziehung „führt zu jener Härte und Einsatzbereitschaft, die als Lebensideal einer kämpferischen Jugend gelten sollen. Mit dieser Erziehung zu Härte und verantwortlichem Handeln im Dienst an der Gemeinschaft schafft die Leibeserziehung die Möglichkeit, auf dem Wege der Auslese Führer heranzubilden.“³⁴⁷ Als einen Weg zur Schulung von Härte und Einsatzbereitschaft wurde der (Wett-)Kampf genannt, denn „erst im Kampf selbst kann der Junge seine Einsatzbereitschaft, seine Härte unter Beweis stellen.“³⁴⁸ Als welches ubiquitäres Phänomen der Kampf in der nationalsozialistischen Gewaltdiktatur angesehen wurde, kann durch den folgenden Absatz veranschaulicht werden:

„Nur dann, wenn Deutschlands Volk und vor allem Deutschlands Jugend den Kampf als ehernes Weltgesetz anerkennt und für die Erfüllung seiner Pflicht in Kampf, Not und Gefahr keinen anderen Lohn verlangt als das Bewußtsein, dem, was es soll, gemäß gehandelt zu haben, nur dann werden wir Deutschen uns wieder ein großes Volk nennen dürfen und unbesiegbar sein.“³⁴⁹

Zusammenfassung

Gerade bei dieser Dimension erwies es sich als äußerst schwierig, die Exklusivität der Kategorien zu gewährleisten, da diese meist fließend ineinander übergingen. Fast allen Sportarten und sportlichen Disziplinen konnten eine Vielzahl an Tugenden zugeschrieben werden. Dieser Umstand erschwerte die Zergliederung in die einzelnen Tugenden erheblich. Fakt war, dass diese einen omnipräsenten Faktor in der Leibeserziehung darstellten und bei nahezu allen Disziplinen ein oder mehrere Tugenden zum Tragen kamen.

15.1.3. D3: Land versus Stadt

Die starke Differenzierung zwischen Leibeserziehung in der Stadt und auf dem Lande ist eine Dimension, die in der theoretischen Auseinandersetzung überhaupt nicht zum Vorschein gekommen ist. In unzähligen Artikeln wurde das Themengebiet Sport an Landschulen eingehend behandelt, um es treffender zu beschreiben bis ins Detail

³⁴⁷ FREUND, Rudolf: Die körperliche Erziehung in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 5.

³⁴⁸ SCHNAUCK, Wilhelm: Unsere Jungen im Kampf, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 9.

³⁴⁹ NIEDERMANN, E.: Die Werte des Schilaufes und Bergsteigens in der politischen Leibeserziehung. Ein Beitrag zur ostmärkischen Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 2, S. 1.

ausgeschlachtet. Die Distinktion basierte prinzipiell auf den verschiedenen Lebensbedingungen und Lebensgesetzen, die auf dem Land und in der Stadt vorherrschten.³⁵⁰

K1: Land

„Den Nationalsozialismus, der die Bedeutung von Blut und Boden erkannt und dem Volke lebendig gemacht hat, blieb es vorbehalten, in der Landschule den Gesundbrunnen des deutschen Landvolkes und damit den Quelle zur rassischen und seelischen Gesunderhaltung und Erneuerung des deutschen Volkes überhaupt zu sehen.“³⁵¹

Als die größte Unzulänglichkeit der gesamten Leibeserziehung wurde deren liberalistische Auffassung vor der Zeit zwischen 1933-1945 betrachtet, welche den Ausgangspunkt dieser Problematik darstellte. Dies wirkte sich im Speziellen prekär auf die Leibeserziehung in den ruralen Gebieten aus. Die vier Hauptprobleme im Verhältnis Landbewohner und Leibesübungen listete Alfred Gröger in seinem Aufsatz „Die Leibeserziehung in der Landschule“³⁵² auf:

- Für die Landbevölkerung erschienen die Leibesübungen als Zeitvertrieb unnötig;
- Ebenso wurden sie für Erhaltung der Gesundheit als überflüssig angesehen, da die Gesundheitsbedingungen auf dem Lande als gut galten;
- Leibesübungen waren zu kostspielig;
- Sie wurden als modische, urbane und daher lächerliche Angelegenheit betrachtet;³⁵³

Ein Unterscheidungskriterium zwischen Land- und Stadtschulturnen war, dass die Landschule „unter ungünstigen Verhältnissen zu leiden“³⁵⁴ hatte. Enumeriert wurden Faktoren wie Platzmangel, der Mangel an Sportgeräten und fehlende Turnbekleidung. Ob der beschränkten Mittel, die auf dem Land zur Verfügung standen, sollten daher notwendigerweise die Urbewegungsformen wie Laufen, Springen, Werfen, Klettern,

³⁵⁰ vgl. ILLGEN, Herbert: Die Lebensgesetzlichkeit bäuerlicher Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 2, S. 5.

³⁵¹ STEINMETZGER: Landschule und Landschulturnen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 4, S. 9.

³⁵² vgl. GRÖGER, Alfred: Die Leibeserziehung in der Landschule, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 8-10.

³⁵³ vgl. Ebenda, S. 8.

³⁵⁴ KNÖRR, Hans: So pack ich's an! Vom Turnunterricht an Landschulen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S. 3.

Schwimmen und Ringen forciert werden.³⁵⁵ Die besondere Herausforderung für die Landschule war jene, dass sie angesichts der Einschränkung an Sportstätten und Mitteln ihren „gesamten Turnunterricht im Freien abwickeln“³⁵⁶ mussten. In den wenigsten Fällen reichten die meist beengten Schulhöfe, Sportplätze und Spielwiesen aus, um den Turnunterricht mit genügend Abwechslung zu gestalten. Zudem war auf dem Land oft der separate Unterricht von Mädchen und Burschen nicht möglich, sodass es als außerordentliche Herausforderung galt, „den verschiedenen Bedürfnissen gerecht zu werden.“³⁵⁷ Als ein zusätzliches schwerwiegendes Problem wurde die „Unentschlossenheit und mangelnde Tatkraft mancher Erzieher“³⁵⁸ betrachtet.

Überdies wurde das Landleben im Vergleich zur urbanen Schnelllebigkeit gesetzt und gefordert, dass die „bäuerliche Langsamkeit“³⁵⁹ in den Turnstunden bekämpft werden müsste, genauso wie die „Eigenbrötlerei“, die besonders bei den „einsamen Waldbauern“ als nicht förderlich für den Gemeinschaftsbildungsprozess angesehen wurde. Diesen negativen Tendenzen sollte mit unter anderem Ordnungsübungen wie beispielsweise Marschkolonnen entgegengewirkt werden.³⁶⁰ Die unterschiedlichen Aufgaben, die Stadt- und Landkindern bereits in die Wiege gelegt wurden, hatten Einfluss auf deren körperliche Erziehung und Fitness. Landkinder waren von Kindheit an wichtige Arbeitskräfte bei der Landarbeit, daher sollte der Kern ihrer Erziehung nicht mehr in der Kräftigung liegen. Lockerung und Geschmeidigkeit sollten gefördert werden.³⁶¹ Eine Ausgabe, die sich insbesondere auf sportartenspezifische Aspekte in Landschulen spezialisierte, war ein „Sonderheft über Landschulturnen“ im März 1937.³⁶² „Das Landkind ist von Natur und Lebensweise her schwerfälliger als das Stadtkind und bedarf dringend der Auflockerung, Beweglichmachung und Haltungsverbesserung“.³⁶³ Zwar waren die Landkinder jenen aus der Stadt kräftemäßig

³⁵⁵ vgl. BERENDES, Hans: Die neue Leibeserziehung in Jungenschulen. Die Leibesübungen ein unentbehrlicher Bestandteil der Erziehungsarbeit in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, Heft 5, S. 3.

³⁵⁶ PETZHOLD, Alfred: Sport im Gelände, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 11.

³⁵⁷ SEITZ, Gertrud: Mädchenturnen in der Landschule, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 19.

³⁵⁸ KNÖRR H., 1936, Heft 2, S. 3.

³⁵⁹ KNÖRR H.: Sonnenfreude und Bewegungslust, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 4, S. 12.

³⁶⁰ vgl. Ebenda, S. 12.

³⁶¹ vgl. KNÖRR, Johanna: Froh und gelenkig werden! Wie ich mit Mädchen auf dem Lande turnte, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 7, S. 7.

³⁶² vgl. Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3.

³⁶³ PETZHOLD, Alfred: Allgemeine Körperschulung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 43.

überlegen, nervlich stärker belastbar, doch hatten ihre Körper bereits früh gegen Schäden anzukämpfen infolge der schweren körperlichen Arbeiten, die sie verrichten mussten. Insofern diente der Sport auch der Entgegenwirkung körperlicher Frühschäden.³⁶⁴ Ein weiteres Manko, das gegenüber der Stadt erwähnt wurde, war der Hygienemangel. Dieser Mangel an Körperhygiene drückte sich dadurch aus, dass die Kleidung zu selten gewechselt und der Körper unregelmäßig gewaschen wurde: „Was hygienisches Verhalten anlangt, was der Mensch und besonders in Hitze und Schweiß arbeitende Mensch seinem Körper schuldig ist, weiß der Bauer nicht. Gegen die einfachen Gesetze der Sauberkeit wird oft verstoßen, [...] Ähnlich ist es mit dem Wäschewechsel.“³⁶⁵

Außerdem wurde der Landbevölkerung nachgesagt respektive vorgeworfen, die Werte des Sports nicht hinlänglich zu schätzen. Darum wurde als Aufgabe des Landschullehrers gesehen, die „Dorfgemeinschaft von dem Werte des Turnens zu überzeugen.“³⁶⁶ Ziel war es, der Bevölkerung bewusst zu machen, dass sich die permanente körperliche Schwerstarbeit langfristig negativ auf deren Gesundheitszustand auswirken würde. In weiterer Folge könnte „nicht nur das Volkskraft und Volksvermögen geschädigt werden, sondern sich auch Leistung und Widerstandsfähigkeit mindern.“³⁶⁷ Für die rassistische Komponente wurde dies den unter anderem zahlenmäßigen Niedergang der nordischen Rasse bedeuten, wenn der „starke, gesunde, reine Blutstrom des Landes verfliegt und außerdem Verschlechterung der Erbmasse,“³⁶⁸ mit sich bringen. Aus diesem Grunde war es dem NS-Staatsapparat ein besonderes Anliegen, der Landbevölkerung die Wichtigkeit des Sports nahezubringen. Sie vor physischen Schäden zu bewahren, hatte allerdings in keiner Weise einen uneigennütigen Charakter. Bedacht war das NS-System nicht darauf, die Menschen per se zu schützen. Vielmehr sollte sich die Gesamtheit der ländlichen Bevölkerung in einem guten körperlichen Zustand befinden, um für den „Volkskörper“ dienlich zu sein.

Dass das Turnen auf dem Lande viel „lebensnäher“ sei, wurde als ein Vorzug gegenüber dem Stadttturnen gesehen. Zwar ermöglichte das Turnen in einer Halle einen Unterricht, der unabhängig vom Wetter war und eine Fülle an Sportgeräten bot, jedoch bezeichnete man diese Art von Turnen oft als „lebensfern“. Nur auf dem Lande hatten

³⁶⁴ vgl. WIEBERING, Christa: Mädchenturnen in der Landschule, in: Politische Leibererziehung, 1938, Heft 4, S. 6.

³⁶⁵ KNÖRR, Johanna: Mädchenturnen auf dem Lande, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 10, S. 7.

³⁶⁶ STEINMETZGER, 1936, Heft 4, S. 9.

³⁶⁷ Ebenda, S. 9.

³⁶⁸ Ebenda, S. 9.

die Kinder Gelegenheit, Sport in freier Natur auszuüben und so „Leib und Charakter zu formen“ und sich dadurch „immer mehr an Heimat und Scholle zu ketten.“³⁶⁹ Landkinder wuchsen in der Natur und mit der Natur heran. Durch die enge Verbundenheit mit der heimatlichen Umwelt wurden ihnen wichtige charakterliche Werte mitgegeben: „Sie sind ruhig und ausgeglichen, ganz fremd ist ihnen das sprunghafte, phantasieerfüllte Denken, die oft übernervöse Unruhe der Stadtkinder.“³⁷⁰ Da die Umwelt den Kindern auf dem Land äußert wenige neue Eindrücke bot, ganz anders als die vielen Einflüsse, die täglich auf das Stadtkind „einstürzten“, waren Landkinder demgemäß in geringerem Maße von externen Faktoren beeinflusst. Aufgrund dessen wurden sie als zuverlässig, diszipliniert und ob ihrem „geringen Phantasievermögen“ als „unfähig zur Lüge“ charakterisiert.³⁷¹

Im Großen und Ganzen lässt sich subsumieren, dass die geistige sowie körperliche Entwicklung bei Jugendlichen in der Stadt und auf dem Land sehr verschieden verlaufen ist. Angesichts der Tatsache, dass auf dem Lande die Arbeit oft das einzige Erziehungsmittel war, hatte sie für das Leben von kleinauf eine viel einschneidendere Rolle inne als für die Kinder in der Stadt. Demnach ging an den Landkinder auch meist die „sorglose Jugendzeit“ spurlos vorüber, da sie von klein auf wie Erwachsene arbeiten mussten³⁷²: „In den Bauernbuben steckt schon eine Klobigkeit, eine Ernst und eine Bedächtigkeit, wie man sie sonst bei Kindern nicht gewöhnt ist.“³⁷³

K2: Stadt

Erziehungsziele, die bei den Stadtkindern im Fokus standen, waren sowohl Ausgeglichenheit und Ruhe als auch Ausdauer und Zuverlässigkeit. Angesichts des schnelllebigen Alltags durch Arbeit und Verkehr in der Stadt wurden Kinder schon früh zu Entschlossenheit und Geistesgegenwart erzogen, wohingegen die Kinder auf dem Lande Zeit zum Besinnen und ruhigen Abwägen hatten. Die Fähigkeit, rasch einen Entschluss zu fassen und dementsprechend zu handeln, wurde als Stärke des Stadtmenschen betrachtet.³⁷⁴ Der Stadtmensch wurde hinsichtlich der Übungsausführungen bei Wehr- und Ordnungsübungen als geschickter stereotypisiert

³⁶⁹ vgl. SEITZ, Gertrud: Mädchenturnen in der Landschule, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 19.

³⁷⁰ WIEBERING, 1938, Heft 4, S. 6.

³⁷¹ vgl. Ebenda, S. 6.

³⁷² vgl. ILLGEN, Herbert: Die Landarbeit und ihr Einfluß auf die geistige und körperliche Entwicklung Jugendlicher, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 8, S. 8.

³⁷³ Ebenda, S. 8.

³⁷⁴ vgl. WIEBERING, 1938, Heft 4, S. 6.

als der Landmensch.³⁷⁵ Der Trainingsschwerpunkt bei Stadtkindern sollte der Kräftigung des Körpers zukommen, da deren Alltag nicht von körperlicher Schwerarbeit bestimmt war.³⁷⁶

Zusammenfassung

Durch Besinnung auf die Blut- und Bodenideologie der Landbevölkerung hatte die (Leibes-)Erziehung auf dem Lande anderen Maßstäben zu genügen als jene in der Stadt. Gemäß der ideologischen Verankerung hielt die bäuerliche Bevölkerung an Traditionen und Brauchtum fest, wohingegen die urbane Bevölkerung als etwas abgehoben und nicht bodenständig dargestellt wurde. Dieser Aspekt ging eindeutig aus den differenten charakterlichen Eigenschaften hervor, welche der Land- und Stadtbevölkerung zugesprochen wurden. In Anlehnung an die Differenzierung zwischen Stadt und Land wurden der Jugend dementsprechend verschiedene Werte gelehrt und vermittelt, welche die vermeintlichen „Defizite“ ausgleichen sollten. Bei diesem Kapitel konnte eindeutig die Überhand von landschulspezifischen Artikeln festgestellt werden. Folglich kann die Vermutung aufgestellt werden, dass die Nationalsozialisten vornehmlich das Landschulturnen als „Sorgenkind“ ansahen. Dementsprechend wurde die Berichterstattung über das Turnen auf dem Lande forciert, um in der Erzieherschaft auf die „Missstände“ aufmerksam zu machen.

15.1.4. D4: Politische Themen/ Ereignisse

K1: Weltanschaulich- ideologische Grundlagen

K1A: Volksgemeinschaftsideologie

„Alles Denken und Handeln im nationalsozialistischen Staat ist untergeordnet dem Begriff: ‚Volksgemeinschaft‘. Diesem Begriff Inhalt und Leben zu geben, ist die Pflicht eines jeden Deutschen. Sie beginnt mit der kleinen Alltagseinordnung des Kindes in die Familie und endet [...] mit dem Einsatz des eigenen Lebens für die größte Gemeinschaft aller Deutschen: für Volk und Vaterland.“³⁷⁷

Dass die Propagierung der Volksgemeinschaft zu einem der wichtigsten Inhalte der nationalsozialistischen Ideologie zählte, konnte mitunter durch das obige Zitat belegt werden. Die Faktoren Volksgemeinschaft und Gemeinschaftssinn wurden in dieser Zeitschrift meist in Zusammenhang mit Mannschaftsleistungen bei sportlichen

³⁷⁵ vgl. KNÖRR, J., 1936, Heft 10, S. 7.

³⁷⁶ vgl. SEITZ, 1937, Heft 3, S. 19.

³⁷⁷ KNIPPER, Margarete: Wege zur politischen Leibeserziehung der Frau in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 10, S. 4.

Wettkämpfen erwähnt. Dort mussten gemeinschaftlicher Zusammenhalt und Leistung der Sportler unter Beweis gestellt werden. Im folgenden Artikel wurde jener Aspekt behandelt, dass erst der Wettkampfgedanke, bzw. der Kampfmoment per se im Rahmen der sportlichen Leistung die Freunde im Individuum erweckte. Die Propagierung der Bereitschaft der Jugend war stets ein wichtiger Punkt, wobei es immerzu galt die individuelle Leistungsfähigkeit hinter jene der Volksgemeinschaft anzustellen:

„Wir alle kennen irgendwie das Hochgefühl des Erfolges, das ja noch viel stärker bei der Jugend wirkt und das wir in irgendeiner Form in jeder Turnstunde erzeugen wollen. Wir kennen alle auch die Gefahren, die ein solches Hochgefühl für den einzelnen Schüler in sich birgt, und leiten immer mehr und immer bewußter zu Mannschaftskämpfen über mit ihrer Stärkung des Gemeinschafts- und Kameradschaftsgefühls, mit ihren Werten des Sicheinordnens, des Gehorsams, des Opfers, des Zurücktretens der eigenen Person.“³⁷⁸

Der Mannschaftssport war für die Formung und Stärkung der Volksgemeinschaft der essentiellste Faktor. Besonders ist der Artikel „Die Mannschaft bei den Wettkämpfen der Knabenschulen“³⁷⁹ in diesem Kontext hervorzuheben, bei dem über mehrere Seiten die Relevanz des mannschaftlichen Zusammenhalts agitiert wurde. Als Grundvoraussetzung dafür galt „die politische Bezogenheit der Mannschaft auf den Staat.“

„Die allgemeine Forderung lautet: Je größer die Gemeinschaften sind, die zum Wettkampfe antreten, um so mehr muß das Gemeinsame durch die Gestalt der Wettkämpfe deutlich gemacht werden. Der einzelne hat völlig hinter der Gemeinschaft zurückzutreten. Die Form der Wettkämpfe hat Mannschaftscharakter zu tragen, es kommen also Einzelkämpfer überhaupt nicht in Betracht. Einzelkämpfer haben lediglich noch ihre Berechtigung innerhalb der kleineren und kleinsten Übungsgemeinschaften zum Zwecke der eventuellen Auslese bei der Zusammenstellung von Mannschaften.“³⁸⁰

Die Umlegung der Volksgemeinschaftsideologie auf die Leibeserziehung konnte vornehmlich durch den Mannschaftssport realisiert werden. Aus diesem Grunde war das Austragen und Veranstellen von sportlichen Wettkämpfen ein fester und wesentlicher Bestandteil des Schuljahres. Durch die Eingliederung in ein Mannschaftsgefüge und dem gleichzeitigen Erleben eines Wettkampfgefühls sollten die

³⁷⁸ TSCHIRPIG, Ernst: Breitenarbeit und Wettkampfgedanken, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 7, S. 13.

³⁷⁹ KREHER, A.: Die Mannschaft bei den Wettkämpfen der Knabenschulen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 2.

³⁸⁰ Ebenda, S. 2.

Kinder bzw. Jugendlichen auf eine sich im Krieg befindliche Gesellschaft vorbereitet werden.

K1B: Rassenideologie

„Der Nationalsozialismus stellt an die Spitze den Typ, der die Haltung seiner Nation, geistig wie leiblich, verkörpert. Dieser Typ muß gesund und schön sein- schön nicht in dem Sinne einer idealistischen Forderung, sondern in dem Sinne, daß er die Kräfte seines Volkes und seiner Rasse in Vollendung zu Darstellung bringt.“³⁸¹

Für den Nationalsozialismus bildete das Rassische sowohl Ausgangspunkt, als auch Ziel seiner Arbeit. Somit ging auch die Leibeserziehung vom Rassischen aus und führte auch wieder zum Rassischen hin. Dies entsprang dem Gedankengang, dass nur „artgemäße, aus den Formungskräften der Rassen entstandenen- oder wenigstens dem rassischen Empfinden nicht widersprechende- und im Volkstum wurzelnde Leibesübungen“³⁸² praktiziert werden sollten. Die Leibeserziehung erwecke in einem „das Empfinden für die körperliche Kraft und Schönheit der eigenen Rasse und fördert so auch gesunden Rassestolz.“³⁸³ Die Leibesübungen fanden auch in dem Sinne Eingang in die Rasseideologie, da sie Einfluss auf die „Erweckung der Urinstinkte“ hatten, was heißt „insbesondere Wiedererweckung und Schulung der Sinne unter Einschluss von Bewegungssinn, Richtungssinn usw.“³⁸⁴ Allerdings ließ sich der Begriff Rasse nicht bloß auf die körperliche Komponente reduzieren. Er wurde als „die seelische Kraft des nordischen Menschen“³⁸⁵ verstanden, zu welchem die deutsche Jugend hingeleitet werden sollte. Rasseideologische Elemente wurden in der inhaltlichen Gestaltung überwiegend in Verbindung mit Mädchen und Frauen erwähnt: „Unsere deutschen Sportlerinnen stellen den besten rassischen Bestandteil unseres Volkes dar.“³⁸⁶ Diese Tatsache ist sicherlich dadurch zu erklären, da die Frau Garant für die Erhaltung eines gesunden und „arischen Volkskörpers“ war.

K1C: „Führermythos“

³⁸¹ von Tschammer und Osten zitiert in: Sportstudenten aus aller Welt, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 8.

³⁸² BERENDES, Hans: Die neue Leibeserziehung in Jungenschulen. Die Leibesübungen ein unentbehrlicher Bestandteil der Erziehungsarbeit in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 5, S. 2.

³⁸³ Ebenda, S. 2.

³⁸⁴ GROH, Hans: Die Grundwerte der Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 2, S. 2.

³⁸⁵ vgl. Ebenda, S. 2.

³⁸⁶ HOLLFELDER, Hermann: Leibesübungen der Frau, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 15.

„Wir wollen in unserer Freude darüber aber auch daran denken, daß wir unseren stolzen Sieg nur einem Manne verdanken: Adolf Hitler!“³⁸⁷

Postulierungen, welche im Kontext mit den großen Leistungen der deutschen Olympiamannschaft getätigt wurden, hatten in dieser Zeitschrift keinen Seltenheitswert. In der Regel fielen verehrende und huldigende Worte für den „Führer“ in Zusammenhang mit Großveranstaltungen, unerheblich, ob diese rein politischer oder vermeintlich bloß sportlicher Natur waren. Beispielsweise zierte ein Photo Hitlers das Deckblatt der Aprilausgabe im Jahr 1939. Unter dem Photo befand sich der Artikel „Das Bekenntnis des deutschen Volkes“³⁸⁸, welcher den Wahlerfolg vom 29. März des „Führers“ zelebrieren sollte:

„Die Welt hat damit ein Bekenntnis der jungen Nation erhalten, wie es eindrucksvoller nicht gedacht werden kann. [...] Noch nie in der Weltgeschichte hat sich ein Volk mit solcher Geschlossenheit hinter seine Regierung gestellt, wie das deutsche Volk sich zu seinem Führer bekannte.“³⁸⁹

Der erste Artikel des Jahrgangs 1937 bot einen Rückblick auf die (sport-)politischen und -organisatorischen „Errungenschaften“ der Nationalsozialisten seit der „Machtübernahme“. In ersten Linie fielen adorierende Worte für den „Führer“ und seine Parteigenossen, die „für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes gekämpft haben“ und sich „Tag und Nacht für [...] die Erhaltung der Nation“³⁹⁰ eingesetzt hätten. Auch Wilhelm Schnauck sang eine Lobeshymne auf Hitler, „einen Mann des Kampfes, des Einsatzes und der Kraft um der Nation willen“, der scheinbar durch seine bloße Präsenz den ersten NS-Kampfspiele in Nürnberg seinen Wert verlieh:

„So glanzvoll die Tage der Kampfspielwoche verlaufen waren, so groß und gewaltig war ihr Abschluß. Der Führer gab diesen ersten NS-Kampfspiele die Weihe durch seine Anwesenheit.“³⁹¹

Anlässlich der Zelebrierung des „Anschlusses“ Österreichs an Deutschland fand Reichssportführer von Tschammer und Osten lobende Worte für den „Führer und

³⁸⁷ RIEMENSCHMIEDER, Alfred: Olympischer Triumph, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 2.

³⁸⁸ o. A: Das Bekenntnis des deutschen Volkes, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 3, S. 1.

³⁸⁹ Ebenda, S. 1.

³⁹⁰ SCHNAUCK, Wilhelm: Vier Jahre nationalsozialistische Leibeserziehung. Die Einheit der Arbeit- Anstieg der Leistungskurve- Sport eine Volkspflicht, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 1, S. 1.

³⁹¹ SCHNAUCK, Wilhelm: Der Parteitag der Arbeit. Nationalsozialistische Kampfspiele in Nürnberg vor den Augen des Führers, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 9, S. 2.

Reichskanzler“, der den vermeintlich gesellschaftlich lang ersehnten Zusammenschluss des „Großdeutschen Reiches“ realisierte:

„Mit unvergleichlicher menschlicher Größe und mit schöpferischem Genius hat der Führer vollendet, was der Traum und das Sehnen von Millionen war. Er hat Großdeutschland geschaffen in den weltgeschichtlichen Stunden, die wir alle mit heißem Herzen miterleben durften.“³⁹²

Gleichermaßen bekannte sich die Schriftleitung in der Berichterstattung über den so genannten „Reichsparteitag Großdeutschland“ im Jahre 1938 zur Person und dem politischen Schaffen Hitlers:

„Der erste Reichsparteitag Groß-Deutschlands, der mit einer großen Schlußansprache des Führers beendet wurde, brachte ein einmütiges Bekenntnis aller Deutschen zum Werk Adolf Hitlers.“³⁹³

Zu Ehren Hitlers Geburtstag wurde ihm im April 1939 das Titelblatt dieser Ausgabe inklusive einem Photo gewidmet:

„Wir haben das Glück, in einem der seltenen Augenblicke geboren zu sein, da einer der größten Politiker, der je lebte, seine Gedanken zur Tat reifen läßt. Diese Taten sind, nachträglich gesehen, so einfach und selbstverständlich einleuchtend, daß man geneigt ist, sie als flüchtig hingeworfene Konzeption des Genies zu werten, [...]“³⁹⁴

Im Prinzip war jede Erwähnung Hitlers in der Berichterstattung gespickt von pathetischer und überzeichnender Rhetorik. Er wurde stets als „Erlöser“ und „Befreier“ der deutschen Bevölkerung gefeiert, der das gesamte Volk wiedervereint haben soll.

K2: Reichsparteitage in Nürnberg

„Nirgendwo zeigt sich besser die Disziplin und die geschlossene Kraft des Nationalsozialismus als auf den Parteitag, an denen das ganze Volk innerlich Anteil nimmt.“³⁹⁵

Als das wichtigste „politische Fest“ wurde in der Zeitschrift der Nürnberger Parteitag genannt. Dieser wurde als Symbol für das geeinte und wiedererstarkte Deutschland betrachtet.³⁹⁶ Welch enorme Relevanz die Parteitage darüber hinaus in sportlicher Hinsicht hatten, unterstrich das folgende Statement: „Die Olympischen Spiele in Berlin

³⁹² VON TSCHAMMER UND OSTEN, Hans: Ein Volk Ein Reich Ein Führer, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 4, S. 2.

³⁹³ SCHNAUCK, Wilhelm: Der erste Reichsparteitag Groß-Deutschlands, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 9, S. 1.

³⁹⁴ Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 4, Titelblatt.

³⁹⁵ GROH, Hans: Der Kraftstrom Nürnberg, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 9, S. 2.

³⁹⁶ vgl. DANNHEUSER, Johannes: Feste als Mittelpunkt der nationalsozialistischen Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 8, S. 1.

waren groß, größer und schöner waren die Tage von Breslau, weit über allem stehen die Kämpfe in Nürnberg.“³⁹⁷ Auf der Septemбераusgabe 1936 konnten dem Titelblatt Informationen, einschließlich eines Photos über den so genannten „Parteitag der Ehre“ entnommen werden. Im Zentrum dieser Veranstaltung stand „die große Proklamation Adolf Hitlers“³⁹⁸ über den Inhalt des „Vierjahresplans“. Zielsetzung war es, innerhalb der nächsten vier Jahre vollkommen autark zu werden. Dies sollte mittels sukzessiven Abbaus ausländischer Rohstoffe verwirklicht werden.

Am meisten fand dennoch der so genannte „Parteitag der Arbeit“ im Jahre 1937 Eingang in der Berichterstattung, deren Mittelpunkt unweigerlich die nationalsozialistischen „Kampfspiele“ repräsentierten. Diese wurden durch eine Anordnung des „Führers“ vom 30. November 1936 erschaffen und bildeten von dem Zeitpunkt an einen integralen Bestandteil der Reichsparteitage neben anderen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gebieten. Als deren Träger in Vorbereitung und Durchführung fungierte die SA. Den Höhepunkt der „Kampfspielwoche“ stellten die wehrsportlichen Wettkämpfe dar.³⁹⁹ Was die Ausweitung der Parteitage durch die sportliche Komponente für das NS-Deutschland bedeutete, exemplifiziert der folgende Paragraph:

„Die Nürnberger Parteitage, die an sich der Inbegriff der inneren Kraft des deutschen Volkes sind, erhalten durch die Hinzunahme der NS-Kampfspiele ihre weitere Ausdehnung, ihre Ergänzung zu dem Geistigen, so daß also die Forderung der Einheit von Körper, Geist und Seele ihren schönsten und höchsten Ausdruck findet.“⁴⁰⁰

K3: Politische Ereignisse abseits des Sports

K3A: Anschluss Österreichs an das „Dritte Reich“

Die ersten Seiten der Aprilausgabe des Jahres 1938 standen ganz unter dem Leitspruch „Ein Volk- ein Reich- ein Führer“. Über die nach dem Einmarsch der deutschen Truppen durchgeführte „Alibivolksabstimmung“ vom 10. April 1938 publizierte die Zeitschrift folgende Textpassage. Dank sprach das Blatt zum wiederholten Male dem „Führer“ aus. Durch seine „heldenhaften Taten“ und dem „unbändigem Einsatz“ hätte er das gesamte deutsche Volk einen und somit die vorgeblich lang ersehnte Zusammenführung endgültig verwirklichen können:

³⁹⁷ GROH, 1938, Heft 9, S. 2.

³⁹⁸ o. A: 1936 der >> Parteitag der Ehre!<<, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 1.

³⁹⁹ vgl. SCHNAUCK, 1937, Heft 9, S. 1f.

⁴⁰⁰ Ebenda, S. 1.

„Am 10. April wird das deutsche Volks zum einmütigen Bekenntnis für seinen Führer antreten, denn was ewiger Wunschtraum war, ist nun Wirklichkeit geworden. Österreich hat zum Reich heimgefunden. [...] Die künstlich aufgebauten Schranken innerhalb eines Volkes gleichen Blutes und gleicher Sprache wurden beseitigt und das große Deutsche Reich damit begründet.“⁴⁰¹

Über die scheinbar beipflichtende und gar bereitwillige Haltung mit der Österreich dem „Zusammenschluss“ mit Hitler-Deutschland gegenübertrat, wurde folgendes berichtet:

„Der Jubel der dem Führer und seinen Mitarbeitern der deutschen Wehrmacht bei ihrem Einzug in die Ostmark entgegenschlug, hat der Welt eindeutig gezeigt, welche Haltung das Brudervolk zum Reiche einnimmt, wie es unter der Knechtschaft litt. In wenigen Tagen vollzog sich eine Umwandlung, die so recht zum Ausdruck bringt, wie ganz Deutsch-Österreich auf diese Befreiung wartete.“⁴⁰²

K3B: Annektierung des Sudetenlandes durch „Hitler-Deutschland“

„Nun ist Sudetendeutschland ins Reich heimgekehrt, und das 80-Millionenvolk steht wie ein Mann bereit, sein Lebensrecht zu behaupten und zu verteidigen. Die Jahre der Not sind für die Ostmark wie für Sudetendeutschland zu Ende, das Reich hat sie aufgenommen.“⁴⁰³

In der Berichterstattung stellte sich das „Dritte Reich“, betreffend der Vereinnahmung des Sudetenlandes, als großer Wohltäter dar, der die Menschen „die immer deutsch waren und deutsch fühlten“⁴⁰⁴, aus ihrem Elend befreite und gleichsam nach Hause geleitete.

K3C: Anschlag auf Hitler im „Bürgerbräukeller“

Als Kriegspropagandaszenario ließ sich die Berichterstattung über den Anschlag auf Hitler am 8. November 1939 nennen. Das Attentat auf den „Führer“ wurde von dem allein operierenden deutschen Widerstandskämpfer Georg Elser⁴⁰⁵ verübt. In der

⁴⁰¹ o. A: Ein Volk- Ein Reich- Ein Führer, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 4, S. 2

⁴⁰² Ebenda, S. 2.

⁴⁰³ SCHNAUCK, Wilhelm: Deutschland, ein Volk von 80 Millionen. Die Heimkehr der Sudetendeutschen in das Reich, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 10, S. 1.

⁴⁰⁴ Ebenda, S. 1.

⁴⁰⁵ Der württembergische Schreiner Georg Elser, welcher Mitglied des Roten Frontkämpferbundes war und als Einzelkämpfer galt, verübte am 8. November 1939 ein Attentat auf Hitler. Während Hitlers Ansprache im Münchner Bürgerbräukeller wollte er ihn und weitere Mitglieder der NS-Führung mittels eines Bombenanschlages ermorden. Unbemerkt schleuste er sich an mehr als 30 Abenden an den besagten Ort ein, um in einer Säule eine Zeitbombe zu deponieren. Sein Versuch scheiterte jedoch. Da die Veranstaltung früher als geplant zu Ende ging, war auch Hitler nicht mehr vor Ort als die Bombe detonierte. Elser wurde daraufhin als „Ehrenhäftling“ im

Zeitschrift jedoch artete die Berichterstattung in ein Pamphlet aus, welches unmissverständlich gegen England wetterte und eine britische Verschwörung zu erkennen glaubte:

„Das deutsche Volk ist politisch genügend geschult, um selbst wenn die Spuren des Attentats nicht so eindeutig auf das Ausland wiesen, den Urheber des Verbrechens rasch zu erkennen. England hat oft genug bewiesen, welcher Schandtaten die Helfer seiner Politik fähig sind, jene ‚friedlichen Eroberer‘ und ‚Kolonialtoren‘, denen nichts, aber auch gar nichts heilig war. [...] England du bist erkannt! Dein Attentat, das dem deutschen Volk den Führer nehmen sollte, hat beide nur enger aneinandergekettet.“⁴⁰⁶

Die Unterstellung der englischen „Schandtaten“ wirkt umso verstörender und zynischer wenn man bedenkt, dass die unvergleichlichen Verbrechen der „Reichspogromnacht“ sich am 9. November 1939 zum ersten Male jährten.

Hinsichtlich dieser vierten Kategorie, die den politischen Ereignissen abseits des Sports Ausdruck verlieh, ist zu vermerken, dass dieses als „Sportfachzeitschrift“ ausgelegtes Periodikum ganz offensichtlich propagandistische Funktionen zu erfüllen hatte. Tatsachen wurden vorsätzlich verfälscht und zu Gunsten des „Dritten Reichs“ ausgelegt und der Leserschaft präsentiert. Dieses Faktum trat insbesondere bei dieser Kategorie unmissverständlich hervor, da hier der Fokus auf rein politischen Belangen lag.

K4: Zweiter Weltkrieg

Im Juli 1938 wurde erstmals ein Artikel publiziert, der auf eine mögliche bevorstehende Kriegssituation hingewiesen hat. Aus der Berichterstattung ging unmissverständlich die selbst zugeschriebene Opferrolle des „Dritten Reichs“ hervor. Legitimiert wurde stets mit dem Argument, dass sich der Staat bloß gegen die Angriffe der anderen Länder wehren müsse:

„Deutschland, das von allen Seiten von mehr oder weniger mißgünstig und feindlich gestimmten Staaten eingekeilt ist, dessen offene Grenzen ständig bedroht sind, muß in steter Alarm- und Abwehrbereitschaft feindlichen Angriffen gegenüber sein. Kein Volk Europas ist so wie das deutsche gezwungen, wehrhaft und wehrbar zu sein, jederzeit bereit, sein Leben bis aufs Letzte zu verteidigen.“⁴⁰⁷

Konzentrationslager Dachau inhaftiert, doch erst im April 1945 erschossen. Vergleiche dazu STUIBER, Irene: Attentate auf Hitler, in: BENZ, Wolfgang/ GRAML, Hermann/ WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, ⁵2007, S. 420.

⁴⁰⁶ o. A: Nun erst recht...!, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 11, Titelseite.

⁴⁰⁷ DAPPER, Sophie: Wehrhaftmachung der weiblichen Jugend durch Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 7, S. 1.

Der Überfall Deutschlands auf Polen im September 1939 wurde durch die Propaganda in ein vollkommen falsches Licht gerückt. Fälschlicherweise wurde der deutschen Bevölkerung ein Angriff Polens auf Deutschland vorgegaukelt. Somit konnte sich Deutschland abermals in die Rolle des Opfers drängen, welches sich zwangsläufig gegen seinen Angreifer verteidigen müsse:

„Die frechen polnischen Herausforderungen zwangen den Führer zum Gegenschlag, um die Ehre des Reiches zu wahren und seinen Lebensraum sicherzustellen. Wer gegen Deutschland das Schwert erhebt, der wird geschlagen werden, wer Deutschland angreift, der wird zu Boden geworfen werden, wer Deutschland vernichten will, der wird selbst vernichtet werden, [...]“⁴⁰⁸

Aus dem angesprochenen Jahresüberblick, der im Jahrgang 1940 auch das Kriegsjahr 1939 integrierte, wurde mit Deutlichkeit auf die Kriegssituation verwiesen und diese fernerhin kommentiert. Der gesamte Artikel, welcher kaum pathetischer formuliert sein hätte können, war eine einzige Lobhymne auf die Leistungen, die Deutschland im Krieg erbrachte:

„Wenn spätere Geschlechter das Jahr 1939 nennen, werden sie mit ihm immer jenen gigantischen Heldenkampf verbinden, den das deutsche Volk gegen seine Angreifer führt. [...] Jetzt, zum ersten Male in der Geschichte, weiß jeder Deutsche, um was wir kämpfen. Was in den Schützengräben des Weltkrieges manch tapferes Herz dumpf erahnte, was die Phantasie der besten Deutschen aller Zeiten beflügelte, heute ist es Wirklichkeit: Das Großdeutsche Reich ist in seiner ganzen unbändigen Kraft entstanden, den Feinden zum Trutz, den Freunden zum Schutz. Dieses Reich zu erhalten, dazu sind wir aufgerufen. Mit der ruhigen Gelassenheit des heldischen Menschen führt der Deutsche diesen Kampf.“⁴⁰⁹

Zusammenfassung

In Anbetracht der zahlreichen politischen Ereignisse, die sich im Jahr 1938 ereigneten, wurde im Zuge des Jahresüberblicks nochmals dezidiert auf jene Geschehnisse eingegangen, die als besonders beachtlich galten:

„Das Jahr 1938 wird im Gedächtnis der Deutschen fortleben als ein Jahr der herrlichen Erfüllung, als das Jahr, in dem Deutschland, groß und mächtig, seine Arme um die österreichischen und sudetendeutschen Brüder schloß und damit Jahrhunderte alten sehnsuchtsvollen Traum Wirklichkeit werden ließ.“⁴¹⁰

⁴⁰⁸ GROH, Hans: Deutschland steht auf!, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 9, S. 1

⁴⁰⁹ Politische Leibeserziehung, 1940, Heft 1, S. 2.

⁴¹⁰ GROH, Hans: Zum Jahreswechsel, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 1, S. 2

Vor allem durch die dritte Kategorie, welche die politischen Ereignisse abseits des Sports näher untersuchte, trat die propagandistische Funktion dieser Zeitschrift besonders eindrucksvoll hervor. Durch etwa Verfälschung der „Opfer-Täter-Rolle“, sowie dem vorsätzlichen Verzerren von Fakten, wurde der Bevölkerung ein falsches Bild der gesellschaftspolitischen Umstände suggeriert. Um den, wie schon Peter Reichel formulierte, vermeintlich „schönen Schein“⁴¹¹ vor der Bevölkerung zu wahren, schien dem Regime jedes Mittel recht.

15.1.5. D5: Erziehungsschwerpunkte

K1: Leibes- und Charaktererziehung

„Erziehung heißt in erster Linie sich auf den Charakter des Menschen richten und ihn nach einem gemeinsamen verpflichtenden Bild formen. Leibesübung wird daher erst dann zur wahren Leibeserziehung, wenn sie den Charakter in gleicher Weise wie den Leib erfaßt. Es genügt nicht allein die Tatsache, daß Leibeserziehung auch Charaktererziehung sei; es ist heute selbstverständlich, daß sie es ist.“⁴¹²

Die Symbiose von Leibes- und Charaktererziehung spiegelte sich ebenfalls offenkundig in dem Artikel „Die Leibeserziehung durch die Schule“⁴¹³ wider, der die Evaluationskriterien von Leibesübungen thematisierte. Ausgangspunkt war, dass die Beurteilung einer körperlichen Leistung erst dann erzieherisch gerecht werden konnte, „wenn die Leistung gesehen und gewertet wird als eine Lebensäußerung des ganzen Menschen, die zustande kommt aus dem Zusammenspiel von körperlicher Veranlagung, körperlicher Durchbildung und charakterlicher Mitarbeit.“⁴¹⁴ Die enge Verflochtenheit von körperlicher und Charaktererziehung wurde immerzu propagiert:

„Wir Nationalsozialisten haben den Glauben in die erzieherische Kraft der Leibesübungen, weil wir sie, wie ich schon eben betonte, nicht als eine Erfindung des Geistes, sondern als ursprüngliche Kraftäußerung eines gesunden und starken Volkes sehen. Sie wird deshalb auch die Kräfte auslösen, die eine Charaktererziehung garantieren.“⁴¹⁵

⁴¹¹ Hierzu sei vermerkt, dass Reichel in seinem Werk „Der schöne Schein des Dritten Reiches“ diese Formulierung von einem kulturhistorischen Blickwinkel aus tätigte.

⁴¹² WETZEL, Heinz: Die alten und die neuen Werte, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 3.

⁴¹³ vgl. SCHÖNING, Ernest: Die Leibeserziehung durch die Schule. Zugleich ein Beitrag zur Frage der Turnreifprüfung und ein Bericht über die praktischen Auswirkungen der täglichen Turnstunde, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 4, S. 3.

⁴¹⁴ Ebenda, S. 4.

⁴¹⁵ von Tschammer und Osten zitiert in: Sportstudenten aus aller Welt, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 8.

Gleichermaßen gingen in der theoretischen Diskussion die Faktoren körperliche Schulung und charakterliche Schulung meist Hand in Hand. Vor diesem Hintergrund basierte auch die Notenvergabe in der Schule für das Fach Leibesübungen auf dem gleichen Schema. Körperliche Leistung allein reichte keinesfalls aus, um in diesem Fach zu reüssieren. Nur wer sich ebenso auf charakterlicher Basis bewährte, konnte am Ende des Schuljahres die Note „Sehr gut“ in seinem Zeugnis wiederfinden:

„Eine absolut hohe körperliche Leistung auf dem vielfältigen Gebiet der Leibesübungen kann und darf uns erst dann befriedigen und Freude und volle Anerkennung auslösen, wenn neben ihr, oder besser gesagt vor ihr, auch ein hoher charakterlich positiver Einsatz steht. Erst bei solcher Harmonie kann die ‚Zensur‘ sehr gut ausfallen.“⁴¹⁶

Es waren unweigerlich die „Kampfspiele“, denen ein hoher Stellenwert in der Charaktererziehung beigemessen wurde. Das „Durchbrechen der gegnerischen Linie und Verhinderung dieses Durchbruchs“⁴¹⁷ war einer der Leitgedanken, der sich hinter dieser Art von Spiel verbarg. „Sie erziehen in gleichem Maße zu Mut, Selbstzucht, umsichtiger Entschlossenheit und zähem Willen.“⁴¹⁸

K2: Wehrerziehung

Die Arbeit an der körperlichen und seelischen Wehrhaftmachung der deutschen Jugend war eine der elementarsten Aufgaben der nationalsozialistischen Leibeserziehung:⁴¹⁹

„Den höchsten Einsatz findet die Leibeserziehung als Grundlage der Wehrerziehung. Es ist eine alte Weisheit, daß ein sportlich geübtes Volk stärker und einsatzfähiger ist als ein ungeübtes. Diese Erkenntnis hat sich aber der Nationalsozialismus nicht in dem platten Sinne zunutze gemacht, daß er eine besondere Leibesübung für die Wehrmacht erfand. Es handelt sich vielmehr nur darum, daß die Leibeserziehung des Staates im Dienste der Wehrmacht unter das soldatische Gesetz trifft. Soldat und Sportsmann werden in Zukunft in Deutschland nicht mehr zu trennen sein.“⁴²⁰

Die Krönung der Wehrerziehungsarbeit wurde im anschließenden Heeresdienst gesehen, welcher die „höchste und beste Form soldatischer Erziehung“⁴²¹

⁴¹⁶ KLENK, L.: Bewertung im Schulturnen, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 2, S. 22.

⁴¹⁷ LÜTTRINGHAUS, Rudolf: Fußball, Handball oder Schlagball? Charakterbildung durch Kampfspiele, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S. 9.

⁴¹⁸ Ebenda, S. 9.

⁴¹⁹ vgl. BERENDES, 1937, Heft 5, S. 2.

⁴²⁰ von Tschammer und Osten zitiert in: Sportstudenten aus aller Welt, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 8.

⁴²¹ BERENDES, 1937, Heft 5, S. 2.

repräsentierte. Infolgedessen sollten in der Praxis vorrangig jene Übungsformen forciert werden, welche für die Wehrhaftmachung der Jugendlichen als förderlich erachtet wurden. Die Wehrerziehung sollte sowohl in der Hitlerjugend als auch in der Schule stattfinden, da die Wehrmacht die Forderung stellte, dass die Knaben geistig sowie körperlich vorbereitet werden sollten und sie „nur noch zu Waffenträgern ausgebildet“⁴²² werden müssen, wenn sie den Heeresdienst anzutreten hatten. Wie die Leibeserziehung, beruhte auch die Wehrerziehung auf einem Zwei-Säulenprinzip: Geistige und körperliche Erziehung. Im Rahmen der geistigen Erziehung war die „Charakterschulung das vornehmste Ziel der Wehrerziehung.“⁴²³ Für den soldatischen Ehrenbegriff waren die „Tugenden“ Mut und Tapferkeit besonders bedeutsam. Feigheit verurteilte das Regime als die größte Schande. Aufgabe der Lehrerschaft war es, in den Knaben die Wehrfreudigkeit zu erwecken. Mit der körperlichen Ausbildung sollten gesunde Knaben „herangezüchtet“ werden, wobei die Erziehung zu körperlicher Härte hier das vordergründige Motiv darstellte. Die Erziehung im Jugenddienst konnte auf folgende fünf Übungsgebiete reduziert werden: Spiele, Schwimmen, Körperschulung, Nahkampf und Leichtathletik. Die Krönung der Körperschulung bildete der Geländedienst.⁴²⁴

Beschränkte sich die Propagierung der Wehrerziehung in den Jahrgängen 1936 bis 1938 fast ausschließlich auf die männliche Jugend, wollte man im Kriegsjahr 1939 ebenso die Mädchen ansprechen. Durch die Aussage „Deutschland braucht wehrhafte Männer, aber in gleichem Maße auch wehrhafte Frauen“⁴²⁵, wurde dieses Vorhaben eingeleitet:

„[...] hat auch die Leibeserziehung an der Wehrhaftmachung des deutschen Mädchens zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß das Mädchen das körperliche, geistige und seelische Nützzeug bekommt, das es befähigt, sich mit seinem ganzen Sein für seine Aufgaben als deutsche Frau einzusetzen.“⁴²⁶

Zur Aufgabe machte es sich die NS-Führung allerdings nicht, aus Frauen Soldatinnen zu formen. Vielmehr forderte die Politik „heldisch gesinnte Frauen, die den Sinn und Wert ihres Lebens in der Erfüllung der ihnen von ihrem Volk gesehenen

⁴²² BÖHAIMB, Major: Die Wehrerziehung in den Schulen, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 2, S. 1.

⁴²³ Ebenda, S. 1.

⁴²⁴ vgl. Ebenda, S. 1.

⁴²⁵ DAPPER, 1939, Heft 7, S. 1.

⁴²⁶ Ebenda, S. 1.

Lebensaufgaben sehen [...]“⁴²⁷ Anders als bei Männern, deren Erziehung zu körperlicher Härte vordergründig war, wurde von der Frau „seelische Kraft, die sie gefähigt, ihr Eigenschicksal mit dem Schicksal ihres Volkes aufs engste zu verknüpfen und alle Not, alles Leid, alle Härte, die ihr aus dieser Schicksalsgemeinschaft kommt, willig auf sich zu nehmen und zu tragen,“⁴²⁸ verlangt. Aufgrund der Tatsache, dass ein Kriegsausbruch immer wahrscheinlicher schien, verlieh man der Wichtigkeit der Wehrhaftigkeit der männlichen Jugend nochmals besonderen Ausdruck:

„Es mag manchem in den letzten Jahren merkwürdig erschienen sein, daß wir den Rang der Leibeserziehung als Wehrerziehung so stark betonten. Jetzt sollen die Samen aufgehen, die wir in den vergangenen Jahren in die Leiber unserer Jugend senkten, jetzt erst recht soll unsere Leibeserziehung Wehrerziehung sein.“⁴²⁹

„Die Wehrbarkeit des deutschen Mannes, der als Soldat mit Blut und Leben für Deutschland eintreten“⁴³⁰ sollte, stand hierbei im Vordergrund, denn „Deutschland brauchte nie eine härtere, zuchtvollere Jugend als jetzt.“⁴³¹ Zudem wurde verstärkt an die Wehrhaftmachung der gesamten Jugend appelliert, welche als „seelische und geistige Haltung“ verkauft wurde, die jedermann in sich tragen sollte, um der Verpflichtung gegenüber dem Staat und dem Volk nachzukommen.⁴³²

K3: Leibeserziehung als „Politikum“

„Mit dem Umbruch des Jahres 1933 brach mit einem Schlage die politische Leibeserziehung in den Bereich der Leibesübungen ein.“⁴³³

In der inhaltlichen Gestaltung konnte grob zwischen sportspezifischen Artikeln und denjenigen Beiträgen, die ausnahmslos im Dienste der Politik standen, differenziert werden. Erstere rückten den praktischen und übungstechnischen Aspekt ins Zentrum. Wilhelm Schneemanns Beitrag „Die kämpferische Haltung“⁴³⁴ hingegen fokussierte den rein politischen Blickwinkel. Zum Einen betonte er die totale Vereinnahmung der Leibeserziehung durch die Nationalsozialisten:

⁴²⁷ Ebenda, S. 1.

⁴²⁸ Ebenda, S. 1.

⁴²⁹ GROH, Hans: Die innere Front, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 10, S. 1.

⁴³⁰ DAPPER, 1939, Heft 7, S. 1.

⁴³¹ GROH, 1939, Heft 10, S. 2.

⁴³² vgl. DAPPER, 1939, Heft 7, S. 1.

⁴³³ GROH, Hans: Die Grundwerte der Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 2, S. 1.

⁴³⁴ SCHNEEMANN, Wilhelm: Die kämpferische Haltung, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S. 7.

„Wie der Nationalsozialismus an keiner Lebensäußerung und Lebensform unseres Volkes vorüberging, ohne seinen Anspruch auf weltanschauliche Ausrichtung auf sie auszudehnen, hat er in selbstverständlicher Folgerichtigkeit auch den Leibesübungen gegenüber seine Totalitätsanforderung geltend gemacht.“⁴³⁵

Zum Anderen steckte er im selben Atemzug das Wesen und die Zweckmäßigkeit der nationalsozialistischen Leibesübungen ab, welche sich vollends in den politischen Dienst zu stellen hatten:

„[...] daß der einstige Grundgedanke der körperlichen Ertüchtigung ein wahrhaft politischer nämlich auf die Erringung der Einheit und Freiheit [...] ist. Andererseits ist die heute im Deutschen Reichsbunde für Leibesübungen durch das Dietwesen gegebene und verwirklichte Politisierung der Leibesübungen eine ausschließlich vom nationalsozialistischen Gedankengut getragene und nach den Aufgaben des völkischen Reiches hin ausgerichtete.“⁴³⁶

Als Legitimationsbasis für den politischen Charakter der Leibeserziehung diene deren zugewiesene Aufgabe im Gesamterziehungskonzept: „So ist die Leibeserziehung als Grundlage der Gesamterziehung gleichwohl eine politische Funktion. In diesem Sinne sprechen wir von der ‚politischen Leibeserziehung‘“⁴³⁷. Angesichts der Tatsache, dass jedwede Form von Schulung und Erziehung nur auf das eine, große Ziel der Erlangung der „Wehrreife“ ausgerichtet war, wurden in allen Lebensbereichen die gleichen Rechtfertigungsversuche herangezogen. Im Sinne der Gesamterziehung wurde „der politische Mensch mit heroischer Lebensauffassung, der mit soldatischer Haltung und kämpferischem Willen den ihm angewiesenen Platz in der Volksgemeinschaft [...] ausfüllt [...]“⁴³⁸ propagiert. Unter keinen Umständen durfte die Leibeserziehung bloß von einem übungstechnischen Standpunkt aus verstanden werden, was als ein Charakteristikum des „liberalistischen Sports“ angesehen und dementsprechend missbilligt wurde. Vielmehr musste sie von einer politischen Perspektive aus reflektiert werden.⁴³⁹ Grundsätzlich sollte die Methodik einer politischen Leibeserziehung drei Hauptforderungen gerecht werden:

1. Der Erziehung zum Handeln

⁴³⁵ Ebenda, S. 7.

⁴³⁶ Ebenda, S. 7.

⁴³⁷ GROGER, Alfred: Die Leibeserziehung als politische Grundfunktion und ihre Durchführung in ländlichen Verhältnissen, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 2.

⁴³⁸ Ebenda, S. 2.

⁴³⁹ vgl. DANNHEUSER, Johannes: Zur Methodik einer politischen Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 4, S. 1.

2. Dem Grundsatz der Leistung

3. Der Mannschaftserziehung

Der erste Appell implizierte, dass die Jugend immer wieder vor neue Aufgaben und Herausforderungen gestellt werden sollte. Nur auf diese Weise konnten selbstständiges Handeln, Mut und Entschlusskraft zur Genüge gefördert werden. Um der Prämisse der Leistung gerecht zu werden, mussten die Knaben auf allen geforderten Übungsgebieten ein bestimmtes Können vorweisen. Können wurde als die Grundlage von Selbstvertrauen verstanden und führte in weiterer Folge zu Kraftbewusstsein. Dies konnte parallel als Erziehung zur Härte aufgefasst werden angesichts der Tatsache, dass durch zähe Willenskraft ein Mindestmaß an Übungen erarbeitet werden musste. Dass die Leibeserziehung nicht Selbstzweck, sondern Erziehung durch und für die Mannschaft war, besagte die dritte Forderung.⁴⁴⁰

K5: Intellektuelle Bildung

Auf die intellektuelle, wissenschaftliche Erziehung wurde in der Zeitschrift äußerst selten eingegangen. Die Schriftleiter behandelten bloß die körperliche, charakterliche und weltanschauliche Schulung, wobei der Wissensschulung keinerlei Platz im Erziehungskonzept zugestanden wurde. Anders als etwa in „Mein Kampf“, wo Hitler stets gegen eine intellektuelle Bildung hetzte, fand dieser Aspekt hier weitgehend keinerlei Beachtung. Lediglich anhand von einem Beispiel konnte die untergeordnete Stellung der wissenschaftlichen Erziehung gegenüber der körperlichen demonstriert werden. Ausgangspunkt bildete die Debatte, dass die älteren Erzieher noch von anderen, veralteten, liberalistischen Bildungsidealen ausgingen. Ziel der Erzieherschaft sollte allerdings die Heranbildung einer Jugend sein, „die dem nationalsozialistischen Idealbild des deutschen, nordischen Menschen entspricht“.⁴⁴¹ In diesem Sinne wurde auch die folgende Äußerung getätigt, um den bildungsidealistischen Standpunkt des NS-Systems kundzutun:

„In der Schulstube, über Büchern wächst das neue deutsche Geschlecht nicht heran. [...] Der Nationalsozialismus hat endlich aufgeräumt mit der einseitig intellektuell gerichteten Erziehung, die immer mehr in Deutschland Überhand gewann.“⁴⁴²

⁴⁴⁰ BERENDES, Hans: Die Richtlinien für die Leibeserziehung in Jungenschulen. Vortrag des Reichsreferenten Pg. Hans Berendes vor den Berliner Leibeserziehern, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 12, S. 1.

⁴⁴¹ WIEBERING, 1938, Heft 4, S. 4.

⁴⁴² Ebenda, S. 4.

Zusammenfassung

Dass die intellektuelle Bildung großteils vernachlässigt wurde beziehungsweise nicht Teil der Berichterstattung war, zeichnete sich bereits durch die gewonnenen Erkenntnisse des Theorieteils ab. In einer Gesellschaft, in der Erziehung zu Selbstbestimmung und reflektiertem Denken verpönt war und schlichtweg unterbunden wurde, dort blieb offenkundiger Weise auch keinerlei Spielraum für die Jugend, sich geistig weiterzubilden.

15.1.6. D6: Sportarten

K1: „Kampfspiele“ (Mannschaftssport)

K1A: Körperliche Komponente

Neben der Unterordnung in ein Gefüge, das sich in den „Kampfspielen“ vollends entfalten konnte, war auch die körperliche Abhärtung, die durch Spiele gestärkt und intensiviert wurde, ein elementarer Faktor für die Forcierung der „Kampfspiele“:

„Viele Schüler geben schon bei geringer Anspannung dem Gefühl der Ermüdung nach. Beim Kampfspiel lernen Sie, ihren Muskeln und Organen etwas Gehöriges zuzumuten. Die Spiele machen gewandt, gelenkig und härten ab. Sie sind Mannschaftskämpfe und gewöhnen so an Ein- und Unterordnung und kameradschaftliches Zusammenarbeiten.“⁴⁴³

Sie hatten auf allen drei Ebenen der Erziehung körperlich, geistig und charakterlich eine gewichtige Funktion inne. Die „Kampfspiele“, zu denen beispielsweise Fußball, Handball, Basketball oder Schlagball zählten, stellten im NS-Leibeserziehungskonzept ein wesentliches Mittel zur Aneignung und Erlernung der geforderten „Tugenden“ dar:

„Wir pflegen die Kampfspiele, weil sie den Körper kräftigen und gewandt machen, die Gesundheit festigen und weil kein anderer Zweig der Leibesübungen uns Lehrern in gleichem Maße die Möglichkeit der Erziehung zu Mut und kämpferischem Zupacken gibt wie sie. Wer einer im Kampfspiel sich tummelnden Klasse zuschaut, kann sich der der Tatsache nicht verschließen, daß hier die Jugend an zähes Wollen, an Ausdauer, Härte und entschlossenes Dreingreifen gewöhnt wird.“⁴⁴⁴

K1B: Mannschaften(-erziehung)

„Als höchstes und letztes Erziehungsziel innerhalb der Leibeserziehung gilt: die Leistung in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft.“⁴⁴⁵

⁴⁴³ LÜTTRINGHAUS, 1936, Heft 2, S. 8.

⁴⁴⁴ LÜTTRINGHAUS, Rudolf: Kampfspiele der Schulen in Westfalen und Lippe 1936/37, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 4, S. 8.

⁴⁴⁵ KREHER, A.: Die Mannschaft im Sommerturnen, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 5, S. 2.

Weil durch Mannschaftssport, respektive „Kampfspiele“, der Gemeinschaftssinn intensiviert werden konnte, war das Regime stets darauf bedacht, die Jugend für diesen Typ von Sport zu begeistern. Zudem bot sich dadurch die Möglichkeit einer Leistungsanpassung innerhalb der Mannschaft. Durch das gemeinschaftliche Arbeiten visierte die Erzieherchaft eine Leistungssteigerung der Schwachen und Angleichung an das Niveau der guten Sportler an.

Interessant bei der nächsten Passage erschien vor allem die Wortwahl beziehungsweise die Aussage, die damit einherging. Die Tatsache, dass sich die Jugend den „Kampfspielen“ aus vielerlei Gründen mit Hingabe widmete, etwa aus Freude am Mannschaftssport, wurde völlig ignoriert. Das implizierte jedoch nicht zwangsläufig, dass der Kampf per se für sie das vordergründige Motiv der sportlichen Betätigung darstellte. Aus dem folgenden Absatz ging allerdings explizit letzteres hervor. Gleichzeitig wurde an die Schule appelliert, den Jugendlichen eine Plattform zu bieten, sich ihrer vermeintlich schier unbändigen Kampfeslust hinzugeben:

„Die Jugend will den Kampf. Sie sieht in ihm die Krönung des turnerischen und sportlichen Schaffens. Er ist ihr Wertmesser für den Stand ihrer Leistungen. Er gibt den Starken und Tüchtigen neuen Antrieb, reißt die Schwachen und Lauen mit, ermuntert die Gleichgültigen. Von seiner Seite wird der hohe charakter- und körperbildende Wert der Wettspiele angezweifelt. Darum ist es Pflicht der Schule, das wertvolle und gesunde Wollen der ihr anvertrauten Jugend nach Kampf zu unterstützen.“⁴⁴⁶

Der Schriftleiter A. Kreher führte in seinem Artikel die Gedanken zum Themengebiet Mannschaft aus dem Jahr 1936 von O. Kunze weiter aus. Kunze legte für den Terminus Mannschaft folgende Begriffserklärung fest:

„Die Mannschaft ist die Auslese einer Gemeinschaft. Ihre Mitglieder sind die nach besten Leistungen Auserwählten. Sie sind die Vertreter, die Repräsentanten ihrer Gemeinschaft. Sie sind die Kämpfer für ihre Gemeinschaft.“⁴⁴⁷

Auch Kreher formulierte unter Bezugnahme bestimmter Charakteristika, welche eine Mannschaft unbedingt aufweisen musste, eine Definition des Begriffs. Kritik übte er an Kunze dahingehend, dass dieser in seiner Definition nicht den Gesichtspunkt der politischen Mannschaft miteinbezogen hatte.⁴⁴⁸ Als Grundstein für das Bestehen einer „echten“ Mannschaft legte er zwei Voraussetzungen fest: Erstens war die „politische Bezogenheit der Gemeinschaft auf den Staat“ ein essentieller Baustein. Als zweiten

⁴⁴⁶ LÜTTRINGHAUS, 1937, Heft 4, S. 56.

⁴⁴⁷ KUNZE, O.: Zum Problem „Mannschaftswettkämpfe“ in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 12, S. 1.

⁴⁴⁸ Ebenda, S. 1.

Punkt nannte er die Existenz eines Gegners, gegenüber dem es sich zu bewähren galt. Fasst man diese beiden Grundbedingungen zusammen, ergab sich folgende Spezifizierung für den Mannschaftsbegriff: „Die übende politische Gemeinschaft wird im Wettkampfe zur Mannschaft.“⁴⁴⁹

Veranstaltungen und das Abhalten von Wettkämpfen nutzte die Führerschaft immerzu für die Demonstration und Festigung des Gemeinschafts- und Überlegenheitsgefühls innerhalb der Mannschaft:

„Der nationalsozialistische Staat legt Wert darauf, daß die bestehenden Gemeinschaften zu Zeiten auch Gelegenheit haben, ihre Gemeinschaft anschaulich und geballt zum Ausdruck zu bringen, um so stets von neuem jeden einzelnen von der Kraft seiner Gemeinschaft zu überzeugen. Es muß Feiern und Feste geben, wo die Gemeinschaft als solche in der Wirklichkeit erscheint. Und eine der besten Gelegenheiten dafür bietet sich in den Tagen, wo die leibliche Stärke der Gemeinschaft gezeigt werden kann, also an Fest- und Wettkampftagen der Leibesübungen. Hierbei tritt durch den Leib und seine Leistung in selten anschaulicher Weise die blutmäßige und politische Einheit der Gemeinschaftsglieder in Erscheinung.“⁴⁵⁰

Dass die individuelle Leistung an sich keine Relevanz hatte, sondern nur vor dem Hintergrund der Mannschaftsleistung als wichtig erachtet wurde, konnte im Verlauf der Arbeit schon öfters festgestellt werden. Die folgenden Worte machen transparent, inwieweit Einzelwettkämpfe als Selektionsinstrumente eingesetzt wurden:

„[...] Danach behalten die Einzelwettkämpfe ihre volle Berechtigung innerhalb der kleinen und kleinsten Übungsgemeinschaften (z.B. Schule und Klasse), vor allem zum Zweck der Auslese und Zusammenstellung von Mannschaften.“⁴⁵¹

Das Hauptkriterium für die Zusammenstellung einer Mannschaft war in erster Linie der Charakter und sollte nicht auf dem Prinzip der Leistung basieren, denn nach einem Kampf „geht eine Leistungsgemeinschaft wieder auseinander“. Eine Mannschaft, die jedoch auf einem Charakterprinzip aufbaute und aus einer politischen Gemeinschaft hervorging, „tritt nach dem Kampf wieder in ihre Front.“⁴⁵²

Zusammenfassung

Der Mannschaftsbegriff war ein viel diskutierter, wie sich im Laufe der Analyse herauskristallisierte. Reflektiert man den Stellenwert, den die

⁴⁴⁹ KREHER, A.: Die Mannschaft bei den Wettkämpfen der Knabenschulen, in: Politische Leibeserziehung, 1937, S. 3.

⁴⁵⁰ Ebenda, S. 4.

⁴⁵¹ Ebenda, S. 4.

⁴⁵² vgl. DANNHEUSER, Johannes: Zur Methodik einer politischen Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 4, S. 2.

Volksgemeinschaftsideologie im deutschen Faschismus innehatte, scheint diese Tatsache evident. Der Vormachtstellung des Kollektivs konnte vor allem durch Betonung der Wichtigkeit des Mannschaftsgefüges Nachdruck verliehen werden. Im Gegensatz dazu stand das Individuum, dessen Lebensrecht nur galt, solange es sich als nützliches Glied für die Gemeinschaft erwies.

K2: Boxen/Ringen/Raufen

„Die großen erzieherischen Werte, die im Boxsport liegen, werden sich auswirken und werden unsere Jugend zum Besten unseres Volkes hart und kämpferisch wertvoll machen.“⁴⁵³

„Die persönlichen Mann-gegen-Mann-Kämpfe sollen in dem heranwachsenden Jungen zunächst den ‚Feigling‘ überwinden“⁴⁵⁴, um ihn dann als ein wichtiges Glied in die Gemeinschaft integrieren zu können. Bereits in seiner Kampfschrift äußerte sich Hitler in überaus positiver Manier gegenüber dem Boxsport. Daher war es naheliegend, dass dieser Sport im Konzept der Leibeserziehung nicht ungeachtet bleiben sollte. Über den Weg des Schulsports sollte Boxen auf eine neue Ebene gebracht und als Volkssport verbreitet und etabliert werden. Für die Schaffung eines kämpferischen und wehrhaften Menschentyps schien dieser alle Voraussetzungen zu erfüllen:⁴⁵⁵

„Nun liebt einmal unsere Jugend Spiele, bei denen es Kämpfe Mann gegen Mann gibt. Jeder Junge ist mit ganzer Seele dabei, wenn er seine Rauflust so recht befriedigen kann. Der Kampf Mann gegen Mann stellt aber auch zugleich eine feine Mutschulung dar. Mut- und Kampfschulung stellen wir ja heute in den Vordergrund unserer körperlichen Erziehung und bevorzugen alle Übungen und Spiele, die diesen Kampfcharakter besitzen. Es darf heute keine Turnstunde mehr vergehen, in der es nicht ein richtiges Kampf- oder Raufspiel gibt.“⁴⁵⁶

Das Erziehungsziel des Boxsports war vorwiegend auf „die charakterlichen Erziehung durch den Faustkampfsport“⁴⁵⁷ beschränkt. Unter Hitler erfuhr der Boxsport einen enorm hohen Beliebtheitsgrad, da er „in erhöhtem Maße alle Tugenden, die in Mann (sic!) in sich vereinen sollte, fordert: Härte, Mut, Willens- und Entschlußkraft,

⁴⁵³ LEPPACK, Willi: Der methodische Gang des Boxens, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 22.

⁴⁵⁴ WAGNER, Alois: Vom Raufen und Ringen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 12, S. 11.

⁴⁵⁵ vgl. KÖRNER, Carl: Geistige Umschulung des Boxsports, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 6.

⁴⁵⁶ FORCH, Hans: Zieh- und Schiebewettkämpfe, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 1, S. 7.

⁴⁵⁷ STEIN, Konrad: Allgemeine Richtlinien über Boxen und dessen Lehrweise, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 21.

Selbstvertrauen, Ruhe und Kaltblütigkeit [...]“⁴⁵⁸. Darüber hinaus hob der „Führer“ immerzu die „kämpferische und wehrerzieherische Seite“⁴⁵⁹ des Boxsports als besonders positiv hervor. Die Erfüllung des Boxsports wurde ausschließlich in der Kampfsituation gesehen, denn ohne Kampfmoment erwies sich das Boxen für das Regime als sinnlos. Angesichts der Wichtigkeit einer Kampfsituation wurde das vorangegangene Erlernen technischer Grundlagen als zweitrangig betrachtet.⁴⁶⁰

15.1.7. D7: Schule

K1: Schule als Erziehungsinstanz

„Die große erzieherische Einrichtung eines jeden Staates ist die Schule. Von ihrer Qualität hängt auch die Qualität des Nachwuchses unter der Voraussetzung gesunder Erbmasse ab.“⁴⁶¹

Oftmals herrschten auf theoretischer Basis Unstimmigkeiten darüber, welche Kompetenzen die Schule im Verhältnis zu den Organisationen der NSDAP schlussendlich innehatte. In der obigen Textstelle präsentierte der Reichssportführer von Tschammer und Osten die Schule als die erzieherische Instanz schlechthin. Ebenso wurde die Berichterstattung über die Olympischen Spiele als Anlass dafür genommen, die Schule als Erziehungsinstanz für Leibesübungen zu „bewerben“ und ihre Wichtigkeit nachdrücklich zu betonen:

„Dazu müssen aber die Leibesübungen die ganze Nation praktisch erfassen. Das ist nicht möglich, ohne den richtigen Einsatz der Schule, die außerdem in ihrem Anspruch auf allseitige Erziehung des jungen Deutschen über die wissenschaftlichen Bildungsmittel hinaus Leibesübungen braucht und damit den Keim zu späterer sportlicher Tätigkeit legt. [...] In der Schule muß der Grundstein gelegt werden zu hartem, einsatzbereitem Mannestum.“⁴⁶²

Da der „Nationalsozialistische Lehrerbund“ als der Herausgeber dieser Zeitschrift zu nennen ist, muss man sich in diesem Kontext stets vor Augen halten, dass dieser immerzu für die Signifikanz der Schule plädierte. Dass man sich der Tatsache bewusst war, als Erziehungsinstanz Schule keine Vormachtstellung zu genießen, legt der folgende Paragraph offen:

⁴⁵⁸ LEPPACK, Willi: Der methodische Gang des Boxens, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 22.

⁴⁵⁹ KÖRNER, 1936, Heft 9, S. 5.

⁴⁶⁰ vgl. LEPPACK, 1936, Heft 5, S. 22.

⁴⁶¹ von Tschammer und Osten zitiert in: Sportstudenten aus aller Welt, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 8.

⁴⁶² GROH, Hans: Nun auf nach Tokio!, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 9.

„Das Gemeinschaftserlebnis am Lagerfeuer der HJ. und bei der Nachtübung der SA. helfen einen neuen Typ schaffen, dem auch die Schule Wegbereiter sein muß, indem sie die Eigenschaften der nordischen Seele durch Leibesübungen wieder erweckt und stärkt. Man könnte ja natürlich annehmen, daß die Schule in diesen Kreis nicht unbedingt hineingehöre, da die Schulung der körperlichen und seelischen Kräfte des Jugendlichen durch Leibesübungen, durch außerschulische Gemeinschaften genügen gewährleistet sei.“⁴⁶³

Dieses Faktum wurde in der Zeitschrift jedoch aus diversen Gründen negiert. Die Leibesübungen wurden als Umweltfaktor dargestellt, welcher die Auslesebedingungen der Natur der Urzeit ersetzen sollte. Um als Auslesefaktor betrachtet werden zu können, musste dieser in alle Lebensbereiche eingreifen. Dies implizierte nicht zuletzt auch die Schule. Demnach stand die Forderung im Raum, dass neben dem „politischen Bund“ die Schule den Knaben gleichermaßen körperliche Aufgaben stellen sollte, an denen sie sich charakterlich bewähren mussten.⁴⁶⁴ Ziel war es, die Schule neben dem „politischen Bund“ als gleichwertigen politischen Erziehungsfaktor anzusehen und ihr nicht die Rolle des bloßen Wissensvermittlers zuzusprechen. Das geforderte Endziel war die Etablierung der Schule als eine „nordisch bestimmte politische Gemeinschaft“⁴⁶⁵.

Plädierte der eine Schriftleiter für die Gleichstellung von Schule und NS-Organisationen, brachte der andere im nächsten Artikel ein gegenteiliges Beispiel hervor, wie der folgende Ausschnitt demonstrieren soll. In diesem Fall wurde die Schule abermals in ein gegensätzliches Licht gerückt, ob ihres Mangels an Integration des Unterrichtsfaches Leibeserziehung: „Die größte Erziehungseinrichtung des Staates, die Schule, hat bisher nur teilweise der Anerkennung der Bedeutung der Leibeserziehung nach außen hin Ausdruck verliehen.“⁴⁶⁶ Seit der „Machtübernahme“ unterlag auch die Schule dem rigiden Umstrukturierungsprozess der Nationalsozialisten. In den ersten Jahren konnte dieser jedoch nur zaghaft in Gang gesetzt werden. Gefordert wurde von der Schule, sich von einer „Lernschule zu einer Charakterschule“ zu entwickeln, die „politische Charakterziehung“ zu leisten hatte. Unter keinen Umständen durfte sie nur eine Instanz für die wissenschaftliche Bildung bleiben. Vielmehr sollte sie sich zu einer politischen Leibeserziehungsanstalt

⁴⁶³ GROH, 1937, Heft 2, S. 1-6.

⁴⁶⁴ vgl. Ebenda, S. 2.

⁴⁶⁵ vgl. Ebenda, S. 3.

⁴⁶⁶ GROGER, Alfred: Die Leibeserziehung als politische Grundfunktion und ihre Durchführung in ländlichen Verhältnissen, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 2.

herausbilden und sich maßgeblich an der politischen Prägung der Jugend beteiligen.⁴⁶⁷ Die größte Aufwertung erfuhr die Schule mit dem Erlass der „Richtlinien für Leibesübungen an Jungenschulen“ im Jahr 1937:

„Erst mit dieser den Leibesübungen zugestandenen bevorzugten Stellung hat die deutsche Schule das Recht, sich nationalsozialistische Charakterschule, politische Erziehungsanstalt zu nennen.“⁴⁶⁸

Vor allem aufgrund des bestehenden Schulzwanges war die Schule für die Nationalsozialisten eine wertvolle erzieherische Instanz. Auf diesem Wege konnten schließlich auch jene Jungen und Mädchen geschult werden, die „sich nicht freiwillig erziehen lassen würden.“⁴⁶⁹

K2: „Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“

Mit dem Erlass der „Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“ gingen zahlreiche Veränderungen für das nationalsozialistische Schulwesen einher. Auswirkungen hatten diese Modifikationen ebenso auf die Berichterstattung. Mit der Erweiterung des Turnunterrichts auf fünf Stunden in der Woche, das zwar „nur als das Mindestmaß dessen, was nottut, bezeichnet werden“⁴⁷⁰ konnte, erfuhr die Schule eine Aufwertung für politische Zwecke: „Die Schule ist eine politische Wirklichkeit wie die HJ. und formt wie diese die ihr anvertraute Jugend schon durch ihr bloßes Dasein.“⁴⁷¹ Somit stand nun auch die Schule als Instanz für die politische Erziehung der Jugend vom Leibe her fest. „Im Schulleben selbst ist der Leibeserziehung mit den ihr übertragenen wichtigen Aufgaben eine hervorragende Stelle eingeräumt“⁴⁷², formulierte Hans Berendes. Ein weiterer Gesichtspunkt, der mit dem Erlass in Erscheinung trat, war die stärkere Fokussierung der Persönlichkeit im Rahmen der Leibeserziehung. Den Ausgangspunkt für die Beurteilung der körperlichen Erziehung bildete körperliche Leistung. Seine endgültige Gestalt erhielt die Turnzensur jedoch erst durch die Bewertung der Persönlichkeit der Jugendlichen während und durch den Turnunterricht.⁴⁷³ In einem nächsten Schritt sollte die Leibeserziehung in der Schule

⁴⁶⁷ vgl. BERENDES, 1937, Heft 5, S. 1.

⁴⁶⁸ BERENDES, Hans: Zur Jahreswende, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 1, S. 1.

⁴⁶⁹ RABENHORST, Karl: Organisation und Aufgaben der schulischen Leibeserziehung in der Reichshauptstadt Berlin, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 6, S. 5.

⁴⁷⁰ BERENDES, Hans: Die neuen Richtlinien für die Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 10, S. 1.

⁴⁷¹ vgl. Ebenda, S. 1.

⁴⁷² Ebenda, S. 1.

⁴⁷³ vgl. BOYE, M.: Die Beurteilung in der Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 5, S. 1.

gänzlich auf Volk und Staat ausgerichtet werden. Die Erziehungsziele waren Erziehung zur Rasse, Volksgemeinschaft, Führertum und Wehrerziehung.⁴⁷⁴

Da in den Richtlinien für „moderne Leibeserziehung“ das regelmäßige Veranstalten von Schauturnen und Sportfesten verankert wurde, fanden somit auch diese Aspekte vermehrt Eingang in die inhaltliche Gestaltung des Unterrichts. In welcher Weise die Feste aufgebaut wurden, blieb den Schulen selbst überlassen.⁴⁷⁵ Der Zeitpunkt der Veranstaltungen wurde allerdings in den Richtlinien festgesetzt. Am Ende des Winterhalbjahres sollte das Turnfest ausgetragen werden. Das Sommerhalbjahr schloss mit dem Herbstsportfest ab⁴⁷⁶, dessen Motto als bezeichnend für die damalige gesellschaftspolitische Situation beschrieben werden konnte: „Wir spielen; Wir üben; Wir kämpfen;“⁴⁷⁷ Die mitunter tiefgreifendsten Veränderungen, welche mit dem Erlass der Richtlinien einhergingen, waren jene hinsichtlich des Sportunterrichts. Beispielsweise wurde der Schwimmunterricht als eine verpflichtende Disziplin festgelegt.⁴⁷⁸ Weiters waren vor allem die Leibeserzieher von Eingriffen in ihren Berufsalltag betroffen, worauf in der folgenden Kategorie näher eingegangen werden soll.

Zusammenfassung

In Hinblick auf die Schule als nationalsozialistische Erziehungsinstanz herrschten mitunter die größten Uneinigkeiten bezüglich der inhaltlichen Berichterstattung. Abhängig davon, welcher Autor sich zu Wort meldete, klafften die Meinungen hinsichtlich Stellung und Funktion der Schule als Erziehungsinstitution auseinander. Demnach stellte sich die explizite Festmachung und Positionierung der Schule im Verhältnis zu den Organisationen der Partei als äußerst schwieriges Unterfangen dar. Auch auf die Frage, welche Wertigkeit der Schule in punkto Erziehungsaufgaben innerhalb dieses Gefüges letztendlich beigemessen wurde, konnte keine eindeutige Antwort gefunden werden. Fakt ist, dass die Schule angesichts des bestehenden Schulzwangs zwangsläufig einen gewissen Stellenwert innehatte. Die Möglichkeit der verstärkten Einwirkung auf die körperliche und charakterliche Schulung der Kinder

⁴⁷⁴ vgl. BERENDES, 1937, Heft 5, S. 2.

⁴⁷⁵ vgl. PREUGSCHAT, F.: Zur Gestaltung des Herbstsportfestes, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 7, S. 6.

⁴⁷⁶ vgl. Ebenda, S. 6.

⁴⁷⁷ Ebenda, S. 7.

⁴⁷⁸ vgl. MOLLHOFF, Otto: Die Veranstaltung von Schwimmwettkämpfen, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 7, S. 2.

und Jugendlichen auch innerhalb der Schule wollten sich die Nationalsozialisten keinesfalls nehmen lassen.

K4: Der Leibeserzieher

„Die Neugestaltung der Leibeserziehung, wie sie in einem Guß nun vor uns liegt, steht und fällt eben doch mit der Persönlichkeit des deutschen Erziehers.“⁴⁷⁹

Diese Worte belegten eindrucksvoll den Rang, der dem Leibeserzieher in der Politik des „Dritten Reichs“ zugesprochen wurde. Das Zentrum bildete die Forderung nach einer starken Persönlichkeit des Leibeserziehers. Denn dieser musste im Stande sein, die Bewertung des Charakters der Schüler in die Gesamtbeurteilung mit einzubeziehen.⁴⁸⁰ Aufgabe des nationalsozialistischen Leibeserziehers war es, „die in dem Kind ruhenden Anlagen und Kräfte durch geeignete Leibesübungen zu voller Entfaltung zu kommen und durch Hinlenken auf Gemeinschaftsziele politisch nutzbar werden zu lassen.“⁴⁸¹ Sie sollten den Kindern und Jugendlichen ein gutes Vorbild abgeben und in ihnen die Freude und Motivation für harte körperliche Erziehung wecken. Besonders mit dem „Erlass der Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“ erfuhr der Stellenwert des Turnlehrers eine weitere Aufwertung. Der Staat verlangte von ihnen vollen Einsatz und Hingabe, da sie „als Mitgestalter deutscher Zukunft“⁴⁸² eine hohe, staatstragende Aufgabe zu erfüllen hatten. Dennoch musste für die Umsetzung politischer Ziele mehr geschehen, als die bloße Festschreibung von Richtlinien. Zur Verbesserung der Turnlehrerbildung wurde die Einführung von körperlichen Eignungsprüfungen an den Hochschulen gefordert.⁴⁸³ Inwiefern die Partei den Beruf des Turnlehrers für politische Zwecke instrumentalisierte, legte der folgende Paragraph offen:

„Heute hat ein tatkräftiger Lehrer an dem politischen, geistigen und kulturellen Leben des Dorfes stärksten Anteil. Er ist Walter der Partei, [...] Führer in den Organisationen der HJ., SA. und SS. Seine Haltung, seine Arbeit wird sich in den weitesten Kreisen des Volkes auswirken; deshalb ist es politische von größter Bedeutung, daß wir in jeder Beziehung hochwertige Menschen in den Erziehungsberuf einführen.“⁴⁸⁴

⁴⁷⁹ GÖTTLICH: Tagung der Kreisfacharbeiter für Leibeserziehung Gau Thüringen, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 1, S. 12.

⁴⁸⁰ vgl. BERENDES, 1937, Heft 5, S. 7.

⁴⁸¹ Ebenda, S. 6.

⁴⁸² WÄCHTLER, Fritz: Erzieherschaft im weltanschaulichen Kampf. Zur Neuordnung des Zeitschriftenwesens des NSLB, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 2, S. 8.

⁴⁸³ vgl. HOLLFELDER, Hermann: Lehrerbildung und Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 10, S. 3.

⁴⁸⁴ Ebenda, S. 4.

Mit dem Erlass vom 18. November 1937 des Reichs- und Preußischem Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung kam eine neue Berufsgruppe in der Leibeserziehungspolitik zum Tragen. Als Vorwand der Unterstützung respektive Kontrolle wurde den Turnlehrern auf dem Lande ein Kreisfachlehrer beiseite gestellt. Dieser sollte sich einen Überblick über die Verhältnisse von Übungsstätten und dem Unterricht generell verschaffen, den Lehrer beraten und ihn durch Wochenendlehrgänge methodisch und leistungsmäßig weiterbilden. Der Kreisfachlehrer war als Entlastung für den bis dato zuständigen Kreisfacharbeiter für Leibeserziehung des NSLB angedacht, da dieser durch die Arbeit in den anderen Organisationen zu sehr beansprucht wurde.⁴⁸⁵

Mit Beginn des Krieges publizierte das Blatt des Öfteren Artikel, welche die Leibeserzieher zu ihrer tatkräftigen Mitarbeit im Bereich der Aufrüstung der Jugend auffordern sollten:

„Du bist Soldat, Kamerad, auch wenn du nicht im Felde stehst. Zeig dich dessen würdig! Zeige Rückgrat, beweise deinen Mut und deine Einsatzfreudigkeit im Kleinsten, im täglichen Kampf um die Heranbildung einer tüchtigen Jugend! Das ist deine Aufgabe.“⁴⁸⁶

Das Regime wies den Leibeserziehern ihre vorgeschriebene Position zu, die sie einzunehmen hatten. Stärker denn je sollten sie mit Erziehungsaufgaben betraut werden: „Wir Leibeserzieher sind die Garanten der zukünftigen Wehrkraft der deutschen Nation, die Hüter ihrer Volkskraft geworden.“⁴⁸⁷ Oberste Priorität war die Steigerung der körperlichen und seelischen Leistungsfähigkeit der Jugend:⁴⁸⁸

„Deutschland brauchte nie eine härtere und zuchtvollere Jugend als gerade jetzt. Und wo blüht Zucht und Kampfesmut frischer als in den Leibesübungen, wo erholt sich der arbeitsmüde Körper schneller, als in einer fröhlichen und dennoch zuchtvollen Turnstunde?“⁴⁸⁹

Dementsprechend durfte keine einzige Turnstunde mehr von den Leibeserziehern ausgelassen werden. Sie wurden vom Staat aufgefordert, sich Alternativen für besetzte Turnhallen oder Höfe zu suchen. Die Ausrede, eine Turnhalle sei belegt oder die

⁴⁸⁵ vgl. Die Schriftleitung: Aus der Jahresarbeit eines Kreisfacharbeiters für Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 2, S. 13.

⁴⁸⁶ GROH, Hans: Unsere Aufgabe, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 11, S. 1.

⁴⁸⁷ GROH, Hans: Die innere Front, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 10, S. 1.

⁴⁸⁸ vgl. GROH, Hans: Deutschland steht auf!, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 9, S. 2.

⁴⁸⁹ GROH, 1939, Heft 10, S. 2.

äußeren Umstände ließen keinen adäquaten Unterricht zu, duldeten die Machthaber in keiner Weise:⁴⁹⁰

„Nur der zaghafte, der in unseren Reihen ohnehin fehl am Platz ist, wird in diesen Tagen fragen, wie er den Turnunterricht durchführen soll. [...] Ein wirklicher Erzieher wird auf engem Hof, in der Aula oder auf dem Flur immer noch eine packende Stunde hinbringen, der schlechte aber versagt selbst in der schönsten Halle.“⁴⁹¹

Zusammenfassung

Mit dieser Dimension ließ sich sehr deutlich der Bedeutungswandel der Erziehungsinstanz Schule aufzeigen. Besonders mit dem Erlass der „Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“ erfuhr die Schule eine außerordentliche Aufwertung für die Erreichung der verbrecherischen Ziele der NS-Bewegung und entwickelte sich immer mehr zu der geforderten „Staatsschule“.⁴⁹² Im Lauf der Jahre ließ sich auch klar die steigende Relevanz des Leibeserziehers aufzeigen. Die Aufwertung dieser Berufsgruppe ging ebenso mit der Verabschiedung der „Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen“ einher. In diesem Sinne muss vermerkt werden, dass den Lehrern mit der Verabschiedung der Richtlinien eine wichtige staatspolitische Aufgabe zugekommen ist, sie dennoch massiven Restriktionen unterworfen waren. Im Rahmen des Sportunterrichts wurden ihnen genaue Pläne und Zielsetzungen vorgeschrieben, die eingehalten und erreicht werden mussten. Für eine entsprechende Beurteilung der Schüler und Schülerinnen, sollte jeder Leibeserzieher genau Buch über deren Leistungen führen.⁴⁹³

15.1.8. D8: Feste/Wettkämpfe

„Feste sind die Höhepunkte des öffentlichen Lebens.“⁴⁹⁴ Die Propagierung von Festen, Wettkämpfen und Veranstaltungen war eine der wesentlichen Thematiken und somit in unzähligen Ausgaben der Zeitschrift präsent.

K1: Olympische Spiele 1936 in Berlin

⁴⁹⁰ vgl. GROH, 1939, Heft 11, S. 1.

⁴⁹¹ Ebenda, S. 1.

⁴⁹² vgl. RABENHORST, Karl: Organisation und Aufgaben der schulischen Leibeserziehung in der Reichshauptstadt Berlin, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 6, S. 5.

⁴⁹³ vgl. GROLL, Hans: Das Beurteilungsheft für Leibeserziehung an Jungenschulen, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 6, S. 11

⁴⁹⁴ Alfred Baeumler zitiert in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S. 1.

Dass die Nazis die „Olympische Idee“ in jedweder Hinsicht ad absurdum führten, ist evident und wurde bereits dargelegt. Bloß die Möglichkeit, bei solch einem Großspektakel teilzunehmen, stellt für die meisten Athleten den Höhepunkt schlechthin in ihrer sportlichen Karriere dar. In der Periode zwischen 1933 bis 1945 war das aufgrund der vorherrschenden politischen Umstände keineswegs gegeben. Der ursprüngliche olympische Gedanke wurde pervertiert und die Veranstaltung als Propagandaforum missbraucht, um Deutschland dem Ausland als herausragendes Gastgeberland zu präsentieren. Ein sportlicher Triumph allein reichte nicht aus, sondern verpflichtete umgehend zu größerer Leistung. Dieses Faktum wird mit dem folgenden Absatz vergegenwärtigt werden:

„Olympiasiege sind Belohnungen, die verpflichten. Hinter ihnen, der allerhöchsten Trophäe des internationalen Sports, steht neben dem moralischen Ansporn zur Weiterarbeit das nüchterne ‚Muß‘, das die Erhaltung der erreichten Leistungsstärke befiehlt. Nirgends hängen die Lorbeeren vielleicht so erbarmungslos hoch wie auf der Kampfbahn des Sports, und wehe der Nation, die im Taumel der Siegesfreude die Zukunft vergißt. Eben haben wir die XI. Olympischen Spiele in Berlin hinter uns, und schon ruft Tokio zum Kampf!“⁴⁹⁵

Teil der Vorberichterstattung der Olympischen Sommerspiele war die Präsentation der verschiedenen Disziplinen, welche in einigen Ausgaben auf ihre Funktion hin beleuchtet wurden. Somit konnte ein Überblick über alle olympischen Sportarten und -Anlagen gegeben werden. Diese Artikel wurden stets mit der Überschrift „Olympische Spiele-Olympischer Sport“ betitelt. In der Märzausgabe des Jahres 1936 wurde auf die Disziplinen innerhalb der Leichathletik eingegangen, welche zweifellos den „Mittelpunkt der Olympischen Spiele“⁴⁹⁶ bildeten. Im nächsten Monat präsentierte die Zeitschrift Ballsportarten wie Fußball, Handball, Basketball, Schlagball und Polo.⁴⁹⁷ Eine weitere Ausgabe widmete sich den olympischen Kampfstätten, die „bereits in aller Welt einen nachhaltigen Eindruck gemacht“ hatten. Neben dem Reichssportfeld wurden die diversen Austragungsstätten vorgestellt und im Zuge dessen die „Bewunderung für das von deutscher Seite Geleistete“ ausgesprochen.⁴⁹⁸

⁴⁹⁵ RIEMENSCHMIEDER, Alfred: Die Früchte eines Olympiajahres. Deutschlands Stellung im internationalen Rudersport. Eine Zwischenbilanz vor dem Europameisterschaften in Amsterdam, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 8, S. 6.

⁴⁹⁶ SCHNAUCK, Wilhelm: Olympische Spiele- Olympischer Sport, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 3, S. 11.

⁴⁹⁷ vgl. SCHNAUCK, Wilhelm: Olympische Spiele- Olympischer Sport, 1936, Heft 4, S. 15-16.

⁴⁹⁸ SCHNAUCK, Wilhelm: Olympische Spiele- Olympischer Sport, 1936, Heft 6, S. 11.

Des Weiteren sag der Schriftleiter des Artikels eine Lobeshymne auf das „deutsche Volk“. Positiv wurde vermerkt, dass die Bevölkerung aus den Leibesübungen nicht vornehmlich für sich selbst Gewinn davonzutragen wollte. Vielmehr erwiesen sie sich dem „Volksganzen und der Gemeinschaft“ dienlich. Gefeierte wurden zudem die Verdienste des „Dritten Reichs“ über die phantastische Organisation und Leistung der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen. Zugleich lobte der Schriftleiter die Bevölkerung für ihren großen Einsatz und appellierte im selben Atemzug an ihre Bereitschaft, sich weiter tatkräftig an allen Ereignissen zu beteiligen. Die Proklamation des „Wir-Gefühls“ trat in diesem Kontext stark hervor. In der Art und Weise, wie die Schriftleiter ihre Informationen niedergeschrieben und formuliert haben, wurde oftmals für heutige Verhältnisse ein irreführendes Bild vermittelt. Dass sich die Jugend scheinbar auf einer rein intrinsisch beruhenden Motivation den Anforderungen, welche die Partei an sie stellte, hingab und ihr diese keineswegs aufoktroyiert wurde, kann durch die folgende Textpassage illustriert werden:

„Nicht zuletzt hat die Jugend von sich aus den Ruf der Zeit aufgenommen, hat von selbst eifrig an sich gearbeitet, um den ihr gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Es geht heute nicht mehr um die grundsätzliche Einstellung, sondern es geht mehr und mehr darum, daß die deutsche Erzieherchaft ganz von der Notwendigkeit der Leibesübungen erfaßt wird.“⁴⁹⁹

Im letzten Absatz des Artikels wurde nochmals ein Appell an Jugend und die gesamte Erzieherchaft ausgesprochen, der abermals das Gemeinschaftsgefühl ins Zentrum rückte:

„Alle müssen weiterhin helfen, müssen ganz verbunden sein mit der Jugend, um so gemeinsam der Welt einen Ausschnitt zu geben vom dem grenzenlosen Willen der deutschen Erzieherchaft, mit in vorderster Front zu stehen im Kampf um das Reich Adolf Hitler!“⁵⁰⁰

K2: Olympische Spiele Garmisch-Partenkirchen 1936

Bereits der erste große Artikel in der Februarausgabe mit dem Titel „Die deutsche Erzieherchaft und die Olympischen Spiele von 1936“, verfasst vom damaligen Hauptschriftleiter Wilhelm Schnauck, widmete sich dem sportlichen Wintergroßspektakel des Jahres:

„Nach den gewaltigen Vorarbeiten, nach dem restlosen Einsatz aller Kräfte konnten die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen mit

⁴⁹⁹ SCHNAUCK, Wilhelm: Die deutsche Erzieherchaft und die Olympischen Spiele von 1936, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S. 2.

⁵⁰⁰ Ebenda, S. 3.

großem Erfolge durchgeführt werden. Die Welt hatte für die von Deutscher Seite geleisteten Arbeiten nur eine einzige Bewunderung.“⁵⁰¹

Ein weiterer Artikel, der sich den Olympischen Spielen Winterspielen von Garmisch-Partenkirchen annahm, wurde von Alfred Riemenschneider verfasst.⁵⁰² Dieser sah die Olympischen Winterspiele lediglich als eine „Einleitung“ für die kommenden Spiele in Berlin an. Dennoch versuchte auch er die Dimensionen dieses nationalsozialistischen Sportspektakels an die Leserschaft heranzutragen und die großen organisatorischen Leistungen und Anstrengungen, die damit verbunden waren, zum Ausdruck zu bringen: „[...] Schlußfeier der Winterspiele den Abschluß eines Festes erleben durften, das die Welt in seiner Symbolik und Großartigkeit in Erstaunen setzte.“⁵⁰³

Zusammenfassung

Hinsichtlich der Sommerspiele in Berlin kann resümiert werden, dass die Zeitschrift die Tatsache, dass Stimmen gegen Deutschland als Veranstalterland laut wurden, nicht kategorisch totgeschwiegen hat. Nichtsdestotrotz wurde keineswegs auf die Gründe eingegangen, warum heftig Kritik geübt wurde, wie den nächsten beiden Beiträgen entnommen werden kann. Die Augustausgabe 1936 stand fast ausschließlich im Zeichen der Olympiaberichterstattung. In dem Beitrag „Olympischer Triumph“ ließ der Autor die Gelegenheit nicht aus, seinen Hohn gegenüber denjenigen auszusprechen, die das „Dritte Reich“ im Vorfeld kritisierten und diffamierten:

„Nach diesen zwei Olympiawochen, die wir wie in einem wundervollen Rausch erlebten, nach diesen herrlichen Kämpfen auf dem Reichssportfeld können wir auch als Gastgeber mit unserem Erfolg zufrieden sein. [...] Es war ein olympischer Triumph, der mit einem Schlage das Trommelfeuer der Lügen- und Hetzpropaganda in allen Teilen der Welt zum Schweigen brachte.“⁵⁰⁴

Ebenso ließ es sich der führende Schriftleiter Wilhelm Schnauck nicht nehmen auch all jene anzusprechen, die sich in negativer Manier gegenüber den Spielen in Garmisch-Partenkirchen geäußert haben:

„All die Stimmen, die vorher irgend etwas gegen Deutschland hinsichtlich der Olympischen Spiele zu melden hatten, verstummten angesichts der

⁵⁰¹ Ebenda, S. 1.

⁵⁰² RIEMENSCHNEIDER, Alfred: Die Tage von Garmisch-Partenkirchen. Auftakt der XI Olympischen Spiele in Berlin, in Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 3, S. 13-14.

⁵⁰³ Ebenda, S. 13.

⁵⁰⁴ Ebenda, S. 2.

Erhabenheit und Schönheit der sportlichen Anlagen und der in jeder Weise glänzenden Abwicklung der Spiele.“⁵⁰⁵

Die Causa Jesse Owens⁵⁰⁶ beispielsweise wurde weitgehend vertuscht. Die Tatsache, dass der US-amerikanische Ausnahmeathlet mit mehreren Goldmedaillen erfolgreichster Olympionike war, blieb in der Berichterstattung unerwähnt. Sein Name schien lediglich auf der so genannten „Ehrentafel der XI. Olympischen Spiele in Berlin 1936“ auf. Dieses Schriftstück, welches die Zeitung nach Ende der Spiele veröffentlichte, zeigte die Medaillengewinner aller Sportarten und -Disziplinen. Als Gewinner im 100-Meter-Sprint wurde hier Jesse Owens angeführt.⁵⁰⁷

Zusätzlich lässt sich dokumentieren, dass bloß jene Informationen publiziert wurden, die Deutschland in ein rechtes Licht rückten. Durch die stetige Pointierung von (Prestige-)Symbolen wie etwa dem riesigen Reichssportfeld, das stets in der Berichterstattung Eingang fand, versuchte die Schriftleitung die Dimensionen dieser Spiele und Deutschlands per se zu demonstrieren. Der Fokus der Berichterstattung richtete sich eindeutig auf die Zelebrierung und Verherrlichung des „Dritten Reiches“. Aufgrund der „phantastischen Organisation“ dieser Veranstaltung und der großartigen Leistungen, welche die deutsche Mannschaft erbrachte, schienen diese Spiele ein großartiger Erfolg für Deutschland zu sein.

Charakteristisch für die Olympiaberichterstattung war somit der Gebrauch von Superlativen und Überzeichnungen des NS-Regimes. Die Verwendung pathetischer Rhetorik war zum damaligen Zeitpunkt gang und gäbe, wie die folgende Textstelle demonstrieren soll:

„Jetzt dauert es nur noch zwei Wochen bis der Klang der Olympischen Glocke über das Reichssportfeld dröhnt und die Mannschaften der 53 Nationen in das neue Berliner Olympiastadion zum Kampfe einmarschieren. [...] Die Farben von 53 Nationen flattern auf den Fahnenmasten über dem Stadion! Ein Bild, das die Welt noch nicht erlebt hat. Das hätten sich selbst die zaghaftesten Boykotteure nicht träumen lassen!“⁵⁰⁸

K3: Deutsches Turn- und Sportfest Breslau

⁵⁰⁵ SCHNAUCK, 1936, Heft 2, S. 1.

⁵⁰⁶ Jesse Owens gewann bei den Spielen insgesamt vier Goldmedaillen: über 100 und 200 Meter Sprint, 4x100-Meter-Staffel und Weitsprung. Mit diesen Triumphen schrieb Owens Sportgeschichte denn er war der erste Athlet, der bei Olympischen Spielen gleich vier Goldmedaillen erlangen konnte.

⁵⁰⁷ vgl. Ehrentafel der XI. Olympischen Spiele in Berlin, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 10.

⁵⁰⁸ RIEMENSCHMIEDER, Alfred: Olympische Randnotizen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 7, S. 4.

Unbestritten war das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau als der sportliche Höhepunkt des Jahres 1938 zu nennen. Es sollte als „das Fest der Gemeinschaft alle deutschen Turnen und Sportler diesseits und jenseits der Grenzen vereinen und so einen kulturellen und politischen Höhepunkt der Leibesübungen bedeuten.“⁵⁰⁹ Ob der angeblich positiven Dynamiken, welche die Nationalsozialisten seit ihrer „Machtergreifung“ im Bereich der Leibeserziehung hervorrufen konnten, sollte das Sportspektakel in der Hauptstadt Schlesiens diese Tradition fortsetzen: „Breslau soll und wird ein volksdeutsches Fest nationalsozialistischer Ausprägung sein.“⁵¹⁰

Verglichen damit, welche Wichtigkeit dem Sportfest in Breslau für das „Deutsche Turnen“ und die Leibeserziehung im Vorfeld attestiert wurde, fiel die Berichterstattung darüber spärlich aus. Vor allem wenn man bedenkt, dass diese Veranstaltung im Vorfeld als das sportliche Fest schlechthin im Jahre 1938 in der Zeitschrift angepriesen und hochstilisiert wurde.

K4: Politische Feste

Die bedeutendsten Feste der Nationalsozialisten waren die politischen Feste, deren jährlicher Höhepunkt der Parteitag in Nürnberg darstellte:

„Nürnberg ist mit Recht das größte politische Fest des Dritten Reiches geworden, weil das Volk im Stolz auf die wiedergewonnene Ehre und Freiheit danach verlangt. Staat und Partei feiern ein Fest des Willens und der Kraft, wie es die Welt noch nie sah.“⁵¹¹

Weiters zählten alle Veranstaltungen der SA, SS und HJ, sowie jene der Erziehungseinrichtungen des Staates wie Schule, Arbeitsdienst und Heer, zu den politischen Festen und Feiern. Am Charakter der Feste ließe sich auf den „Wert der Nation“ schließen, betonte Johannes Dannheuser.⁵¹² Folglich lag es auf der Hand, dass die Inszenierung von Festen immerzu groß und pompös ausfiel. Ein Aspekt, der als unablässig für einen gelungen Festablauf angesehen wurde, war die Miteinbeziehung von sportlichen Wettkämpfen: „Es wird im nationalsozialistischen Deutschland kein

⁵⁰⁹ o. A: Das Turn- und Sportfest aller Deutschen, in: Politische Leibeserziehung, 1938, heft 3, S. 1.

⁵¹⁰ Ebenda, S. 1.

⁵¹¹ DANNHEUSER, Johannes: Feste als Mittelpunkt der nationalsozialistischen Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 8, S. 1.

⁵¹² vgl. Ebenda, S. 2.

Fest mehr gefeiert werden, wo nicht auch Jünglinge und Männer sich im leiblichen Wettkampf gegenüberstehen und ihre Kräfte messen“:⁵¹³

„Jeder echte Wettkampf stellt eine gemeinschaftliche Lösung einer Aufgabe an einem konkreten Gegner. Hierbei handelt es sich überhaupt um die beste Aufgabe, die gestellt werden kann [...]“⁵¹⁴

Ein immens wichtiger Begriff, der stets in Verbindung mit Wettkämpfen thematisiert wurde, war der Leistungsbegriff. In einer Wettkampfsituation konnte der Anreiz zu Leistung sowohl geschürt als auch verstärkt werden. Die Austragung eines Wettkampfes war eine „große Kraftprobe und die ersehnte Möglichkeit des Kräftemessens“⁵¹⁵. Durch die Ergebnisse hatten die Leibeserzieher die Gelegenheit, sich ein Gesamtbild der Leistung der Schüler und Schülerinnen zu machen und „damit die Möglichkeit einer Einwirkung von oben her.“⁵¹⁶ Als Bedingung die für das Zustandekommen eines Wettkampfes wurde der Charakter angesehen, „denn jeder Wettkampf geht um etwas und für etwas. Und dieses Worum und Wofür wird allein vom Charakter der Allgemeinheit für den Charakter der Einzelnen bestimmt“:⁵¹⁷

„Das Hineinstellen des Einzelnen in den Wettkampf mit seinen Kameraden, die Bewährung seines Charakters im Kampf der Mannschaft schult seine Fähigkeiten, die ihn zum Führen reif machen. Führererziehung ohne die charakterliche Leistung im Wettkampf ist heute undenkbar.“⁵¹⁸

Im Mittelpunkt der NS-Feste standen der „Volksleib“ und der damit einhergehende Aufruf zur Leibeskultur, denn „ein Fest ohne Leibesübungen ist wie ein Haus ohne Grund“⁵¹⁹. Die gesamte Kraft des Volkes seelisch, politisch und kulturell ruhte in den Leibern der Volksgenossen. Feste bildeten Markensteigen im Leben des Volkes, durch die sich geschichtliche Erinnerungen mit aktuellen politischen Geschehnissen und Taten verbinden ließen.⁵²⁰

⁵¹³ Ebenda, S. 2.

⁵¹⁴ DANNHEUSER, 1937, Heft 4, S. 3.

⁵¹⁵ o. A: Praktische Anregungen. Vom Wettkampf als Leistungsansporn und die pädagogische Auswertung der körperlichen Erziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 6, S. 9.

⁵¹⁶ Ebenda, S. 9.

⁵¹⁷ WETZEL, 1936, Heft 5, S. 4.

⁵¹⁸ Ebenda, S. 4.

⁵¹⁹ DANNHEUSER, 1937, Heft 8, S. 2.

⁵²⁰ vgl. Ebenda, S. 2.

15.2. Schlussbetrachtung

In Rahmen der Schlussbetrachtung sollen nochmals Gedanken zu der Hauptfragestellung dieser Arbeit Platz finden. Auf eine weiterführende Interpretation der Analyseergebnisse soll hier jedoch verzichtet werden, da diese bereits innerhalb der Analyse ausführlich dargelegt wurde. Zusammenfassend kann vermerkt werden, dass die theoretisch erworbenen Erkenntnisse weitgehend konform mit den Ergebnissen der Inhaltsanalyse zu interpretieren sind. Die schier grausamen, ideologischen Weltanschauungen, die das „Dritte Reich“ vertrat und propagierte, spiegelten sich unmissverständlich in der Berichterstattung der Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“ wider. Mittels qualitativer Inhaltsanalyse konnten die Schwerpunktsetzungen der Erziehungspolitik offengelegt und somit die theoretischen Erkenntnisse bekräftigt werden. Als das herausforderndste Unterfangen im Verlauf des Analyseprozesses stellte sich bei diesem Themenkomplex sicherlich das Einhalten der Exklusivität der Kategorien heraus. Die Zusammenführung der prägnantesten Fakten und Zitate innerhalb der jeweiligen Dimensionen und Kategorien stand dabei im Vordergrund. In diesem Kontext soll angemerkt werden, dass die Berichterstattung der spezifischen Themen unzählige Wiederholungen aufwies, welche in der Analyse jedoch unberücksichtigt blieben.

Eine der primären Fragestellungen dieser Arbeit war jene nach Funktion und Bedeutung des Sports unter Berücksichtigung der erziehungspolitischen Maximen im deutschen Faschismus. Das Zentrum der Erziehung bildete unumstößlich die körperliche und charakterliche Schulung. Für die Umsetzung ihrer verbrecherischen Ziele musste die intellektuelle Bildung weichen. Auf Basis volksgemeinschaftsideologischer Motive galt es, eine „kerngesunde“ Jugend „heranzuzüchten“, die den Strapazen eines Krieges standzuhalten hätte. Fakt ist, dass der ursprüngliche Gedanke des Sports und der Leibeserziehung in der Periode zwischen 1933 und 1945 vorsätzlich pervertiert und ihnen eine exklusiv politische Bedeutung zugeschrieben wurde. In Anbetracht dieser Umstände ist festzuhalten, dass sich die nationalsozialistische Erziehung jenen pädagogischen Werten entzogen hat, die wir heutzutage gemeinhin in einer aufgeklärten Gesellschaft definieren würden.

16. Bibliographie

16.1. Primärliteratur

BAEUMLER Alfred (1937): Politische Leibeserziehung, in: JOCH, Winfried: Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im Nationalsozialistischen Deutschland. Voraussetzungen-Begründungszusammenhang-Dokumentation, Frankfurt am Main, 1976, S. 213-227

BAEUMLER, Alfred: Politik und Erziehung, Berlin, 1937

BENZE, Rudolf (1934): Der Rassegedanke als Unterrichtsgrundsatz der gesamten Schularbeit, in: Kanz, Heinrich (Hrsg.): Der Nationalsozialismus als pädagogisches Problem. Deutsche Erziehungsgeschichte 1933-1945, Frankfurt am Main, ²1990, S. 98-99

DANNHEUSER, Johannes: Zur Methodik einer politischen Leibeserziehung: mit praktischen Beispielen und 33 Bildern, Berlin, 1937

FEDER, Gottfried: Das Programm der N.S.D.A.P. und seine weltanschaulichen Grundgedanken, München, ³1928

HITLER, Adolf: Mein Kampf, München, ⁶⁶⁶⁻⁶⁷⁰1942

MALITZ, Bruno: Die Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee, München, ²1934

MALITZ, Bruno: Die Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee, München, 1933, zitiert in: BERNETT, Hajo (Hrsg.): Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte, Schorndorf, 1982, S. 215-220

o. A (1935) : Aufnahmebedingungen der nationalpolitischen Erziehungsanstalt (=NPEA oder Napola) Bensberg bei Köln, in: KANZ, Heinrich (Hrsg.): Der Nationalsozialismus als pädagogisches Problem. Deutsche Erziehungsgeschichte 1933-1945, Frankfurt am Main, ²1990, S. 133-137

REICHSJUGENDFÜHRUNG (Hrsg.): Mädel im Dienst. Jungmädel-Sport, Potsdam, 1940

REICHSJUGENDFÜHRUNG (Hrsg.): Pimpf im Dienst. Ein Handbuch für das Deutsche Jungvolk in der HJ, Potsdam, 1934

REICHSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, ERZIEHUNG UND VOLKSBILDUNG: Richtlinien für die Leibeserziehung der Mädchen in Schulen, Berlin, 1941

DAS REICHSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, ERZIEHUNG UND VOLKSBILDUNG: Schriften der Hochschule für Politik II. Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches Heft 38, Berlin, 1939

REICHS- UND PREUßISCHES MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, ERZIEHUNG UND VOLKSBILDUNG (Hrsg.): Richtlinien für die Leibeserziehung in Jungenschulen, Berlin, 1937

REICHSWALTUNG DES NS-LEHRERBUNDES (Hrsg.): Zehn Jahre NSLB. Zur Jubiläumstagung im Hof am 22. und 23. April 1939, München, 1939

WETZEL, Heinz/ DANNHEUSER, Johannes: Feste der Leibesübungen, Berlin, 1939

16.2. Sekundärliteratur

ARNOLD, Klaus: Kalter Krieg im Äther. Der Deutschlandsender und die Westpropaganda der DDR, Münster, 2002

ASSEL, Hans-Günther: Die Perversion der politischen Pädagogik im Nationalsozialismus, München, 1969

ATTESLANDER, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/New York, 1993

BAHRO, Berno: Der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS, in: Historische Sozialforschung. Zentrum für Historische Sozialforschung, Volume 32, Heft 1, Köln, 2007, S. 78-91

BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007

BENZ, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches, München, 2000

BERNETT, Hajo: Terminologie der Leibeserziehung. Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Schorndorf, 1964

BERNETT, Hajo: Nationalsozialistische Leibeserziehung: Eine Dokumentation ihrer Funktion und Organisation, Schorndorf, 1966

BERNETT, Hajo: Der jüdische Sport im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1938. Schorndorf, 1978

BERNETT, Hajo (Hrsg.): Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte, Schorndorf, 1982

BERNETT, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Beiträge zur Lehr und Forschung im Sport, Band 87, Schorndorf, 1983

BERNETT, Hajo: Die jüdische Turn- und Sportbewegung als Ausdruck der Selbstfindung und Selbstbehauptung des deutschen Judentums, in: PAUCKER, Arnold (Hrsg.) : Die Juden im Nationalsozialistischen Deutschland. The Jews in Nazi Germany 1933-1943, Tübingen, 1986, S. 223-230

BERNETT, Hajo: Das Kraftpotential der Nation. Leibeserziehung im Dienst der politischen Macht, in: HERMANN, Ulrich/OELKERS, Jürgen (Hrsg.): Pädagogik und Nationalsozialismus. Zeitschrift für Pädagogik 22.Beiheft, Weinheim, 1988, S. 167-195

BOHSE, Jörg: Inszenierte Kriegsbegeisterung und ohnmächtiger Friedenswille. Meinungslenkung und Propaganda im Nationalsozialismus, Stuttgart, 1988

BOHUS, Julius: Sportgeschichte. Gesellschaft und Sport von Mykene bis heute, München/Wien, 1986

BREYVOGEL, Wilfried/LOHMANN, Thomas: Schulalltag im Nationalsozialismus, in: HERRMANN, Ulrich (Hrsg.): >>Die Formung des Volksgenossen<<, Weinheim/Basel, 1985, S. 253-269

BROSIUS, Hans-Bernd/KOSCHEL, Friederike/HAAS, Alexander: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung, Wiesbaden, 2008

BUCHHOLZ, Wolfhard: Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Freizeitgestaltung und Arbeiterschaft im Dritten Reich, Univ. Diss, München, 1976

BUSSEMER, Thymian: Propaganda: Konzepte und Theorien, Wiesbaden, 2005

CZECH, Michaela: Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem, Beiträge und Quellen zu Sport und Gesellschaft Band 7, Berlin, 1994

DONNER, Wolf: Propaganda und Film im „Dritten Reich“, Berlin, 1995

DUDEN: das Bedeutungswörterbuch. Wortbildung und Wortschatz. Ein Lernwörterbuch mit Bedeutungsangaben, Anwendungsbeispielen und Abbildungen, mit sinn- und sachverwandten Wörtern und den Bausteinen des Wortschatzes, Band 10, Mannheim/Wien/Zürich, ²1985

ECKHARDT, Frank: Olympia im Zeichen der Propaganda. Wie das NS-Regime 1936 die ersten Medienspiele inszenierte, in: HEIDENREICH, Bernd/NEITZEL, Söhnke (Hrsg.): Medien im Nationalsozialismus, Paderborn, 2010, S. 235-253

EILERS, Rolf: Die nationalsozialistische Schulpolitik: eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat, Köln, 1963

ERHARDT, Johannes: Erziehungsdenken und Erziehungspraxis des Nationalsozialismus, Univ. Dissertation, Berlin, 1968

FLESSAU, Kurt-Ingo: Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, München, 1977

FLESSAU, Kurt-Ingo/NYSEN, Elke/PÄTZOLD, Günter (Hrsg.): Erziehung im Nationalsozialismus. „...und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben!“, Köln, 1987

FRIEDRICHS, Jürgen: Methoden der empirischen Sozialforschung, ¹⁴1980

GLASER, Hermann: Wie Hitler den deutschen Geist zerstörte. Kulturpolitik im Dritten Reich, Hamburg, 2005

GLASER, Hermann: Film, in: BENZ, Wolfgang/ Graml, Hermann/ Weiß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, ⁵2007, S. 186-195

GIESECKE, Hermann: Die Hitlerjugend, in: HERRMANN, Ulrich(Hrsg.): >>Die Formung des Volksgenossen<<, Weinheim/Basel, 1985, S. 173-189

GIESECKE, Hermann: Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Erziehung, Weinheim/München, 1993

GROTH, Otto: Die unerkannte Kulturmacht: Grundlegung der Zeitungswissenschaft (Periodik) Band 2, Berlin, 1961

GRUPPE, Ommo/KRÜGER, Michael: Einführung in die Sportpädagogik, Schorndorf, ³2007

HAIBL, Michaela: Unterhaltung, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, ⁵2007, S. 196-203

HORN, Klaus-Peter: Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. Selbstbehauptung, Anpassung, Funktionalisierung. Mit einem Anhang: Auszüge aus der >>Nationalsozialistischen Bibliographie<< und aus dem Briefwechsel von Herausgebern und Verlag der Zeitschrift >>Die Erziehung<<, Weinheim, 1996

JOCH, Winfried: Theorie einer politischen Pädagogik. Alfred Baeumlers Beitrag zur Pädagogik im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, 1971

JOCH, Winfried: Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im Nationalsozialistischen Deutschland. Voraussetzungen-Begründungszusammenhang-Dokumentation, Frankfurt am Main, 1976

KANZ, Heinrich (Hrsg.): Der Nationalsozialismus als pädagogisches Problem. Deutsche Erziehungsgeschichte 1933-1945, Frankfurt am Main, ²1990

KEIM, Wolfgang: Erziehung unter der Nazi-Diktatur Band 2. Kriegsvorbereitung, Krieg und Holocaust, Darmstadt, 1992

KERSHAW, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbeck bei Hamburg, ⁴2006

KERSHAW, Ian: Führer und Hitlerkult, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, ⁵2007, S. 13-27

KERSHAW, Ian: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung, Stuttgart, 1999

KLEPSCH, Thomas: Nationalsozialistische Ideologie. Eine Beschreibung ihrer Struktur vor 1933. Studien zum Nationalsozialismus Band 2, Münster, 1990

KLIEM, Konstantin: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus: Entwicklung und Zielsetzung im höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend, Saarbrücken, 2007

KLÖNNE, Arno: Sport und Politik. Von Turnvater Jahn zum Staatsamateur, Hannover, 1975

KLÖNNE, Arno: Hitlerjugend. Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich, Hannover/Frankfurt am Main, 1960

KOBER, Andreas: Sport in der SA, in: STROHMEYER, Hannes: Leibeserziehung und Sport unter dem Nationalsozialismus. Eine Projektarbeit des Sporthistorischen

Wahlseminar im Wintersemester 1990/91, Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, 1991, S. 30-41

KRÜGER, Arnd: Die Rolle des Sports bei den Kriegsvorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschlands, in: GÜLDENPFENNIG, Sven (Hrsg.): Sportler für den Frieden: Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewusstseinsbildung, Köln, 1983, S. 137-151

KRÜGER, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibesübungen und des Sports 2. Leibesübungen im 19. Jahrhundert, Schorndorf, 1993

KRÜGER, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports 3. Leibesübungen im 20. Jahrhundert, Schorndorf, 2005

KWIET, Konrad: Rassenpolitik und Völkermord, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, 46-65

LAMNEK, Siegfried: Qualitative Sozialforschung, Weinheim/Basel, 2005

LANDSCHOOFF, Regina/HÜLS, Karin: Frauensport im Faschismus. Frauensport von den Anfängen bis zum 2. Weltkrieg, Hamburg, 1985

LINGELBACH, Christoph: Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland. Ursprünge und Wandlungen der 1933-1945 in Deutschland vorherrschenden erziehungstheoretischen Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur außerschulischen Erziehungspraxis des „Dritten Reiches“, Weinheim/Berlin/Basel, 1970

LINGELBACH, Christoph Karl: „Erziehung unter der NS-Herrschaft- methodische Probleme ihrer Erfassung und Reflexion“, in: KEIM, Wolfgang (Hrsg.): Pädagogen und Pädagogik um Nationalsozialismus- Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft, 1991, S. 47-65

LINGELBACH, Christoph Karl: Alfred Baeumler- „deutscher Mensch“ und politische Pädagogik“, in: HERRMANN, Ulrich(Hrsg.): >>Die Formung des Volksgenossen<<, Weinheim/Basel, 1985, S.138-154

MALETZKE, Gerhard: Propaganda. Eine begriffskritische Analyse, in: Publizistik 17 Jahrgang 1972, Heft 2, S. 153-164

MARSCHIK, Matthias: Sportdiktatur. Bewegungskulturen im nationalsozialistischen Österreich, Wien, 2008

MATTAUSCH, Wolf-Dieter: Sport, in: BENZ, Wolfgang/ GRAML, Hermann/ WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, ⁵2007, S. 277-283

MERTEN, Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis, Opladen, ²1995

MILLER- KIPP, Gisela: Der Bund Deutscher Mädel in der Hitlerjugend. Erziehung zwischen Ideologie und Herrschaftsprozess, in: HERRMANN, Ulrich(Hrsg.): >>Die Formung des Volksgenossen<<, Weinheim/Basel, 1985, S. 189-206

MÜLLNER, Rudolf: „Unser Körper gehört nicht uns selbst, sondern unserem Volk.“ Zur Geschichte des Schul- und Hochschulsports im nationalsozialistischen Österreich, Univ. Diss, Wien, 1991

NEISS, Marion: Mutterschutz, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, ⁵2007, S. 648-649

NYSEN, Elke: Schule im Nationalsozialismus, Heidelberg, 1979

ORTYMEYER, Benjamin: Schulzeit unterm Hitlerbild. Analysen, Berichte, Dokumente, Frankfurt am Main, 1996

PEIFFER, Lorenz: Turnunterricht im Dritten Reich- Erziehung für den Krieg? Der schulische Alltag des Turnunterrichts an den höheren Jungenschulen der Provinz Westfalen vor dem Hintergrund seiner politisch-ideologischen und administrativen Funktionalisierung, Köln, 1987

PFISTER, Gertrud/SPRENGER, K. Reinhard: Die Leibeserziehung der Mädchen im Nationalsozialismus- Inhalte und Zielsetzung in den verschiedenen Schulformen, in: BERNETT, Hajo: Schulsport und Sportlehrerausbildung in der NS-Zeit: methodologische Probleme der Zeitgeschichtsforschung, o.O, 1982, S. 53-78

PEIFFER, Lorenz: Sport im Nationalsozialismus: zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung; eine kommentierte Bibliographie, Göttingen, 2009

REICHEL, Peter: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Gewalt und Faszination des Deutschen Faschismus, Hamburg, 2006

RHODES, Anthony: Propaganda. Illustrierte Geschichte der Propaganda im 2. Weltkrieg, Stuttgart, 1993

SAXER, Ulrich: Der gesellschaftliche Ort der Massenkommunikation, in: HAAS, Hannes (Hrsg.): Mediensysteme: Struktur und Organisation der Massenmedien in der deutschsprachigen Demokratie. Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 3, 1987, Wien, S. 8-21

SCHANZE, Helmut (Hrsg.): Handbuch der Mediengeschichte, Stuttgart, 2001

SCHILDE, Kurt: Kinderlandverschickung, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 598-599

SCHNORBACH, Hermann (Hrsg.): Lehrer und Schule unterm Hakenkreuz. Dokumente des Widerstandes von 1930 bis 1945, Königstein, 1983

SCHRÖKEN, Rolf: Jugend, in: BENZ, Wolfgang/ GRAML, Hermann/ WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 223-242

SCHÜTTE, Manfred: Politische Werbung und totalitäre Propaganda, Düsseldorf/Wien, 1968,

SILBERMANN, Alphons: Handwörterbuch der Massenkommunikation und Medienforschung Teil 2:-L-Z, Berlin, 1982

STEINHAUS, Hubert: Hitlers pädagogische Maximen. "Mein Kampf" und die Destruktion der Erziehung im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, 1981

STEINHÖFER, D: Hans von Tschammer und Osten. Reichsportführer im Dritten Reich, Berlin/München/Frankfurt am Main, 1973

STEINER, Alexander: Der NS-Reichsbund für Leibesübungen, in: STROHMEYER, Hannes: Leibeserziehung und Sport unter dem Nationalsozialismus. Eine Projektarbeit des Sporthistorischen Wahlseminar im Wintersemester 1990/91, Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, 1991, 21-28

STUIBER, Irene: Attentate auf Hitler, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann/WEIß, Hermann: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München, 2007, S. 420-421

TEICHLER, Hans-Joachim: Sport unter der Herrschaft der Ideologie-Sport im Nationalsozialismus, in: DIEKMANN, Irene: Körper, Kultur und Ideologie: Sport und Zeitgeist im 19. Und 20. Jahrhundert, Bodenheim bei Mainz, 1997, S. 98-118

TIDL, Georg: Die Frau im Nationalsozialismus, Wien/Zürich/München, 1984

UEBERHORST, Horst: Elite für die Diktatur. Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten 1933-1945. Ein Dokumentarbericht, Düsseldorf, 1980

UEBERHORST, Horst (Red.): Sport in Deutschland. Von Turnvater Jahn bis zur Gegenwart, Dresden, 1991

WEYRATHER, Irmgard: Muttertag und Mutterkreuz. Der Kult um die >>deutsche Mutter<< im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, 1993

WOGOWITSCH, Margit: Das Frauenbild im Nationalsozialismus, Linzer Schriften für Frauenforschung 27, Linz, 2004

ZINK, Brigitte: Der Bund Deutscher Mädel, in: STROHMEYER, Hannes: Leibeserziehung und Sport unter dem Nationalsozialismus. Eine Projektarbeit des Sporthistorischen Wahlseminar im Wintersemester 1990/91, Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, 1991, 41-55

16.3. Zeitschrift- „Politische Leibeserziehung“

Aus der Praxis- Für die Praxis: Sonderheft, 1937, S. 1

BARRELET, Sophie: Ziel, Gliederung und Aufbau des Mädchenturnens, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 5, S. 8-13

BERENDES, Hans: Die neue Leibeserziehung in Jungenschulen. Die Leibesübungen ein unentbehrlicher Bestandteil der Erziehungsarbeit in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 5, S. 1-8

BERENDES, Hans: Die neuen Richtlinien für die Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 10, S. 1

BERENDES, Hans: Die Richtlinien für die Leibeserziehung in Jungenschulen. Vortrag des Reichsreferenten Pg. Hans Berendes vor den Berliner Leibeserziehern, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 12, S. 1-4

BERENDES, Hans: Zur Jahreswende, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 1, S. 1-2

BERENDES, Hans: Nationalsozialistischer Lehrerbund und Leibeserziehung in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 11, S. 1

BÖHAIMB, Major: Die Wehrerziehung in den Schulen, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 2, S. 1-2

BOYE, M.: Die Beurteilung in der Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 5, S. 1-2

DANNHEUSER, Johannes: Zur Methodik einer politischen Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 4, S. 1-4

DANNHEUSER, Johannes: Feste als Mittelpunkt der nationalsozialistischen Leibeserziehung, In: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 8, S. 1-4

DAPPER, Sophie: Ziel und Stufenbau des Mädchenturnens, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 10, S. 1-3

DAPPER, Sophie/KLINGE, Erich: Deutsches Mädchenturnen (Volksschule und Grundschule), in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 9, o. A

DAPPER, Sophie: Wehrhaftmachung der weiblichen Jugend durch Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 7, S. 1-2

Die Schriftleitung: Aus der Jahresarbeit eines Kreisfacharbeiters für Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 2

Ehrentafel der XI. Olympischen Spiele in Berlin, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 10-11

ERNST, Heinrich: Mutübungen im Bodenturnen. Eine Übungszusammenstellung nach biologischen und erziehlichen Gesichtspunkten, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 3, S. 5-7

FREUND, Rudolf: Die körperliche Erziehung in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 5-8

FORCH, Hans: Zieh- und Schiebewettkämpfe, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 1, S. 7-9

GÖTTLICH: Tagung der Kreisfacharbeiter für Leibeserziehung Gau Thüringen, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 1

GROH, Hans: Nun auf nach Tokio!, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 9

GROH, Hans: Die Grundwerte der Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 2, S. 1-6

GROH, Hans: Der Kraftstrom Nürnberg, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 9, S. 2

GROH, Hans: Zum Jahreswechsel, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 1, S. 2

GROH, Hans: Deutschland steht auf! in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 9, S. 1-2

GROH, Hans: Die innere Front, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 10, S. 1-2

GROH, Hans: Unsere Aufgabe, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 11, S. 1

GROGER, Alfred: Die Leibeserziehung in der Landschule, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 8-10

GROGER, Alfred: Die Leibeserziehung als politische Grundfunktion und ihre Durchführung in ländlichen Verhältnissen, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 1-4

GROLL, Hans: Das Beurteilungsheft für Leibeserziehung an Jungenschulen, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 6, S. 11-12

HARTIG: Leibesübungen und Blutkreislauf, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S. 12-13

HARTIG: Die Notwendigkeit der Atem- und Lungengymnastik, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 6, S. 10

HOLLFELDER, Hermann: Leibesübungen der Frau, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 14-15

HOLLFELDER, Hermann: Lehrerbildung und Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 10, S. 3-5

ILLGEN, Herbert: Die Lebensgesetzlichkeit bäuerlicher Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 2, S. 5-6

ILLGEN, Herbert: Die Landarbeit und ihr Einfluß auf die geistige und körperliche Entwicklung Jugendlicher, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 8, S. 8-12

KLENK, L.: Für die Jugend den Gemeinschaftskampf!, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 11, S. 7-8

KLENK, L.: Bewertung im Schulturnen, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 2, S. 22

KNIPPER, Margarete: Wege zur politischen Leibeserziehung der Frau in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 10, S. 4-7

KNÖRR, Hans: So pack ich's an! Vom Turnunterricht an Landschulen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S. 3-4

KNÖRR, J: Froh und gelenkig werden! Wie ich mit Mädchen auf dem Lande turnte, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 7, S. 7

KNÖRR, Johanna: Mädchenturnen auf dem Lande, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 10, S. 7

KNÖRR, Hans: Edel sei der Körper, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 7-8

KNÖRR, Hans: Sonnenfreude und Bewegungslust, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 4, S. 12-13

KÖRNER, Carl: Geistige Umschulung des Boxsports, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 5-6

KREHER, A.: Die Mannschaft bei den Wettkämpfen der Knabenschulen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 2

KREHER, A.: Die Mannschaft bei den Wettkämpfen der Knabenschulen, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 1, S. 3-6

KREHER, A.: Die Mannschaft im Sommerturnen, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 5, S. 2-7

KUNZE, O.: Zum Problem „Mannschaftswettkämpfe“, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 12, S. 1-2

LEPPACK, Willi: Der methodische Gang des Boxens, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 22-23

LÜTTRINGHAUS, Rudolf: Fußball, Handball oder Schlagball? Charakterbildung durch Kampfspiele, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S. 8

LÜTTRINGHAUS, Rudolf: Kampfspiele der Schulen in Westfalen und Lippe 1936/37, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 4, S. 8

MOLLHOFF, Otto: Die Veranstaltung von Schwimmwettkämpfen, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 7, S. 94-98

MÜNCH, Kurt (Reichsdietwart): Klarheit bei der Jugend, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 12

NIEDERMANN, E.: Die Werte des Schilaufes und Bergsteigens in der politischen Leibeserziehung. Ein Beitrag zur ostmärkischen Leibeserziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 2, S.1-2

o. A: 1936 der >> Parteitag der Ehre!<<, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 1

o. A: Das Bekenntnis des deutschen Volkes, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 3, S. 1

o. A: Praktische Anregungen. Vom Wettkampf als Leistungsansporn und die pädagogische Auswertung der körperlichen Erziehung, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 6, S. 9

o. A: Die körperliche Erziehung in der Schule, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 5, S. 80

o. A: Ein Volk- Ein Reich- Ein Führer, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 4, S. 2

o. A: Das Turn- und Sportfest aller Deutschen, in: Politische Leibeserziehung, 1938, heft 3, S. 1-2

o. A: Nun erst recht...!, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 11, Titelseite

Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3

PETZHOLD, Alfred: Allgemeine Körperschulung, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 43-45

PETZHOLD, Alfred: Sport im Gelände, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 11

PREUGSCHAT, F.: Zur Gestaltung des Herbstsportfestes, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 7, S. 6-8

RABENHORST, Karl: Organisation und Aufgaben der schulischen Leibeserziehung in der Reichshauptstadt Berlin, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 6, S. 5

RIEMENSCHNEIDER, Alfred: Die Tage von Garmisch-Partenkirchen. Auftakt der XI Olympischen Spiele in Berlin, in Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 3, S. 13-14

RIEMENSCHNEIDER, Alfred: Olympische Randnotizen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 7, S. 4-6

RIEMENSCHMIEDER, Alfred: Olympischer Triumph, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 2-3

RIEMENSCHMIEDER, Alfred: Die Früchte eines Olympiajahres. Deutschlands Stellung im internationalen Rudersport. Eine Zwischenbilanz vor dem Europameisterschaften in Amsterdam, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 8, S. 6-8

SCHNAUCK, Wilhelm: Die deutsche Erzieherschaft und die Olympischen Spiele von 1936, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 2, S.1-3

SCHNAUCK, Wilhelm: Olympische Spiele- Olympischer Sport, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 3, S. 11-13

SCHNAUCK, Wilhelm: Olympische Spiele-Olympischer Sport, 1936, Heft 4, S. 15-16

SCHNAUCK, Wilhelm: Olympische Spiele-Olympischer Sport, 1936, Heft 6, S. 11

SCHNAUCK, Wilhelm: Die politische Ausrichtung der deutschen Leibesübungen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 4, S. 2

SCHNAUCK, Wilhelm: Unsere Jungen im Kampf, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 9, S. 9

SCHNAUCK, Wilhelm: Vier Jahre nationalsozialistische Leibeserziehung. Die Einheit der Arbeit- Anstieg der Leistungskurve- Sport eine Volkspflicht, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 1, S. 1-3

SCHNAUCK, Wilhelm: Der Parteitag der Arbeit. Nationalsozialistische Kampfspiele in Nürnberg vor den Augen des Führers, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 9, S. 1-2

SCHNAUCK, Wilhelm: Der erste Reichsparteitag Groß-Deutschlands, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 9, S. 1

SCHNAUCK, Wilhelm: Deutschland, ein Volk von 80 Millionen. Die Heimkehr der Sudetendeutschen in das Reich, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 10, S. 1-2

SCHNEEMANN, Wilhelm: Die kämpferische Haltung, in: Politische Leibeserziehung, Heft 2, 1936, S. 7

SCHÖNING, Ernest: Die Leibeserziehung durch die Schule. Zugleich ein Beitrag zur Frage der Turnreifepfung und ein Bericht über die praktischen Auswirkungen der täglichen Turnstunde, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 4, S. 3-5

SEITZ, Gertrud: Mädchenturnen in der Landschule, in: Politische Leibeserziehung, 1937, Heft 3, S. 19-20

Sportstudenten aus aller Welt, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 8, S. 8

STEIN, Konrad: Allgemeine Richtlinien über Boxen und dessen Lehrweise, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S. 21

STEINMETZGER: Landschule und Landschulturnen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 4, S. 9-10

TSCHIRPIG, Ernst: Breitenarbeit und Wettkampfgedanken, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 7, S. 13-16

VON TSCHAMMER UND OSTEN, Hans: Ein Volk Ein Reich Ein Führer, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 4, S. 2

WAGNER, Alois: Vom Raufen und Ringen, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 12, S. 11-12

WETZEL, Heinz: Die alten und die neuen Werte, in: Politische Leibeserziehung, 1936, Heft 5, S.1-4

WIEBERING, Christa: Mädchenturnen in der Landschule, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 4, S. 4-8

WÄCHTLER, Fritz: Erzieherschaft im weltanschaulichen Kamp. Zur Neuordnung des Zeitschriftenwesens des NSLB, in: Politische Leibeserziehung, 1938, Heft 2, S. 8

ZEPLIN, Alfred: Die Erziehung zum Mut, in: Politische Leibeserziehung, 1939, Heft 3, S. 4-5

17. Anhang

17.1. Dimensions- und Kategoriesystem

D1: Geschlechterverhältnis

K1: weiblich

K2: männlich

D2: „Nationalsozialistische Tugenden“

K1: Mutschulung/Kampfschulung/Härteschulung

K2: Einsatz- und Opferbereitschaft

D3: Land-Stadt-Verhältnis

K1: Land

K2: Stadt

D4: Politische Ereignisse/Themen

K1: weltanschaulich-ideologische Grundlagen

K1A: Volksgemeinschaftsideologie

K1B: Rassenideologie

K1C: „Führermythos“

K2: Reichsparteitage in Nürnberg

K3: Sonstige politische Themen

K3a: Anschluss Österreichs an das „Dritte Reich“

K3B: Annektierung des Sudetenlandes durch das „Dritte Reich“

K3c: Anschlag auf Hitler im „Bürgerbräukeller“

K4: Zweiter Weltkrieg

D5: Erziehungsschwerpunkte

K1: Leibes- und Charaktererziehung

K2: Leibeserziehung als „Politikum“

K3: Wehrerziehung

K4: Intellektuelle Bildung

D6: Sportarten

K1: Die „Kampfspiele“

K1A: Körperliche Komponente

K1B: Mannschafts(-erziehung)

K2: Boxen/Ringen/Raufen

D7: Schule

K1: Schule als Erziehungsinstanz

K2: "Richtlinien für Leibeserziehung an Jungenschulen"

K3: Leibeserzieher

D8: Feste/Wettkämpfe

K1: Olympische Spiele Berlin 1936

K2: Olympische Winterspiele Garmisch-Partenkirchen 1936

K3: Deutsches Turn- und Sportfest in Breslau 1938

K4: Politische Feste

17.2. Abstract

Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit war es, die Funktion und Bedeutung des Sports vor dem Hintergrund der NS-Erziehungspolitik zu untersuchen. Niemals zuvor in der Geschichte wurde Sport derart zweckentfremdet und unterlag solch einer Politisierung wie zur Zeit der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft. Um die Bevölkerung mit

seiner rassistisch- chauvinistischen Weltanschauung zu „vergiften“, schien Adolf Hitler jedes Mittel recht. Nur innerhalb weniger Jahre weitete das NS-Regime seinen totalitären Machtanspruch auf sämtliche Lebensbereiche aus, sodass auch der Erziehungsbereich dem Prozess der „Gleichschaltung“ unterworfen wurde. In Anbetracht politischer Zielsetzungen, die das „Dritte Reich“ verfolgte, kam dem Unterrichtsfach Leibeserziehung eine tragende Rolle zu. Die Frage, inwieweit Sport missbraucht und als propagandistisches Mittel eingesetzt wurde, um die ideologischen Vorstellungen der Nationalsozialisten an die Jugend heranzutragen, war im Rahmen dieser Arbeit zentral. Diese Fragestellung konnte unter vielen anderen mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse der Zeitschrift „Politische Leibeserziehung“ aufgearbeitet werden. Ob der gesellschaftlichen und politischen Relevanz dieser Periode wurden die Jahrgänge 1936 bis 1939 als Untersuchungszeitraum festgelegt.

17.3. Lebenslauf

Persönliche Daten:

Nicole Steiner

geboren am 3. September 1984 in Wien

Ausbildung:

1995-2003: Sportgymnasium Maria Enzersdorf

2003-2005: Kolleg „Didactica“ in Wien

2006-2011: Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien

Universitäre Tätigkeiten:

WiSe 2009 bis WiSe 2010/2011: Tutorin am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft für die Lehrveranstaltungen Step 3 und Step 1